Nr. 262 — 12. Jahrgang | Einzelnummer 0,40 Złoty | Katowice, den 21. September 1930

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5 Złoty.

Die falsche Goldverteilung

Losung: Revision der Verträge!

Von

Hans Schadewaldt

„Der Versailler Vertrag, der dazu bestimmt war, die deutsche Nation verbluten zu lassen, ist ebenso dumm wie brutal. Er saugt alljährlich in Hunderten von Goldmillionen das Lebensmark aus der deutschen Industrie. Er bedeutet lange Arbeitszeit für jeden Deutschen, Entmutigung für Volk und Einzelmenschen. Keine Nation wird das auf die Dauer aushalten, keine kann es aushalten." W. Randolph Hearst.

Reichsaußenminister Dr. Curtius hat mit seiner Rede vor der Völkerbundsversammlung über die Abrüstung, den Minderheitenschutz, den paneuropäischen Zusammenschluß und die Wirtschaftskrise so abgeschnitten, daß der außenpolitischen Stellung Deutschlands kein Schaden erwachsen ist. Die milde Tonart, die ihm liegt und die er als Dämpfer auf das chauvinistische Auslandsecho der Reichstagswahlen setzte, ließ ihn die unbequemen Fragen nicht so beim richtigen Namen nennen, wie dies vom deutschen Interessenstandpunkt wünschenswert gewesen wäre.*) War es die stimmungsmäßig begründete Rücksicht auf Briands gefährdeten Verständigungskurs oder war es ein unumstößlicher Grundsatz der Locarnopolitik, daß die zuständige Stelle des Reiches nicht das eindeutige Bekenntnis zum nationalen Widerstandswillen ablegte, das alle Deutschen in der Forderung der Revision der bestehenden Verträge eint? Ein bißchen weniger allzu geheimrätliche Vorsicht, ein wenig mehr Bewußtmachung, daß die Grenze des Erträglichen für das deutsche Volk erreicht, ja, überschritten ist, hätte dem wirklichen Stand der deutschen Dinge, der Erbitterung und Verzweiflung Millionen Entwurzelter und durch die Reparationen um den Lohn ihrer Arbeit Betrogener entsprochen. Mit so viel Nüchternheit und Zurückhaltung, wie sie der deutsche Außenminister in Genf aufbrachte, wird man dem harten Lebenskampf, dem Katastrophennotstand der deutschen Nation nicht gerecht! Wo blieb der entschiedene Protest gegen Versailles? Wo der Verzweiflungsruf des ausverkauften, in Arbeitslosigkeit und Reparationsfron erstickenden Deutschlands? Vom nationalen Standpunkt empfinden wir es als unverständliche Unterlassung, daß Dr. Curtius nicht von der Genfer Plattform aus der Weltöffentlichkeit klar gemacht hat, daß die alliierte Erpresserpolitik der tiefste Grund aller europäischen Nöte ist!

Frankreich schlägt längst das böse Gewissen, und mit ihm sehen die anderen Versailler Mächte die „Unheimlichkeit eines politischen Abenteuers" drohen, welches aus der Erweckung des durch unerfüllbare Verpflichtungen gedemütigten deutschen Nationalgefühls aufsteigt, das nun auf einmal denen als eine gewaltige Gefährdung des Friedens erscheint, die die Hauptverantwortung an der gegenwärtigen chaotischen internationalen Lage tragen. Das Gespenst unabwägbarer faschistischer und bolschewistischer Umwälzungen im Herzen Mitteleuropas taucht auf, mit allen zersetzenden Auswirkungen auf die bürgerliche Ordnung der sogenannten Kulturwelt. Wenn die Verzweiflung das deutsche 65-Millionen-Volk zur nationalen Erhebung emporreißt, unser fleißiges, tapferes Volk, packt, dem die Existenzbedingungen geraubt, Mut und Vertrauen in eine bessere Zukunft verloren gegangen sind, wenn sich das Reich in furchtbarem Ausbruch der Leidenschaften zum politischen und wirtschaftlichen Flammenherd Europas herausbildet —, zwingt das nicht zum Nachdenken über die Ursachen des allgemeinen Niedergangs und über die Möglichkeiten, welche die Abänderung unhaltbar gewordener Verhältnisse herbeiführen? Was nützt (um mit Dr. Wirth zu reden) alles Sprechen von Paneuropa und der Solidarität aller Kulturvölker der Welt, wenn nicht jetzt, unverzüglich, die Probleme des deutschen Volkes im Rahmen der großen alle umfassenden Weltwirtschaftskrise erneut einer Prüfung zugeführt werden?

Der wachsende Radikalismus in Deutschland ist die natürliche Reaktion auf die schleichende Zerstörung arbeitsamen nationalen Lebens durch die Schuldknechtschaft des jährlichen Zwei-Milliarden-Aderlasses und den dank Versailles unsinnig verengten deutschen Produktionsraum. Wo die Verelendung des deutschen Wirtschaftskörpers, wo die Sorge jedes einzelnen um die Erhaltung des nackten Lebens, wo die Zerschlagung der wirtschaftlichen Existenz immer weitere Millionen in die Verzweiflung treibt, da ist mit inneren Reformen einer Entwicklung nicht mehr beizukommen, die sich zwangsläufig in Auswirkung des Versailler Vertrages und des Youngplanes vollzieht. Das ist längst keine innere Frage Deutschlands mehr, sondern die Folge politisch-wirtschaftlicher Verirrungen des Auslandes, das unser in Wirtschaft und Kultur hochqualifiziertes Volk glaubt auspovern zu können, ohne selbst in den Niedergang verstrickt zu werden. Abgesehen von Frankreich sind nur ganz wenige Staaten, wie Dänemark, Norwegen, Irland, von der Weltwirtschaftskrise im Augenblick noch unberührt, aber in allen anderen, voran den großen angelsächsischen Ländern, wirkt sich die Ausschaltung Deutschlands aus dem Weltwirtschaftsprozeß je länger je drückender aus. Ungesund gesteigerte Hochschutzzölle, Abschließung gegen die trotz allem gefürchtete Made-in-Germany-Konkurrenz und fieberhaft betriebene Industrialisierung der Neustaaten (Polen!) vermögen die wirtschaftspolitische Krisenentwicklung nicht aufzuhalten, im Gegenteil, sie lassen sie sich noch rascher vollziehen. England kommt von seiner chronischen 2-Millionen-Arbeitslosigkeit und der Verlustwirtschaft seines Kohlenbergbaus, seiner Werft- und Baumwollindustrien nicht mehr herunter, und die Vereinigten Staaten haben die Uebersetzung ihres inneren Marktes und die rückgängige Aufnahmefähigkeit der europäischen Konsumenten mit einer Arbeitslosigkeit von 5 bis 6 Millionen zu bezahlen. Währenddessen stapelt Frankreich aus den deutschen Reparationen gewaltige Goldschätze auf: Was einst unter dem Vorwand, für Frankreichs Wiederaufbau verwandt zu werden, als „Wiedergutmachung" dem Deutschen Reiche aufgezwungen wurde, wird heute für Frankreichs Wohlergehen und Kriegsrüstungen angelegt, und diese falsche Goldverteilung treibt ganz Europa ins Chaos.

Die ungerechte, unorganische Verteilung der Goldbestände, die in Frankreich unproduktiven Kapitalüberfluß, in Deutschland produktionstötende Kapitalarmut zeitigt, ist die eigentliche Wurzel der internationalen Wirtschaftskatastrophe, deren Behebung nur durch eine neue Tributlastenregelung und durch Wiederaufrollung des Kriegsschuldenproblems möglich scheint.

Kommunismus und Nationalsozialismus sind beide in Deutschland aus dem Boden der allgemeinen Wirtschaftsnot mächtig emporgewachsen — sie haben noch einen weiteren Auftrieb vor sich, wenn nicht der durch Versailles und die Reparationen geschaffene Zustand eine schleunige grundlegende Entspannung erfährt. Hier liegt die Verantwortung der Versailler Mächte, besonders Frankreichs und der Vereinigten Staaten von Amerika, die die Beseitigung des Zustandes, daß in einigen Ländern Ueberschuß an Geld und Kapital besteht, ohne nützliche Verwendung zu finden, während in anderen Ländern der Kapital- und Kreditmarkt so hoch zinsbelastet ist, daß seine Inanspruchnahme für die Wirtschaftsankurbelung nicht in Frage kommt, in die Hand nehmen müssen, wenn sich die aufgewühlten Verhältnisse Deutschlands beruhigen sollen und die Tragfähigkeit des ganzen europäischen Wirtschaftskörpers für den internationalen Güteraustausch wiederhergestellt werden soll. Erhalten die Massen des deutschen Volkes wieder Arbeit und Brot, wächst wieder der völlig gebrochene Mittelstand zum Leben empor, ziehen wieder Vertrauen und Hoffnung in Deutschland ein, so ist damit eine Chance gegeben, daß sich die Abkehr von einer vernunftgegründeten Wiederaufbaupolitik nicht zu einer politischen Katastrophe Europas auswächst. So wie es aber heute steht, drängen die inneren Zusammenhänge der Weltwirtschaft auf politische Krisen hin, die sich verhängnisvoll auf die Gesamtinteressen der Welt auswirken.

Unter dem Widerhall der ungeheuren Aufwühlung Deutschlands dämmert es heute wohl dem Ausland, daß die Bedingungen des Versailler Diktates dem kampfentschlossenen, aus der Verzweiflung spontan geborenen Patriotismus des deutschen Volkes einen wuchtigen Antrieb zur Abkehr von der Erfüllungs- und Umstellung auf die Revisionspolitik gegeben haben. Kein Volk der Erde wird auf die Dauer, keins kann es aushalten, daß ihm alljährlich in Hunderten von Goldmillionen das Lebensmark ausgesaugt wird, wie dies mit dem deutschen Volke der Siegerwahn von Versailles mittels der Reparationen tut! Die alliierten Totengräber der Ordnung und Ruhe Europas verschütten die Quelle des Friedens, die im ganzen deutschen Volke rinnt.

Das „Morgen" ist voll der dunkelsten Rätsel für die Welt — der Schlüssel zur Lösung liegt bei den Mächten von Versailles.

*) Selbst die strammdemokratische „Frankfurter Zeitung" wirft die Frage auf, ob bei allem Takt und bei aller Vorsicht, die auf der internationalen Bühne geboten sind, der deutsche Außenminister für die dringenden Wünsche, die das gesamte deutsche Volk dem Ausland gegenüber vorzubringen hat und die in der erfolgreichen Agitation der Nationalsozialisten eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen, nicht Formulierungen hätte wählen können, die dem allgemeinen Bedürfnis nach einer offenen Aussprache mehr entgegengekommen wären als seine Genfer Antrittsrede.

Moskau will in Deutschland regieren

KPD. soll Youngplan „zerreißen"

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 18. September. Die Kommunistische Fraktion des kommenden Reichstages hat von der Zentrale der Dritten Internationale in Moskau die Weisung erhalten, im Reichstag den Antrag zu stellen, daß sämtliche Zahlungen aus dem Youngplan sofort einzustellen sind.

Bei der Annahme der Younggesetze in diesem Frühjahr haben die Kommunisten und Nationalsozialisten, die Wirtschaftspartei, alle Deutschnationalen, die bäuerlichen Abgeordneten und die Bayerische Volkspartei dagegen gestimmt. **Diese Gruppen haben im neuen Reichstage insgesamt 315 Mandate zur Verfügung, so daß unter der Annahme, daß die gleiche Haltung wie s. Z. im März wieder eingenommen wird,**

rein theoretisch eine Mehrheit für den Antrag

im kommenden Reichstag vorhanden ist. Es ist aber kaum anzunehmen, daß sich diesem Antrag der Kommunisten alle diejenigen Parteien anschließen werden, die s. Z. gegen den Youngplan gestimmt haben. **Die Haltung der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen dürfte allerdings zwangsläufig gegeben sein, da es nach ihrer Wahlparole und ihrer früheren Haltung ganz undenkbar ist, daß sie diesen Antrag, wenn er auch von den Kommunisten kommt, ablehnen.** Diese Stimmen zusammen reichen aber nicht aus, um eine Mehrheit für den Antrag zustande zu bringen. Man rechnet damit, daß die übrigen bürgerlichen Parteien, die seiner Zeit gegen den Youngplan stimmten, sich jetzt anders entschließen und diesen Schritt nicht mitmachen werden.

*

Die Ueberlegung allein, daß Moskau die Forderung auf Einstellung der Youngplanzahlungen nicht stellt, um Deutschland damit von der Tributlast zu befreien, sondern um es endgültig in die Reihen des Bolschewismus zu treiben, dürfte der gemäßigten Rechten genügen, ihre Haltung aus der Zeit vor Annahme des Youngplanes in diesem Augenblick zu revidieren. Es kommt noch dazu, daß es etwas anderes ist, ob ein Staat Annahme eines vorliegenden Vertrages ablehnt oder wenige Monate nach Annahme erklärt, diesen Vertrag nicht mehr erfüllen zu wollen. Selbst wer die Annahme des Youngplanes in der Form, die er zuletzt gewonnen hat, nicht unbedingt gut heißen kann, und die augenblicklich geltende Reparationsregelung nicht als Ende, sondern nur als Anfang einer wirklichen Lösung ansieht, wird die Folgen, die jetzt aus einer außenpolitisch nicht vorbereiteten Revisionsforderung entstehen müßten, für noch unheilvoller ansehen müssen als das vorläufige Weiterbestehen des Youngplanes. Die etwaige innerpolitische Befürchtung der gemäßigten Rechten, daß man sie bei Ablehnung dieses kommunistischen Antrages als Renegaten ihrer früheren Ansichten bezeichnen und ihre politische Bedeutung noch mehr abschwächen wird, darf gegenüber diesen Ueberlegungen nicht das Uebergewicht gewinnen. In der Ueberzeugung, daß der Youngplan auf die Dauer für Deutschland untragbar sein wird und revidiert werden muß, sollte keinerlei Meinungsverschiedenheit aufkommen dürfen, die Methoden zur endgültigen Befreiung Deutschlands dürfen aber nicht von Moskau diktiert werden. Selbst wenn man der Ueberzeugung ist, daß Deutschland in diesem Kampfe die Bundesgenossen nehmen soll, wo es sie finden kann, darf man die noch größere Gefährlichkeit dieser Bundesgenossen nicht einen Augenblick verkennen.

Gleichzeitig mit diesem Antrag werden die Kommunisten der Regierung ein sogenanntes Sparprogramm vorlegen, und man braucht kaum etwas darüber zu sagen, wenn man in der „Roten Fahne" liest:

„Weg mit den 800 Millionen Ausgaben für die Reichswehr! Weg mit den vielen hundert Millionen für Polizei, für Klassenjustiz, für riesige Minister- und Beamtengehälter, die hochbezahlten Staatspensionäre! Die Reichen sollen zahlen!"

Die Kommunisten zeigen, daß sie lediglich gewillt sind, Obstruktionspolitik zu treiben. Das ist immerhin eine Klärung, die sich zweifellos auch auf die Haltung der Nationalsozialisten auswirken dürfte, bei denen jedenfalls ganz andere und positivere Tendenzen bestehen.

Curtius fordert für Deutschland „Sicherheit“

„Auf jede Völkerbundstagung gehören die oberschlesischen Minderheits-Beschwerden“

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 20. September. Reichsminister des Aeußeren, Dr. **Curtius**, sprach Sonnabend abend im Rundfunk in einem Interview mit dem Chefredakteur Dr. Räuscher **über die wichtigen Gegenwartsfragen des Völkerbundes.**

Ueber die Minderheitenfrage äußerte sich Dr. Curtius u. a.:

„Eine wesentliche Aufgabe des deutschen Ratsvertreters ist es, regelmäßig bei den Tagungen des Völkerbundsrats

die oberschlesischen Minderheitsbeschwerden

aufzunehmen. Die deutsche Delegation und mit ihr die anwesenden Minderheitenvertreter hatten die Genugtuung, daß in der Ratstagung die drei oberschlesischen Minderheitsbeschwerden zu unserer Befriedigung entschieden wurden. Eine besondere Bedeutung gewann die Minderheitenfrage gerade für die gegenwärtige Tagung durch die paneuropäische Frage. Darüber kann kein Zweifel sein, daß die Minderheiten die gegebenen Mittler zwischen den Kulturen und damit die Vorkämpfer eines Paneuropas sind. Ebenso darf darüber kein Zweifel herrschen, daß die Befriedung und Annäherung in Europa nicht nur durch den Fortfall der Zollgrenzen, sondern auch durch die Befriedung der Minderheiten zustande kommen muß.“

Nach einem ausführlichen Ueberblick über die deutsche Politik in der Angelegenheit des Saar-Bahnschutzes ging der Minister auf die

Paneuropa-Frage

ein. Die deutsche Regierung bejahe die Gemeinsamkeit der europäischen Interessen. Sie halte es für eine Pflicht aller Länder, **eine Aenderung der unerträglichen politischen und wirtschaftlichen Zustände Europas anzustreben. Kein Land fühle stärker als Deutschland den Druck und die Gefahren der gegenwärtigen Lage. Kein Land habe ein solches Interesse an einem Ausgleich der Spannungen wie Deutschland, das in der Mitte dieses Kontinents liegt.** Wir fordern den Neuaufbau nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Gleichheit. Es handelt sich darum, eine Synthese zu finden zwischen den Kräften, die auf die Erhaltung des Bestehenden drängen und den Kräften des Fortschrittes, die Raum für neue Entwicklungsmöglichkeiten schaffen wollen.

Zur Frage der

Abrüstung

führte Dr. Curtius aus:

„Wir verlangen einen Rüstungsausgleich ohne Gegengabe. Wir Deutschen bedürfen der Sicherheit. Wirkliche Sicherheit gewährt aber im wesentlichen und am besten die Abrüstung aller, wie sie uns vertraglich versprochen worden ist.“

Zum Schluß seiner Ausführungen ging Dr. Curtius auf die Wirtschaftsfragen, die in der Ratstagung öfter gestreift wurden, ein.

Zaleski gegen weitere Minderheiten-Beratungen

(Telegraphische Meldung.)

Genf, 20. September. Die deutsche Delegation hat beim Völkerbundsrat einen Dringlichkeitsantrag eingebracht, in dem verlangt wird, die vom Memelgebiet beim Völkerbund anhängig gemachte Beschwerde auf die Tagesordnung der gegenwärtigen Ratstagung zu setzen und unverzüglich zu beraten. Der Antrag fordert insbesondere die Vorwegnahme der Erörterung zweier Punkte, nämlich der Sicherung der Bildung des Memeldirektoriums auf parlamentarischer Grundlage und die Unterlassung jeglicher Wahlbeeinflussung zum Memelländischen Landtag durch die litauische Regierung.

Dem Antrage ist eine Begründung beigefügt, in der die kürzlich erlassenen Sondergesetze für die Regelung der Wahl (Stimmberechtigung litauischer Einwanderer in das Memelgebiet) als nicht zulässig bezeichnet werden, da sie den Bestimmungen des Memelstatuts widersprechen.

Im Politischen Ausschuß der Völkerbundsversammlung wurde die Aussprache über die Minderheitenfrage fortgesetzt.

Der polnische Außenminister

Zaleski

gab der Meinung Ausdruck, daß eine ständig sich wiederholende Aussprache über die Minderheitenfrage der Sache des Friedens nicht dienlich sei. Polen würde sich aber nicht grundsätzlich einer Erörterung der Minderheitenfrage widersetzen. Die polnische Regierung müsse jedoch nach wie vor darauf bestehen, daß alle Mitgliedstaaten des Völkerbundes konkrete Verpflichtungen bezüglich ihrer Minderheiten eingingen. Es sei unbedingt notwendig, die Minderheitenfrage nicht vom politischen, sondern vom moralischen und menschlichen Gesichtspunkt aus zu behandeln.

Der englische Delegierte Buxton

erklärte, England trete nicht als Anwalt oder als Richter in dieser es nicht unmittelbar berührenden Frage auf, sondern als Vermittler. Es **bestehe eine Unzufriedenheit unter den Minderheiten, die eine Gefahr für den äußeren Frieden und auch für die innere Konsolidierung der Staaten schaffe.** Die Madrider Beschlüsse stellten eine weitgehende Verbesserung des Verfahrens dar, und es wäre verfrüht, dieses verbesserte Verfahren wiederum zu ändern. **Man müsse vielmehr den ehrlichen Versuch machen, seine Möglichkeiten voll auszunutzen. Auch müßten die Nachrichten, die im Sekretariat über Minderheitenangelegenheiten einlaufen, besser ausgenutzt werden.**

Als Vertreter eines Staates mit Minderheitsverpflichtungen ergriff sodann

der südslawische Außenminister Marinkowicz

das Wort. Er machte geltend, daß **der Rat das Verfahren in Minderheitenangelegenheiten nicht ändern könne, da es in den Verträgen selbst festgelegt sei. Südslawien werde keine neue Verpflichtung übernehmen.** Es könne hierüber nur mit sich reden lassen im Falle einer allgemeinen Erweiterung des Minderheitenschutzes, so daß er alle Staaten umfassen würde.

Der Schweizer Bundesrat Motta

wies auf die Synthese hin, die im Rahmen der Eidgenossenschaft zwischen drei Kulturkreisen hergestellt worden ist. Dieses allgemein als mustergültig anerkannte Ergebnis sei kein Produkt des Zufalls, vielmehr durch zielbewußte Arbeit erreicht worden.

Der Vorsitzende des Ausschusses verlas hierauf eine Erklärung des Völkerbundssekretariats, die sich mit der vom deutschen Vertreter an den Veröffentlichungen über die Petitionen geübten Kritik auseinandersetzt. In der Erklärung heißt es, daß als Minderheitenpetitionen nur solche Beschwerden gelten können, die aus Staaten mit Minderheitenverpflichtungen kommen und sich mit den in den Verträgen behandelten Punkten befassen. Allgemein politische Erörterungen könnten nicht berücksichtigt werden.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde Bundesrat Motta einstimmig als Berichterstatter für die Minderheitenfrage von der Versammlung bestellt.

Schließlich ergriff Reichsminister a. D.

Koch-Weser

das Wort. Er äußerte nochmals die entschiedene Bitte, daß man **in der Annahme der Petitionen so weitherzig wie möglich vorgehen müsse. Deutschland wünsche im Augenblick gar keine Abänderung der Madrider Beschlüsse, sondern nur die Verbesserung ihrer Anwendung.** Deutschland wolle aber seine Wünsche nicht bagatelisieren lassen. **Es müsse seine Kritik so lange fortsetzen, bis die unbefriedigenden Zustände abgestellt seien.** Der deutsche Vertreter skizzierte die Aufgaben der Minderheitenkommission und stellte fest, daß das neue Verfahren vom Völkerbund eingeführt werden könne, wenn er es zur Durchführung der ihm auferlegten Verpflichtungen für notwendig halte.

„Nur wenn es gelingt, den Völkerbund zu einem Organ zu machen, in dem alle diejenigen, die unterdrückt sind, oder sich unterdrückt glauben, rechtzeitig und unbehindert zu Wort kommen, nur wenn sie den Glauben an den Völkerbund erwerben, daß er auf friedlichem Wege ihren Nöten abzuhelfen weiß, nur dann dürfen wir erwarten, daß die Entwicklung des Zusammenlebens der Völker ohne Rückschläge die Fortschritte macht, die wir alle erhoffen. Es wäre verhängnisvoll, wenn sich im Völkerbund die Meinung bilden würde, als sei die Minderheitenfrage schon heute befriedigend gelöst. Wir sind erst am Anfang der Lösung. Es gibt Gefahrenzonen in manchen Teilen, die zu beseitigen unsere Pflicht ist. Jeder Staatsmann, der mit Minderheiten zu tun hat, trägt eine schwere Verantwortung. Möge der Geist des Verständnisses, der sich in unseren Verhandlungen wachsend gezeigt hat, sich auf alle Regierungen Europas übertragen!“

Abschließend verlas Reichsminister a. D. Koch eine

Entschließung der deutschen Delegation,

die dem Berichterstatter zur Verwendung für seinen Bericht an die Vollversammlung des Völkerbundes übergeben worden ist. In dieser Entschließung wird u. a. gesagt:

„Die Versammlung nimmt Kenntnis vom Bericht der Sechserkommission bezüglich der Frage der Minderheiten. Sie lädt den Generalsekretär ein, der Versammlung im jährlichen Bericht einen ebenso ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Völkerbundes in Minderheitenfragen zu übermitteln. Sie behält sich vor, in einem späteren Zeitpunkt das in Madrid festgelegte Verfahren hinsichtlich seiner Wirksamkeit einer Prüfung zu unterwerfen. Sie drückt den Wunsch aus, daß alle zuständigen Organe des Völkerbundes sich bemühen werden, alle Möglichkeiten zu erschöpfen, welche die Entschließungen von Madrid enthalten, namentlich bezüglich der Zusammensetzung der Minderheitenkomitees, der Häufigkeit ihrer Sitzungen, der Mitteilung über das Schicksal der Petitionen im Schoße der Minderheitenkommission.“

Schluß mit den unsinnigen Putschgerüchten!

Einheitliche Zurückweisung durch alle berufenen Stellen

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 20. September. Die fortdauernde Verbreitung der unsinnigsten Gerüchte über angebliche Unruhen in Deutschland, die von politisch oder geschäftlich interessierten Kreisen zum Schaden des Reiches ausgestreut werden, hat jetzt den **Reichskanzler und den Reichsinnenminister veranlaßt, in scharfen Erklärungen gegen diese Lügenmeldungen Front** zu nehmen. Der Reichskanzler hat den Berliner Vertreter eines amerikanischen Nachrichtenbüros zur Beurteilung der angeblichen Putschpläne auf die tatsächliche Lage in Deutschland hingewiesen, die ihm doch bekannt sein müsse. Auch nicht in einem einzelnen Bezirk Deutschlands habe sich irgendeine Putschgefahr gezeigt, und die Reichsregierung könne unbekümmert um solche Gerüchte und um den Ausgang der Wahlen **ihre ganze Kraft auf die sachlichen Aufgaben richten,** die darin bestehen, die begonnenen Reformarbeiten zum Ende zu bringen. Reichsminister Dr. Wirth erklärte, daß er **die politische Lage in Deutschland sorgfältig und kritisch durchgeprüft habe, daß aber von einer Putschgefahr keine Rede** sein könne. Die Reichswehr stehe fest in der Hand des Reichspräsidenten, und die Landespolizeibehörden, die ebenfalls in keiner Weise mit irgendwelchen Unruhestiftern zusammengehen würden, genügten vollkommen, um **jeden Versuch, mit Gewalt gegen die Autorität des Staates anzugehen, im Keime ersticken.** Zu Besorgnissen über revolutionären Unfrieden sei keinerlei Veranlassung gegeben.

Selbstverständlich erfordert Radikalisierung der deutschen Wähler nicht nur große Aufmerksamkeit, sondern man muß sich auch aufrichtig und ehrlich Rechenschaft darüber geben,

ob es fernerhin angebracht ist, Deutschland und seine Jugend, die zum größten Teil ohne Hoffnung lebt, unter unethischen Bedingungen dahinsiechen zu lassen.

Außer den Reichsbehörden haben sich auch Stellen der Politischen Polizei in Preußen zu den angeblichen Revolutionsvorbereitungen geäußert. Es ist nun seit langem bekannt, daß die sozialdemokratisch geleitete Politische Polizei Preußens **eher zuviel Umsturzgefahr sieht und oft schon Verschwörungen gegen den Staat wittert, wenn garnichts passiert ist.** Wenn daher jetzt auch von dieser Stelle erklärt wird, daß

nirgendwo greifbare Umsturzpläne

bestehen und daß sich in keinem Teile der Bevölkerung Waffenvorräte befinden, die einen Umsturzversuch aussichtsvoll erscheinen lassen würden, so sollte die Mitteilung von dieser Stelle **wirklich Beweis genug sein, daß es sich bei den Meldungen über zu erwartende Unruhen um böswillige politische oder geschäftliche Gerüchte handelt.** Selbstverständlich ist durch diese Mitteilungen, die allerdings in der Hauptsache auf die ausländischen Börsen eingewirkt haben, ein gewisser Schaden entstanden, da die auf ihnen beruhende Baisse-Spekulation in deutschen Werten manchen Verlust bereitet hat. Inzwischen hat aber auch in Amerika

allgemeine Beruhigung

eingesetzt, und es verlautet heute ganz klar, daß die amerikanische Geschäftswelt nicht gewillt ist, sich in ihren Geschäften mit Deutschland stören zu oder Anleiheverhandlungen scheitern zu lassen. Im allgemeinen hat die Nervosität der letzten Tage vor allem einen Kursdruck auf die Younganleihe, die aber nicht als Barometer für die deutsche Kreditwürdigkeit angesehen werden kann, ausgeübt. „Times“ und andere englische und französische Zeitungen weisen jedenfalls darauf hin, daß **keinerlei Anlaß für eine Depression in deutschen Wertpapieren bestehe, die heute genau so gesichert seien wie vor der Wahl.**

Daß man die Wirtschaftslage in Deutschland durchaus nicht pessimistisch beurteilt, ergeht auch aus einem Kabelbericht, den der amerikanische Finanzredakteur der Consolidated Preß Association, Spears, nach einem Aufenthalt in Europa in Berlin gestern gegeben hat. In diesem Bericht wird u. a. über den Youngplan gesagt, daß es möglich ist, daß die

Revision sich im nächsten Jahre als eine Notwendigkeit erweist.

Zum Schluß aber betont der Verfasser, daß es in Deutschland einen industriellen Niedergang nicht gibt, Deutschland sollte aber, so heißt es wörtlich,

„in seinen Schwierigkeiten durch eine loyalere Behandlung in den internationalen Beziehungen unterstützt werden“.

Eine ähnliche Erkenntnis scheint sich auch in englischen Kreisen Bahn zu brechen. Es wird nämlich in der englischen Zeitschrift „Nation“ der Gedanke vertreten, daß **eigentlich Poincaré an dem Ausfall der deutschen Wahlen schuld sei.** Das Aufkommen der Nationalsozialisten sei **eine Frucht der Aera Poincaré,** Briands Politik habe zu spät eingesetzt.

Heyes Nachfolger—von Hammerstein

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 20. September. Ein Erlaß des Reichspräsidenten bestimmt den Generalmajor von Hammerstein-Equord zum Nachfolger des auf seinen Entschluß zum 30. November 1930 aus dem aktiven Dienst ausscheidenden Generaloberst Heye.

General von Hammerstein wird mit dem 1. Oktober 1930 unter gleichzeitiger Enthebung von der Stellung als Chef des Truppenamts zur besonderen Verfügung des Chefs der Heeresleitung gestellt.

*

Der neue Chef der Heeresleitung, General von Hammerstein, ist am 20. September 1878 geboren und wurde 1898 Leutnant im 3. Garderegiment zu Fuß. Nach Besuch der Kriegsakademie wurde er im Jahre 1913 Hauptmann im Generalstab. Dort fand er auch während des Krieges Verwendung. Seine Ernennung zum Major erfolgte 1917. In der Reichswehr kommandierte er zunächst ein Bataillon und wurde später Oberst und Chef des Stabes des Wehrkreises 3 in Berlin. Am 1. Februar 1929 wurde er zum Generalmajor befördert und Chef des Stabes des Gruppenkommandos 1 in Berlin. Ihm fiel auch die ganz besonders schwierige und undankbare Aufgabe zu, die Reichswehr in politischen Prozessen, im Buchrucker-Prozeß und in Feme-Prozessen zu vertreten. Am 1. Oktober 1929 erfolgte seine Ernennung zum Chef des Truppenamtes, das er seither geleitet hat. General von Hammerstein ist der Schwiegersohn des bekannten Generals der Infanterie Frh. von Lüttwitz.

Der Befehlshaber im Wehrkreis 1, Generalleutnant von Blomberg, wird am 1. Oktober 1930 **auf die Dauer von 2 Monaten zur Armee der Ver. Staaten von Nordamerika zum Studium von Heereseinrichtungen und Schulmethoden kommandiert.**

Rückgängige Preise

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 20. September. Die auf den Stichtag des 17. September berechnete Großhandelsmeßziffer des Statistischen Reichsamtes ist mit 123,0 gegenüber der Vorwoche, 123,5, um 0,4 v. H. zurückgegangen. Von den Hauptgruppen hat die Ziffer für Agrarstoffe um 1,0 v. H. auf 114,1 (Vorwoche 115,3), die Ziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren um 0,3 v. H. auf 116,3 (116,6) und die Meßziffer für industrielle Fertigwaren um 0,1 v. H. auf 148,3 (148,4) nachgegeben. Die Meßziffer für Kolonialwaren ist um 0,2 v. H. auf 108,3 (108,1) gestiegen.

Ein Landsknecht zieht um die Welt

Die Abenteuer eines entlassenen Weltkriegssoldaten in fremden Erdteilen — Revolutionen und Kämpfe mit revolutionären Banden / Von Hauptmann Loyden-Browne

VI.*)

Revolution in „San Matias"

Waffen und Munition für eine „Kleine Revolution" in Südamerika / Fröhliche Generale / Die schöne Rita / Die Revolution bricht aus / Kampf und Flucht

Eines der merkwürdigsten Abenteuer, das ich je erlebt, spielte sich in Amerika ab: Ich wurde zugleich in revolutionäre Umtriebe und in eine Liebesaffäre verwickelt.

Es war ein kleiner südamerikanischer Staat, den ich San Matias nennen will. Ich kann den wirklichen Namen nicht angeben, weil ich auf verschiedene Personen, die heut noch unter den Lebenden weilen, Rücksicht nehmen muß. Zu ihnen gehört besonders eine Gruppe amerikanischer Finanzmänner, die mich für meine Dienste gut bezahlten und bis auf den heutigen Tag in dem eingangs angedeuteten tropischen Lande der Siesta und des plötzlichen Todes ihre gewinnbringenden Geschäfte betreiben.

Ich hatte kein Interesse an der Politik von San Matias, wohl aber eine Gruppe bekannter New-Yorker Kapitalisten. Sie waren die Inhaber ausgedehnter Minenfelder in den Bergen, und sie hatten erst unlängst den Eindruck gewonnen, daß die Regierung, die gerade am Ruder war, beabsichtigte, sie bis zum Weißbluten auszunutzen. Wenn sie dem Staat nicht beträchtlich größere Summen zur Verfügung stellten, liefen sie Gefahr, entweder aus ihren Bergwerken verdrängt oder auf andere Weise ruiniert zu werden. Eine derartige Lage und zumal in einer so jungen Republik kann sich leicht und schnell zu einer Katastrophe entwickeln, und es bleibt gewöhnlich nur eins zu tun übrig, und das ist

eine Verschwörung

gegen die bestehende und Vorbereitung auf eine neue Regierung. Es ist nicht schwierig. Es gibt gewöhnlich zwei Gruppen oder Banden, die sich gegenseitig an die Kehle fahren: die, die „ihre" Regierung stützen, und die „Gegner." Alles, was man zu tun hat, ist, diesen zu Hilfe zu kommen mit Geld und Waffen und ihnen alles übrige zu überlassen.

Oft mißglückt das Unternehmen natürlich auch, aber es ist eine Chance, genau wie beim Sport, und des Versuches auf jeden Fall wert, wenn es sich um eine Mine oder um Oelfelder handelt, bei denen einige hundert Millionen Dollar auf dem Spiele stehen.

Das Geschäft, das mir übertragen wurde, war, einen

Waffen- und Munitionstransport

durchzuschmuggeln und ihn sicher auf der Seite abzuliefern, die auf einen gewaltsam erzwungenen Regierungswechsel hinarbeitete. Ich erhielt Geld und Anweisungen in New York und lud Waffen und Munition im Hafen von Bahamas an Bord. Es war ein schmutziger, schwerfälliger alter Kasten, mit dem ich mit meiner Ladung zum Aequator aufmachte. Das Meer dampfte fast. Nirgends ein Schatten während dieser glühendheißen Tage. Ich lag halb nackt in meiner engen, dumpfen Kabine und dachte an Eisgetränke.

Schließlich umfuhren wir ein mächtiges Vorgebirge und dort, von bewaldeten Anhöhen umgeben, mit einem weiten Ausblick auf die träge wogende See, lag der Hafen von San Matias unter einem Meer rosig schimmernder Wolken.

Es war ein banger Augenblick. Wir wurden erwartet, und unsere Leute hielten nach uns Ausschau. Sie hatten entweder „alles klar" oder „bleibt fort" zu signalisieren. Ich versammelte die Seeleute auf dem engen Deck um mich. Wir starrten durch das Fernglas auf das Gewirr der Werften, Magazine und Warenhäuser. Aber auch am Ufer blickten sie durch Teleskope auf uns. **Und plötzlich begann ein kleiner, rot bemalter Hebekran auf einer der Werften langsam auf und ab zu gehen.**

„Alles in Ordnung"

sagte der Kapitän und legte sein Glas beiseite. Es war das Signal „alles klar."

Alles ging genau so vonstatten, wie wir es verabredet hatten. Unsere Schiffsladung wurde in der Nacht an die Küste transportiert, und ich verschwand in den Werften. Die Schnelligkeit und Wirksamkeit des Planes setzte mich in Erstaunen. **Es schien, als seien diese Revolutionäre gute Organisatoren und ausgediente Soldaten.** Ich verabschiedete mich von den Kapitänen und begab mich in ein großes Hotel unmittelbar am Hafen. Die Revolution sollte nicht vor Ablauf von drei Monaten ausbrechen. Die erforderlichen Vorkehrungen waren mir von einem früheren Besuche her bekannt, als ich den Vertrag für die Gewehre und Munition unterzeichnete. Ich wußte, wie die revolutionären Führer zu organisieren pflegten.

So hatte ich, obwohl ich wünschte, vor Ausbruch der Unruhen nicht mehr in San Matias zu sein, **reichlich Zeit, um meine Belohnung zu erhalten und dann mit dem nächsten fälligen Dampfer zurückzukehren.** Man halte sich in einem wildfremden, entlegenen Orte auf, ohne ein bestimmtes Programm vor Augen, und irgendein Abenteuer ist plötzlich herangereift. — Ich hatte mich zwei Tage an der Küste aufgehalten, als sich plötzlich etwas Unvorgesehenes ereignete. Es begann mit General Maera, einem der Führer der Verschwörung, einem zähen, furchtlosen Kämpfer, mit dem ich bei einem ersten Besuche die Pläne besprochen hatte, die bei der Landung der Schiffsladung durchgeführt werden sollten. Er sprach in meinem Hotel vor und bestand darauf, mich zum Diner einzuladen. **Er war sehr zufrieden mit dem Material, das ich ihm geliefert und das er im Kreise der Verschwörer besichtigt hatte.**

Es waren alles wohlgenährte, heitere Genossen und alle an dem Revolutionsgeschäft beteiligt. Sie würden viel Geld machen, wenn es ihnen gelang, die Regierung zu stürzen und die Macht an sich zu reißen.

Es war bereits sehr spät, als die Gesellschaft aufbrach. Die Luft in dem Gastzimmer war unerträglich schwül geworden. Anstatt nach meinem Hotel in einem der kleinen, gelben Taxameterdroschken, die durch die Stadt gleich wilden Wespen summten, zurückzufahren, entschloß ich mich, den Weg zu Fuß zurückzulegen, um die frische, kühlende Brise zu genießen, die vom Meere heraufzog.

In einer jener dunklen, schmalen Straßen, die zum Kai hinunterführen, hörte ich plötzlich einen Schrei und sah ein Mädchen auf mich zueilen, gefolgt von einem Burschen mit häßlichen Gesichtszügen —, es war ein portugiesischer Matrose, wie ich später erfuhr — der sich dicht an ihre Fersen heftete und Drohungen und lästerliche Flüche auf die Fliehende ausstieß.

Vielleicht ging mich das alles nichts an, aber ich hatte eben gerade genug getrunken, um bereit zu sein, mich in alles einzumengen. Ich tauchte im Schatten der Häuser unter, und als die beiden gerade die Stelle passierten, an der ich stand, sprang ich plötzlich zwischen sie.

Ich sah das Weiße seiner Zähne blitzen, während sich seine häßlichen Züge zu einem teuflischen Grinsen verzerrten. Blitzschnell schwang er

ein dolchartiges Messer

und stieß es mir in die linke Schulter; aber gleichzeitig machte ich den Stoß mit einem furchtbaren Faustschlag vor seine Kinnlade wett, der ihm das Grinsen vertrieb und ihn rückwärts taumeln ließ.

Sein Hinterkopf muß hart an die Mauer des Hauses, gegen das er nach rückwärts stürzte, angeschlagen sein, denn er glitt zu Boden und blieb regungslos liegen. Ich sah mich nach dem Mädchen um. Sie stand an einer Straßenecke, ein paar Schritte von mir entfernt, und winkte mir zu. Aber wer sie war, und was sie mir zu sagen wünschte, konnte ich in dieser Nacht nicht erfahren, denn als ich eben ein paar Schritte machen und mich ihr nähern wollte, fühlte ich mich plötzlich nicht wohl. Mir schwindelte vor den Augen, **und ich fühlte in diesem Augenblick, daß das Messer des Matrosen tief in mein Fleisch eingedrungen war.**

Das war alles, was ich wußte, bis ich im Bett des Hotels, in dem ich wohnte, erwachte. Das Zimmer stand voller Blumen. Das Mädchen hatte sie mir gesandt. Am zweiten Tage meines Krankenlagers kam sie selbst, um mich zu sehen. Nach einigen Tagen erfuhr ich, daß sie

die Tochter des Generals Gerones

war, eines der „starken Männer" der Regierung. In der Nacht, in der wir uns zum ersten Male begegneten, hatte sie an der Kaiseite kleine Malskizzen entworfen und auf dem Heimwege einer alten Dienerin, die krank darniederlag, einen Besuch abgestattet; als sie die Wohnung der Dienerin verließ, wählte sie, um den Chauffeur, der auf dem nächsten Platze auf sie wartete, eher zu erreichen, einen kürzeren Weg, und dort hatte sie das Rencontre mit dem Portugiesen.

Glücklicherweise war der Chauffeur nicht weit. Es bot ihnen keine Schwierigkeiten herauszufinden, wo ich lebte, und sie fuhren mich einfach zu dem großen Hotel, wo die meisten Ausländer, deren Mittel es erlauben, absteigen, und dort erkannte mich der Portier sofort wieder.

Wenn man, wie in meinem Falle, darniederliegt, weil die Wunde der Schonung bedarf, so ist es angenehm, ein so schönes Mädchen wie Rita um sich zu haben. In der Tat, es ist mehr als angenehm. Als ich nach einem Monat endlich wiederhergestellt war, sollte ich San Matias eigentlich verlassen haben. **Aber ich blieb.**

Rita führte mich dann eines Tages zu ihrem Vater. Er war ein kleiner, untersetzter Mann nahe sechzig, mit mächtigen Schultern. In San Matias war er als guter Fechter und Sportsmann bekannt. Rita war sein einziges Kind. Sie stellte eine Kreuzung von einem vornehmen, gut erzogenen jungen Mädchen und einer wilden, leidenschaftlichen Südländerin dar. Ihr Temperament war stadtbekannt.

Ich erzählte ihnen, ich sei Amerikaner, der aus Vergnügen durch die Welt reise.

Wenn Gerones gewußt hätte, daß ich Gewehre und Munition für seine Feinde geschmuggelt hatte, er würde mich ohne Zögern über den Haufen geschossen haben.

Rita war in ihrem jungen Leben bereits Zeuge von vier Revolutionen gewesen. Bei Ausbruch der letzten Revolution hatten sich die Anhänger ihres Vaters in seinem Hause versammelt. Die Gegenseite hatte davon Wind bekommen und versuchte, Gerones zu verhaften. Gerones hielt sein Haus, bis seine Freunde zu Hilfe kamen. Und unter drohendem Gelächter erzählte er mir, **wie Rita bei den ersten Schüssen in ihrem Pyjama in sein Zimmer eilte und mit ihrem Sportgewehr zwei der Angreifer niederschoß, als sie sich vom Garten aus, von Baum zu Baum schleichend, dem Hause näherten.** „Hah, du hast wie ein Scharfschütze geschossen", lachte er und gab ihr ein Klaps auf die Schulter.

Maera sah mich eines Tages mit Rita und war beunruhigt, aber ich erklärte ihm, ich sei kein verliebter Narr, der ihn und seine Sache verraten würde.

Es war eine schöne Zeit, aber ich war keineswegs verliebt

und dann brach die Revolution aus,

lange bevor ich sie erwartet hatte. Ich ritt mit Rita die Hügel entlang, die den Hafen umgaben. Wir waren um sechs Uhr morgens aufgebrochen, um die Hitze zu vermeiden. Jetzt befanden wir uns auf dem Heimwege und führten die Pferde einen Pfad entlang, der von Maultieren hart getreten war.

Eben hatten wir ein dichtes Gehölz verlassen. Im Tal lag die Stadt und in der Ferne schimmerte blau das Meer. Wir unterhielten uns gerade über irgendein Thema, als mein Blick plötzlich durch ein seltsames Geschehnis in der Stadt gebannt wurde.

Eine Villa in der Umgebung San Matias schien sich in einer Wolke gelben Rauches aufzulösen, die langsam weiterschwelte. Ich glaubte im ersten Augenblick, es sei ein Erdbeben. Und dann drang der dumpfe Knall einer Explosion zu mir herauf, und jetzt wußte ich, daß es kein Erdbeben war. Wie oft hatte ich solche Explosionen zuvor gehört!

Es war ein Feldgeschütz

Die Revolution war entfesselt.

Sie war indessen schon eine Stunde früher ausgebrochen, wie ich später erfuhr. Die Revolutionäre hatten einen konzentrischen Angriff auf die Regierungsgebäude, das Palais des Präsidenten, auf das Hauptpostamt und das Polizeipräsidium gemacht. Die Revolten waren einen Monat früher, als ursprünglich geplant, ausgebrochen.

Im Hinterlande hatten Banditen verschiedene Ortschaften heimgesucht. Zum Schutz der Bevölkerung war die halbe Garnison San Matias nach den bedrohten Ortschaften beordert worden, **und diese günstige Gelegenheit wollten sich die Revolutionäre nicht entgehen lassen.**

Rita blieb kaltblütig und beherrscht, aber ihre dunklen Augen blitzten.

(Fortsetzung folgt).

*) Vergleiche Nr. 227, 234, 241, 248 und 255 der „Ostdeutschen Morgenpost".

Die Verlobung meiner Tochter Ruth mit dem Regierungsassessor Herrn Dr. iur. Wolfgang Haensel gebe ich bekannt.

Hete Piontek
geb. Fischer

Meine Verlobung mit Fräulein Ruth Piontek, Tochter des verstorbenen Landeshauptmanns von Oberschlesien Herrn Dr. ing. e. h. Hans Piontek und seiner Frau Gemahlin Hete, geb. Fischer, zeige ich ergebenst an.

Dr. iur. Wolfgang Haensel

Breslau 9
Monhauptstraße 3

im September 1930

Ratibor OS.

Ihre Vermählung geben hiermit bekannt

Rudolf Schroer
Luise Schroer
geb. Nitsch

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Dr. Banke, Beuthen: Sohn; Lehrer Fred Melzik, Cahrowane: Sohn; Dr. Wilhelm Benary, Saarau: Sohn; Baurat Dr. Gründel, Breslau: Tochter; Studienassessor Bedier, Breslau: Sohn; Horst Willmann, Patschkey: Tochter; Kapitänleutnant Hans Möller, Breslau: Sohn; Dr. Hermann Kühn, Groß Hammer: Sohn; Friedhelm von Watzdorf, Hartmannsdorf: Sohn; Georg Kriebel, Breslau: Sohn.

Verlobt:

Ruth Bandmann mit Willi Unger, Hindenburg; Margot Grunauer mit Richard Förster, Gleiwitz; Irmentraut Reh mit Regierungsbaumeister Hans Groß, Gleiwitz; Frieda Bechstein mit Alfred Fleischhauer, Breslau; Berta Kocherthaler mit Emanuel Engel, Breslau; Marianne Hoffmann mit Fritz Kethner, Groß-Baudiß; Thea Reiff mit Dr. Anton Kräuter, Breslau; Christa Kittner mit Walter Krause, Breslau.

Vermählt:

Gerichtsassessor Dr. Erich Schlüter mit Anneliese Buhtz, Hirschberg; Apotheker Max Grundmann mit Helene Heller, Breslau; Dr. Walter Ritze mit Margit Rother, Brieg; Bernhard Nickel mit Gertrud Blaschke, Peicherwitz; Curt Bernard mit Renate Müller-Credner, Breslau.

Gestorben:

Georg Magnor, Zaborze, 37 J.; Anna Hipper, Lauban, 31 J.; Lina Bergmann, Gleiwitz, 69 J.; Marie Hartko, Gleiwitz, 72 J.; Schneidermeister Josef Skapczyk, Gleiwitz, 59 J.; Bauführer Carl Borscz, Hindenburg; Rosemarie Wystrach, Gleiwitz; Franz Danek, Beuthen, 63 J.; Marie Marschalski, Beuthen, 65 J.; Martha Scholtyssek, Beuthen, 60 J.; Maria Bunzel, Breslau; Walter Hoffmann, Reichenbach; Klara von Lossau, Breslau; Adelheid Feier, Breslau; Hedwig von Carnap, Marschwitz, 89 J.; Ernst Peisker, Oels; Fabrikbesitzer Emil Dehmel, Gramschütz, 67 J.; Schützenhausbesitzer Karl Klien, Trebnitz, 74 J.; Else Löwenhardt, Breslau; Olga von Glasenapp, Breslau; Ingenieur Hermann Vetter, Breslau, 73 J.; Bürodirektor Karl Lootz, Klettendorf, 48 J.; Oberpostsekretär Paul Tietz, Breslau, 69 J.

Entbindungsheim
Damen finden gute, liebevolle Aufn. Auch f. Krankenkassenmitgl Kein Heimbericht.
Hebamme Dreßler, Breslau,
Gartenstr. 23 III, 5 Min. v. Hauptbahnhof. Tel. 27770

Gastwirtsverein Beuthen OS.
Stadt und Land

Unser Vereinsmitglied der
Weingroßkaufmann
Herr Paul Nixdorf
ist gestorben. Wir verlieren dadurch einen tüchtigen Kollegen, der uns immer stets zur Seite stand.

Der Vorstand
Schlesinger Schmatloch.

Die Einäscherung findet am Montag, nachm. 3½ Uhr, in Hirschberg statt.

Statt besonderer Anzeige.

Am 16. September entschlief sanft nach kurzem schweren Leiden unsere geliebte gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,

Frau Berta Korban
geb. Zappe

Breslau, den 19. September 1930
Scharnhorststraße 26.

Erna Endlich
Thea Meinow
Trude Endlich
Dr. Paul Endlich, Generaldirektor
Ferdinand Meinow
Dr. med. Hans Endlich.

Die Beisetzung hat heute im Familienkreise stattgefunden.

Evangel. Kirchengemeinde Beuthen OS.
Heute abend 7½ Uhr:
Gemeindeabend
im Gemeindehaus anläßlich der Ostlandtagung der evangel. Arbeitervereine unter Leitung des Verbandsvorsitzenden Herrn Pastor Loheyde, Breslau.
Vorträge durch Herrn Generalsuperintendent D. Zänker und dem Vorsitzenden der Arbeitervereine Deutschlands Herrn Pfarrer Werbeck, Berlin.
Die Gemeinde wird hierzu herzl. eingeladen.
Pastor Lic. Bunzel.

Verein ehem. Moltkefüsiliere (38er)
Heute Sonntag, d. 21. September, ab 6 Uhr, in sämtlichen Räumen des Schützenhauses Beuthen OS.
Großer Manöver-Ball

Promenaden-Restaurant Beuthen
Sonntag nachmittags 3 Uhr
Orchester- u. Chorkonzert
des „M.-G.-V. Liedertafel"

Statt Karten.

Gestern mittag $11^{1}/_{4}$ Uhr starb plötzlich und unerwartet infolge Herzschlags mein guter, unvergeßlicher Mann, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Neffe und Onkel, der

Kaufmann Ernst Wilpert
im Alter von fast 38 Jahren.

Dies zeigt in tiefstem Schmerz an
Mikultschütz, den 20. September 1930

im Namen der Hinterbliebenen
die trauernde Gattin
Gertrud Wilpert, geb. Drobisch.

Beerdigung Montag, den 22. September, nachm. $3^{1}/_{2}$ Uhr, vom Trauerhaus Tarnowitzer Straße 6. Requiem Dienstag, den 23. September, früh 7 Uhr.

HEUTE ZU EINEM TONFILM!

entweder zu **DREYFUS** in den **Kammer-Lichtspielen**

oder zu **Am Rande der Sahara** im **Intimen Theater**

oder zu **Hokuspokus** in der **Schauburg**

UFA UFA UFA

JEDENFALLS ZUR UFA!

In allen Theatern die tönende UFA-Wochenschau / Heute Beginn 3 Uhr

---

Statt Karten!

Ein herzliches „Gott vergelts" für die vielen Beweise liebevoller und aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben, unvergeßlichen Mutter

Frau Hausbesitzer
Marta Scholtyssek.

Beuthen OS., den 21. September 1930
Gr. Blottnitzastr. 52/53.

Die trauernden Kinder.

Zurückgekehrt
Dr. Stallmach
prakt. Arzt und Geburtshelfer
Gleiwitz,
Nikolaistraße 13.

Wildungol-Tee
bei Blasen- und Nierenleiden
in allen Apotheken

Sie sind überrascht

von der Größe und Reichhaltigkeit meiner

Möbelausstellung

Neueste Modelle
—
Niedrige Preise

C. Zawadzki
Inh. Karl Müller
Beuthen OS., Bahnhofstr. 27

Oberschles. Landestheater

Eröffnung der Spielzeit

Sonnabend, den 27. September 1930, $19^{1}/_{2}$ ($7^{1}/_{2}$) Uhr in neuer Ausstattung
Carmen *Große Oper von Bizet*
Sonntag, den 28. September 1930, $15^{1}/_{2}$ ($3^{1}/_{2}$) Uhr
Dreigroschenoper *von Brecht und Weill*
20 (8) Uhr
Napoleon greift ein *Abenteuer von W. Hasenclever*

Der Vorverkauf für diese Vorstellungen beginnt ab Dienstag, den 23. September 1930
Kassenstunden 10—14 (10—2) u. 17—20 (5—8) Uhr

Oberschl. Landestheater
Verlängerung zur Eintragung für die
MITTWOCHS-PLATZMIETE
bis Dienstag, 23. September.
Kassenstunden: 10—14 u. 17—20 Uhr
Telefon 2745

Zurückgekehrt
Dr. G. Winkler
Facharzt für Nervenkrankheiten
Gleiwitz, Ring 22, Telefon 4381

Herz-Sanatorium Bad Kudowa
Ganzjähriger Betrieb / Fernruf 5
Kohlens. Mineralbäder des Bades im Hause
2 Häuser. Besondere Abteilung für Mittelstandskuren
Bes. und leitender Arzt: San.-Rat Dr. Herrmann
Zweiter Arzt: Dr. Georg Herrmann
Presp. frei!

Verzogen nach Ring 22
(Engel-Apotheke)
Augenarzt **Dr. Böhm**
Sprechstunden:
wochentags 11—$12^{1}/_{2}$ Uhr, 3—$4^{1}/_{2}$ Uhr

Unsere Abteilung Schallplatten und Sprechapparate bietet konkurrenzlos größte Auswahl! 12 Vorspielräume! Fachmännische Bedienung!

Schlesiens größtes Musikhaus **Th. CIEPLIK** Hauptgeschäft Beuthen OS., gegr. 1892

Filialen: Gleiwitz, Hindenburg, Oppeln

Kunst und Wissenschaft

Ausstellung des Künstlerbundes „Die Türmer" in Beuthen

Eine Vorschau zur heutigen Eröffnungsfeier

Heute wird vor geladenen Gästen die unter der Schirmherrschaft von Oberpräsident Dr. Lukaschek stehende Ausstellung des Künstlerbundes „Die Türmer" in der Aula des Staatlichen Realgymnasiums eröffnet. Am Sonnabend fand unter Führung von Direktor K. Borgmann eine Vorbesichtigung durch Vertreter der Presse statt.

Das Realgymnasium trägt Festschmuck. Vor dem Eingang flattern Wimpel in den Farben von Provinz und Stadt, der Vorraum ist mit Blumen und Blattpflanzen geschmückt, der Hauptausstellungsraum, die Aula, wurde durch rupfenbespannte Zwischenwände in eine Gemäldegalerie verwandelt. Trotzdem bei dieser Vorschau noch emsig gearbeitet wurde (die Plastiken waren noch nicht aufgestellt), war der Gesamteindruck der eines künstlerischen Ereignisses für unsere Stadt. — Die Künstlergruppe, die im „Türmer" zusammengeschlossen ist, ist keine Vereinigung von Gleichgesinnten, von Vertretern irgend einer „Richtung". Sie will einen Ueberblick über das gesamte Kunstschaffen der heutigen Zeit auf dem Gebiete der Malerei geben. Jede „Richtung", jeder Charakter und jede Persönlichkeit kommen zu ihrem Recht, freilich mit der Einschränkung, daß hinter jedem Werke auch ein künstlerischer Wille steckt, daß man den kräftigen Pulsschlag des Gestaltenmüssens und den Atem des Geistigen fühlt. So kommt da nun eine recht bunte Welt zusammen. Mag Schwächeres mit Stärkerem wechseln, mag man individuell dem oder jenem mehr zuneigen, auch manches ablehnen, — das, was man „Kitsch" nennt, das, was nur wirken, auffallen, „bluffen" und mit aller Gewalt „neu" sein will, das sucht man in dieser Ausstellung, gottseidank, vergeblich!

Schon ein flüchtiger Rundgang vermittelt Eindrücke, die haften bleiben. Aus der „Fülle der Gesichte" sei nur einiges festgehalten. Professor Erich Ehrler-Samaden kann in seinen Hochgebirgsbildern „Stiller Abend" und (ganz besonders) „Letzter Schnee" seinen Lehrer Segantini in Auffassung und Technik nicht verleugnen. Ganz anders, eigenartig und saftvoll wirkt jene bäuerische Frauengestalt, die er „Erntezeit" nennt. In diesem farbensatten Gemälde liegen Reife und Ruhe, Erfüllung und Erntedank. Anders ist Fritz Erler, der Maler großer Flächen. Sein Sinn für das flächenhaft-dekorative zeigt sich in den Bildern „Sturm an der Küste" und „Tänzerin". Dieses Frauenbildnis in seiner lichtdurchflossenen Zartheit macht tiefen Eindruck. Professor Fosse Goozens, u. a. mit „Kirchweihfest" und „Karneval" vertreten, sprüht über vor Farbenfreudigkeit und niederländischer Derbheit, daneben ist Professor Otto Hamel ein Klassiker des Impressionismus. Das „Kircheninnere von Ottobeuern", mit peinlicher Sorgfalt gemalt, gemahnt an altmeisterliche Ausdrucksweise. Das Bild atmet Weihestimmung und Weltentrücktheit. Ein vielseitiger Künstler, Schüler Angelo Sanks, ist Karl Schlageter, der Stiefbruder des Ruhrkämpfers. Klassik wie Moderne lockt ihn. Landschaften, Frauengestalten, Madonnen und Märchenbilder, allen Motiven gewinnt dieser hochbegabte Künstler Besonderheiten ab. Am reifsten erscheint uns das kleine Bildchen „Mutterglück", das mit ergreifender Innigkeit und Seele gemalt ist. Professor Fritz Oßwald vertieft sich in seinen Gemälden „Blick auf den Wetterstein", „Wettersteingebirge" und „Rauhreif" in das Problem des von der Sonne beschienenen Schnees, und es gelingt ihm so vorzüglich, den bläulichen Schneeschatten wie die grellen Schneehänge festzuhalten, daß man geblendet wird. Otto Pippel interessieren gleichfalls Licht- und Farbeneffekte. Er erreicht wundervolle Wirkungen. Er trifft den Goldglanz der Sonne, die auf Bäumen und Bachrand liegt, wie kaum einer. Sein „Letzter Schnee", wie der „Grunewaldsee" halte ich für die stärksten Landschaften der ganzen Ausstellung. Von Hela Peters-Ebbeke fallen einige Porträtbilder auf: das herbe, außerordentlich sprechende Bild der „Frau Albertino Zehme", der ernste „Cellospieler" und das „Selbstporträt", ein Kopf, aus dessen Augen die ganze Sehnsucht des Menschseins spricht. — Im Vorbeigehen nennen wir noch den „Herbsttag Piz Palü-Bernina" von Professor Otto Bauriedl, die visionären „Fischer" von Hans Dornbach und die unheimlich düstere „Gebirgsreise" von Oswald Poetzelberger.

Von oberschlesischen Künstlern hatten A. Kowol („Elefanten", „Wasserlandschaft", „Schrotholzkirche" u. a.), Franz Hoffmann („Blick über Dächer", „Trüber Tag") und Erich Zabel (Stilleben) ausgestellt.

Möge der gut aufgezogenen Ausstellung neben dem ideellen auch materieller Erfolg beschieden sein!

Kann man Kunstverständnis lernen?

Von Hans Siemsen

Du hast Bilder von Carl Hofer, Max Beckmann, Klee und Picasso gesehen, sie haben Dir, wie Du sagst, „zum Teil" gefallen, und Du fragst mich, was für Bücher über moderne Kunst Du nun lesen sollst.

Erlaube mir eine Gegenfrage: Weshalb willst Du „Bücher über moderne Kunst" lesen? Genügt es Dir nicht, moderne Kunst zu sehen? Genügt es Dir nicht, die Bilder, von denen Du sprichst, zu sehen und wieder zu sehen? Hast Du wirklich das Bedürfnis, etwas über sie zu lesen? Weshalb? Was soll der arme Kunstschriftsteller Dir über diese Bilder sagen? Soll er sie Dir „erklären"? Da ist nichts zu erklären.

Hattest Du, als Du zum ersten Male die Alpen sahst, den Wunsch, daß man sie Dir erkläre? Hattest Du den Wunsch, etwas über sie zu lesen? Vielleicht ein geologisches Werk, das Dir etwas sagt über Entstehung, Formation, Naturgeschichte der Alpen? Gut! So lies irgendeine Kunstgeschichte mit möglichst vielen Abbildungen und möglichst wenig Text! Sie wird Dir vielleicht einiges erzählen können über die Entwicklung der Kunst innerhalb der verschiedenen Rassen, Epochen und Gesellschaftsformen. Aber bilde Dir nicht ein, daß Du durch irgendeine Kunstgeschichte zu tieferem Verständnis oder zu größerem Genusse an irgendeinem Kunstwerk befähigt wirst. Genau so wenig und genau so viel, wie ein geologisches oder historisches Werk Deine Freude an den Alpen vermehrt und verstärkt, genau so viel und so wenig verstärkt die beste Kunstgeschichte Dein Verständnis für irgendeinen Maler, Deine Freude an irgendeinem Bild. Ein Tag in den Alpen selber ist mehr wert als alle Führer und Bücher der Welt. Und eine einzige Stunde im Louvre oder im Kaiser-Friedrich-Museum oder in irgendeiner Kunstausstellung hilft Dir weiter als alle Kunstbücher, die Du in Deinem Leben lesen kannst. Und noch die schäbigste Reproduktion eines Kunstwerkes ist mehr wert für Dich als alles, was der Kunstschriftsteller Dir sagen kann.

Aber, sagst Du, für die hohen Berge brauchst Du einen Führer.

Führt dieser Führer Dich zum Verständnis, zur Freude, zum Genuß? Er zeigt Dir etwas Neues, er macht Dich darauf aufmerksam. Er erklärt es Dir nicht. Verlange doch auch vom Kunstschriftsteller nicht mehr! Er kann Dich bei der Hand nehmen und Dich hinführen, wo es schön ist, zu Cézanne, zu Giotto, zu Picasso und zu Goya. Das ist alles, was er kann.

Du verlangst, „eingeführt" zu werden? Aber es gibt auf der Welt nur einen Menschen, der Dich „einführen" kann. Das bist Du selbst. Du selbst mußt sehen und empfinden! Es nützt Dir nichts, wenn andere es tun

Der Kunstschriftsteller kann Dir nur sagen, was er vor einem Bilde fühlt und denkt, wie er darüber urteilt. Wenn Du dies Urteil nachbetest, so ist es deshalb noch lange nicht Dein Urteil. Die größte Dummheit, wenn es nur Deine eigene Dummheit ist, ist wertvoller als die größte Klugheit, wenn es nicht Deine eigene Klugheit ist. Was Du nicht aus Dir selber hast, das hast Du geliehen (um nicht zu sagen: gestohlen), das gehört niemals Dir, und Du wirst niemals wirkliche Freude daran haben.

Es gibt einen hübschen Vers von Fontane:

„Nur im Furioso nichts erstreben
Und fechten, bis der Säbel bricht!
Es muß sich Dir von selber geben.
Man hat es oder hat es nicht."

Fontane spricht zwar nicht vom Kunstgenuß, sondern von der Kunstschöpfung, nicht vom Kunstschöpfer, vom Künstler. Er will sagen, daß Künstlertum, Schöpfereigenschaften sich nicht erlernen, nicht erarbeiten lassen, daß man Künstler ist, aber nicht werden kann. Gerade deshalb aber paßt sein kluger, kleiner Vers auch auf den Kunstbetrachter, den Kunstgenießer. Denn genau so wie die Kunstschöpfung, die Entstehung des Kunstwerkes gewisse Eigenschaften beim Schöpfer, beim Künstler voraussetzt, die man in Bausch und Bogen „Begabung" zu nennen pflegt, so setzt der Kunstgenuß gewisse Eigenschaften beim Kunstbetrachter voraus. Auch zum Kunstgenuß, zum Kunstverständnis gehört Begabung, so gut wie zum Kunstschaffen. Und diese Begabung läßt sich wohl entwickeln und verfeinern, aber man kann sie nicht künstlich erzeugen, nicht erarbeiten, nicht „lernen". Die dicksten und die klügsten Bücher über Kunst nützen keinem etwas, wenn er diese „Begabung" nicht hat.

Du weißt, daß unzählige Menschen vollkommen unmusikalisch sind. Ebenso unzählige Menschen haben nicht das geringste Verständnis für Malerei. Du hast Freude an Bildern. Dann freue Dich! Dann hast Du es besser als viele, viele andere. Aber zwinge Dich nicht zur Freude! Schiele nicht nach dem Urteil anderer Leute! Auch dann nicht, wenn sie klüger sind als Du! Lies nicht zu viel über Kunst! Aber sieh Dir möglichst viel an! Sieh Dir alles an, was Dir erreichbar ist, Gutes und auch Schlechtes! Das schärft Dein Verständnis und Dein Urteil. Aber gib Dir keine Mühe! Strenge Dich nicht im geringsten an! „Es muß sich Dir von selber geben." Freude läßt sich nicht erarbeiten. Habe den Mut zu Deiner eigenen Freude und zu Deinem eigenen Urteil!

Hochschulnachrichten

Professor Festers 70. Geburtstag. Gestern vollendete der Historiker Geheimrat Professor Richard Fester in Halle sein 70. Lebensjahr. Fester, ein geborener Frankfurter, habilitierte sich 1893 in München und lehrte dann als Professor in Erlangen, Kiel und seit 1908 in Halle, wo er 1926 emeritiert wurde. Von seinen Arbeiten, die sich der mittleren und neueren Geschichte widmen, sind diejenigen über Rousseau und die deutsche Geschichtsphilosophie und über Macchiavelli sowie seine Bismarck-Forschungen besonders bekannt geworden; er hat sich auch mit prinzipiellen Fragen der historischen Forschung und seit dem Weltkrieg mit aktuellen Problemen der neuesten Geschichte befaßt. Fester, der auch in der Cottaschen Jubiläumsausgabe Schillers historische Schriften herausgegeben hat, ist Mitglied der Bayrischen Akademie der Wissenschaften.

Marconi Präsident der Akademie Italiens. Die Akademie Italiens ist auf Grund des Rücktritts ihres Präsidenten Tittoni zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten und hat Marconi, der ihr bisher noch nicht angehörte, zum Mitglied gewählt, um ihn gleichzeitig als neuen Präsidenten der Regierung in Vorschlag zu bringen. Mussolini hat darauf sofort die Dekrete dem König zur Unterschrift vorgelegt, die Marconi als Mitglied der Akademie bestätigen und ihn zu ihrem Präsidenten ernennen.

Neue Naturschutzgebiete. In Westdeutschland sind jetzt mehrere neue Naturschutzgebiete unter gesetzlichen Schutz gestellt worden: Die Hamburger Hallig im Kreise Husum, der von ihr zum Festland führende Damm, das Watt einschließlich der Landgewinnungswerke darin. In diesem Schutzgebiet sind alle Vogelarten vollständig geschützt ohne Rücksicht darauf, ob sie jagdbar sind oder nicht, besonders Möwen, Seeschwalben, Austernfischer, Strandläufer, Regenpfeifer und Säbelschnäbler, ferner ist jede Abfuhr von Muscheln und Muschelbänken und auch das Sammeln einzelner Muscheln untersagt. Zum Naturschutzgebiet wurde ferner erklärt: Das Dünengelände südlich von Neumühlen bei Verden an der Aller, die Wacholderheide nordöstlich von Ramelsen im selben Kreise und das Dortebachtal im Kreise Cochem an der Mosel.

20 Prozent Ausländer in Bayreuth. Die Einnahmen der Bayreuther Festspiele erbrachten im Kartenverkauf 950 000 Mark. Insgesamt wurden 10 000 Besucher von außerhalb gezählt, darunter etwa 1000 Amerikaner, 400 Engländer, 300 Franzosen, 300 Italiener und 700 bis 800 andere Ausländer. Im Durchschnitt besuchte jeder Gast drei Vorstellungen.

Eröffnung der Welfenschatz-Ausstellung vertagt. Die Ausstellung des Welfenschatzes in Berlin, die im Staatlichen Schloßmuseum hatte stattfinden sollen, ist vertagt worden. Das Preußische Staatsmuseum war angesichts des politischen Hintergrundes der Frage des Verkaufs des Welfenschatzes der Auffassung, daß die Ausstellung grundsätzlich nicht in Staatsräumen stattfinden solle. Wie verlautet, sind Bemühungen im Gange, andere Räume für die Ausstellung zu gewinnen.

Die endgültige Ausgabe der Rathenaubriefe. Fast fünf Jahre nach dem Erscheinen der ersten Ausgabe kommt demnächst von Walther Rathenaus Briefen im Verlag von Carl Reißner in Dresden eine endgültige wesentlich erweiterte Ausgabe heraus, die in drei Bänden viel bisher Unveröffentlichtes umfaßt. Sie ist nach dem Tode von Rathenaus Mutter durch seine Schwester besorgt worden und enthält jetzt alles, was die Familie freigegeben hat.

Luftdruck und Blutdruck. Den Einfluß des Hochgebirges auf das Herz untersuchte E. Aron, Berlin. Er kam zu dem Ergebnis, daß das Hochgebirge für Patienten mit kompensierten Herzfehlern, Hypertonie und Arteriosklerose keine Gefahren bietet, wenn sie nur leichten körperlichen Anstrengungen gewachsen sind. In zweifelhaften Fällen wird vorherige Prüfung der Wirkung verdünnter Luft auf den Patienten in Unterdruckkammern empfohlen. Zu bevorzugen sind Orte, die ebene Wege und Promenaden besitzen. (Med. Klin., 29, 1930.)

Uraufführungen im Reich

Im Kleinen Haus des Württembergischen Landestheaters zu Stuttgart gelangt am 27. September das Schauspiel von Wilhelm Speyer, „Irgendwiegehtalles" zur Uraufführung. „Die Ehe" von Alfred Döblin mit der Musik von Karl Rathaus wurde von Direktor Karl Heinz Martin zur Aufführung im Rahmen der Sonderabteilungsvorstellungen der Volksbühne Berlin erworben. Die Uraufführung des Werkes findet an den Städtischen Bühnen Leipzig und an den Münchener Kammerspielen statt; ferner gelangt es am Neuen Theater Frankfurt a. M. zur Aufführung. (Bühnenvertrieb S. Fischer.) —

Die Breslauer Vereinigten Theater werden zugleich mit Berlin die Dramatisierung des Jugendbuches von Erich Kästner „Emil und die Detektive" zur Uraufführung bringen.

Ende Oktober gelangt am Leipziger Schauspielhaus ein dreiaktiges Drama von Christa Winsloe, „Der Ritter Nérestan" zur Uraufführung. Das Drama ist ein modernes Zeitstück, das ausschließlich Frauenrollen enthält. — Von Erich Ebermayer werden in der jetzigen Spielzeit zwei Werke zur Uraufführung kommen, und zwar am Städtischen Theater in Leipzig das Schauspiel „Verhetzte Jugend" und am Stadttheater Halberstadt die Tragikomödie „Dreieck des Glücks".

Am Dessauer Friedrichtheater wird eine Szenenreihe von Henrik Herse, „Bunker X", am Landestheater Braunschweig ein Schauspiel von Roland Ziersch „Die Verwertung des Bettlers Grigory" als Uraufführung in Szene gehen. — Das Stadttheater in Basel bereitet die Uraufführung der Komödie von Robert Faesi, Tempo, Tempo", vor.

Habima-Gastspiel in Oberschlesien

Platzmieten-Zeichnungsfrist verlängert

Die Leitung des Oberschlesischen Landestheaters hat die bekannte russisch-hebräische Theatertruppe „Habima" zu einem Gastspiel in Oberschlesien gewonnen. Zur Aufführung gelangt der „Dybuk", ein Legendenstück, das auf allen Bühnen der Welt, wo es von der Truppe gezeigt wurde, den stärksten Eindruck hinterließ.

Die in den letzten Tagen immer stärker gewordene Nachfrage nach Stammkarten für das Mittwoch-Abonnement hat die Generalintendanz veranlaßt, die Eintragungsfrist bis Dienstag, den 23. September, zu verlängern.

Das Oberschlesische Landestheater eröffnet am kommenden Sonnabend in Beuthen die Spielzeit mit der Oper „Carmen" um 19,30 Uhr; am gleichen Tage wird um 20 Uhr in Gleiwitz „Napoleon greift ein" gegeben. Am Sonntag, dem 28. d. M., ist in Beuthen um 15,30 Uhr die „Dreigroschenoper", 20 Uhr „Napoleon greift ein". — Der Vorverkauf beginnt am nächsten Dienstag an der Theaterkasse.

Die Eröffnungsvorstellungen für Kattowitz sind Sonntag, den 28. September, 15 Uhr, „Dollarprinzessin", 17,30 Uhr „Carmen". Am Montag, 20 Uhr, „Napoleon greift ein".

*

Das Oktober-Programm des Bühnenvolksbundes Beuthen. Die Theatergemeinde beginnt ihre diesjährige Spielzeit mit der Oper „Carmen" als Sondervorstellung für alle Gruppen. Außerdem finden im Monat Oktober noch drei Sondervorstellungen statt: Heiterer Abend mit Dela Lipinskajas; das Professor Felix-Schmidt-Quartett, Doppelquartett des Berliner Lehrergesangvereins; der dritte Abend bringt den Dichter Felix Timmermans am Vortragspult.

Autorenabend des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller in Gleiwitz. Der Gau Oberschlesien des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller eröffnet seine Winterveranstaltungen mit einem Autorenabend des oberschlesischen Dichters und Schriftstellers Alfred Nowinski, Oppeln, am kommenden Freitag, 20 Uhr, im Kleinen Saal des „Haus Oberschlesien" in Gleiwitz. Zum Vortrag bringt der Dichter u. a. die kürzlich im Manuskript vollendete Novelle „Tobias Martins Flucht vor dem Tode".

Breslauer Theater

Lobetheater: Sonntag, 21. September, 15,30 Uhr: „Das Geld auf der Straße", 20,15 Uhr: „Hanneles Himmelfahrt"; Montag bis Sonntag, 28. September, täglich 20,15 Uhr: „Hanneles Himmelfahrt"; Sonntag, 28. September, 15,30 Uhr: „Das Geld auf der Straße".

Thaliatheater: Sonntag, 21. September, 15,30 Uhr: „Madame hat Ausgang", 20,15 Uhr: „Sturm im Wasserglas"; Montag bis Freitag täglich 20,15 Uhr: „Sturm im Wasserglas"; Sonnabend und Sonntag, 28. September, 20,15 Uhr: „Ingeborg" und Sonntag, 15,30 Uhr: „Madame hat Ausgang".

Stadttheater: Sonntag, 21. September, 15,30 Uhr: „Der lustige Krieg", 20,15 Uhr: „Tosca"; Montag: „Der fliegende Holländer"; Dienstag: „Der Barbier von Sevilla"; Mittwoch: „Das Dorf ohne Glocke"; Donnerstag: „Die Walküre"; Freitag: „Carmen"; Sonnabend: „Die Zauberflöte"; Sonntag, 28. September, 15 Uhr: „Der Barbier von Sevilla", 20,15 Uhr: „Die Fledermaus".

Schauspielhaus: Sonntag, 21. September, 16 Uhr: „Dollys Abenteuer", 20 Uhr und Montag und Dienstag 20 Uhr: „Friederike"; Mittwoch bis Sonntag, 28. September, täglich 20 Uhr: „Drei Musketiere"; Sonntag, 28. September, 16 Uhr: „Dollys Abenteuer".

Stadt-Theater Gleiwitz.

Sonnabend, 27. Sept. abends 8¼ Uhr

Eröffnungs-Vorstellung

Napoleon greift ein

Ein Abenteuer in 6 Bild. v. Walter Hasenclever
Der größ. Sensationserfolg an allen Bühnen

Mittwoch, 1. Oktober abends 8¼ Uhr

Leo Falls unvergleichliche Operette.

Die Dollarprinzessin

Kart. tägl. (ab Montag) v. 11—14 u. 18—20 Uhr (Sonntags v. 11—14 Uhr) an d. Theaterkasse (Tel 2824) Halbdutzendkart. zu ermäßigten Preisen (statt 6 Karten sind nur 5 Karten zu bezahlen) ebenfalls ab Montag

---

Heirats-Anzeigen

Fräulein, 28 J. alt, kath., wünscht sich bald zu

verheiraten.

Wäscheaussteuer und 3-Zimmereinrichtung als Mitgift. Zuschr. unt. B. 132 an die G. d. Z. Katowice.



Waldschloß Dombrowa

Sonntag, den 21. September

Großes Waldkonzert

ausgeführt von der Bergkapelle der Karsten-Zentrum-Grube unter Leitung des Kapellmeisters Gediga
Anfang 3½ Uhr. Eintritt **20** Pf.

Beuthen und Gleiwitz

Reichswehr-Wohltätigkeits-Konzerte

mit groß. Zapfenstreich

zum Besten für Kriegerwaisen

unter persönlicher Leitung des Heeresmusikinspizienten **Schmidt** und des Obermusikmeisters **Markscheffel**

ausgeführt von den Musikkapellen der Standorte **Hirschberg, Carlowitz, Oppeln** und dem Trompeter-Korps des Standortes **Neustadt OS.** sowie des Spielmannszuges des Standortes Oppeln

über 130 Musiker!

Die Konzerte finden statt:

Sonnabend, den 27. September, 16 Uhr in **Beuthen** im Stadion
Sonntag, den 28. September, 15 Uhr in **Gleiwitz** im Stadtgarten
Sonntag, den 28. September, 20 Uhr in **Gleiwitz** im Stadtgarten

Bei ungünstiger Witterung finden die Konzerte zu denselben Zeiten in Beuthen im Schützenhaussaal und in Gleiwitz im Stadttheater statt.

Preise der Plätze: Von 0.50 RM. bis 1.00 RM.

Vorverkaufsstellen ab 15. September 1930: Kommandantur Oppeln, Schützenstraße 2, Gleiwitz: Städt. Verkehrsamt Gleiwitz, Wilhelmstr. und Cieplik, Musikhaus, Wilhelmstr. 11, Beuthen: Städt. Verkehrsamt Beuthen, Dyngosstr. 30 u. Musikhaus Cieplik, Bahnhofstr. 35.

Gaststätte Weberbauer

Tel. 4050 **Beuthen OS.,** Gräupnerstr. 8. früher **„Mönchshof"**

empfiehlt ihre behaglich eingerichteten Gasträume, Vereinszimmer für Vereine und Hochzeiten etc. sowie Kegelbahn.

Gut bürgerlicher Mittagstisch zu 1,— Mk., im **Abonnement 80 Pfg.** Reichhaltige Speisekarte zu billigen Preisen. Aufmerksame Bedienung.

Hans Thalhofer

Gedächtnis-Ausstellung

23. Septbr. bis 15. Oktbr. 1930

Oberschl. Museum, Gleiwitz, Friedrichstr.

Zeichnungen / Aquarelle / Karikaturen

Türmer-Ausstellung

(Gemälde und Plastiken)



unter dem **Protektorat** des Herrn **Oberpräsidenten Dr. Lukaschek**

◆

Eröffnung

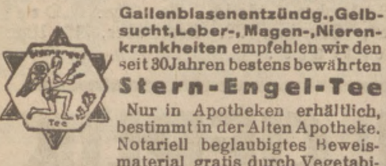
der Ausstellung in den Räumen des **Staatl. Real-Gymnasiums, Beuthen OS.,** Friedr.-Ebert-Straße, am

Sonntag, 21. Sept. 1930 mittags 12 Uhr

vor geladenen Gästen

DEUTSCHER KÜNSTLERBUND „DIE TÜRMER" E. V.

Auch bei alten Gallensteinen



Gallenblasenentzündg., Gelbsucht, Leber-, Magen-, Nierenkrankheiten empfehlen wir den seit 30 Jahren bestens bewährten

Stern-Engel-Tee

Nur in Apotheken erhältlich, bestimmt in der Alten Apotheke. Notariell beglaubigtes Beweismaterial gratis durch Vegetabilische Heilmittelfabrik, Bad Schandau/Elbe

---

Bekanntmachung!

Hierdurch geben wir unseren Mitgliedern bekannt, daß die durch die Notverordnung bedingte Satzungsänderung nunmehr vom Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung genehmigt ist.

Die Familienversicherten der Gruppen A u. B haben daher trotz Notverordnung keine Zuzahlungen zu den Arzneikosten zu leisten.

*Zur Vermeidung der Verauslagung des Rezeptbetrages bitten wir, die Rezepte **vor** Abholung der Arznei der Geschäftsstelle zur Abstempelung vorzulegen.*

Besondere Beiträge für die Familienversicherung werden nach wie vor nicht erhoben. Die Leistungsdauer ist ebenfalls nicht eingeschränkt worden.

Nähere Auskünfte in den Geschäftsstellen.

Kaufmännische Krankenkasse Halle

Ersatzkasse V. V. a. G.

Geschäftsstelle Gleiwitz	Zahlstelle Beuthen	Geschäftsstelle Hindenburg
Ratiborer Straße 3	Dyngosstraße 48	Kronprinzenstraße 258
Telefon 5014	Telefon 3875	Telefon 2951

Wölfelsgrund

Kurhotel Tel. 14 **„Tiroler Hof"**

Behagliche Zimmer, erstklassige Verpflegung, auch Diät / Mäßige Preise
Auf Wunsch ärztliche Behandlung u. Kur

Sanatorium

Hochstein

Klimatisches Höhensanatorium

Oberschreiberhau

im Riesengeb. 710 m ü. d. M.

Herrlich geschützte Südlage. Eigener 32 Mg. großer Park mit ebenen Wegen. Klinisch geleitete Anstalt für Krankheiten der inneren Organe, des Stoffwechsels u. der Nerven. Alle Diätkuren.

Ab 1. September Pensionspreise mit Mark 10.— beginnend.

Chefarzt: Dr. Stoermer.

Erfolgreiche

Herbstkuren

bei Nerven-u. Frauenleiden, Gicht, Rheuma in

Bad Landeck

in Schlesien

Radium-Schwefelbäder
Moorbäder pp.
Nachsaison ermässigte Preise
Auskunft u. Prospekte: Städt. Badeverwaltung u. Reisebüros

DICK werden heisst Altwerden

Also vorbeugen, schlank werden u. jung bleiben! Aber nicht mit unnötigen Anstrengungen od. lästigen Hungerkuren. Einfach täglich den angenehm schmeckenden, gesunden und ärztlich empfohlenen

Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

trinken. Er macht schlank und elastisch, hält jung u. leistungsfähig. *San.-Rat Dr. A. D. i. A. schreibt: Der Tee hat mir gute Dienste geleistet, bin 15 Pfd. leichter geworden und frischer, wie 10 Jahre jünger.* 1 Pak. M. 2.-, Kurpackung M. 10.-. In Apotheken u. Drogerien, wo nicht: **„Hermes"** Fabrik pharm. kosm. Präparate, München SW 7, Güllstraße 7

Handelsregister

In das Handelsregister B. Nr. 19 ist bei der **„Oberschlesischen Holz-Industrie-Aktiengesellschaft"** in Beuthen OS. eingetragen: Eduard Gillis, Hermann Goldstein und Felix Perls sind aus dem Vorstand ausgeschieden. Kaufmann Erich Jaeckel in Beuthen OS. ist zum stellvertretenden Vorstandsmitglied mit der Maßgabe bestellt worden, daß er nur gemeinschaftlich mit einem anderen Vorstandsmitglied oder einem Prokuristen der Gesellschaft diese zu vertreten berechtigt ist. Die Vertretungsbefugnis des Vorstandsmitgliedes David Goldstein ist dahin abgeändert, daß dieser nur gemeinschaftlich mit einem anderen Vorstandsmitgliede oder einem von der Gesellschaft bestellten Prokuristen zu ihrer Vertretung befugt ist. **Amtsgericht Beuthen OS.,** den 17. September 1930.

? Zeugen gesucht!

Wer von dem Kaufmann

Josef Jakob Stein

und dessen Ehefrau **Jenny, geb. Künstlinger,** in **Katowice** durch

Wucherzinsen

oder auf andere Art geschädigt wurde, der wende sich mit Näherem an

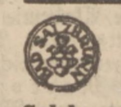
A. Goldschmidt, Ziegenhals OS.
Niclasdorfer Straße.

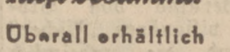
In gutem Hause find. jg. Mädch., d. sich zu ihrer Ausbildg. in Breslau aufhalten wollen, Aufnahme. (Auch Einzelzimmer). Gute Verpfleg., Beaufsicht. zugesichert.
Frau Martha Breucker, Breslau 21, Opitzstraße 37, III. Telephon 31428.

Heiserkeit? Katarrhe?

Salzbrunner Oberbrunnen

hilft bestimmt!





Überall erhältlich

Salzbrunner Quellenversand, Bad Salzbrunn

Unterricht

Lüben in Niederschles.

Das Alumnat des Reform-Realgymnasiums nimmt gesunde Schüler mit einwandfreier Schulvergangenheit von Sexta an in gute Erziehung auf. Auskunft erteilt der Studiendirektor des Reform-Realgymnasiums.

Lewaldsche Kuranstalt

Bad Obernigk bei **Breslau**

Telefon Obernigk: Nr. 301.

Sanatorium für Nerven- u. Gemütskranke

Erholungsheim — Entziehungskuren — 3 Aerzte

Leit. Arzt: **Prof. Dr. K. Berliner**, Facharzt für Psychiatrie und Nervenkrankheiten — **Dr. W. Fischer**, Nervenarzt

---

Für **schwer lernende** und **schwer erziehbare** Kinder

Erziehungsheim Lakomy

Bad Obernigk bei Breslau.

Wahlfreie Abendkurse

Buchführung, Maschineschreiben, Kurz-, Lackschrift, polnische Korrespondenz usw. **Beginn: Anfang Oktober. Meldungen** täglich von 8—13 Uhr.

Städtische Handelsschule Hindenburg OS., Parisiusstraße 1.

Stellen-Angebote

Führendes Unternehmen der autog. Metallbearbeitung (in OS. bekannt), **sucht Firma oder Herren als**

Vertreter

oder festen Wiederverkäufer. Angeb. mit Referenzen usw. unter **A. b. 509** an die Geschäftsst. dieser Zeitung Beuthen OS.

Gut eingeführter und sachkundiger

Vertreter

für den Vertrieb unserer **Höspi-Bauleichtplatten** im Industriebezirk **gesucht.**
Otto Höhne, Breslau 10, Kletschkaustraße 30/32.

Technische Gummiwaren-Fabrik

hat den Bezirk Schlesien an

Platzvertreter

zu vergeben. Nur solche Herren, die bei den Abnehmern ihres Platzes nachweislich gut eingeführt sind, können berücksichtigt werden. Bewerbungen mit Angabe von Referenzen sind einzureichen unter **K. B. 9026** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Buchhalter,

30—40 Jahre alt, zum Eintritt per 1. November

gesucht.

Nur wirklich tüchtige, bewährte Kräfte wollen sich unter Angabe der Gehaltsansprüche, Beifügung von Zeugnisabschrift. u. Nennung von Referenzen handschriftlich bewerben unter **B. 156** an die Geschäftsstelle der Ostd. Morgenpost, Beuthen.

Das

VERTRAUEN

unserer Kundschaft zu der

LEISTUNGSFÄHIGKEIT

unseres Hauses überzeugt auch Sie von der

PREISWÜRDIGKEIT

unserer

MÖBEL

Fachmännische Beratung auf allen Gebieten der Raumkunst

BRÜDER ZÖLLNER

MÖBEL- UND WOHNUNGSKUNST

GLEIWITZ, BAHNHOFSTR. 20

Vertrauensstellung.

Zur Stütze des Chefs wird ein äußerst tüchtiger,

energischer Herr

für ein Manufaktur- und Kurzwaren-Kaufhaus per bald oder später **gesucht.** Derselbe muß Erfahrungen im Ein- und Verkauf besitzen sowie Kenntnisse in Organisation, Dekoration, Reklame und Statistik haben; evangel. Konfession, der polnischen Sprache mächtig, Alter ca. 25 Jahre. Dem Herrn bietet sich Gelegenheit, sich später an dem Geschäft zu beteiligen.
Herren, die nur über prima Referenzen verfügen, wollen gefl. Angebote nebst Bild und Lebenslauf unter **H. S. 300** an d. Geschst. dies. Ztg. Beuthen einsenden.

Es wird für **sofort** ein älterer, erfahrener

Buchhalter

gesucht. Oberschlesier, verheiratet, durchaus bilanzsicher und im Steuerwesen erfahren, der deutschen und polnischen Sprache vollkommen mächtig, der möglichst schon im **Baugeschäft** gearbeitet hat. Angebote unt. **K. 1424** an die Geschst. dieser Zeitg. Katowice.

Stubenmädchen,

zuverlässig, gesund, kinderlieb, mit Näh- u. Plättkenntnissen, **zum 1. 10. gesucht.** Bildangeb. u. Zeugnisabschriften an
Frau Obering. Persyn, Gleiwitz, Teuchertstraße 37.

Anständiges, ehrliches

Mädchen,

die außer der Hausarbeit noch etwas von der Küche versteht, für Villenhaushalt per 1. Oktober cr. **gesucht.** Gefl. Angeb. unter **G. h. 512** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Ein bescheidenes

Mädchen

mit **Kochkenntn.** zur **Pflege u. all. Arbeit** bei älterer, alleinstehender Dame für einfachen Haushalt gesucht. Ang. unter **B. 160** an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Für den oberschles. Industriebez. wird

eingeführt. Vertreter

v. bisher noch nicht vertretenen Firma in Arbeiterwäsche u. -Bekleidung per **sofort gesucht.** Ang. unter **B. 151** an d. G. d. Z. Beuthen.

Wiederverkäufer

find. geeign. Bezugsquellen aller Art in dem Fachblatt **„Der Globus", Nürnberg,** Maxfeldstraße 23. Probenummer kostenl.

Mitarbeiter gesucht.
200 Mark monatl. u. Prov. Angeb. unter **J. 8701** beförd. **Ala, Berlin W. 35.**

Bank-Lehrling

mit höherer Schulbildung **gesucht.** Angebote unter **B. 153** an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuthen.

Büro-Lehrmädchen

mit guter Handschr. und etwas Kenntn. in Schreibmaschine **per sofort gesucht.** Ang. unt. **B. 166** an d. G. d. Z. Beuthen.

Tüchtige

Näherin,

die schon mehrere Jahre in einer Aenderungsstube gearbeitet hat, für **Dauerstellung gesucht.**
Modenhaus Carl Schunk, Beuthen OS., Kais.-Frz.-J.-Pl. 12.

Grundstücksverkehr

Mehrere

Bauplätze

sind geteilt oder im ganzen in schöner Lage, Bahnhofstr., Tost, bald zu verkaufen.
Johann Klimek, Tost.

Wohn- u. Gesch.-Haus, pa. Geb., in Beuth., b. 15 000—20 000 Mk. zu verk. Ang. u. **B. 178** a. d. G. d. Z. Beuthen.

Sichere Kapitalsanlage!

Wegen Doppelbesitz verkaufe ich mein

Geschäfts-Grundstück

in bester Lage, gut. Zustand, Kreisstadt, Nähe Breslau, Preis 28 000 RM., 15 000 RM. Höchstanzahl. Rest bill. Zins. 5250 RM. Aufw.-Hypothek. Mieterträg 2820 RM., Feuerverf. Taxe 39 850 RM. Angeb. unter **J. k. 513** an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen OS.

Mietshaus in Breslau

im Süden. Hervorragend gebaut. **Glänzende Kapitalsanlage** Umstände halber zu verkaufen. Ang. unt. **Z. L. 794** an **Annoncen-Landsberger, Breslau 1,** erbeten.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Wie aus einem Jagdschloß eine Stadt entstand

Groß Strehlitz in Zahlen

Die Bahnlinie nach Kandrzin Voraussetzung der wirtschaftlichen Entwicklung — Kann der Etat ausgeglichen werden?

Aus der Geschichte der Stadt

J. S. **Beuthen**, 20. September.

Reiche Funde weisen darauf hin, daß Groß Strehlitz an der berühmten Handelsstraße liegt, die die Römer durchzogen, wenn sie nach der Ostsee reisten, um den Bernstein zu handeln. In jener Zeit besiedelten Vandalen dieses Gebiet. Die Römer kamen nicht mehr, die Vandalen waren abgezogen, die Wälder wucherten wild. Im Jahre 1290 erbaute sich Boleslaus I. in dieser Gegend in den ausgedehnten Waldungen ein Jagdschloß, das als die Keimzelle der heutigen Stadt Groß Strehlitz bezeichnet werden kann. 43 Jahre später erhob sich an jener Stelle eine stattliche Burg, die durch trutzige Wälle und breite Gräben befestigt war. Zahlreiche Bauern siedelten sich an, rodeten den Wald und bebauten das Feld. Von den Mönchen des nahen Zisterzienserklosters angeleitet, trieben die Bewohner von Anfang an hauptsächlich Landwirtschaft. Bereits in der Zeit Herzog Albrechts (1300—1367) erhielt Groß Strehlitz das Stadtrecht. Die Lage an der uralten großen Handelsstraße Breslau—Krakau gewährleistete ihm eine rasche Entwicklung. Die stete Verbindung mit der Fremde kam dem einheimischen Gewerbe recht zugute. Das Handwerk blühte auf, der Wohlstand der Stadt hob sich. Durch das Recht zur Erhebung von Wegegeldern waren ihr reiche Einnahmequellen gegeben. Der Aufwärtsentwickelung setzte der 30jährige Krieg ein jähes Ende. Brände, Seuchen und Hungersnot vernichteten alles. Nur schwer gelang den wenigen Familien, die die Notzeit überlebt hatten, der Wiederaufbau. Um die Wende des 18. Jahrhunderts zählte Groß Strehlitz rund 1 000 Einwohner, ein armes Bauernvolk, das durch die hohen Abgaben und Frondienste, die es an die verschuldeten Feudalherren zu zahlen hatte, in seiner Entwicklung gehemmt war. Philipp Colonna, der 1806 die Herrschaft übernahm, räumte seinen Untertanen weitgehende Vergünstigungen ein. Die Einführung der Wochenmärkte im Jahre 1819 belebte Handel und Gewerbe, und 1828 wurde die Stadt durch den Bau der neuen Handelsstraße Breslau—Krakau wieder mit dem Weltverkehr in Verbindung gebracht. Aber lange sollte sich die Stadt dieser Gunst nicht erfreuen. Beim Bau der ersten oberschlesischen Eisenbahn blieb die Stadt unberücksichtigt. Weit ab führte der Eisenstrang über Oppeln, Gogolin, Kandrzin. Die späteren Chausseebauten Groß Strehlitz—Krappitz (1858), Groß Strehlitz—Zawadzki (1858) und Groß Strehlitz—Slawentzitz (1859) hatten nicht diese Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung. Sie konnten das Unrecht nicht wieder gut machen. Trotz der günstigen Lage in der Nähe der Kohlen-, Erz- und Kalksteinlager ließen sich Industrieunternehmungen erst 1869 durch eine Eisengießerei und 1883 durch die Eröffnung der ersten Rumfordschen Kalköfen nieder.

Hebung der Wirtschaft durch Bahnbau

Bei der engen Verbundenheit zwischen Wirtschaft und Kommune bedingte das Zurückbleiben der Industrialisierung naturgemäß das Tempo der Stadtentwicklung. Am Ort selb bot sich nur wenig Arbeitsmöglichkeit, und das zeitweise Entferntliegen von allen Verkehrswegen machte Groß Strehlitz nicht geeignet als Arbeitersiedlung für das nahe Industriegebiet. Mit der Erstellung der großen Bahnlinien, die die Stadt mit dem Reich und, was das bedeutendere ist, mit dem nahen Industriegebiet eng verknüpfte, trat eine Wendung ein. Heute findet ein Teil der Bewohner auswärts sein Brot. Als Arbeitersiedlung muß aber Groß Strehlitz noch jetzt den Vorrang an das enger mit dem Kohlen- und Erzgebiet verbundene Peiskretscham abtreten. Die örtliche Industrie, vor allem aber die Landwirtschaft, werden die eigentlichen Erwerbsmöglichkeiten auch für die nächste Zukunft bleiben. Entscheidend beeinflußt kann die wirtschaftliche Entwicklung durch die Schaffung einer Bahnverbindung Groß Strehlitz—Kandrzin werden, die den Weg nach dem Umschlagshafen Cosel wesentlich abkürzen würde. **Die dadurch erzielte Frachtverbilligung würde die Konkurrenzfähigkeit der Kalk- und Zementindustrie bedeutend steigern und damit den Wohlstand der Stadt heben.** Ein Zukunftsplan, der nach Berechnungen der Reichsbahn rentabel wäre und dessen Durchführung schon im nationalen Interesse wünschenswert ist, denn das beste Bollwerk im Osten ist eine lebensfähige, starke Industrie, die deutsche Arbeiter heranzieht und eine Besiedlung des Landes mit gut deutschen Bewohnern.

Die Finanzlage — Der Fehlbetrag im Etat

Es ist kein Zufall, daß in den letzten Jahren die Finanzlage der Städte in der Oeffentlichkeit das größte Interesse fand. Spiegelt sich doch hier ganz markant die augenblickliche Lage wider. Hier zeigen sich die durch wirtschaftliche Umwälzungen innerhalb des Staatsgebietes verursachten Auswirkungen und sozialen Verschiebungen wieder am deutlichsten. Für Groß Strehlitz ist dabei zu berücksichtigen, daß zur Abrundung des Stadtbildes zahlreiche Eingemeindungen durchgeführt wurden. So wurden dem Stadtgebiet außer einigen Gutsbezirken und Parzellen die früheren Gemeinden Mokrolohna, Sucholohna und Adamowitz zugeschlagen. Die Einwohnerzahl stieg damit auf rund 9 230 Personen. Der Gebietsumfang erreichte 3 117,52 Hektar.

Mit diesen Eingemeindungen stieg auch der Ausgabenkreis der Stadt erheblich.

Die Verbindungsstraßen mußten notgedrungen ausgebaut werden, die Kanalisation erforderte hohe Mittel. Schwer wog dabei, daß durch die einverleibten Gemeinden zwar hohe Lasten übernommen werden mußten, die Einnahmen aber nur ganz unerheblich sich mehrten. Zieht man dazu noch in Betracht, daß die kreisangehörigen Städte an sich schon weit schlechter gestellt sind als die größeren Städte, so darf es nicht wundernehmen, **wenn die Finanzlage in diesen kleineren Stadtgebilden eine recht traurige ist.** Schon zu Zeiten, in denen die kreisfreien Städte noch in der glücklichen Lage waren, ihren Bedarf aus eigenen Mitteln zu decken, und dabei doch großzügige Kommunalpläne durchführen konnten, war Groß Strehlitz nur mit Mühe und Not imstande, den Haushaltsplan auszugleichen.

Schon seit Jahren sind hier Sparmaßnahmen mehr denn ein leeres Schlagwort

wie die Entbehrungsetats beweisen. Aufgaben, die als lebensnotwendig zu bezeichnen sind, müssen immer wieder zurückgestellt werden. Die Straßen sind in einem schlechten Zustande, ohne daß Abhilfe geschaffen werden könnte, an den Ausbau der Schulen ist gar nicht zu denken. Die Finanzlage wurde besonders noch durch zwei örtliche Umstände ungünstig beeinflußt. Durch eine Betriebsumorganisation in der führenden Industrie gehen Groß Strehlitz jährlich 36 302 Mark an Steuern verloren. Durch eine Neuregelung der Anliegerbeiträge entstand eine Mehrbelastung von 12 835 Mark. **Weder durch Erhöhung der Einnahmen, noch durch einschneidende Einsparungen war es möglich, diese 55 000 Mark wieder einzuholen.** So konnte der Etat für 1930 nicht ausgeglichen werden. Es bleibt ein Fehlbetrag von 11 000 Mark, für den bis jetzt noch keine Deckung geschaffen werden konnte. Der Haushaltsplan für 1930 ergibt nach der Zusammenstellung nach Kapiteln folgendes Bild:

	Einnahmen	Ausgaben	Ueberschuß	Zuschuß
Allgemeine Verwaltung	46 318,—	83 391,—		37 073,—
Polizeiverwaltung	10 560,—	43 390,—		32 830,—
Bauverwaltung	14 441,—	66 682,81		52 241,81
Gemeindeveranstaltungen	230 443,—	122 875,25	107 567,75	
Volksbildung	80 734,—	205 618,—		124 884,—
Wohlfahrtspflege	127 640,—	177 858,—		50 218,—
Finanzverwaltung	525 978,15	347 299,09	178 679,06	
Brutto Haush. zus.:	1 036 114,15	1 047 114,15	286 246,81	297 246,81
Ab Erstattungen	130 407,39	130 407,39		
Netto Haush, zus.:	905 706,76	916 706,76		
Fehlbetrag:	11 000,—		11 000,—	
	916 706,76	916 706,76	297 246,81	297 246,81

Der Steuerbedarf in Höhe von 471 356 Mark konnte gedeckt werden:

Aus Betrieben	**116 538**	**Mark**
Steuerüberweisungen	**137 418**	„
Zuschlägen zu den Realsteuern	**206 400**	„
Ungedeckter Betrag	**11 000**	„

Groß Strehlitz erhebt 350 Proz. zur Grundvermögensteuer (300 Prozent 1926),

425 Prozent zur Gewerbesteuer vom Ertrag (350 Prozent 1926),

1000 Prozent zur Gewerbesteuer vom Kapital (700 Prozent 1926),

Bei der Armut der kleinen Landwirte und der schlechten Lage des Gewerbes und der Industrie läßt sich eine weitere Erhöhung dieser Steuersätze ohne erhebliche Gefährdung der Wirtschaft nicht durchführen. Die Deckung des Fehlbetrages wird auf andere Weise versucht werden müssen. Wenn es nicht anders möglich sein wird, **so wird der Staat über den Kreis höhere Mittel als bisher zuweisen müssen, denn der Vermögensstand der Stadt Groß Strehlitz rechtfertigt nicht eine weitere Aufnahme von unrentablen Anleihen.** Abgesehen davon dürfen Fehlbeträge augenblicklich auch nicht durch Anleihen gedeckt werden.

Die Vermögenslage

Vermögen

Die Vermögensübersicht vom 17. September 1930 weist auf:

	RM.	RM.
Verwaltungsvermögen		448 312
Finanzvermögen		
a) Ackergrundstücke	12 385	
b) Bauplätze	109 238	
c) Forst	531 651	
d) Bebaute Grundstücke (Krankenhaus)	45 495	
e) Wohnhäuser	371 626	
Kapitalvermögen:		
Beteiligungen		
1. Wohnungsfürsorgegesellschaft GmbH. für Oberschlesien	5 000	
2. Provinzialbank Oberschlesien Ratibor	13 000	
3. Kommunalbank Groß Strehlitz	20 000	
4. Zoologischer Garten AG., Breslau	100	38 100
Fonds und Restkaufgelder		74 027
III. Betriebsvermögen:		
1. Gaswerk	135 626	
2. Elektrisches Ortsnetz einschl. Transformatorenhäuser und Zählerleitungen	174 093	
3. Wasserwerk	73 727	
4. Lagervorräte der städtischen Betriebswerke	17 959	
5. Kalksteinbruch nebst den dazu gehörigen Grundstücken 4.28.85 Hektar	214 425	
6. Schlachthof	539 086	
7. Badeanstalt	750	
8. Fischteiche	5 000	1160 666
IV. Oeffentliche Straßen, Wege und Plätze:		
mit 10 km Stadtkern, 17,5 km Peripherie 7000 qm Plätze		2 831 500

Schulden

	RM.	RM.
A) **Langfristige Verschuldung**		
1. Langfrist. Anleihen	429 021,94	
2. Hypothekendarlehen	268 442,00	
3. Hauszinsst.-Hypoth.	175 669,61	
4. Notstandsdarlehen	79 064,00	
5. Schuldscheindarlehen	109 470,00	1 061 667,55
B) **Kurzfristige Verschuldung**		480 401,00
C) **Kassenkredite**		24 748,00
D) **Bürgschaften**	106 000,00	
		1 566 816,55

Der durch die Not der Zeit gebotenen Sparsamkeit wurde von Bürgermeister Dr. Gollasch in weitestem Maße Rechnung getragen. Seine Organisationsarbeit erstrebte eine Vereinfachung und höhere Wirtschaftlichkeit der Behördenbetriebe. Die Grundlage seiner Umstellungen bildete ein Geschäftsverteilungs-, Registratur- und Aktenplan, den Bürgermeister Dr. Gollasch mit Unterstützung des Stadtobersekretärs Marondel aufgestellt hat und der in erster Linie auf die Bedürfnisse der mittleren und kleinen Städte abgestellt ist. Der Deutsche Städtetag hat diesen Plan zur Einführung in anderen Städten empfohlen. Der Plan ist auf dem Dezimalsystem aufgebaut und sieht die Verwendung von Leitfarben vor unter Anlehnung an die vom Reichsstädtebund in Berlin gemachten Vorschläge. Durch die großen Umorganisationen wurde ein schnelleres und kräftesparendes Arbeiten erzielt, ohne daß dabei in der Rationalisierung zu weit gegangen worden wäre. Den Mittelpunkt in der Verwaltung und gleichzeitig die Stütze bildet in diesem System die Zuverlässigkeit des Beamten.

Um die städtischen Betriebswerke, zu denen das Gaswerk, Elektrizitätsversorgung, Wasserwerk und Kanalwerk zählen, rationeller zu gestalten und eine bessere Ueberprüfung ihrer Wirtschaftlichkeit zu ermöglichen, wurden sie von der Allgemeinen Verwaltung abgezweigt. Sie führen ihre Geschäfte unter einem Verwaltungsausschuß nach einer besonderen Verwaltungsordnung. Diese Abzweigung hat sich bis jetzt bewährt. Ein abschließendes Urteil wird aber erst später gegeben werden können. Nach dem Geschäftsergebnis für den

Wettervorhersage für Sonntag: Bei südwestlichen Winden wechselnde Bewölkung; vereinzelt Regenschauer und warm.

Beuthen als Tagungsort

Beuthen, 20. September.

Beuthen wird in der nächsten Zeit wiederum einmal im Zeichen ganz bedeutender Veranstaltungen, Tagungen und Ausstellungen stehen. Am heutigen Sonntag wird die künstlerisch hochwertige Ausstellung des Deutschen Künstlerbundes „Die Türmer", die in Koblenz, Mannheim, Jena und vielen anderen großen Städten ihre Triumphe gefeiert hat, zur Eröffnung gelangen. Damit ist seit vielen Jahren eine Sammlung moderner Kunstwerke nach Beuthen gekommen, die die stärkste Beachtung aller künstlerisch-interessierten Kreise finden wird. Diese Ausstellung stellt eine Schau zur

Förderung deutscher Kunst im deutschen Osten

dar. Aus diesem Grunde hat auch Oberpräsident Dr. Lukaschek das Protektorat übernommen und wird die Ausstellung persönlich eröffnen. Die Ausstellung ist überaus reichhaltig, und es wird gewiß ein jeder, der sie besucht, einen wahren Kunstgenuß erleben. Auf diese Weise ist in Beuthen ein Reich der Kunst aufgeschlagen worden, das durch 3 Wochen hindurch schöne Aufgaben des Kunstverständnisses zu erfüllen hat.

Am 27. September, nachmittags 16 Uhr, steigt im Stadion das

Reichswehrwohltätigkeitskonzert

unter Leitung des Musikinspizienten Schmidt und des Obermusikmeisters Markscheffel. Der Name Markscheffel hat in Oberschlesien einen Klang.

Vom 27. bis 29. September tagt in Beuthen

der Verein Schlesischer Ornithologen

gemeinsam mit dem Naturbund der Provinzen Ober- und Niederschlesien. Zu dieser Tagung werden mehrere hundert Vertreter aus ganz Schlesien kommen, um hier ihre wissenschaftlichen Besprechungen und Beratungen zu führen. Zahlreiche Vorträge werden geboten werden, und eine Ausstellung, die sämtliche Räume der Baugewerkschule füllen wird, wird Gelegenheit geben, alles das zu bewundern, was Beuthen bisher für die Naturwissenschaften geleistet hat. Besonders hingewiesen sei auf den großen öffentlichen Vortrag am Sonntag, 28. September, 20 Uhr, von Geheimrat Heck, dem Direktor des Zoologischen Gartens in Berlin.

Den Höhepunkt der Veranstaltung wird zweifellos

die Polizeitagung

vom 2. bis 4. Oktober bilden. Es sind Platzkonzerte, Vorführungen der Polizei und Feuerwehr und ein Muster-Festabend in Aussicht genommen. Man rechnet mit 2000 Gästen. Die Tagung wird ein internationales Gepräge tragen, da sie auch mit Teilnehmern aus Oesterreich und Ungarn mit prominenten Vertretern auf dem Gebiete der Polizeiverwaltung und Polizeiwissenschaft an der Spitze beschickt wird. Eine Liste von nur namhaften Referenten schmückt das hochinteressante Vortragsprogramm. Auch dieser Kongreß wird begleitet sein von einer Ausstellung, an der sich nicht nur das Polizeipräsidium Gleiwitz mit interessanten Modellen und Statistiken, sondern auch einige kommunale Polizeiverwaltungen wie Landjägerei und die Ortsgruppen Oppeln, Neiße und Ratibor der VfPV. beteiligen werden. Eine Buchausstellung wird einen vollkommenen Ueberblick über die gesamte Polizei- und Kriminalliteratur vermitteln, und in Filmvorführungen wird man in das interessante Arbeitsgebiet der Wiener Sicherheitswache eingeführt.

Wie dieser Zeitabschnitt eingeleitet wird, so schließt er auch mit der Kunstausstellung, die noch einige Tage, bis zum 12. Oktober, andauern wird.

Polizei und Gericht beim Studium der Motorgeräusche

Kampf gegen den Straßenlärm

(Eigener Bericht.)

Gleiwitz, 20. September.

Knatternde Motorräder lassen die Anwohner belebter Straßen tag und nacht nicht zur Ruhe kommen. Manchmal schießen die Motorräder wie Maschinengewehre um sich, und die geplagten Nerven des Großstädters beben unter dem Platzregen dieses Knallens und Fauchens. Die Klagen der Bevölkerung werden immer lebhafter, und so hat sich der Polizeipräsident des Präsidiums Gleiwitz-Beuthen-Hindenburg veranlaßt gesehen, besondere Maßnahmen einzuleiten, um diesen Motorradjüngern ihre Unsitten abzugewöhnen. Es handelt sich dabei keineswegs um ein allgemeines Vorgehen gegen die Rasse der Motorradfahrer, oder um einen Sturm gegen das Motorrad überhaupt, sondern lediglich um die Erziehung gewisser Kreise von Motorradfahrern,

denen es ein besonderes Vergnügen macht, ihre Mitmenschen zu erschrecken, und die gar nicht daran denken, auf die Allgemeinheit Rücksicht zu nehmen.

Von den Clubs der Motorfahrer und allen vernünftig denkenden Kraftradfahrern überhaupt wird die Motorradraserei und die übermäßige Geräuschentwickelung, die unglücklicherweise dazu geführt hat, daß man im allgemeinen von den Motorradfahrern keine gute Meinung hat, ebenso verurteilt wie von der übrigen Bevölkerung.

Im Polizeipräsidium ist nun ein Stab von Polizeikraftfahrsachverständigen ausgebildet worden, die für eine reibungslose Abwicklung des Verkehrs sorgen sollen und vor allem auf übermäßige Geräuschentwicklung bei Kraftfahrern achten werden. Sünder werden zur Anzeige gebracht und so allmählich dazu erzogen werden, maßvoll mit dem Kraftrad umzugehen. Selbstverständlich sind die polizeilichen Sachverständigen in der Lage, genau zu entscheiden, ob das geräuschvolle Fahren auf die Schuld des Fahrers zurückzuführen ist oder nicht, ob es absichtlich oder fahrlässig hervorgerufen ist oder unvermeidbar war.

Polizeipräsident Dr. Danehl hatte für Sonnabend vormittag die Richter und Staatsanwälte aus Gleiwitz, Beuthen und Hindenburg eingeladen, um ihnen die Leistungen der Polizeikraftfahrsachverständigen vorzuführen. **Eine größere Anzahl von Krafträdern wurde auf die Strecke gebracht, und sie fuhren nun einzeln vorbei. Die Sachverständigen hatten — jeder für sich — die**

übermäßig laut fahrenden Krafträder

zu notieren. Um das Ergebnis vorweg zu nehmen: es stellte sich zum Schluß heraus, daß sämtliche sachverständigen Polizeibeamten in ihren Feststellungen restlos übereinstimmten. Damit war für die Richter und Staatsanwälte bewiesen, daß die Zeugenaussage eines so vorgebildeten Polizeibeamten positiv gewertet werden kann, daß also die einst unklaren Begriffe über zu geräuschvolles oder mäßig geräuschvolles Fahren für die Sachverständigen durchaus geordnet und geklärt sind.

Einen Einblick in diese Arbeit

gab ein Vortrag von Polizei-Hauptmann von Colbe, der im einzelnen über die Grundsätze dieser Feststellungen berichtete. Polizeipräsident Dr. Danehl wies darauf hin, daß den Richtern und Staatsanwälten Gelegenheit gegeben werden solle, zu sehen, nach welchen Gesichtspunkten die Beamten ihre Feststellungen machen.

Hauptmann von Colbe

führte dann aus, daß die Beamten technisch so eingehend geschult worden seien, daß sie durchaus in der Lage sind, die Einrichtungen des Motorrades zu beurteilen und zu entscheiden, ob eine übermäßige Geräuschentwickelung vorliegt oder nicht. **An übermäßig starken Geräuschen sei keineswegs immer das Motorrad schuld,** im Gegenteil, etwa 80 Prozent der Motorräder seien heut technisch so auf der Höhe, daß sie bei vernünftigem Fahren und einigermaßen guter Pflege nur mit einem Minimum an Geräuschentwickelung arbeiten. Im übrigen könne jedes Motorrad so gedämpft werden, daß es entsprechend den polizeilichen Anforderungen fahren könne. Gewiß werde man bei der Beurteilung der Geräusche zwischen den lauteren Zweitaktmotoren und den besser arbeitenden Viertaktmotoren unterschieden. Man werde auch Fehlzündungen, die einmal unvermeidlich sein können, wenn ein Motorrad an einem Hindernis schnell vorbeikommen oder überholen will, nicht übelnehmen. Auch bei starkem Bremsen, das unumgänglich sein kann, werde man nicht einschreiten. Aber das seien alles nicht diejenigen Fälle, die man bei der Bekämpfung der Geräusche im Auge habe. **Im allgemeinen müsse man sagen, daß man bei gutem Willen das Knattern des Motors leicht vermeiden kann,** gewisse Sonderfälle — Bremsung bei Kurven, verrußte Kerzen, Spätzündung bei Anwendung des Kurzschlußkabels etc. — ausgenommen. Wenn der Fahrer seinem Motorrad die entsprechende Pflege angedeihen lasse, werde es schon ruhig laufen. Vorgehen werde aber die Polizei gegen diejenigen Kraftfahrer, die, sei es aus Uebermut und Ungezogenheit, sei es aus Fahrlässigkeit in der Behandlung der Maschine, laut knatternd durch die Stadt fahren. Man werde mit Strafen gegen sie vorgehen und sie bald dazu bringen, geräuschlos zu fahren.

Der Vorsitzende des Gleiwitzer Motorradklubs im ADAC. ergriff dann das Wort für die Motorradfahrer und machte bezeichnende Ausführungen.

„Je kleiner die Maschine, desto größer die Geräusche."

Meist seien es die Fahrer von Kleinmotorrädern, die führerscheinfrei seien, die besonders starke Geräusche entwickeln. Sie seien im Motorradklub leider nicht Mitglieder, und so könne der Klub auf sie nicht einwirken. Geräuschloses Fahren sei bei einem gleichmäßig ruhigem Tempo in großem Gang zu erreichen. Die Fabriken seien neuerdings dazu übergegangen, beim Verkauf von Motorrädern, besonders von Kleinrädern, Anweisungen mitzugeben, so daß der Fahrer des führerscheinfreien Motorrades sich über zweckmäßiges Fahren unterrichten könne. Es sei zu hoffen, daß auch dadurch die Beseitigung der überstarken Geräusche durch Motorräder gefördert werde. Der Motorradklub versäume nichts, um dieses Bestreben zu unterstützen.

Polizeipräsident Dr. Danehl

machte zum Schluß darauf aufmerksam, daß auch Verkehrskontrollen anderer Art durchgeführt werden und seitens der Polizei in Anbetracht der hohen Zahl der Verkehrsunfälle — in Gleiwitz allein in diesem Jahr bereits 356 — vor allem darauf geachtet werden müssen, daß an Gefahrenpunkten des Verkehrs die Geschwindigkeiten der Kraftfahrzeuge in dem Rahmen des Vorgeschriebenen bleiben.

Zeitraum von 9 Monaten kann ein Reingewinn von 59 040 Mark festgestellt werden. Im Verhältnis zu dem Gesamtumsatz von 275 829 Mark ein recht befriedigender Erfolg. Davon brachten das

Gaswerk	19 037	Mark
Elektrizitätsversorgung	28 612	„
Wasserwerk	6 428	„
Kanalwerk	603	„
Installation	3 189	„

Besondere Anforderungen stellte die Elektrizitätsversorgung an die Stadt. Der Ausbau des Netzes beanspruchte recht hohe Mittel. Erfreulich ist die Feststellung des staatl. hygienischen Instituts in Beuthen, daß sich die Beschaffenheit des Trinkwassers ständig bessert, obwohl bereits die früheren Untersuchungen recht günstige Ergebnisse feststellten.

Beuthen und Kreis

Stadtverordnetensitzung am 29. September

Auf der Tagesordnung der Stadtverordneten-Versammlung, die auf Montag, 29. September, einberufen wird, stehen folgende Punkte:

Erlaß eines Nachtrages zur Gemeinde-Biersteuerordnung.

Erlaß einer Ordnung für die Erhebung einer Gemeinde-Getränkesteuer.

Bewilligung von Mitteln für die Durchführung eines Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Neuwahl von Mitgliedern in die Deputationen, Ausschüsse usw.

Uebernahme von Bürgschaften.

Verkauf von Grundstücken.

Herabsetzung der Marktstandsgelder.

Gewährung einer Wirtschaftsbeihilfe zur Versorgung mit Wintervorräten für Unterstützungsbedürftige.

Mitteilungen.

*

* **Silberne Hochzeit.** Hotelbesitzer Paul Langer und Frau feierten am 19. September ihre Silberne Hochzeit. — Fleischermeister Ludwig Niemietz und seine Gattin, Scharleyer Straße wohnhaft, begehen heute das Fest der Silbernen Hochzeit.

* **Neujahrsfest.** Am Dienstag und Mittwoch feiern unsere jüdischen Mitbürger das Neujahrsfest 5691.

* **Ein Zeuge der Eiszeit!** Bei Schachtarbeiten ist in der Julienhütte im Lehm, der Grundmoräne des früheren Gletschereises, ein schöner Findling, ein Granitblock von beachtlicher Größe und von eigenartiger rundlicher Form, die an den Christusstein in Groß-Stein erinnert, gefunden worden. Dank dem Entgegenkommen der Verwaltung der Julienhütte bleibt der Stein auf Veranlassung des Vertrauensmannes für naturgeschichtliche Bodenaltertümer im Bereiche der Provinz Oberschlesien erhalten und wird wahrscheinlich vor dem Verwaltungsgebäude aufgestellt werden.

* **Von Streikposten bedroht.** Am Freitag gegen 19,40 Uhr wurde ein Tischlergeselle an der Ecke Krakauer und Küperstraße von ungefähr 20 Streikposten stark bedrängt, so daß ein Begleiter in der Notwehr 3 Schreckschüsse aus einer Schreckschußpistole abgab. Personen wurden nicht verletzt. Desgleichen wurden gegen 21 Uhr andere arbeitswillige Tischler auf dem Wege nach ihren Wohnungen von Streikposten bedroht. Die Arbeitswilligen wurden von Beamten in ihre Wohnungen begleitet.

* **Das Tier im Heim.** Unter diesem Leitgedanken ist seit heut in den Räumen der Staatl. Baugewerkschule eine Ausstellung eröffnet, die, man kann sagen, dem Besucher wirklich etwas bietet, was er sonst kaum zu sehen bekommt. Städtisches Museum und Verein „Riccia" Bobrek haben hier gemeinschaftlich gezeigt, was Liebe zur Natur, Liebe zu den lebenden Mitgeschöpfen zu leisten vermag. Im Unterschiede zu den sonst üblichen Ausmaßen bei Aquarienausstellungen bildet die heimische Tierwelt den Hauptteil der Ausstellung. Von der niederen Tierwelt bis zu den Fischen, Amphibien und Reptilien der Heimat ist eine große Zahl von Vertretern ausgestellt. Die eingehende Beschriftung weist auf besondere Eigentümlichkeiten der einzelnen Formen hin. Ganz besondere Aufmerksamkeit erregt die Ausstellung von lebenden Ameisen in künstlichen Gipsnestern. Zum ersten Male überhaupt ist eine Zusammenstellung von Ameisen einer Landschaft in dieser Artenzahl zu sehen. Die farbenprächtigen tropischen Fische sind in einer langen Becken-Reihe in einem verdunkelten Raume aufgestellt, und so, ähnlich wie in den großen Aquarien, im durchfallenden Licht zu betrachten, eine glückliche Wahl der Ausstellungsart.

*

* **Hermann-Bund.** Am Montag, dem 22. September findet um 8 Uhr bei Lischka, Tarnowitzer Straße 48, die Mitgliederversammlung statt.

* **Verein ehem. Leibkürassiere.** Der Verein hält am Sonntag, nachmittags 6 Uhr, im Roederschen Vereinslokal seine Monatsversammlung ab. Frauengruppe tagt um 5 Uhr.

* **Verein ehem. 8. Dragoner.** Die Monatsversammlung findet am Sonntag, dem 21. September, um 18 Uhr im Bierhaus Oberschlesien, Tarnowitzer Straße, statt.

* **Madrigalchor.** Der Chor singt am heutigen Sonntag, nachmittags 3 Uhr, im Beuthener Gerichtsgefängnis.

* **Von der Volkshochschule.** Von Montag ab ist das Büro, Stadthaus, Dyngosstraße 30, Zimmer 11, für Hörermeldungen täglich von 4—6 Uhr geöffnet.

Bobrek

* **Appell des Kriegervereins.** Im großen Saal des Hüttenkasinos fand unter zahlreicher Beteiligung der Appell statt. In der Begrüßungsansprache gedachte der 1. Vorsitzende, Kassendirektor Bernhardt, in ehrenden Worten des verstorbenen Kameraden Fillok. Ebenso ehrte der Vorsitzende die beiden Vereinsveteranen Chalupka im Alter von 85 Jahren und Drysch im Alter von 80 Jahren. Dann berichtete der Vorsitzende über den Schlesischen Kriegerverbandstag in Liegnitz. Der nächste Appell findet im Hüttenkasino am 20. Oktober statt. Ein Vortrag von einem Teilnehmer an den Manövern der Reichswehr wird dem Appell einen besonderen Reiz verleihen.

* **Neue Meisterin.** Vor der Meisterprüfungskommission für das Damenschneiderhandwerk in Beuthen unter dem Vorsitz des Schneidermeisters Bularczyk hat Fräulein Erna Kneifel, Ortsteil Karf, die Prüfung mit der Bezeichnung „Gut" bestanden. Als Beisitzer wirkten mit Stadtrat Breßler, Frau Niklas und Fräulein Pawlik.

Stollarzowitz

* **Spiel- und Sportverein.** Der hiesige Spiel- und Sportverein 1912 veranstaltet am Sonntag den „Tag der Heimat". Zugleich feiert der Verein sein 18. Stiftungsfest.

Die Oberschlesischen Polizeitage in Beuthen

Feierliche Eröffnung mit Rundfunkübertragung — Internationale Beteiligung — Polizeiausstellung von größtem Ausmaß

Die Vorbereitungen für die „Oberschlesischen Polizeitage" sind nunmehr soweit gediehen, daß das Programm für die ganze Veranstaltung feststeht. Als Auftakt zu den „Oberschlesischen Polizeitagen" findet bereits am 1. Oktober ein Rundfunkvortrag des Oberregierungsrats Kroschewski über **„Recht und Unrecht im täglichen Leben"** statt. Anschließend hieran wird in der Zeit von 16¼—17¼ Uhr ein Standkonzert vor dem Neuen Landgericht im Stadtpark des gesamten Polizeiorchesters des Polizeipräsidiums Gleiwitz abgehalten. Die offiziellen Eröffnungsfeierlichkeiten finden am Donnerstag, 2. Oktober, morgens im großen Saale des „Schützenhauses" statt. Sie werden eingeleitet von einem Eröffnungskonzert des Polizeibeamtenorchesters. Anschließend hieran erfolgt um 9,45 Uhr die eigentliche Eröffnung mit der Ouvertüre zur Oper „Rienzi", mit Gesangsstücken der Gesangsabteilung der Kriminalbeamten Gleiwitz und mit den Begrüßungsansprachen des Oberpräsidenten Dr. Lukaschek, des Oberbürgermeisters Dr. Knakrick und des 1. Vorsitzenden der Bezirksgruppe Beuthen-Gleiwitz-Hindenburg, Kriminalkommissars Finke. Die Eröffnungsfeierlichkeiten werden durch Rundfunk auf die schlesischen Sender Breslau und Gleiwitz übertragen. Hieran schließt sich ein Vortrag des Polizeipräsidenten Dr. Danehl über **„Polizei, Publikum und Presse"**. Der Nachmittag ist ausschließlich für Vorführungen und Vorträge über die Bekämpfung der Brandstiftung vorgesehen.

Um 14 Uhr plant die Minimax-AG. große Feuerlöschübungen auf dem Platze vor dem „Schützenhaus". Den theoretischen Teil des Nachmittags eröffnet Generaldirektor Tauche von der Oberschl. Provinzialfeuersozietät mit einer einleitenden Ansprache, an die sich ein Vortrag des Landes-Obersekretärs Hoffmann über „Die Bedeutung des Versicherungsvertrages für die Ermittelung von Brandstiftungen und für die Feststellung eines Betruges bei Brandfällen", anknüpft. Den nächsten Vortrag mit Lichtbildern hält Regierungsrat Vogel vom Landeskriminalpolizeiamt Berlin über **„Brandursachen, Brandstiftertechnik und Verfolgungsmethoden"**. Den Abschluß des Abends bilden Feuerwehrübungen der Städt. Feuerwehr unter Leitung des Brand-Inspektors Dobslaw, die einen Angriff auf das Polizeiamt Beuthen zum Gegenstand

Verkündung des Erzbistums Breslau

(Eigener Bericht.)

Breslau, 20. September.

Heute, Sonntag, wird im Breslauer Dom die durch die päpstliche Bulle erfolgte Erhebung des Bistums Breslaus zum Erzbistum feierlich verkündet werden. Im Anschluß hieran wird Kardinal Erzbischof Dr. Bertram ein feierliches Pontifikalamt mit Tedeum halten.

---

haben. Eine Festvorstellung im „Stadttheater" mit dem Lustspiel „Sturm im Wasserglas" von Bruno Frank für alle Teilnehmer der „Oberschlesischen Polizeitage" wird den ersten Tag der Tagung eindrucksvoll beschließen.

Der zweite Vormittag wird durch einen Vortrag des Oberbürgermeisters Dr. Knakrick über **„Wie denken sich die Städte die Reform der Städteordnung?"** eingeleitet werden. Gleich danach wird der bekannte Leiter des „Kriminalistischen Institutes" in Wien, Vizepräsident der „Internationalen kriminalistischen Akademie", Professor Dr. Türkel, das Wort zu einem einstündigen Vortrag über das Thema **„Der Kriminaltechniker am Tatorte"** ergreifen. Landgerichtspräsident Schneider wird mit einem Vortrag über das jetzt so aktuelle Thema **„Die Reform des Strafrechts"** den Vormittag beschließen. Der Nachmittag wird mit einem Vortrag des 1. Vorsitzenden der Bezirksgruppe, Kriminalkommissars Finke, über „Die 2. Studienreise nach Bukarest—Konstantinopel—Sofia—Budapest" mit Lichtbildern eingeleitet werden.

Den Höhepunkt der „Oberschlesischen Polizeitage" bildet der große Festabend. Die Festansprache hält der 2. Vorsitzende, Polizeihauptmann Kalicinski. Für den 3. Tag der ganzen Tagung sind am Vormittag hochinteressante polizeiliche Filmvorführungen in den „Deli-Lichtspielen" vorgesehen. Eine anschließende Grenzlandfahrt wird den auswärtigen Teilnehmern den Widersinn der Beuthener Grenzziehung eindrucksvoll vor Augen führen.

Nach den bisherigen Anmeldungen versprechen die „Oberschlesischen Polizeitage" die größte Polizeitagung zu werden, die seit vielen Jahren überhaupt in Oberschlesien stattgefunden hat. Die österreichischen und ungarischen Gäste werden sich vom 1. bis 4. Oktober in Beuthen und dann auch in Gleiwitz aufhalten. Eng verbunden mit den „Oberschlesischen Polizeitagen" wird eine Polizeiausstellung in sämtlichen Räumen des „Schützenhauses" abgehalten werden, die infolge der Fülle des bereits angemeldeten Materials, wohl die umfangreichste und vollständigste sein dürfte, die überhaupt jemals in Schlesien abgehalten wurde.

Im Zeichen des Kraftfahrsports

Das ADAC.-Präsidium in Gleiwitz

Tagung des Verwaltungsrats — Begrüßung durch die Behörden Betriebsbesichtigung und Grenzlandfahrt

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 20. September.

In diesen Tagen weilen das Präsidium und der Verwaltungsrat des Allgemeinen Deutschen Automobilklubs, der mit 130 000 Mitgliedern die größte Kraftfahrer-Vereinigung des Kontinents ist, in Gleiwitz. Dem Gau XX Oberschlesien des ADAC. ist es nach dankenswerten Bemühungen gelungen, diese bedeutende Tagung, die bisher immer in den Städten West- und Süddeutschlands stattfand, nach Oberschlesien zu bringen und die obersten Organe des ADAC. mit den wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnissen in Oberschlesien vertraut zu machen, **ihnen aber auch die schwierige Lage Oberschlesiens vor Augen zu führen.** Aus diesem Grunde ist neben den Beratungen, die am Freitag und Sonnabend stattfanden und am Sonntag fortgesetzt werden, auch ein Programm von Besichtigungen industrieller Werke und eine Grenzlandfahrt in Aussicht genommen

Am Freitag fand im Haus Oberschlesien eine vorbereitende Präsidialsitzung des ADAC. statt, und am Sonnabend begann die Tagung des Verwaltungsrats. Hier gedachte man zunächst eines traurigen und eines freudigen Ereignisses, die im ADAC. von besonderer Bedeutung sind, nämlich des plötzlichen Todes des verdienten Präsidialmitgliedes Krasky, Königsberg, und der sportlichen Erfolge Hennes, der

4 Kraftrad-Weltrekorde

erneut nach Deutschland gebracht hat.

Entsprechend der immer schwieriger werdenden Wirtschaftslage beschäftigte sich der Verwaltungsrat hauptsächlich mit der Frage, wie man die wirtschaftlichen Darbietungen an die Mitglieder steigern könne, und hier war es wieder ganz besonders der Reifenrabatt, der zu einem eingehenden Meinungsaustausch führte. Man gelangte schließlich zu folgender Entschließung:

„Durch die Preiskonventionen der Reifenindustrie und die dem Handel auferlegten Preisbindungen sind die Reifenpreise in der Zeit gegenwärtiger Wirtschaftsnot stark überteuert. Der Verwaltungsrat begrüßt daher jede Maßnahme, die geeignet ist, diesen unhaltbaren Zustand auf dem Reifenmarkt zu beseitigen. Unbeschadet des Bestrebens des Präsidiums, eine Aenderung durch Verhandlungen mit Industrie und Handel sowie mit den zuständigen Behörden zu erzielen, ermächtigt der Verwaltungsrat das Präsidium und die Gaue, den Mitgliedern Reifen zu angemessenen Preisen zu verschaffen, solange nicht im Interesse unserer Volkswirtschaft die für Handel und Verbraucher gleichnachteiligen Mißstände behoben sind."

Am Abend fand im Haus Oberschlesien

ein Bierabend

statt, der gleichzeitig der Begrüßung der Mitglieder des Präsidiums und des Verwaltungsrates des ADAC. durch die Behörden darstellte. Zunächst ergriff

Professor Woltersdorf

als 2. Vorsitzender des Gau XX Oberschlesien des ADAC. und wies darauf hin, daß der Tag im Zeichen des Kraftfahrsports stehe. **Das Kraftfahrzeug sei heute kein Luxusfahrzeug mehr, sondern ein Nutzfahrzeug.** Es habe im Motorrad bereits alle Kreise des Volkes erfaßt. Auch die Behörde habe sich auf das moderne Kraftfahrzeug umstellen müssen. Es wurden Gesetze erlassen, aber sie konnten den Siegeslauf der Technik nicht aufhalten. **In England habe noch vor 4 Jahren ein altes Gesetz bestanden, nach dem jedem Fahrzeug ein Mann mit einer Glocke voraus laufen mußte.** Der Staat habe aber heute noch ein anderes Interesse als dieses der Vorsicht am Kraftfahrzeug, nämlich die Steuer.

Ueber 400 Millionen bringe jährlich in Deutschland die Kraftfahrzeugsteuer ein.

Die Stellung des ADAC. zu den Behörden sei durchaus vertrauensvoll geworden. Prof. Woltersdorf begrüßte als Vertreter des Landeshauptmanns den Landesrat Hirschberg, als Vertreter der Stadt Gleiwitz Oberbürgermeister Dr. Geisler, ferner die Vertreter des Gerichts, der Finanzverwaltung, der Polizei und der Industrie. Ferner begrüßte er die Presse, durch die ein besonderes Verhältnis zwischen der Bevölkerung und den Kraftfahrzeugbesitzern hergestellt worden sei. Sodann widmete er Worte der Begrüßung dem Präsidenten des ADAC., Landesbaurat Dipl. Ing. Karl Fritz. Er begrüßte das Erscheinen des Präsidenten als eine besondere Anerkennung dafür, daß

in Oberschlesien, wie in Ostdeutschland überhaupt treue Wacht für das Volkstum gehalten werde.

Er erinnerte daran, daß vor 700 Jahren auf schlesischem Boden die ungeheure Schlacht geschlagen wurde, in der König Heinrich fiel und die schlesische Ritterschaft verblutete und schloß: **„Helfen Sie uns, daß Oberschlesien nicht verblutet."**

Landesrat Hirschberg

begrüßte sodann namens des Landeshauptmann das Präsidium und den Verwaltungsrat des ADAC. auf oberschlesischem Boden. Er wies darauf hin, daß der ADAC. und die Landesverwaltung sich nicht fremd seien, denn die Mitglieder des ADAC. seien in der Versicherungsanstalt der Provinz versichert. Die Provinz ebne die Wege und Straßen, auf denen die Mitglieder des ADAC. fahren. Zwar könnten nicht alle Wünsche erfüllt werden, die von den Kraftfahrern zum Ausdruck gebracht werden, aber man müsse berücksichtigen, **daß Oberschlesien während des Krieges Aufmarschgebiet war und Oberschlesien keine Mittel hatte, seine Straßen in Ordnung zu bringen.** Die Provinzialverwaltung werde aber bestrebt sein, das Versäumte nachzuholen. Oberschlesien habe unter dem Versailler Vertrag und unter der Abtrennung Ost-Oberschlesiens zu leiden und habe sein Absatzgebiet verloren. Es müssen Mittel und Wege gefunden werden, Absatzgebiete zu erschließen. Insbesondere sei es notwendig, daß

eine Wasserstraße

gebaut und die Oder reguliert werde. Landesrat Hirschberg schloß mit dem Wunsche, daß sich die Tagungsteilnehmer gern an die Tage in Oberschlesien zurückerinnern und daß ihre Tagung voll undg anz den Interessen des Verbandes Rechnung tragen möge.

Oberbürgermeister Dr. Geisler

sprach dem Präsidium und dem Verwaltungsrat des ADAC. den Dank dafür aus, daß sie nach Oberschlesien gekommen sind, daß die Stadt Gleiwitz sich des Wertes dieser Tagung voll bewußt sei und wies dann darauf hin, daß Oberschlesien ein verkehrsschwaches Land sei und **daß hier keine Wasserstraße bis ins Industriegebiet hineinführe.** Auch das Eisenbahnnetz sei nur als Gerippe ausgebaut, und von Vorortverkehr, von Kurzstreckenbahnen wisse man nichts, obwohl Oberschlesien im Industriegebiet eine starke Bevölkerung habe. Aus die-

---

Frau von Lolli treibt

Industrie-Spionage?!

Ein aufregender Fall . . .

---

sem Grunde müsse man hier besonders dankbar dafür sein, daß das Autowesen geholfen habe, die schlechten Verkehrsverbindungen zu verbessern. **Deutschland stehe im Verkehrswesen an erster Stelle, vor allem in bezug auf Sicherheit des Verkehrs.** Die Verkehrssteuer biete Schwierigkeiten, aber sie sei kein solches Hindernis, daß sie in der fortschrittlichen Arbeit im Automobilwesen entgegenstehen könne. Gerade der Autoverkehr sei berufen, Pionierarbeit auf dem Gebiete des Verkehrswesens zu leisten. Hoffentlich werde die Tagung in den Verkehrsverhältnissen bedeutende Fortschritte bringen.

Namens der Presse begrüßte

Redakteur Dr. Reinhart

die Tagungsteilnehmer und brachte dann einige Erinnerungen an frühere Erlebnisse aus dem Automobilsport. Er berichtete, daß vor noch einem Vierteljahrhundert im Preußischen Landtag gegen die Autoraserei und das Autowesen überhaupt sehr nachdrücklich Stellung genommen worden ist und führte dann aus, daß im Zeitungswesen das Auto ebenso unentbehrlich sei wie Radio, Telephon und Schreibmaschine. **Die Bedeutung des Kraftverkehrs sei aber nicht nur ein Erfolg der Technik, sondern auch ein Erfolg der Organisation.** In dieser Richtung beweise der ADAC. schon in der Tatsache, daß er die größte Organisation auf dem europäischen Kontinent ist, seine außerordentliche Bedeutung. Das, was im ADAC. geleistet worden ist, sei für die Förderung des Kraftverkehrs als zivilisatorische Arbeit von höchstem Wert.

Regierungsassessor Dr. Blume

begrüßte die Tagungsteilnehmer namens des Polizeipräsidenten und betonte in seinen Ausführungen, daß zwischen dem Polizeipräsidium und dem oberschlesischen Gau des ADAC. eine gute Zusammenarbeit herrsche. Die Unterstützung durch eine so starke Organisation sei von bedeutendem Wert. In leicht humorvoller Weise ging er dann auf das Stoppverfahren der Polizei ein. Auch das Polizeipräsidium sei der Ansicht, daß die **Höchstgeschwindigkeit von 30 Kilometer nicht mehr zeitgemäß sei.**

Nunmehr ergriff der Präsident des ADAC,

Landesbaurat Dipl.-Ing. Fritz

das Wort, dankte den Vorrednern für ihre Ausführungen und dankte besonders den Vertretern der staatlichen und kommunalen Behörden, der Presse und dem Gau Oberschlesien des ADAC. Gerade in der gegenwärtigen Zeit seien die deutsche Ostmark und ihre wirtschaftliche Lage zu einer brennenden Frage für ganz Deutschland geworden. Bis die entferntesten Gegenden Deutschlands seien die Notrufe aus dem deutschen Osten gedrungen und haben gezeigt, wie hier im Osten deutsche Volksgenossen auf das schwerste zu leiden haben. So sei der ADAC. gern dem Rufe des Gaues Oberschlesien gefolgt und habe seine Verwaltungsratssitzung hierher verlegt. Der Kraftfahrverkehr als der zweitwichtigste Faktor der gesamten deutschen Volkswirtschaft sei besonders dazu berufen in wirtschaftlichen Fragen helfend und unterstützend mitzuarbeiten. Die Tagungsteilnehmer würden es sich angelegen sein lassen, an Ort und Stelle die Lage der deutschen Ostmark zu studieren, um

aus eigener Anschauung ihren Landsleuten schildern zu können wie groß hier die Not und wie notwendig hier die Hilfe sei,

nicht nur für den Osten an sich, sondern im Interesse der gesamten deutschen Wirtschaft und damit des gesamten deutschen Volkes. Der Kraftfahrverkehr sei unentbehrlich geworden, er belebe Industrie und Handel. Dazu brauche er aber unbedingt die lebensnotwendigen Voraussetzungen, vor allem gute und planmäßig ausgebaute Straßen. Was der ADAC. zur Erreichung dieser Voraussetzung in Oberschlesien tun könne, werde er gern und mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln tun. Was schon in kürzester Zeit die Tagungsteilnehmer hier kennen gelernt haben, das sei der deutsche Geist, das sei der zähe und unerschütterliche Aufbauwille, der die ganze Bevölkerung, trotz der wirtschaftlichen und sozialen Not in echt deutscher Weise beseelt. Bei einem solchen Geiste werde und könne Deutschland niemals verloren gehen, **wenn das große deutsche Vaterland den Kämpfern auf diesen vorgeschobenen und von allen Seiten bedrängten deutschen Boden die notwendige Hilfe angedeihen lasse.** Der Redner beendete seine Ansprache mit einem Glückauf, das der Provinz Oberschlesien und dem Gau Oberschlesien des ADAC. galt.

Kommunisten versuchen Fackelzug zu stören

Gautag des Stahlhelms in Gleiwitz

Gleiwitz, 20. September.

Am Sonnabend und Sonntag findet in Gleiwitz ein Gautag des Gaues Oberschlesien des Stahlhelmbundes der Frontsoldaten statt, der am Sonnabend mit einem Fackelzug eingeleitet wurde. Der Fackelzug nahm seinen Ausgang vom Platz der Republik und führte durch die Straßen der Stadt zum Schützenhaus Neue Welt. Unterwegs machten Kommunisten an verschiedenen Stellen leichte Störungsversuche, jedoch kam es nicht zu ernstlichen Zusammenstößen. An der Ecke der Wilhelm- und Kreidelstraße wurden Kommunisten, die sich kleine Ausschreitungen zuschulden kommen ließen, von der Schutzpolizei festgenommen, im Polizeipräsidium aber nach Feststellung ihrer Personalien wieder entlassen.

Im Schützenhaus wurden Biwakfeuer angezündet und gemeinsame Gesänge veranstaltet. Der stellvertretende Gauführer des Stahlhelms, Hauptmann a. D. Buth, hielt eine Ansprache, in der er auf den Ausgang der Wahlen hinwies und die kommenden politischen Verhältnisse behandelte. Er wies besonders darauf hin, daß die nationalen Tendenzen im deutschen Volke wieder zur Geltung gekommen sind und sprach die Hoffnung aus, daß das deutsche Volk diesen nationalen Kurs beibehalten möge, daß er der Gesinnung und nicht nur augenblicklichen Motiven entsprungen sein möge. Seine Ansprache endete mit einem Hoch auf Deutschland und dem Deutschlandlied. Im Anschluß daran wurde von der Stahlhelmkapelle des Industriebezirks der große Zapfenstreich gespielt, der überaus starken Beifall fand.

Am Sonntag finden nach gemeinsamem Kirchgang Gepäckmärsche statt, die über eine Strecke von 15 Kilometer führen. Gleichzeitig werden auf dem Platz vor der Neuen Welt sportliche Darbietungen, vor allem Staffelläufe, Ballspiele und Wettspiele geboten. Nach Rückkehr der Gepäckmarschtruppen finden Hindernislaufen, Keulenwerfen und Ordnungsübungen statt. Während der Sportkämpfe, die an die Teilnehmer hohe Anforderungen stellen, veranstaltet die Stahlhelmkapelle ein Konzert. Nach feldmäßiger Verpflegung wird ein Werbemarsch durch die Stadt veranstaltet. Um 15 Uhr findet auf dem Ring eine Kundgebung statt, bei der Bundesführer von Marklowski, Breslau, eine Ansprache halten wird. Es folgen ein Vorbeimarsch am Polizeipräsidium und dann ein Konzert der Stahlhelmkapelle, während dessen Verlauf die Ergebnisse der Wettkämpfe bekanntgegeben werden.

Stadtverordnetensitzung in Leobschütz

Bau von Straßen und Notwohnungen

(Eigener Bericht)

Leobschütz, 20. September.

In der Freitag-Sitzung der Stadtverordneten gab es insofern eine Ueberraschung, als die Beratung der Biersteuererhöhung von der Tagesordnung abgesetzt wurde. So kamen die zahlreichen Zuhörer nicht auf ihre Rechnung.

Der Einbau von Hauswirtschaftsräumen in der neuen Schule (Ottokarstraße), wird genehmigt. Städtische Mittel werden für diese Arbeiten nicht zur Verfügung gestellt, da die von der Regierung bereitgestellten Mittel in Höhe von 13000 Mark ausreichen. Genehmigt wurde auch der Aufbau des vor kurzer Zeit abgebrannten Arbeiterhauses im städtischen Gut Blumsdorf aus den von der Versicherung zur Verfügung gestellten Mitteln in Höhe von 6500 Mark. Die Kosten in Höhe von 500 Mark für Reparaturarbeiten an der früher Holländerschen Fabrik wurden bewilligt.

Der Kreis wird die Straße Leobschütz—Schmeisdorf chausseemäßig ausbauen. Die Stadt wird mit einem Betrage von 7680 Mark anteilig zu den Baukosten herangezogen. Südlich der Straße soll ein Radfahrer- und Promenadenweg geschaffen werden, für den die Stadtgemeinde auf Antrag des Kreisausschusses einen Barbetrag von 2000 Mark zur Verfügung stellen soll. **Der Magistrat hat aber beschlossen, Barmittel nicht zur Verfügung zu stellen, dagegen für den Promenadenweg den der Stadt gehörigen Grund und Boden kostenlos zu überlassen** unter der Voraussetzung, daß der Promenadenweg beim Straßenbau mit einplaniert wird. Die Stadtverordneten erklärten sich mit dem Vorschlag des Magistrats einverstanden. Ferner genehmigte die Sitzung die Richtlinien für die

Unterstützung an Ausgesteuerte.

Die Richtlinien setzen die Unterstützungssätze und die Unterstützungsberechtigung für die einzelnen Gruppen der Ausgesteuerten fest und **verpflichten diese, für die empfangene Unterstützung gemeinnützige Arbeit zu leisten.** Genehmigung fand weiterhin die neue Ortssatzung für die Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke. Die Versammlung genehmigt die Herabsetzung der Miete auf 800 Mark für die seinerzeit an die Firma Ronge vermieteten Bodenräume in der Kaserne. Ein Teil hiervon hat beim Ausbau von Notwohnungen für Obdachlose Verwendung gefunden. Der Pächter hatte deshalb die Herabsetzung des Mietzinses beantragt. Eine Herabsetzung des Pachtzinses beim Schlegenberger Ackerpächter wurde dagegen nicht genehmigt.

Außerhalb der Tagesordnung fanden noch acht Vorlagen glatte Erledigung. Die Stadtverordneten beschlossen mit einem Kostenaufwande von 7600 Mark die

Errichtung von 6 weiteren Notwohnungen

im Magazin des Proviantamtes für Obdachlose, da die Zahl derselben sich inzwischen vergrößert hat. Hinsichtlich der Errichtung der Wolfsteich-Haltestelle hat die Reichsbahndirektion Oppeln dem Magistrat Mitteilung gemacht, daß sie eine Verpflichtung zur dauernden Unterhaltung des Haltepunktes nicht übernehmen kann, das heißt, die Haltestelle bei einer sich erweisenden Unrentabilität kassiert werden müsse. Magistrat sowie jetzt die Stadtverordneten erklären sich damit einverstanden. Der Verkauf des alten Badehauses an der Schwarzen Schanze für den Preis von 6000 Mark wird genehmigt. Mit den baulichen Veränderungen in den Räumen der Kreis- und Stadtsparkasse, erklärt man sich einverstanden, da Kosten für die Stadtgemeinde dadurch nicht entstehen. Die Baukosten werden von der Sparkasse selbst getragen.

Zaborze ohne Jugendheim und ohne Sportplätze

(Eigener Bericht)

Zaborze, 20. September.

Die Arbeitsgemeinschaft der Zaborzer Jugendvereine hielt eine Führerbesprechung ab, in der über die unhaltbaren Zustände Klage geführt wurde, **daß die 32 Jugendvereine, die bisher im Stadtteil Zaborze wenigstens drei Räume hatten,** seit mehreren Wochen obdachlos geworden sind. Das bisherige Jugendheim im Stadt-Restaurant konnte bei der großen Zahl der männlichen und weiblichen Jugendlichen nur zum kleinen Teil den immer anwachsenden Bedürfnissen genügen. Vor einigen Wochen nun wurde der Jugend infolge Umbaues des Stadtrestaurants auch noch diese Unterkunft genommen. Dazu kommt, daß der städtische Sportplatz am Steinhoffpark Sportveranstaltungen und Wettspielen nicht dienen kann, da jede Umzäunung fehlt und sich dadurch ein geordneter Spielbetrieb nicht ermöglichen läßt. Der Sportplatz an der Brojastraße, der bisher den Wettspielen diente, ist diesem Zwecke nun auch entzogen worden, da eine Milchhalle drei Meter ins Spielfeld hinein gebaut wurde. **Die Zaborzer Jugendvereine haben demnach zur Zeit weder ein Heim noch einen Spielplatz.**

Es wurde eine Kommission gewählt, die wegen dieser Mißstände beim Bürgermeister Dr. Operskalski vorstellig werden sollte. In der Rücksprache sagte der Bürgermeister zu, daß in nächster Zeit **vorläufig zwei Räume in der Haushaltungsschule in der Schöneichstraße den Vereinen für die Heimabende zur Verfügung gestellt werden.** Für die Umzäunung des Sportplatzes am Steinhoffpark stehen Geldmittel leider nicht zur Verfügung.

Gleiwitz

* **Städtische hauswirtschaftliche Kurse.** Am 1. Oktober beginnen neue hauswirtschaftliche Lehrgänge für schulentlassene Mädchen. Sie dauern bis Ende März 1931 und werden von staatlich geprüften Hauswirtschaftslehrerinnen geleitet. Bei genügender Beteiligung ist die Einrichtung je eines Lehrgangs auch in den Stadtteilen Sosnitza und Richtersdorf geplant.

* **Verkehrsunfälle.** Ein Personenkraftwagen stieß an der Ecke der Breslauer und Ebertstraße mit einem zweiten Wagen, der sehr schnell fuhr, zusammen. Das Auto wurde leicht beschädigt. Personen sind nicht verletzt worden. — Ein Personenkraftwagen fuhr auf der Lindenstraße, ungefähr 20 Meter vom 4. Polizeirevier entfernt, infolge Versagens der Steuerung gegen einen Straßenbaum. Das Auto wurde bei dem Zusammenstoß am Kühler erheblich beschädigt. Der Sachschaden beträgt etwa 200 Mark. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

* **Kunstausstellung Lorsen.** Im Oberschlesischen Museum steht die Gemälde-Ausstellung Oscar Lorsen im Mittelpunkt des Interesses. Die Komposition und die Farbenharmonie dieser Gemälde ist unübertroffen. Wie man die Kunst dieses Meisters wertet, zeigen die vielen Erwerbungen durch staatliche Kunstinstitute: so besitzen die Albertina, die Staatsgalerie Wien und das Heeresmuseum eine große Anzahl seiner Werke, ebenso die Museen London und Paris. Unter den vielen Auszeichnungen wurde Larsen im Jahre 1925 der große Preis der Stadt Wien verliehen. Die Besichtigung findet nur noch bis einschließlich Sonntag, täglich von 9—17 Uhr statt.

* **Straßensperrungen im Landkreise.** Wegen Vornahme von Oberflächenbehandlungen werden von sofort ab bis auf weiteres die Provinzstraßen: Peiskretscham—Beuthen bis zur Kamienietzer Chaussee ganzseitig für jeden durchgehenden Verkehr Breslau—Oberschlesien, von Kilometer 60,4—61,0, Kieferstädtel—Ratibor von Kilometer 14,8—15,4 gesperrt. Bei den letztgenannten beiden Straßen ist eine Abwickelung des Verkehrs nur auf dem Sommerwege möglich.

* **Ein Panzerauto fährt durch die Stadt.** Die Schutzpolizei hat ein Panzerauto in den Betrieb genommen und fährt damit durch die Stadt spazieren. Es ist ein sehr ansehnlich und dekorativ aussehender Wagen, der durchaus geeignet ist, Respekt einzuflößen. Technisch ist er sehr gut ausgestattet, und in seinem Innern haben neben zwei Fahrern sechs Mann Platz. Am Sonnabend schlich er zunächst die Kieferstädtler Landstraße entlang und bewegte sich dann durch die Straßen der Stadt, besonders durch die engen Straßen, zur Ergründung der Verkehrsverhältnisse für eine solche Einrichtung. Man befürchtete, daß er durch die engen Eingänge zum Ring nicht hindurchkommen würde. Er kam aber ausgezeichnet hindurch. Hoffentlich ist das Erscheinen des gepanzerten Wagens geeignet, die in den letzten Tagen unangenehm auffallenden Krakeelgelüste der Kommunisten ein wenig zu beruhigen. Wurden doch in den letzten Tagen Schutzpolizeibeamte, die Straßen und Plätze absperren mußten, mit Steinen beworfen. Sie werden jetzt notwendigenfalls unter Deckung vorgehen können. Man befürchtete auch am Sonnabend, als der Stahlhelm seine Gautagung begann, daß die Kommunisten wieder Gegendemonstrationen veranstalten und die Neigung zeigen würden, sich dem Stahlhelmzug zu nähern. Die Polizei war wieder in voller Alarmbereitschaft.

* **Frauengruppe des VDA.** Die Frauengruppe des Vereins für das Deutschtum im Auslande hielt in diesen Tagen eine Versammlung ab, in der festgestellt werden konnte, daß sich die Frauengruppe gut entwickelt hat. Da die erste Vorsitzende, Studienrätin Dr. Eckelmann, nach Halberstadt versetzt worden ist, wurde die Neuwahl einer ersten Vorsitzenden erforderlich. Die Wahl fiel auf Frau Lowack, die bisher den zweiten Vorsitz führte. Die Frauengruppe wird gegen Ende des Jahres mit einer großen Werbeveranstaltung an die Oeffentlichkeit treten. In dieser Veranstaltung wird ein Mitglied des Hauptvorstandes in Berlin einen Vortrag halten.

* **Käte Kruse im Vaterländischen Frauenverein.** Der Kreisverein des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz veranstaltete einen Vortragsabend von Frau Käte Kruse, der überaus stark besucht war. Frau Käte Kruse sprach in einem außerordentlich fesselnden Vortrag über die bekannten Kruse-Puppen. Die Rednerin ging zunächst auf die psychologischen und pädagogischen Grundlagen ein, die vom Kinde aus das Werk der Käte-Kruse-Puppe ins Leben gerufen haben und sprach dann über die Entwicklungsgeschichte ihrer Puppen. Professor Kruse, der einst mit Liebermann die Sezession gründete, hat bereits vor langer Zeit als Grundsatz plastischen Bildens zum Ausdruck gebracht, daß Plastik mit dem Gefühl und nicht mit dem Auge begriffen werde. Eine Ausstellung zeigte eine reizende Auswahl von Puppen, und im Lichtbild wurden zahlreiche weitere hübsche Werke vorgeführt. Nebenher ging eine Verlosung von fünf Kruse-Puppen. Das Interesse an den Losen und die Freude der Gewinnerinnen waren groß.

Hindenburg

Das neue Polizeiamtsgebäude

Schon seit mehreren Jahren beschäftigte man sich mit der Erbauung eines neuen Polizeiamtsgebäudes. Das alte Amtsgebäude auf der Hermannstraße hat sich schon lange als unzureichend erwiesen.

Nun ersteht an der Hatzfeldstraße in nächster Nähe der Polizeiunterkunft das neue Polizeiamtsgebäude. Die Maurer sind bereits beim Bau des Erdgeschosses. Wie man sieht, erhält der Bau eine Eisenklinkerverblendung. Es wird ein eindrucksvoller Bau entstehen, der seiner architektonischen Gestaltung nach sicherlich dem heranwachsenden Stadtteil das Gepräge geben wird. Das Polizeiamtsgebäude wird das Hauptgebäude, das Polizeigefängnis und Beamtenwohnungen enthalten. Wie die Stadterweiterungspläne verraten, erhält das neue Polizeiamtsgebäude zwei Hauptfronten. Es ist geplant, die Ebertstraße, welche die eine Hauptfront bilden wird, bis zur Kronprinzenstraße durchzuführen. Die Ebertstraße kommt dadurch zur Bedeutung einer Durchgangsstraße und wird der Entlastung des nördlichen Teils der Dorotheenstraße dienen. Damit wird für das neue Polizeiamt eine zentrale Lage geschaffen. Andererseits wird der rückwärts gelegene Platz zu einer Grünanlage umgestaltet, welcher allem Anschein nach den Baukomplex betonen soll.

Nach ungefähr 2 bis 3 Jahren wird der Neubau fertiggestellt sein.

*

* **Schülersport.** Am Mittwoch findet um 14 Uhr auf dem Sportplatz Deichsel die 10mal 100 bezw. 10mal 75-Meter-Staffel der einzelnen Schulsysteme von Alt-Hindenburg statt, anschließend daran das Entscheidungsspiel im Schlagballspiel zwischen den Meistern von 1929 und 1930 und als Abschluß ein Fußballspiel von 30 Minuten Dauer zwischen den Schulen 8 und 9.

* **Schulnachrichten.** Eine Sitzung der Schuldeputation findet am Donnerstag um 16½ Uhr im Magistratssitzungssaal statt, in welcher über zwei Anträge des kathol. Lehrerinnenvereins auf Vermehrung der Konrektorinnen- und Lehrerinnenstellen, über die Besetzung der Rektorstelle an der Schule 21, zweier Lehrerstellen an den Schulen 22 und 24, dreier techn. Lehrerinnenstellen an den Schulen 17, 25 und 34, Ernennung von Konrektoren sowie über Angelegenheiten der Lehrer und Lehrerinnen wie Ueberweisungen, Beurlaubungen und Vertretungen beraten werden

Wieder ein nächtlicher Ueberfall

Niedergeschlagen und beraubt

(Eigener Bericht)

Neiße, 20. September. Der Büroinspektor Max Altmann in Neiße kam in der Nacht zum Sonnabend von einem Kegelklub aus der Friedrichstadt und wollte über die Hindenburgstraße nach seiner Wohnung gehen. In der Nähe der katholischen Knabenschule wurde Altmann von mehreren jungen Burschen angefallen und durch Schläge mit einem Knüppel auf den Kopf betäubt. Es wurden ihm seine goldene Taschenuhr und die Barschaft geraubt. Als mutmaßliche Täter sind zwei junge Burschen festgenommen worden.

wird. Konrektor Wilhelm Moch ist vom 1. September 1930 ab als Rektor an die Schule 27 berufen worden. Vom Fürsorgeamt wurde der Lehrer Karl Jalowietzki aus Gleiwitz in eine kathol. Lehrerstelle eingewiesen. Schulamtsbewerber Wilhelm Kirchner ist zum 1. Oktober von seiner vertretungsweisen Beschäftigung an der Schule 17 abberufen worden. Schulamtsbewerber Alfons Hayduk hat seitens der Regierung den Lehrauftrag zur weiteren vertretungsweisen Beschäftigung vom 1. September ab an der Schule 22 erhalten.

* **Die unzulängliche Brücke.** Die Bahnüberführung am Hauptbahnhof Dorotheenstraße kann in ihrem jetzigen Zustand den außerordentlich starken Verkehr nicht mehr bewältigen. Es herrscht auf dieser Brücke, ganz besonders an Markttagen, ein lebensgefährliches Gedränge. Man muß sich wundern, daß hier nicht schon längst größere Unfälle passiert sind. Die Fußsteige sind auf beiden Seiten für den regen Fußgängerverkehr zu schmal. Es ist zu beobachten, daß Passanten den Fahrdamm benutzen müssen. Dies ist mit großer Lebensgefahr verbunden. Hierzu kommt noch die Unsitte vieler Fußgänger, sich nicht an die vorgeschriebene Gehrichtung zu halten. Groß und klein geht seelenruhig auf der verkehrten Seite, ohne daran zu denken, daß das die unhaltbaren Zustände nur noch verschlimmert. Wo bleibt hier die nötige Aufsicht der Bahn- oder der Polizeibehörde? Hier muß unbedingt Wandel geschaffen werden. Entweder ständige Aufsicht oder, was wohl entschieden das Zweckmäßigste für die Verantwortung tragenden Behörden wäre, schleunigste Verbreiterung der Fußsteige.

* **Konzerttätigkeit der Liedertafel.** Die Liedertafel unter Alfred Kutsches Leitung, (Männer- und Frauenchor, Madrigalchor), die im Vorjahre durch mehrere größere Konzerte in die Oeffentlichkeit getreten ist, plant größere Veranstaltungen. Da die wirtschaftliche Not groß ist, hat der Verein beschlossen, von großen Chorkonzerten abzusehen und nur Liederabende zu veranstalten. So sollen bis Weihnachten Komponistenabende stattfinden und zwar: Schumann, Mozart, Bach. Außerdem wird Anfang Oktober eine offene Liederstunde gehalten. Am 26. Oktober steigt das Jubiläumskonzert. Im ersten Teile werden reine Frauen- und reine Männerchöre gesungen. Im 2. Teile bringt der Verein „die Herrgottskantate" v. Hansmaria Dombrowski, für gemischten Chor, Solis, kleinem Orchester, Klavier und Orgel.

* **Brücke gesperrt.** Die über das Mikultschützer Wasser führende Brücke im Zuge der Zerniker Straße im Stadtteil Zernik ist vom 22. September ab auf die Dauer von etwa 5 Tagen wegen Ausbesserung gesperrt. Der Ortsverkehr kann durch den Bachlauf aufrecht erhalten werden, während der Durchgangsverkehr nach Mathesdorf über die Tarnowitzer Landstraße—Bergwerkstraße geleitet werden muß.

* **Schwerer Verkehrsunfall.** Am Freitag gegen 23 Uhr wurde der Arbeiter Paul D. aus Hindenburg auf der Kronprinzenstraße vor dem Ortseingang Mathesdorf von dem Personenkraftwagen I. K. 97 890 angefahren und schwer verletzt. Der Verletzte fand Aufnahme im Städt. Krankenhaus.

* **Wenn der Führer betrunken ist.** Am Sonnabend gegen 5 Uhr stürzte die Kraftdroschke I. K. 46 520, deren Führer angetrunken war, auf der Zabrzer Straße vor der Sandbahnüberführung über die 8 Meter hohe Straßenböschung in den Graben. Der Wagen wurde stark beschädigt. Der Schaden beträgt 400 bis 500 RM. Der Führer stürzte aus dem Wagen, blieb jedoch unverletzt.

Ratibor

* **Bestandenes Examen.** Fräulein Christa Kreis, Tochter des Stadtrats Kreis, hat in Oppeln beim Provinzial-Schulkollegium das Examen als Studienassessorin bestanden.

* **Reiter-Sportfest der Schutzpolizei.** Wie im Vorjahre so auch dieses Jahr veranstaltet die Schutzpolizei am nächsten Sonntag in der früheren Husarenkaserne im Stadtteil Ostrog ein Reitersportfest mit einem sehr reichhaltigen Programm. Die Musik wird durch das Stadt- und Theaterorchester ausgeführt.

Staatl. Klassenlotterie. Auf verschiedene Anfragen wird mitgeteilt, daß die Staatl. Lotterie-Einnahme v. Zerboni geteilt wurde; der abgezweigte Teil wurde als 5. Lotterie-Einnahme Sochaczewski in Beuthen, Ring 19, übertragen. Die amtliche Gewinnliste ist erschienen. Die Auszahlung erfolgt in den Staatlichen Lotterie-Einnahmen. Auf die Anzeige in der heutigen Nummer wird hingewiesen.

* **Luftfahrtverein.** In Lattas Hotel fand eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Es wurde die für das Frühjahr geplante Landungsfahrt des „Graf Zeppelin" besprochen. Turn- und Sportlehrer Mücke hat die A- und B-Segelfliegerprüfung abgelegt und bewirbt sich um die Anerkennung als Segelfluglehrer. Stadtturninspektor Szygiol berichtete über das Jungfliegerheim im Keilschen Bade, das einen Arbeitsraum, ein Materialienlager und ein Sitzungszimmer umfassen soll.

Leobschütz

* **Reichsbund der Zivildienstberechtigten.** Der Reichsbund der Zivildienstberechtigten hielt seine Jahresversammlung ab. Nachdem vom 1. Schriftführer Tzschoch der Jahresbericht zur Kenntnisnahme gebracht war, folgte vom 1. Kassenführer Quittek der Kassenbericht. Es verbleibt ein Bestand von 159,97 Mark am Schluß des Vereinsjahres. Bei der Wahlen zum Vorstande wurden einstimmig wiedergewählt: Zum 1. Vors. Steuerinspektor Riedel, zum 2. Vors. Steuerinsp. Grimke, zum 1. Schriftf. Kassenobersekretär Tzschoch, zum 1. Kassenführer Reichsbankbeamter i. R. Quittek, zum 2. Kassenführer Landjägermeister Rakow. Als Beisitzer: Oberzollsekretär i. R. Sonntag, Reichsbahnobersekretär Kleiber, Justizobersekretär Fitzke, Justiz-Kanzleiinspekt. Großer und Polizeikommissar Malinowski. Zum Kassenprüfer Justizobersekretär Kloß und Obersteuersekretär Beyer. Neu gewählt wurde zum 2. Schriftführer Versorgungsanwärter Junke und als Beisitzer der berittene Zollassistent Kunze.

Oppeln

* **Geländeerwerb durch die Stadt.** Vom Reichswehrministerium wird beabsichtigt, einen Teil der Kasernen von der Stadt käuflich zu erwerben. Dem Vertrage wurde durch die städtischen Körperschaften zugestimmt. In diesem Zusammenhang wurde auch der Erwerb des neuen Exerzierplatzes zwischen Halbendorf und Sczepanowitz behandelt. Durch den Erwerb dieses Geländes würde die Stadt einen erfreulichen Geländezuwachs erhalten, der besonders für Siedlungszwecke geeignet ist, zumal gerade in letzter Zeit besonders auf Sczepanowitzer Gelände eine rege Bautätigkeit entfaltet wurde.

* **Klub- und Pokalmeisterschaft von „Blau-Weiß".** Am heutigen Sonntag werden auf den Tennisplätzen der Kleingartenkolonie am Ostbahnhof die Endspiele um die Klub- und Pokalmeisterschaft 1930 des Tennis-Klubs „Blau-Weiß" ausgetragen. Durch die Teilnahme des Oppelner Spitzenspielers Sodomann dürften sie besonders interessant gestaltet werden. Abend 8 Uhr findet im Saal von Buchal die Preisverteilung und anschließend gemütliches Beisammensein statt.

* **Platzkonzert der Reichswehrkapelle.** Die Reichswehrkapelle spielt bei günstiger Witterung am heutigen Sonntag von 11 bis 12 Uhr am 63er Denkmal.

Wie wird das Wetter?

Weiterhin Herbstwetter — meist bewölkt, Niederschläge, Winde aus westlichen Richtungen

Die vergangene Woche hat, wie erwartet, vorwiegend polare Luftmassen nach Deutschland geführt, und zwar zunächst kontinentale, welche mit einem bis in große Höhen sich erstreckenden Ostwind verbunden waren, späterhin maritime mit westlichen Winden. Die kontinentale Polarluft brachte keine merkliche Abkühlung, weil sie bereits über dem Kontinent erwärmt war. Bei dieser von Osten kommenden Kontinentalluftzufuhr war natürlich im westlichen Deutschland mehr Bewölkung vorhanden, als im östlichen. Am Sonntag, dem 14., traf die maritime Polarluft in Westdeutschland ein und brachte zunächst eine erhebliche Abkühlung in der Höhe, welche zahlreiche Schauerregen auslöste. Diese Abkühlung setzte sich Montag und Dienstag bis zum Erdboden hin durch.

Unter dem Gesichtspunkt der allgemeinen atmosphärischen Zirkulation ist diese Wetterentwicklung folgendermaßen zu verstehen: Die Polarfront hatte sich in der vorvergangenen Woche (wohl infolge eines plötzlichen Rückganges der tropischen Zirkulation) außerordentlich schnell südwärts verlagert. Dadurch sind wir vorübergehend in den polaren Ostwind gekommen, welcher eigentlich nur sehr viel nördlicheren Breiten zukommt. Dieser Ostwind mußte natürlich bald durch die normalen Zyklonen der Polarfront abgelöst werden.

Der Einsatz des allgemeinen Westwetters zeigt, daß die schnelle Nord-Süd-Bewegung der Polarfront ebenso schnell ihr Ende erreicht hat. In der jetzigen Jahreszeit kann man nun eine rückläufige Bewegung der Polarfront nicht erwarten. Daher ist anzunehmen, daß das nunmehr normale Herbstwetter weiterhin erhalten bleibt, die Niederschläge voraussichtlich sogar ergiebiger werden, auch die Winde im allgemeinen stärker und vorzugsweise aus westlichen Richtungen.

Kloster Czarnowanz

Ein oberschlesisches Quellenwerk

„Kloster Czarnowanz", herausgegeben von Prälat Domkapitular Ernst Lange, erschienen im Verlag des „Oberschlesier", Oppeln, Preis 3 Mark.

Im Verlag des „Oberschlesier" in Oppeln erscheint soeben ein wertvolles oberschlesisches Quellenwerk über das Kloster Czarnowanz. Es ist eingeleitet mit einer grundsätzlichen Erklärung des Kardinals Dr. Bertram, Breslau, über Organisation und Ziele der kirchlichen Fürsorgetätigkeit, wie sie auch in Czarnowanz betrieben wird. Prälat Lange als Stiftskurator nimmt in einem Vorwort Gelegenheit, in das Wesen der von unten her aufgebauten Caritastätigkeit nach der Säkularisation bis heute einzuführen. Georg Glowik und Maximilian Strecke bestreiten den Hauptteil des Inhaltes und geben die Geschichte des Klosters in großen Entwickelungslinien, bis ins einzelne liebevoll und sorgfältig, allen wissenschaftlichen Anforderungen entsprechend, durch Urkundenmaterial und Quellenangaben belegt. Ein besonderes Verdienst dabei darf sich der Breslauer katholische Kirchenhistoriker Professor Dr. Franz Xaver Seppelt zuschreiben, auf dessen Anregung die erstmalige Auswertung des reichen Quellenmaterials über das Kloster Czarnowanz aus dem Breslauer Staatsarchiv erfolgt ist. Wertvoll ist an dieser Darstellung, wie sie hier gegeben wird, daß die Geschichte des Klosters nicht isoliert dargeboten erscheint, sondern in dem großen Rahmen der Geschichte der Provinz Oberschlesien verwoben ist, wobei sich ergibt, daß sehr enge Beziehungen zwischen Wirtschaftsgeschichte und Kirchengeschichte bestehen.

Heimatgeschichtlich interessant erscheint weiter die Verbindung der Entwickelung und Ausbreitung des Prämonstratenserordens östlich der Elbe mit der Gründung des Prämonstratenserinnenkonvents in Rybnik. Bei dieser Gelegenheit wird Frauendorf als deutsche Neugründung endgültig erwiesen und belegt. So sind diese Forschungen auch für die Frage der deutschen Kulturarbeit gegenüber dem polnischen Element verwendbar.

Nicht zuletzt sei auf den kunstgeschichtlichen Anhang des Buches hingewiesen, in dem Walter Tunk sich zur alten Stiftsarchitektur und Baurat Kühn sich zu den neueren Bauarbeiten äußert. Dem Buche sind einige Zeichnungen und Bilder, z. T. vom aerokartographischen Institut in Breslau mitgegeben, die für Anschaulichkeit sorgen. — Das Buch darf mit Recht die Beachtung aller geschichtlich interessierten Kreise fordern; es ist ein wertvoller Beitrag zur oberschlesischen Heimatforschung, für die dem „Oberschlesier" aller Dank gebührt.

Briefkasten

Krankenkasse. Wenn der verheiratete Sohn auch nur vorübergehend in Ihrem Betriebe einen Gesellen ersetzt hat oder an seiner Stelle ein Geselle hätte angenommen werden müssen, so läge Versicherungspflicht vor. Versicherungsfreiheit würde vorliegen, wenn Sie ein Geschäft betreiben, von dem Sie behaupten, daß es der Sohn einst übernehmen soll. Ihr Fall liegt unklar. Es würde sich daher empfehlen, die Versicherungspflicht zu bestreiten und eine Entscheidung des Versicherungsamtes der Stadt Beuthen als Aufsichtsbehörde herbeizuführen.

D. 100. Nach Ihrer Darstellung ist die Klage auf Zahlung der vorenthaltenen Lohnbeträge berechtigt und aussichtsvoll. Sie ist an das für den Wohnort des Landwirts zuständige Arbeitsgericht zu richten. Ein Kostenvorschuß wird im arbeitsgerichtlichen Verfahren nicht erhoben.

Dr. G. T., Beuthen. Ein Postwertzeichen-Sammler-Verein besteht in Beuthen OS. unter dem Vorsitz von Postdirektor Glamann. Der Verein hält regelmäßige Sitzungen, zu denen auch Gäste Zutritt haben, am zweiten und vierten Dienstag jeden Monats im Stadtkeller-Restaurant, Dyngosstraße, ab.

Bahnpolizist. An zuständiger amtlicher Stelle ist von einer Verfügung über derartige Belohnungen nichts bekannt.

Kreis Leobschütz. 3000 Papiermark hatten in der Zeit vom 21. bis 31. Januar 1920 einen Wert von 172,80 Goldmark.

B. 100. Die Erscheinungen der Morphiumvergiftung sind: Abnahme der geistigen Regsamkeit und Leistungsfähigkeit, zunehmende Willensschwäche, Abstumpfung des Gefühlslebens und vor allem eine Schädigung des Charakters und der Moral. Auf körperlichem Gebiete zeigen sich Schlaf- und Appetitlosigkeit, Darmstörungen und Abmagerung. Die Enthaltsamkeitserscheinungen bestehen in großer Mattigkeit, Herzschwäche, Schweißausbrüchen, krampfartigem Gähnen, innerer Unruhe und starkem Unlustgefühl. Geheilt werden kann der Morphinist meist nur durch planmäßige Entziehung in ärztlich geleiteten Heilanstalten.

M. K. Die Witwe und die hinterbliebenen Kinder eines pensionierten Beamten aus einer Ehe, die erst nach der Pensionierung geschlossen ist, haben keinen Anspruch auf Witwen- und Waisengeld.

Inge H., Roßberg. Der englische Postdampfer Titanic rannte auf seiner ersten Ozeanreise im Atlantischen Ozean gegen einen Eisberg und ging nach 2¾ Stunden am 15. April 1912, nachts 2 Uhr 20 Minuten unter, wobei von 2 224 Menschen 1 563 ertranken. Die zweite Frage beantworten wir im nächsten Briefkasten.

Lotteriespieler M. J. Die Beantwortung Ihrer Frage ergibt sich aus einer einfachen Berechnung. Wenn die Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie 800 000 Lose je 200 Mark absetzt, so beträgt der Erlös 160 Millionen Mark. Das Spielkapital beträgt nach dem Gewinnplan 113 960 100 Mark. Nach Abzug von 20 Prozent werden 91 168 080 Mark ausgezahlt, das sind 56,98 Prozent Rückzahlung.

„Das Lied vom sterbenden Moor" beginnt soeben im großen Herbstmodenheft der Gesellschaftszeitschrift „Sport im Bild" zu erscheinen. Der Roman ist voll urwüchsiger Naturschilderungen und beschreibt ergreifend den tragischen Untergang eines Stückchens unbefleckter Natur. Das Leben der Tiere im Moor mit seinen tiefen, stillen Wassern, die Menschen, die hier seit Generationen wohnen, und das Eindringen einer neuen nüchternen Zeit in die weltferne Landschaft, das alles ist eindrucksvoll geschildert und zwingt zum Miterleben. Nicht der Jäger und Naturfreund allein, jeder fühlende Mensch wird dem „Lied vom sterbenden Moor" mit Ergriffenheit lauschen. Man lese den Roman jetzt in „Sport im Bild". (Verlag Scherl, Berlin SW 68).

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Kammerlichtspiele: „Dreyfus".
Deli-Theater: „Die Csikosbaroneß".
Intimes Theater: „Am Rande der Sahara".
Schauburg: „Der Prozeß Kitty Kellermann — Hokuspokus".
Thalia-Theater: „Ehestreik..", „Menschen im Feuer".
Palast-Theater: „Mutterliebe", „Spiel um den Mann", „Unser täglich Brot".
Wiener Café: Kabarett ab 4 Uhr.
Konzerthaus: Tanz.
Schützenhaus: Großer Manöverball des Vereins ehem. Moltke-Füsiliere (38er).
Waldschloß Dombrowa: Großes Waldkonzert.
Kreisschänke: Konzert.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Schmidt, Tarnowitzer Straße 39, Tel.-Nr. 4631; Dr. Rothmann, Bahnhofstraße 14, Tel.-Nr. 4772, Dr. Pick jun., Tarnowitzer Straße 12, Telephon-Nr. 4107, Dr. Selck, Friedrich-Ebert-Straße 37a, Tel.-Nr. 2471; Dr. Weihrauch, Freiheitsstraße 8, Tel-Nr. 4176.

Sonntagsdienst der Apotheken: Alte Apotheke, Ring, Tel.-Nr. 3893; Barbara-Apotheke, Bahnhofstraße 28/29, Tel.-Nr 2934; Kreuz-Apotheke, Friedr.-Ebert-Str. 37a, Tel.-Nr. 4005; Stern-Apotheke, Scharleyer Straße 34a, Tel.-Nr. 4636.

Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Wiechol, Scharleyer Straße 111; Frau Kuhna, Scharleyer Straße 30; Frau Gabrisch, Große Blottnitzastraße 64, Tel.-Nr. 4035; Frau Thomalla, Feldstraße 1, Tel.-Nr. 4779; Frau Schirmer, Solgerstraße 17, Tel.-Nr. 2462; Frau Skoruppa, Krakauer Straße 37, Tel.-Nr. 4844; Frau Fiebig, Dyngosstraße 17, Telephon-Nr. 4155.

Gleiwitz

U.P.-Lichtspiele: Tonfilm-Operette „Die Csikosbaroneß" und „Micky Maus im Urwald"; um 11 Uhr Jugendvorstellung mit vollem Programm.
Schauburg: Ufa-Tonfilm „Rosenmontag" und Beiprogramm.
Capitol: Kriegsfilm „Die Sonne" und „Siam, das Land des weißen Elefanten".
Ring: 11 Uhr „Tag der Heimat", Konzert und Chöre. 16 Uhr oberschlesische Kompositionen im Rundfunk, 17 Uhr Mittelschule Film: „Land unterm Kreuz".
Haus Oberschlesien: Konzert und Kabarett.

*

Aerztlicher Sonntagsdienst: Sanitätsrat Dr. Bermann, Ratiborer Straße 1 und Dr. Mohr, Stadtwaldstraße 7.

Apotheken-Sonntagsdienst: Adler-Apotheke, Ring, Löwen-Apotheke, Bahnhofstraße 33 und Kreuz-Apotheke, Freundstraße 2; sämtlich zugleich Nachtdienst in der kommenden Woche.

Hindenburg

Haus Metropol: Im Café die bekannte Konzertkapelle Hans von der Heydt. Im Kabarett die große „Metropol-Revue". Im Hofbräu die Attraktionskapelle Rosel Deutsch.
Admiralspalast: Im Braustübl die Original-Bayerische Orchester- und Stimmungskapelle B. Hufnagel, Nürnberg. Im Café: Solist C. H. Hermann mit seiner Künstlerschar. Im Dachgarten die bekannte Tanzkapelle.
Lichtspielhaus: „Die zärtlichen Verwandten".
Helios-Lichtspiele: „Der Korvettenkapitän".

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Marien- und Stern-Apotheke. Nachtdienst in der kommenden Woche: Hochberg-, Johannes- und Josef-Apotheke.

Ratibor

Central-Theater: „Skandal um Eva", Tonfilm.
Gloria-Palast: „Achtung! Autodiebe", „Schicksalswürfel".
Villa nova: Gesellschaftsabend.

*

Sonntagsdienst in den Apotheken: Bahnhofs-Apotheke am Bahnhofsvorplatz, Schwan-Apotheke am Polkoplatz. Diese Apotheken haben auch Nachtdienst.

Oppeln

Kammer-Lichtspiel-Theater: „Der Korvettenkapitän" und „Unrecht Gut gedeihet nicht".
Piastentheater: „Mein Herz ist eine Jazzband" und „Wie Madame befehlen".
Handwerkskammer: Jubiläumsfeier des VfR. Diana.

*

Aerztliche Nothilfe: Dr. Martin, Höferstraße 4, Fernruf 3967 und Dr. Schmulewitz, Kaiserweg 7, Fernruf 3125.

Kattowitz

Café Astoria: Erstklassiges Künstlerkonzert.
Café Monopol: Die hervorragende Künstlerkapelle.
Kabarett Apollo: September-Attraktionen.
Kabarett Eldorado: Das hervorragende September-Programm.
Kabarett Moulin Rouge: 5-Uhr-Tee mit vollem Programm.
Kessels Weinstuben: Konzert und Tanz, 5-Uhr-Tee.

*

Aerztlicher Sonntagsdienst: Dr. Bloch, ul. Marjacka 7; Dr. Tomiak, ul. Gliwicka 9.

Sonntagsdienst der Apotheken: Stadt-Apotheke, Rynek 3; Stern-Apotheke, ul. Pilsudskiego 19; Jacka-Apotheke, Plac Mikolowska 2.

Reparaturen aller Art

an Stark- und Schwachstromanlagen wie:

Haustelefonen, Klingelanlagen, Radioanlagen, elektrischen Grammophonen, Licht- und Motoranlagen

billig und schnell durch

GEORG DROBEK
Beuthen O.-S., Scharleyer Straße 77
Komme sofort, auch auswärts. Karte genügt.

Vermietung

In meinem Hause Bahnhofstraße 13 ist eine

7-Zimmer-Wohnung

mit großem, modernem Beigelaß, ab 1. November oder später zu vermieten
Josef Schindler, Beuthen O.-S.

Moderne 4-Zimmer-Wohnung

in der Fichtestr. 8 sofort zu vermieten.
Richard Kühnel, Baugeschäft, Beuthen OS.

Wohnungen frei!

Wir haben noch einige Wohnungen frei, die wir an Angestellte vermieten. Lage: Gleiwitz, Block-, Schill-, Scharnhorst-, Jahn- und Leipziger Straße. Größe: 3 Zimmer, Küche und Bad. Ausstattung: Massivdecken mit Linoleum, kombinierten Gas- und Kohlenküchenherd, Gasbadeofen, Zentralheizung. Miete: von 58—66 Mark monatlich. Bedingungen: Bewerber müssen freiwillig oder zwangsweise der Angestelltenversicherung angehören. Meldungen nimmt entgegen
Oberschlesischer Kleinwohnungsbau, Gleiwitz, Wilhelmsplatz 9, II.

Mehrere

3- und 2½-Zimmerwohnungen

mit Beigelaß, in einem Neubau, in guter Wohnlage von Hindenburg, ab 1. Nov. zu vermieten. Ein Lagerraum ist ab sofort zu vermieten. Angebote unter Hi. 1250 an die G. d. Ztg. Hindenburg.

In zentraler Lage von Gleiwitz sind per 1. Dezember l. J. zwei

komfortable Wohnungen

von 4 und 5 Zimmern mit sämtlichem Beigelaß zu vermieten. Zentralheizung, fließendes warmes und kaltes Wasser, Fahrstuhl. Interessenten wollen ihre Zuschriften an Postschließfach 273 Gleiwitz richten.

1 Zimmer

mit Küchenofen, Wasserleitg., Ausguß, elektr. Licht u. sep. Eingang, vornheraus, schöne Aussicht, auf den Kaiserplatz (Zentr. Beuthen), für 25 Mk.— monatl. inkl. Licht, sofort abzugeben. Angebote unter B. 170 an die G. d. Ztg. Beuthen.

Portier-

wohnungen in Berlin, beschlagnahmefr., mietefrei, mit monatl. Barzuschüssen bis 220 RM., sofort beziehbar, laufend nur durch
Volkswohnungs-Nachweis, Zentrale: Berlin W. 57, Bülowstraße 86.
Bei Anfragen Rückporto beifügen.

6 Geschäftsräume, I. Etg.

Straßenfront, groß u. hell, Beuthen OS., beste Lage, auch einzeln zu vermieten.
Ebenda **1 Laden,** ca. 7×6 m, 1 groß. Schauf., zu vermieten. Anfrag. unt. B. 138 an die Geschst. d. Ztg. Beuthen OS.

Garagen

mit Heizung und allen Bequemlichkeiten in verschiedenen Größen zu vermieten
Hindenburg-Garagen,
Hindenburg O.-S., Wallstraße 8/9.

Großer Laden

mit reichlichen Nebenräumen, in bester Lage, geeignet für Schuhwaren, Haus- und Küchengeräte, Galanterie- und Spielwaren, ist preiswert zu vermieten.
M. Liebermann, Lauban i. Schl.

Laden

mit anschließenden Nebenräumen, für jede Branche geeignet, zu vermieten. Angeb. unter B. 174 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Beuthen OS.

Laden,

an der Hauptstraße gelegen, mit einem Wohnraum, ab sofort preiswert

zu vermieten.

Kurt Czichorowsky, Eisenhandlung, Peiskretscham OS.

Alte, eingeführte

Drogerie,

in lebhafter Verkehrsstraße, zu verkaufen oder Laden für ähnlichen Zweck zu vermieten. Angeb. unter B. 176 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen OS.

Zwei schöne gewerbl. Räume

(bisher Goldschmiedewerkstatt), desgl. ein weiterer gewerblicher Raum, für jeden Betrieb geeignet, in Beuthen OS. bald zu vermieten. Ang. unter B. 146 an die Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

2 Vorderzimmer

Ring, 3. Etage, als Büroräume geeignet, per sofort zu vermieten. Ang. unt. B. 157 an die G. dies. Ztg. Beuthen.

Leeres Zimmer

in der Dr.-Stephan-Straße, evtl. Telephonanschluß, abzugeben. Angeb. unt. B. 1234 an die G. dies. Ztg. Beuthen.

Wohnungstausch in Beuthen OS.

Biete an: 1. gr. Zimmer u. Küche, Vorderh., in ruh. bess. Hause, schöne Lage, elektr. Licht, Miete 20,— Mark, im Altbau. Suche: 3 Zimmer und Küche im Altbau, Miete bis 60,— Mark. Umzug wird vergütet. Gefl. Zuschriften unter B. 152 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Möblierte Zimmer

Ein sonniges, saub., gut möbliertes

Zimmer

(evtl. mit Beköstigung), ruhige, vornehme Lage, Nähe Autobushaltestelle, Bad, Fam.-Anschl., ab 1. 10. zu vermieten. Schüler, Akadem. od. Künstler bevorzugt. Ang. unter B. 177 an die G. d. Ztg. Beuthen.

Sonniges möbliertes

Zimmer

2fenstrig, sehr groß mit groß. Küche, zu alleiniger Benutzg., Entree, an ein Ehepaar vom 1. Oktob. ab zu vermieten.
Beuthen OS., Breite Str. 2, II. r.

Umschuldung der Aufwertungs-Hypotheken

auch mit Kapitalserhöhung.
Sachgemäße Bearbeitung und prompte Durchführung **ohne Vorspesen**
Hermann Haendler
Bankdirektor a. D.
Haus- und Hypothekenmakler
Beuthen (Oberschl.)
Tel. 2459 Kaiser-Franz-Joseph-Platz 7

Tätige Beteiligung.

Neugegründete Offsetdruckerei in Katowice, bereits in Betrieb unter Leitung eines in Polen bestens eingeführten Fachmanns, mit großen Aufträgen versehen, sucht einen tätigen oder auch stillen Teilhaber mit 40 000 bis 50 000 Zloty Einzahlung. Volle Sicherheit. Seriöse Vermittlung erwünscht. Zuschriften unter Z. z. 508 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Ein Wort an unsere Geschäftsfreunde!

Die Wirtschaftslage ist schwierig, die Kaufkraft des Publikums geschwächt. Der Wettbewerb hat sich zu einem Kampf um den Kaufgroschen entwickelt. In dieser Lage gibt es nur die Wahl zwischen zwei Möglichkeiten: Resignation oder rührige Selbstbehauptung.

Die kaufmännische Werbung ist eine wertvolle Helferin in der Not. Jene Auffassung, die Kundenbeeinflussung durch Wort und Bild lediglich als schmückendes Beiwerk blühenden Geschäftsganges erkennt, ist veraltet. Die Reklame hat ihre Unentbehrlichkeit im Gesamtrahmen neuzeitlicher Geschäftsführung längst erwiesen.

Eine Voraussetzung gilt es allerdings zu erfüllen: die Werbung muß durchdacht und rationell sein. Die Gesetze des guten Geschmacks und der gesunden Berechnung fordern Anerkennung. Dann aber läßt sich von der Werbung als einer unbedingt zuverlässigen Verkaufshelferin sprechen.

Gute Reklame ist Dienst am Kunden: sie informiert und weckt Vertrauen, sie steigert den wirtschaftlichen Kreislauf und verhütet überflüssige Stockungen.

Die »Ostdeutsche Morgenpost« dient dem Leser und dem Inserenten zugleich, indem sie die Pflege des Inserats fördert. Unsere reichen Erfahrungen auf dem Gebiete fortschrittlicher Werbemethodik sollen dem Einzelhandel, Gewerbe und Handwerk voll zugute kommen.

Unsere Abteilung »OM-Inseratendienst« steht unseren Geschäftsfreunden mit Vorschlägen und praktischen Entwürfen **völlig kostenlos und unverbindlich** zur Verfügung. Lassen Sie sich deshalb in Ihren Werbeplänen von uns beraten; es wird Ihnen nützen. Die Parole muß für Sie künftig lauten:



„besser inserieren, erfolgreich inserieren!"

Ostdeutsche Morgenpost
Abt.: OM-Inseratendienst

Fernruf: 2851 Beuthen OS. (Sammelnummer)
2200 Gleiwitz
4117 Hindenburg
301 Ratibor
2970 Oppeln

Schön gelegene

3-Zimmer-Wohnung

Neubau, Parknähe, Etagenheizung, sof. zu vermieten. Näh. Baubüro, Beuthen, Eichendorffstraße 22. Telephon 3008.

Miet-Gesuche

Leeres Zimmer

mit Küchenbenutzg. von kinderlos. Ehepaar per 1. 10. 30 gesucht. Angeb. unt. B. 155 an die G. dies. Zeitg. Beuthen.

4—5-Zimmerwohnung

im Altbau, im Zentrum, per sofort oder später zu mieten gesucht.
Angebote unter B. 175 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

4-Zimmer-Wohnung

mit sämtl. Beigelaß, Ring, 3. Etg., gegen 2-Zimmer-Wohnung, 1. Etg. od. Hochpart. mit Bad u. Nebengelaß, per sofort zu tauschen gesucht.
Ang. unt. B. 158 an d. G. d. Z. Beuthen.

Suche per sofort oder später

2-Zimmer-Wohnung

mit Küche. Zuschr. unt. B. 172 an die G. d. Ztg. Beuthen.

Gut möbliertes

Zimmer

mit Bad, in bess. Hause, mit od. ohne Pension, ab 1. 10. zu vermieten. Ang. unt. B. 171 an die G. d. Ztg. Beuthen.

Freundl. möbliertes

Zimmer

ab 1. Oktober zu vermieten.
Beuthen OS., Steinstraße 4, ptr. r.

Schönes, sauberes

Erkerzimmer

per 1. Oktober zu vermieten. Separat. Eingang.
Rohowski, Beuthen, Gr. Blottnitzastr. 26, 3. Etage.

Sehr schönes u. gr.

Herren- und Schlafzimmer

im Zentrum ab 1. 10. zu vermieten. Anfrag. durch Telephon 4591 Beuthen.

Gut möbliertes

Zimmer

mit Küchenbenutzg., bei alleinstehender Dame, an Ehepaar zu vermieten. Ang. unt. B. 154 an die G. d. Ztg. Beuthen.

Rituelle Pension

für ältere, pflegebedürftige Dame per sofort gesucht. Ang. u. B. 159 an d. G. d. Z. Beuthen

Geldmarkt

Zur Vergrößerung der Fabrik, eines rentablen Unternehmens, wird stiller oder tätiger Teilhaber mit

10-15 000 Mk.

gesucht. Sicherheiten vorhand. Ang. unter B. 4567 an d. G. d. Ztg. Beuthen.

Hypothekengelder

für Stadt und Land
Baugelder
mit Zwischenkrediten
Industriekredite
kurz- und langfristig
Hausverwaltungen
von Breslauer Grundstücken
Hypotheken-An- und Verkauf
Aufwertungs- u. dergl. Hypotheken
Ernst Sabisch, Breslau 13
Sadowastraße 53 (früher Ratibor)

Langjähr. Betriebsleiter sucht

tätige Beteiligung

mit 12 000—15 000 RM. an reellem Unternehmen. Ang. unter B. 148 an die G. d. Ztg. Beuthen.

35 000 Mk.

auch geteilt zu vergeben. Angeb. unt. B. 167 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Inserieren bringt Gewinn!

Verkäufe

Anhänger

für Zugmaschinen und Lastkraftwagen, 5 und 6 To. Tragfähigkeit, stehen preiswert zum Verkauf. Daselbst Neuanfertigung und Reparatur von Anhängern aller Art, auch mit Kippvorrichtung.
Th. Scheja, Fahrzeugbau, Beuthen OS., Piekarer Straße 41. — Telephon 3982.

Gelegenheitskauf!

12/55 PS Selve Selekta-Limousine,

6 Zylinder, hat preiswert abzugeben
Karl Fuchs, Kraftfahrzeuge GmbH., Gleiwitz, Proskestraße 2. — Telephon 2753.

Benz-Landaulet,

11/40, gebraucht, in tadellosem Betriebszustand, elegant, preiswert abzugeben. Koks oder Schnittmaterial wird in Zahlung genommen. Zuschr. erb. unter B. w. 507 an die G. d. Ztg. Beuthen.

ESSEX-Limousine

gut erhalt., 23 Taus. gefahren, Maschine in best. Verfassung, günst. zu verkaufen. Ang. unt. B. 163 an d. G. d. Z. Beuthen.

12/55 PS Chrysler-Limousine.

5sitzig, gut erhalt., billig. Angeb. unter O. 192 an die G. dies. Ztg. Beuthen.

Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 23. September cr., 14 Uhr, werde ich in Beuthen OS. an Ort u. Stelle
2 Ladentische, 7 Teile Wurstgehänge, 1 Kutter, 1 kl. Aufschnittmaschine, 1 Wurstkessel, 1 Fleischblock, 1 Hackebeil, 4 Lampen, 1 Fleischerwagen, 2 Fleischwolfe, 1 Rührwanne, 1 Wurstspritze, 1 elektr. Motor, 1 Transmission mit 4 Riemenscheiben, etwa 3½ Meter Länge, 3 Treibriemen und eine Registrierkasse (Krupp)
öffentlich meistbietend versteigern. Bieterversammlung vorm. 10 Uhr Stadthauskeller, Dyngosstraße.
Pollack, Obergerichtsvollzieher.

Gelegenheitskauf! Elegantes

Herren-, Speise-, Schlafzimmer

und Küche, allerbeste Ausführung, alles neu erhalten, auch einzeln sehr billig zu verkaufen. Ferner Korbmöbel- u. Klubgarnitur, mod. Standuhr, Nähmaschine, Schrank-Musik-Apparat mit Platten, Klavier, Läufer, Teppich u. a. Auch Ratenzahlung. Angeb. unter B. 169 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Mahagoni-Schlafzimmer,

modern, komplett, gut erhalten, zu verkaufen.
Grünwald, Beuthen OS., Gartenstraße 19.

Mehrere neue

Fleischerwagen

billig zu verkaufen.
A. Horny, Beuthen OS.

12 bis 30 Monatsraten

ohne Anzahlung
1. Rate 2 Monate nach Kaufabschluß
liefert an Beamte u. Festangestellte erste leistungsfähige Möbelfirma spesenfrei nach all. Orten Deutschlands.
Schlaf-, Speise-, Herren- Zimmer
mod. Küchen
Gefl. Anfrag. unter BRESLAU 5 Schließfach Nr. 29

Kaufgesuche

Kaufe laufend alte

Vollgummi- und Elastikreifen

aller Art. Angeb. erb. unt. B. 179 an d. G. d. Z. Beuthen.

Vermischtes

Billige

Fische!

Sämtl. Sorten leb. und frischer Fische erhalten Sie zu den jüdischen Feiertagen am Montag bei
David Bromberger, Beuthen, Gojstr. 1—2, gegenüber der jüdisch. Schule. Teleph. 2493.

Graue Haare

verschwinden ohne Färben auf natürliche Weise durch „Haar wie neu"
Fl. zu 4.80 und 6.50
extra stark 8.00
Bequem wie Haarwasser anzuwenden.
Alleinverkauf:
Drogerie Preuß, Beuthen OS. Kais.-Franz-Jos.-Platz.

Ohne Diät

bin ich in kurzer Zeit

20 Pfd. leichter

geworden durch ein einf. Mittel, das ich jedem gern kostenl. mitteile.
Frau Karla Mast, Bremen B 30.

Tonrohre und Tonkrippen

liefert billigst
Richard Ihmann Ratibor,
Oderstraße 22.

Stahl- u. Holz- **Betten**
Schlafzim., Kinderbetten, Polst., Stahlmatr., Chaisel., an Jeden, Teilzahlg. Katal. fr.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

Bei Schmerzen

sofort nur

HERBIN-STODIN

Tabletten oder Kapseln
Best.: Dimeth. ac. phenyl. phen. Lith. das führende, bestens bewährte, wissenschaftlich begutachtete, unschädliche Spezialpräparat gegen:
Kopfschmerzen u. Migräne schwerster Art Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- und Muskel-Schmerzen, Zahnschmerzen und Grippe
in den Apotheken erhältlich zu RM. 0.60, 1.10, 1.75 und 2.00
Proben kostenlos durch
H. O. Albert Weber,
chem. pharm. Fabrik, Magdeburg.

Zuckerkranke

Wie Sie Ihren Zucker los und wieder arbeitsfähig werden teile ich jedem Kranken unentgeltlich mit. **Fr. Löw, Walldorf G 27 (Hess.)**

Aus der Werkstatt des Erfolges

WINKE FÜR DEN FORTSCHRITTLICHEN GESCHÄFTSMANN

Was will der D.M.-Inseratendienst?

„Gott ist mit den stärksten Bataillonen"! Mit diesem Seufzer begnügt sich häufig der Geschäftsmann, statt — wie einst David den Goliath — den Konkurrenten durch Geschick und Mut zu bekämpfen. Wo der feste Wille zur Selbsthilfe, das Vertrauen in die eigene Initiative schwinden, ist der Resignation die Tür geöffnet. Unsere politische Lage liefert hierfür den Beweis; auf geschäftlichem Gebiete ist es der tiefe Wirtschaftspessimismus, der ungezählte Geschäftsleute abwartend die Hände in den Schoß legen läßt.

Ebenso unberechtigt wie ein unbedachtes Drauflos ist solch tatenloses Verharren. Seit jeher spielt die Werbung eine entscheidende Rolle; die Geschichte der großen Geschäftserfolge ist ein Lob der sinngemäßen Reklame. Das Wort „Reklame" war lange Jahrzehnte hindurch nicht gesellschaftsfähig. Heute hat sich die geschäftliche Werbung jedoch die Lehrstühle der Akademien und die Sympathie aller Großen erobert.

Ist es da berechtigt, daß die Werbung im Lager der „Kleinen" — des Einzelhandels, der Gewerbetreibenden, des Handwerks — noch immer mit ein wenig Mißtrauen und Unsicherheit betrachtet wird? Die entscheidenden Werbehelfer des Einzelhandels — Inserat und Schaufenster — beanspruchen gerade heute besondere Sorgfalt. Und die Kostenfrage? Es gibt bei richtiger Handhabung des Instruments „Reklame" keinen Aufwand, der ihr an Nützlichkeit überlegen wäre.

Allerdings — wieviel wird hier gesündigt! Reklame und Reklame ist durchaus zweierlei. Und der Kaufmann hat kein Recht, auf die unsinnige und kostspielige Werbung zu schimpfen, der auf jeden „wilden" Akquisiteur für Speisekarten, Wandfahrpläne, Programme, Verkehrstafeln, Zahnstocher und Aschenbecher, Adreßbücher unbekannter Verlage usw. hereinfällt. Hier wird mit einem geradezu beispiellosen Erfolge von fragwürdigen Existenzen auf den „Wunderglauben" des Geschäftsmannes spekuliert, der — leider! — für solchen Quark mehr Geld als für die neuzeitliche Pflege der wirklich wichtigen Werbeträger — Schaufenster und Inserat — übrig hat.

Werbung ist keine Hexerei, sondern eine schwierige Aufgabe der psychologischen Einfühlung. Das Angebot soll Vertrauen erwecken und die Kauflust steigern. Eine wesentliche Erkenntnis ist, daß es die Größe einer Anzeige allein keineswegs tut. Es läßt sich oft auch auf kleiner Fläche etwas recht Wirkungsvolles zum Ausdruck bringen. Eine gute Portion gesunden Menschenverstandes, Liebe zur Einfachheit und Prägnanz, entwickelter Sprachsinn und gutes Formgefühl — das ist das werbliche Handwerkszeug. Und, nicht zu vergessen, ein Schuß echten Humors, der übrigens auch oft zwischen den Zeilen einen guten Werbetext pikant zu würzen vermag.

Nicht jeder Geschäftsmann ist ein geborener Werber. Deshalb will die „Ostdeutsche Morgenpost" ihre vielseitigen Kenntnisse und Erfahrungen auf dem Gebiete des werbenden Wortes in den Dienst des schwer um die Existenz kämpfenden Einzelhandels, Gewerbes und Handwerks stellen. Der „D.M.-Inseratendienst" steht als Beratungs- und Entwurfsstelle jedem oberschlesischen Geschäftsmann völlig kostenlos und unverbindlich zur Verfügung. Es gilt, zunächst den Sinn für die notwendige Planmäßigkeit der Kundenbeeinflussung zu wecken. Steter Tropfen höhlt den Stein; es ist besser, auf kleiner Fläche öfter zu inserieren, als einmalig in größerem Format die ganze Wirkung zu verpuffen. Aber das erfordert natürlich einen steten Wechsel an Einfällen; jede Anzeige muß einen originellen Gedanken bringen.

Es mag paradox klingen —: aber in der Praxis hat es sich oft erwiesen, daß der Laie die besten werblichen Einfälle hat. Der Geschäftsmann erstickt in Sachkenntnis, er steht in Gefahr, den freien Blick für das Käuferinteresse zu verlieren. Vergessen wir nicht, daß in fast 90 Prozent aller Fälle die Frau als Käuferin auftritt. Ihre Einstellung zu geschäftlichen Dingen ist stark gefühlsbetont; sie will nicht durch trockene Sachlichkeit allein beeinflußt werden. Und da kommt es auf die Elastizität des Geschäftsmannes an; er muß auf dem Instrument der Käuferpsychologie virtuos zu spielen verstehen.

Der „D.M.-Inseratendienst" greift hier helfend ein. Ein umfangreiches Archiv wirksamer Werbetexte steht zur Verfügung, um für alle vorkommenden Fälle die unerläßliche Anregung zu bieten. In jedem Einzelfalle muß selbstverständlich das ganz Spezifische des jeweiligen Angebots, die Eigenart des Geschäfts und seines Käuferpublikums, die Lage der Branche usw. berücksichtigt werden. Jeder Geschäftsmann, der irgendwelche unerfüllten Wünsche bezüglich seiner Kundenwerbung auf dem Herzen trägt, ist als Konsulent der „Ostdeutschen Morgenpost" zu jeder Stunde herzlich willkommen.

Laßt uns auf Qualität halten! —r.—

Des Kaufmanns Erfolg

Eine Betrachtung über rationelle Inseratwerbung / Von Paul Fr. Scharke

Die Zeitung bietet dem Geschäftsmann ihren weißen Raum. Auf der unbedruckten Fläche soll er mit der Wünschelrute des Einfalls jene Quellen erschließen, aus denen die Käuferschaft ihr Vertrauen und ihre Informationen schöpft. Statt Masse — Prägnanz, statt Ueberladenheit — klare Gliederung. Auf kleiner Fläche erzielt der geschickte Reklametreibende so die Ergebnisse, die der weniger geübte Konkurrent mit doppeltem Aufwand zu buchen sich vergeblich bemüht.

Und das Geheimnis oder besser die Gebrauchsanweisung? Das graphische und Zeitungsgewerbe bezeichnet man als „schwarze Kunst". Der Werber aber weiß, daß bei der Ueberfülle von Druckerschwärze im Anzeigenteil die helle Fläche ungemein hervortritt. Deshalb ist es unbedingt erforderlich, sich in der Verwendung von schmückendem Beiwerk (Pfeilen, Balken, Rändern, Ornamenten) größte Beschränkung aufzuerlegen. Nur die Schlagzeile und das Bild hervortreten lassen, ringsum möglichst viel weißen Raum! Und knappste Formulierung des Inseratextes, keine langatmigen Sätze und geschwollenen Redensarten . . . der Leser soll nicht überredet, sondern er muß überzeugt werden. Jede Uebertreibung schadet, senkt die ethische Valuta der Werbung.

Anzeigenkunst ist Wortkunst. . . die Virtuosität des Ausdrucks, die Geschmeidigkeit und Kraft der Sprache sind die unentbehrlichsten Hilfsmittel im Werbefeldzug. Ein Kaufmann muß seine Ware in ihren Eigenheiten und Eigenschaften kennen; das gilt als selbstverständliche Voraussetzung allen gewerblichen Schaffens. Aber — kann er auch ihre Vorzüge (Schönheit, Handlichkeit, Billigkeit, Haltbarkeit und Ausgiebigkeit) in beredte Worte kleiden?!

Die Anzeige ist das graphische Schaufenster des Geschäfts, ist die Uebertragung des Angebots vom Bereich des körperlichen in jenes des gedanklichen Schauens. Wortmusik soll der Angebotempfänger empfinden, der die Anzeige Ihres Hauses liest! Und die deutsche Sprache, wenngleich sie gegenüber manchen fremden Sprachen über geringere Musikalität verfügt, birgt doch ungeahnte Klangreichtümer . . . Schmeichelnd und überzeugend, beschwörend und fesselnd muß der Wortlaut Ihres Inserates auf Sinn und Herz des Käuferpublikums einwirken.

Es kommt auf die Schlagzeile an! Sie bildet den eigentlichen Blickfang, denn auf kleiner Fläche kann dem Bild nur selten Raum gegeben werden. In vielen Fällen müssen wir beobachten, wie durch das krampfhafte Bemühen um eine Illustration der Text glatt erschlagen wird. Und vor allem — wie selten bringt man das Bild in logischen Zusammenhang mit dem Kern des Angebots. Ein Bild darf nur die graphische Resonanz des Wortes sein, sonst ist es vom Uebel . . . Also die Schlagzeile zunächst: Sie muß das Stichwort geben und so begierig machen, daß der Leser unwillkürlich den ganzen folgenden Text überfliegt. Das ist aber durchaus nicht einfach, und es gibt gewissenhafte Werber, die der Ueberschrift eine ungeheure Sorgfalt widmen.

Denken Sie an den gleichen Vorgang im persönlichen Verkehr! Der erste Eindruck entscheidet . . . Sie besuchen eine Gesellschaft, in der Sie auf unbekannte Gäste stoßen. Mit wieviel peinlicher Aufmerksamkeit werden Sie Ihr Aeußeres und Ihr ganzes Wesen kontrollieren, ob auch der günstigste Eindruck gesichert ist. Der günstigste, das heißt, der echte und unverfälschte, der geschlossene Eindruck . . . Es ist ja doch nicht Ihr Ziel, zu bluffen. Sondern der Gesellschaftspartner und — in unserem Falle — der Angebotleser, soll einen sympathischen Einfluß verspüren, soll das Bedürfnis nach weiteren Aeußerungen empfinden. Und das ist nur auf der einen Basis möglich: „Wahrhaftigkeit".

Im übrigen hat das auch nicht das geringste mit Langweiligkeit zu tun . . . Jede echte werbende Aeußerung ist interessant. Und wenn sich der Witz und die Originalität hinzugesellt, so ist das Spiel gewonnen. Ich lese gerade die Anzeige: „Die schönste Geschichte wird ohne Worte erzählt". Was ist das? Eine entzückende Ueberschrift für ein Palmolive-Inserat. Und weiter finde ich in meinem Archiv: „Pfirsiche in flüssigem Gold" . . . Kupferberg! Und: „Eine Frau ohne Wünsche hat der Welt entsagt" . . . so empfiehlt eine Druckerei ihre guten Entwürfe für Werbeprospekte des Juweliergewerbes. Ach, es läßt sich so reizvoll plaudern, ohne Schwulst und Phrase. Und wie abschreckend steht demgegenüber das sattsam bekannte: „Nie wiederkehrende Gelegenheit", „Fabelhaft billig", „Aufsehenerregende Angebote" usw.!

Eine gute Ausdrucksweise ist — ein wenig Sprachgefühl voraussetzt — das sichere Ergebnis einer unablässigen Uebung. Opfern Sie, sehr geehrter Geschäftsfreund, einmal die geruhsamen Stunden eines regnerischen Sonntagnachmittags dazu, einen Angebotstext immer kürzer und fesselnder, immer knapper und inhaltsreicher, immer wohlklingender und gesättigter zu formulieren. Sie werden überrascht sein von der Mannigfaltigkeit und dem Wandlungsvermögen des sprachlichen Ausdrucks . . . . und Sie werden die Oberflächlichkeit Ihrer bisherigen Textfassungen verurteilen!

Aber der gute, werbekräftige Text muß auch geschmackvoll typographisch geformt werden. Die Schrift ist die Stimme der Anzeige — so hat kürzlich ein bekannter Werbefachmann gesagt. Und diese Stimme hat ihre Höhen und Tiefen, ihre Schatten und ihr Licht. Eine ganze Reihe von Künstlern ist tätig, edle Schriftcharaktere zu bilden: Ehmcke, Bernhard, Koch, Erbar. Ihre Antiqua-, Kursiv- und Frakturschriften geben dem Anzeigenteil einer gepflegten Tageszeitung das Gepräge. Ein kundiger Werber verfügt über das „Fingerspitzengefühl", die richtige und künstlerisch einwandfreie Mischung von Schriftcharakteren und Graden zu vollziehen.

Die kleine Anzeige ist — bei geschickter Flächenaufteilung, richtiger Auswahl des typographischen Materials (Schriften, Linien) und textlicher Vollkommenheit — ein hochwertiges Werbe-Instrument. Eine Vorbedingung gilt es zu erfüllen: sie muß in typischer Aufmachung bei wechselndem Wortlaut oft wiederkehren. Den Gegenstand der Ankündigung — sei es ein Piano, ein Hut oder brasilianischer Kaffee — muß der Werber von hundert Seiten ausleuchten. Jedes Ding hat seine Seele. Und ihre Geheimnisse gilt es aufzuspüren — wie weich fließt Samt, wie lockend bauscht sich Seide, wie herb ist das Aroma des Kaffees aus brasilianischen Tropenplantagen . . . ach, wie bunt und lustvoll ist alles, was das Leben bietet. Porzellan, Kristall — die edlen Freunde des gepflegten Heims: ja, warum sprecht Ihr, liebe Geschäftsfreunde, nicht von dem Genuß, den Ihr Euren Käufern bereiten könnt, weshalb eröffnet Ihr der Phantasie Eurer Kunden nicht gefühlsmäßige Hintergründe und sinnlich reizvolle Perspektiven . . . ? !

Laßt Euch gute Texte schreiben oder schreibt sie selbst — Ihr werdet gute Absatzergebnisse feststellen!

Urteile von „Erfolgsmännern" über den Wert des Zeitungsinserats

Theodor Althoff,

der Begründer des größten deutschen Warenhaus-Konzerns, setzte in seinem ersten Geschäft in Dülmen im Jahre 1885 ganze 16 000 Mark um. Seine Machtstellung erreichte er durch Insertion. Er erklärt:

„Wir halten das Zeitungsinserat für das zugkräftigste von allen Propagandamitteln!"

Rudolf Herzog,

Gründer und Inhaber eines der größten und feinsten Kaufhäuser Berlins, der sich aus kleinsten Anfängen zu einer Macht des Berliner Handels emporgearbeitet hat, erklärte:

„Alles, was ich habe, verdanke ich zu 99 Prozent den Zeitungsanzeigen!"

Dr. A. Oetker

Trotz einer großen Anzahl von Konkurrenten konnte sich die Nährmittelfabrik Dr. A. Oetker, Bielefeld, eine führende Stellung auf dem Markt erringen. Dr. A. Oetker erklärte den Weg des kaufmännischen Aufstiegs wie folgt:

„Nach wie vor halte ich die Zeitungspropaganda für den besten und billigsten Weg!"

Geheimrat Pschorr,

Präsident der Industrie- und Handelskammer München, der Hersteller des weltberühmten Pschorrbräu-Bieres, erklärte:

„Die Reklame hat sich für das gesamte Wirtschaftsleben als ein Machtfaktor ersten Ranges entwickelt!"

Präsident Coolidge,

der letzte Präsident der Vereinigten Staaten, einer der besten Wirtschaftskenner der Welt, vertritt den Standpunkt, daß ohne Insertion kein Blühen des Handels möglich wäre. In einer Rede über Insertion prägte er den Satz:

„Advertising is the life of trade — Insertion ist das Leben des Handels!"

Benjamin Franklin,

ein durch eigene Kraft aus einfachsten Verhältnissen emporgekommener Mann, war nicht nur einer der hervorragendsten nordamerikanischen Staatsmänner, sondern auch ein berühmter Lebensweiser. Berühmt ist sein Ausspruch geworden:

„Mein Sohn, mache Geschäfte mit Leuten, die anzeigen, denn diese sind intelligent und Du wirst nie dabei verlieren!"

Andrew Carnegie

Von dem amerikanischen Stahlkönig Andrew Carnegie stammt der Ausspruch:

„Während der Geschäftsmann ruht, arbeiten seine Anzeigen!" Ferner erklärte er: „Von allen Reklamemitteln ist unstreitig immer noch das beste: Die Zeitung; sie spricht ständig zum Publikum, sie ist der belehrende, unterhaltende Freund; sie soll und wird im Reklameteil der Berater des Publikums sein."

Mark Twain

Als Mark Twain, der große amerikanische Humorist, Redakteur in der Missouri-Zeitung war, schrieb ihm ein Abonnent, daß er in der Ausgabe des Blattes eine Spinne gefunden habe und nicht wisse, ob dies Glück oder Pech bedeute. Umgehend antwortete Mark Twain, die Spinne habe sich lediglich überzeugen wollen, ob der Abonnent auch fleißig inseriere. Leider sei dies nicht der Fall und nunmehr sei es für sie hohe Zeit, ihr Netz an der Ladentür des Inhabers aufzuspannen. Dort werde sie sicher infolge mangelnden Verkehrs unbehelligt bleiben.

Geschäftsleute, *seid auf Eurer Hut!*

Euch werden täglich kostspielige und zugleich minderwertige Reklamemittel — Mitgliedskarten, Verkehrstafeln, Wandfahrpläne, kostenlose Führer, Kataloge und Adreßbücher unbekannter Verlage usw. — angeboten, deren Erfolg in schreiendem Mißverhältnis zum Aufwand steht. Seid doppelt vorsichtig, ehe Ihr Euch empfindlich schädigt!

In vielen Städten des Reiches haben die Interessenvertretungen des Einzelhandels und des Handwerks, die Handelskammern usw. sich zusammengetan, um durch gemeinsame Abwehr diesen Reklameschwindel zu bekämpfen.

Bevorzugt in erster Linie die Tagespresse, deren Werbekraft die aller übrigen Werbemittel weit übersteigt.

Aus aller Welt

Kinnhaken auf Bestellung

Berlin. Der 18jährige Lehrling Benno B., der vergangenen Sonnabend am Nikolsburger Platz besinnungslos aufgefunden worden war, und erklärt hatte, das Opfer eines Raubüberfalls geworden zu sein, hat jetzt vor der Kriminalpolizei ein Geständnis abgelegt. Danach hat B. mit seinem gleichaltrigen Freund einen „Raubüberfall" verabredet. Er ließ sich von ihm, als er mit 400 Mark seiner Firma unterwegs war, **einen mächtigen Kinnhaken geben, der aber so gut ausfiel, daß B. besinnungslos niederstürzte. Sein Freund verschwand dann mit dem Geld.** Er wurde jetzt von der Polizei ermittelt und konnte noch 340 Mark ausliefern. 40 Mark will er ausgegeben haben, 20 Mark hat ihm angeblich ein Droschkenchauffeur, der von der Einnahmequelle Wind bekommen hat, abgenommen. Das Freundespaar wurde nach Klarstellung des Tatbestandes wieder auf freien Fuß gesetzt.

„Heidekrautbahn" überfährt Lastauto

Berlin. An der Wittenauer Landstraße, zwischen Reinickendorf und Rosenthal, ereignete sich ein schweres Unglück, bei dem eine Person den Tod fand und eine andere schwer verletzt wurde. Der um 10,23 Uhr den Bahnhof Reinickendorf-Rosenthal verlassende Personenzug der sogenannten „Heidekrautbahn", die der Niederbarnimer Eisenbahngesellschaft gehört, überfuhr an dem ungeschützten Bahnübergang an der Wittenauer Straße ein Lastauto der Lichtenberger Wasserwerke, das versuchte, kurz vor dem Zug das Gleis zu überqueren. **Der Wagen wurde 70 Meter weit mitgeschleift und vollkommen zertrümmert.** Der 25jährige Chauffeur Georg Aßmann aus Weißensee wurde auf der Stelle getötet, seinem Mitfahrer, dem 59jährigen Adolf Zintel aus Heiligensee, wurde der rechte Arm abgerissen. Er wurde in bedenklichem Zustand ins Reinickendorfer Krankenhaus gebracht. Es bedurfte einstündiger Arbeit, um die Trümmer des Lastautos aus den Radspeichen der Lokomotive zu entfernen. Die Rosenthal—Liebenwalder Bahnstrecke mußte zwischen den beiden Stationen Reinickendorf und Rosenthal bis zum Nachmittag gesperrt werden. Da der Bahnübergang eine besonders gute Uebersicht hat und auf mehrere hundert Meter vollkommen freie Sicht auf die Bahnstrecke bietet, scheint das Unglück dadurch entstanden zu sein, daß der Kraftwagenführer das Gleis überqueren wollte, obwohl er den Zug herankommen sah.

Abschluß der Andrée-Untersuchung

Tromsö. Die wissenschaftliche Kommission hat die Untersuchung der von der „Isbjörn"-Expedition gefundenen Gegenstände abgeschlossen. Die Skelettreste des dritten Expeditionsmitgliedes Fränkel sind mit zurückgenommen und das Skelett Andrées ist ergänzt worden. Die neuen Funde, die den älteren qualitativ und quantitativ ebenbürtig sind, stellen eine wertvolle Ergänzung zu dem bisherigen Bilde über das Andréelager dar. Das gefundene Material umfaßt **400 Gegenstände.** Neugefunden wurden die Fortsetzung des Observationsbuches, dessen erster Teil im Segeltuchboot gefunden wurde, ein meteorologisches Journal und 2 Karten, die Strindberg gezeichnet hat, weitere 2 Kalender von 1896 und 1897 mit verschiedenen Notizen und schließlich Privatbriefe und Photographien. Die Leichenteile sind jetzt eingesargt und die gefundenen Sachen an Bord der „Svenskfund" gebracht worden.

Ideale Scheidungsmethode

Birma (Hinterindien). In Deutschland verbringen viele Menschen ihr ganzes Leben in einer unglücklichen Ehe, weil sie erstens nicht den Mut haben, sich scheiden zu lassen und ihnen zweitens häufig ein für die Gerichte stichhaltiger Grund zur Scheidung fehlt. Diesen armen Eheleuten sollte man die außerordentlich praktische Scheidungsmethode vorschlagen, deren man sich in Birma in Hinterindien bedient. Die beiden Gatten sperren sich in ihrer Hütte ein und setzen sich schweigend einander gegenüber. Vor jedem der beiden steht ein brennendes Licht. Derjenige, dessen Licht zuerst heruntergebrannt ist, verläßt darauf sofort und für immer die Hütte und darf nur das mitnehmen, was er an Kleidungsstücken am Leibe trägt. Dem Zurückbleibenden, dessen Licht länger ausgehalten hat, fällt die Hütte und der ganze übrige Besitz zu. Vielleicht könnte man auch bei uns ähnliche vereinfachte Scheidungsmethoden einführen?

Der Mann, der nicht merkt, daß man ihm Millionen stiehlt

Paris. Unsereiner, d. h. die überwältigende Majorität der Menschen, merkt es doch gleich, wenn ihm jemand einen Zehnmarkschein heimlich aus der Brieftasche entnommen hat. Weil er nämlich den Zehnmarkschein schlecht entbehren kann. Aber da hören wir eben von einem Pariser Notar, **dem sein Bürochef sechzehn Millionen Franken gestohlen hat, ohne daß er es gleich gemerkt hat.** Ja, der gute Notar hätte den Diebstahl dieser „Lappalie" überhaupt nicht gemerkt, wenn der von seinem Gewissen geplagte Dieb sich nicht selber bei der Polizei denunziert hätte. Die Polizei hielt den Mann für verrückt. Denn auch ihr kam es sehr unwahrscheinlich vor, daß man jemand sechzehn Millionen entwendet ohne daß er es merkt. Sie benachrichtigte deshalb den guten Notar von der Selbstbezichtigung seines Bürochefs und bat ihn, ihr mitteilen zu wollen, ob ihm die hübsche Summe fehle. Der Notar überzählte nun seine Gelder, und nach geraumer Zeit klingelte er das Polizeibüro an und sagte:

„Guten Morgen, Herr Kommissar! Ich habe mich eben davon überzeugt. **Ja, ja, es stimmt schon, man hat mir sechzehn Millionen gestohlen.**"

Weshalb der Bürochef auch gleich in eine Zelle gebracht wurde, aber nicht in die des Irrenhauses. Uebrigens steht der Vorfall nicht ganz allein da. Als der Kassierer der Pariser Komischen Oper vor wenigen Jahren mitteilte, daß er fünf bis sechs Millionen aus der Kasse der Oper auf den Rennplätzen und mit seiner wasseroxyd-blonden Freundin durchgebracht habe, da riefen die Direktoren und der Syndikus:

„Das ist doch gar nicht wahr. Man kann uns doch eine derartige Unsumme nicht entwendet haben."

Als sie dann die Kasse prüften, mußten sie zugeben, daß man ihnen eine derartige Summe entwendet hatte. Diese Geschichten beweisen nicht nur, daß es immer noch Geld gibt, sondern vor allem auch, daß es noch Menschen gibt, die sich um ihr Geld nicht kümmern. Das ist sehr wesentlich. Denn die Philosophen sind sich immer darüber einig gewesen, es sei eine Vorbedingung des Glücks, daß man sein Herz nicht an die irdischen Güter hänge. Es ist also bewiesen, daß es noch Menschen gibt, die Millionäre und dennoch zum Glück geboren sind.

Die notleidenden Genossen

Berlin. Die „Rote Fahne" veröffentlichte kürzlich einen bis ins einzelne detaillierten Auszug aus einem Bankkonto, das der „prominente" sozialdemokratische Führer Philipp Scheidemann bei einer bekannten Bankfirma unterhält und das nach Schätzung des kommunistischen Blattes mittlerweile die runde nette Summe von 100 000 **Mark** erreicht haben soll. An diese dem „notleidenden Proletarier" Scheidemann zweifellos **nicht ganz willkommenen Enthüllungen knüpfte dann die kommunistische Presse einige Kommentare,** von denen die Bezeichnung „Bank- und Grundstücksspekulant" noch eine der harmlosesten ist. Doch wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen. Inzwischen hat sich der sozialdemokratische „Vorwärts" in die Lage versetzt, nun auch seinerseits mit einer Gegenenthüllung aufzuwarten und nachzuweisen, daß nicht nur der Genosse Scheidemann es verstanden hat, den Ertrag seiner politischen Tätigkeit gewinnbringend anzulegen. Der „Vorwärts" teilt nämlich mit, daß auch der vielgenannte und namentlich in seiner Eigenschaft als Verleger der kommunistischen Berliner Presse hervorgetretene kommunistische Abg. Münzenberg bei demselben oben erwähnten Bankhaus ein ausschließlich privaten Zwecken dienendes Konto unterhalte, dessen ungefährer Wert 70 000 **Mark** betrage und das ebenfalls zum größten Teil aus Spekulationspapieren, und zwar hauptsächlich aus I. G. Farben-Aktien, bestehe.

Handelsnachrichten

Keine Fusion Danat — Dresdner Bank

Berlin, 20. September. Die Gerüchte, die von einer bevorstehenden Fusion der Dresdner Bank, Berlin, und der Darmstädter und Nationalbank, K.G.a.A., wissen wollen, entbehren jeglicher Grundlage.

Der Privatdiskont ist für beide Sichten auf 3¼ Prozent erhöht worden. Reichsbankdiskont 4 Prozent.

Posener Produktenbörse

Posen, 20. September. Roggen 45 Tonnen Parität Posen Transaktionspreis, 18,30, Roggen Orientierungspreis 17,50—18, Weizen 25,75—27,50, Roggenmehl 29, Weizenmehl 47—50, Roggenkleie 11,50—12,50, Weizenkleie 14—15, Rest der Notierungen unverändert. — Stimmung schwächer.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 20. September. Terminpreise. Tendenz ruhig. Sept. 6,50 B., 6,40 G., Okt. 6,30 B., 6,20 G., Nov. 6,25 B., 6,20 G., Dez. 6,25 B., 6,20 G., Januar-März 6,50 B., 6,40 G., März 6,55 B., 6,45 G., Mai 6,75 B., 6,65 G., Aug. 6,95 B., 6,90 G.

Berlin, 20. September. Elektrolytkupfer, (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 100¾.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle. Amtliche Anfangsnotierungen. — Tendenz stetig. — Okt. 11,49 B., 11,42 G., Dez. 11,74 B., 11,72 G., Januar 1931: 11,84 B., 11,83 G., März 12,04 B., 12,01 G., Mai 12,20 B., 12,19 G., Juli 12,38 B., 12,35 G.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	20. 9.		19. 9.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,512	1,516	1,523	1,527
Canada 1 Canad. Doll.	4,196	4,204	4,196	4,204
Japan 1 Yen	2,071	2,075	2,071	2,075
Kairo 1 ägypt. St.	20,885	20,925	20,895	20,935
Konstant. 1 türk. St.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,372	20,412	20,371	20,411
New York 1 Doll.	4,1915	4,1995	4,1915	4,1995
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,422	0,424	0,423	0,425
Uruguay 1 Gold Pes.	3,447	3,453	3,482	3,488
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168.95	169,29	168,89	169,23
Athen 100 Drchm.	5,445	5,455	5,445	5,455
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,435	58,555	58,435	58,555
Bukarest 100 Lei	2,498	2,502	2,497	2,501
Budapest 100 Pengö	73,40	73,54	73,38	73,52
Danzig 100 Gulden	81,49	81,65	81,47	81,63
Helsingf. 100 finnl. M.	10,547	10,567	10.547	10,567
Italien 100 Lire	21,955	21,995	21,945	21,985
Jugoslawien 100 Din.	7,431	7,443	7,429	7.443
Kopenhagen 100 Kr.	112,18	112,40	112,17	112,39
Kowno	41,91	41,99	41,87	41,95
Lissabon 100 Escudo	18,83	18,87	18,82	18,86
Oslo 100 Kr.	112,13	112,35	112,13	112,35
Paris 100 Frc.	16,465	16,505	16,465	16,505
Prag 100 Kr.	12,443	12,463	12,442	12,462
Reykjavik 100 isl. Kr.	92,18	92,36	92,18	92,36
Riga 100 Lais	80,78	80,94	80,78	80,94
Schweiz 100 Frc.	81,355	81,515	81,35	81,51
Sofia 100 Leva	3.039	3,045	3,037	3,043
Spanien 100 Peseten	45,20	45,30	44,81	44,89
Stockholm 100 Kr.	112,60	112,82	112,59	112,81
Talinn 100 estn. Kr.	111,73	111,95	111,73	111,95
Wien 100 Schill.	59,195	59,315	59,185	59,305

Berliner Börse vom 20. September 1930

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	84½	83¾
Hansa Dampf.	128½	127
Nordd. Lloyd	84¼	83⅝
Barm. Bankver.	112¼	113
Berl. Handels-G.	136	135¼
Comm.& Priv.-B.	123	122¾
Darmst. &Nat.-B.	171	170½
Dt. Bank u. Disc.	118½	118½
Dresdner Bank	119	118½
Aku	72½	72½
Allg. Elektr.-Ges.	130¼	129
Bemberg	82	83½
Bergmann Elek.	161	161
Buderus Eisen		54
Charl. Wasserw.	87	86¼
Daimler-Benz	26¼	25⅞
Dessauer Gas	125	122⅜
Dt. Erdöl	67¼	66
Elekt. Lieferung	124	122½
I. G. Farben	141⅛	141
Gelsenk. Bergw.	102	102½
HarpenerBergw.	94	93⅝
Hoesch Eis.u.St.		78¾
Holzmann Ph.	76½	78¾
Ilse Bergb.	218	216½
Kaliw. Aschersl.	192¾	192½
Karstadt	94½	94½
Klöcknerw.	75⅝	74½
Köln.-Neuess. B.	80	80
Mannesmann	78	77½
Mansfeld. Bergb.	49⅞	50
Masch.-Bau-Unt.	38	36⅝
Metallbank	100	100
Oberbedarf		
Oberschl. Koksw	77½	77
Orenst.& Koppel	52½	53
Ostwerke		169
Otavi	32¼	32¾
Phönix Bergb.	73	72¼
Polyphon	161	165
Rhein. Braunk.	194¼	193¼
Rheinstahl	76¼	75⅞
Rütgers	51	51⅛
Salzdetfurth	300	299
Schl. Elekt. u. G.	124	124
Schultheiß	216	215¼
Siemens Halske	179½	180
Svenska	302	300
Ver. Stahlwerke	73½	72¾

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor.
Aachen-Münch.	295	300
Allianz Lebens.	180¼	181
Allianz Stuttg.	179½	180
Frankf. Allgem.		

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heut	vor.
A.G.f.Verkehrsw.	61½	64
Allg.Lok. u. Strb.	127½	130½
Canada	22¼	25⅛
Dt. Reichsb. V.A.	90⅝	91¼
Gr. Cass. Strb.	58	60
Hapag	84¾	85⅞
Hamb. Hochb.	70	70¼
Hamb. Südam.	162	164
Hannov. Strb.	120⅛	120½
Hansa Dampf.	126½	128
Magd. Strb.		54
Nordd Lloyd	84	86⅛
Schantung		88¾
Schl. Dpf. Co.		
Zschipk. Finst.	144	146

Bank-Aktien

	heut	vor.
Adca	104¾	105½
Bank f. Br. Ind.	115	117
Bank f. elekt. W.	110½	115
Barmer Bank-V.	113	113
Bayr. Hyp. u. W.	130	130
do. Ver.-Bk.	135	135
Berl. Handelsges	135½	136
Comm. u. Pr. B.	122	124
Darmst. u. Nat.	170½	172
Dt. Asiat. B.	37½	38
Dt. Bank u. Disc.	118	119¾
Dt. Hypothek. B.	141½	143
do. Ueberseeb.	97	97½
Dresdner Bank	117½	119
Oesterr. Cr.-Anst	27¾	27¾
Preuß. Bodkr.	151¼	151¼
do. Centr. Bod.		185½
do. Pfandbr. B.	188¾	188¾
Reichsbank	231	235¼
SächsischeBank	149½	150
Schl. Bod. Kred.	152	152
Wiener Bank-V.		10¼

Brauerei-Aktien

	heut	vor.
Berl. Kindl-B.	545	550
Dortm. Akt.-B.	192	200
do. Ritter-B.	224	226¾
do. Union-B.	212	220
Engelhardt-B.	190	195
Leipz. Riebeck	121¾	123¼
Löwenbrauerei	215½	224
Reichelbräu	194	201
Schulth. Patzenh.	216	236½
v. Tuchersche	125	127

Industrie-Aktien

	heut	vor.
Accum. Fabr.	120¼	120¼
Adler P. Cem.	40	41
A. E. G.	127⅝	131
do. Vorz.-A. 6%		
do. Vorz. B 5%		
AG. f. Bauaust.	19¾	19⅞
Alfeld-Dellig	42¾	42¾
Alg. Kunstzijde	74	75½
Ammend. Pap.	120	116½
Anhalt. Kohlenw	63¾	65
Aschaff. Zellst.	91	90
Augsb. Nürnb.	65½	67
Bachm. & Lade.	83	88
Barop. Walzw.		46½
Basalt AG.	32	32½
Bayer. Motoren	54	55
Bayer. Spiegel	45	45
Bemberg	82½	84¾
Berger J., Tiefb.	256	264
Bergmann	157½	158
Berl. Gub. Hutf.	175½	176⅛
do. Holzkont.	33	33¾
do. Karlsruh. Ind.	54	55½
do. Masch.	37½	40
do. Neurod. K.	40½	44
Berth. Messg.	30	30½
Beton u. Mon.	98¼	99¾
Bösp. Walzw.	37½	38½
Braunk. u. Brik.	146½	146½
Braunschw. Kohl	220	220
Breitenb. P. Z.	100	101
Brem. Allg. G.	126	125½
Buderus Eisen.	52½	55⅛
Byk. Guldenw.	46¼	46½
Carlshütte Altw.		42
Charl. Wasser.	87	89
Chem. F. Heyden	46¾	47⅜
do. Ind. Gelsenk.	51	51
do. Schuster	38½	38½
I. G. Chemie	176	176½
Christ.&Unmack		54
Compania Hisp.	302¼	302½
Conc. Spinnerei	41¾	42¼
Cont. Gummi	131	132¾
Daimler	26⅛	27⅛
Dessauer Gas	123⅛	125
Dt. Atlant. Teleg.	106¼	107¼
do. Erdöl	66⅜	68
do. Jutespinn.	53	54
do. Kabelw.	61¼	62¼
do. Linoleum	157	161
do. Schachtb.	85	88½
do. Steinzg.	140	140
do. Telephon	100	104¾
do. Ton u. St.	99¾	101½
do. Wolle	7¼	7
do. Eisenhandel	49	50
Doornkaat	83½	83
Dresd. Gard.	60⅝	60¾
Dynam. Nobel	65½	68
Eintr. Braunk.	134	134
Eisenbahn-Verkehrsm.	155½	155¾
Elektr. Lieferung	121⅛	124¾
do. Wk.-Lieg.	119	119
do. do. Schles.	87	87
do. Licht u. Kraft	129⅞	132¾
Erdmsd. Sp.	46	49
Essener Steink.		
Fahlbg. List. C.	48	49
I. G. Farben	141½	144
Feldmühle Pap.	124⅛	127
Felten & Guill.	104	105
Flöther Masch.		29¾
Fraust. Zucker	40¾	41½
Froeb. Zucker	53	51
Gelsenk. Bg.	101¼	103⅝
Genschow & Co.	52	54
Germania Ptl.		96
Ges. f. elekt. Unt. L. Löwe & Co.	128½	132½
Goldina	23	24¼
Goldschm. Th.	43½	44¼
Görlitzer Wagg.	108½	110⅞
Gruschw. Text.	59	59½
Hackethal Dr.	73	74½
Hageda	94	95¾
Hamb. El. W.	130	132
Hammersen	102¼	102¼
Hannov. Masch.	28	29¾
Harb. E. u. Br.	64	64
Harp. Bergb.	93¾	95
Hedwigsh.	80¾	80¾
Hemmor Ptl.	130	135
Hilgers	52	52
Hirsch Kupfer	117⅛	121
Hoesch Eisen	80	82
Höffm. Stärke	61	60½
Hohenlohe	62	60
Holzmann Ph.	78½	79½
Horchwerke	34¾	35
Hotelbetr.-G.	118¾	120½
Huta, Breslau	72	72
Hutschenr C. M.	54½	54½
Ilse Bergbau	216	218½
do. Genußschein.	116¾	118½
Industriebau		18½
Jeserich		42¼
Jüdel M. & Co.	94¼	99
Jungh. Gebr.	32	32
Kahla Porz.	36¾	37
Kais. Keller	62½	62½
Kali. Aschersl.	192	194
Kali-Chemie	127½	129
Karstadt	95⅛	96
Kirchner & Co.	41½	43
Klöckner	75¾	76
Koehlmann S.	55	55
Köln-Neuess. B	81	83¾
Köln Gas u. El.	54	54
Kölsch-Walzw.	32	32¾
Körting Elektr.	96	95½
Körting Gebr.		39
Kromschröd.	103¾	104¾
KronprinzMetall	31	32
Kunz. Treibriem.		79¾
Lahmeyer & Co.	151½	152½
Laurahütte	40	40
Leipz. Pianof. Z.	12½	13⅛
Leonh. Braunk.	157	157
Leopoldgrube	53⅛	54
Lindes Eism.	150¼	153
Lindström	480	500
Lingel Schuhf.	60	62½
Lingner Werke	72	75
Lorenz C.		184
Lüneburger Wachsbleiche	60½	62¼
Magdeburg. Gas	32½	32½
do. Bergw.		41
do. Mühlen		42
Magirus C. D.	17½	17½
Mannesmann R.	77¾	78⅞
Mansfeld. Bergb.	50	50
Mech. W. Lind.	76	82
Meinecke	69	72½
Meißner Ofen	52	56
Merkurwolle	126	126
Metallgesellsch.	99	100
Meyer H. & Co.	113	113½
Meyer Kauffm.	23½	23½
Miag	78½	80
Mimosa	200	203
Minimax	60	61½
Mitteldt. Stahlw.	106	107½
Mix & Genest	128	128
Montecatini	45½	46
Motor Deutz	73½	73½
Mühlh. Bergw.	87	88½
Nationale Auto	12½	12⅝
Natr. Z. u. Pap.	60	60
Niederlausitz. K.	133¾	134
Niederschl. Elek.		12
Nordd. Wollkäm.	65⅝	67¼
Oberschl. Eisb. B.	48	50
Oberschl. Koksw	77⅛	80
do. Genußsch.	70	76
Orenst. & Kopp.	53¼	54⅞
Ostwerke AG.	170	174
Phönix Bergb.	72⅛	73
do. Braunk.	60	60½
Pintsch L.	189	191
Plau. Tüll u. G.	25	25
Pöge H. Elektr.	13½	14¼
Polyphon	165¼	172¼
Preußengrube	134½	134½
Rauchw. Walt.	21½	22
Rhein. Braunk.	193¼	195¾
do. Elektrizität	129½	129¾
do. Möb. W.	43	43
do. Textil	29	29
do. Westf. Elek.	164	166
do. Sprengstoff		53⅛
do. Stahlwerk	76⅛	80
Riebeck Mont.	90	92⅜
J. D. Riedel	55½	55⅜
Roddergrube	650	650
Rosenthal Ph.	62	62
Rositzer Zucker	27	26½
Rückforth Nachf	60	60¼
Ruscheweyh	70½	70
Rütgerswerke	51¼	53⅞
Sachsenwerk	84½	87
Sächs. Gußst. D.		43
Sächs.-Thür. Z.	83	83
Salzdetf. Kali	300¼	306
Sarotti	105⅜	108
Saxonia Portl. C.	102	102
Schering	310	310
Schles. Bergb. Z.	47	48
Schles. Bergwk. Beuthen	76½	79
do. Cellulose	65	66¼
do. Gas La. B	124	125¾
do. Lein. Kr.		8⅛
do. Portl.-Z.	125	127
do. Textilwerk	9¼	9¼
Schubert & Salz.	152	164⅝
Schuckert & Co.	141½	148½
Schwanebeck Portl.-Zement		81
Sieg.-Sol. Gußst.	9⅛	9½
Siegersd. Werke	42	42
Siemens Halske		182¾
Siemens Glas	100	100¾
Staßf. Chem.	20⅝	20¾
Stett. Chamotte	48	49½
do. Portl. Z.	73½	73
Stock R. & Co.	97	97½
Stöhr & Co. Kg.	76	78
Stolberg. Zink.		62
StollwerckGebr.	100	100½
Stralsund. Spielk	190	
Svenska	301	305
Tack & Cie.	107½	107½
Teleph. J. Berl.		
Tempelh. Feld	29¾	30
Thöris V. Oelf.	78	79¼
Tietz Leonh.	125	128
Trachb. Zucker	35	35¼
Transradio	123½	124½
Triptis AG.	41½	41½
Tuchf. Aachen	112	113¾
Union Bauges.	42	43
Union F. chem.	61	62
Varz. Papierf.		80
Ver. Berl. Mört.	88½	90¼
do. Dtsch. Nickw.	130½	134
do. Glanzstoff	110½	115
do. Jut. Sp. L. B.		88½
do. M. Tuchf.	37	37½
do. Stahlwerke	72¾	74
do. Schimisch. Z.	135	139
do. Schmirg. M.		30
do. Smyrna T.	130	131
Viktoriawerke	43	43
Vogel Tel. Dr.	67½	71
Vogtl. Masch.	41¾	43¾
do. Tüllfabr.	47½	47¾
Wanderer W.	35	37
Wenderoth	70	72¼
Westereg. Alk.	195¼	198
Westfäl. Draht	82	82½
Wicking Portl. Z.	79½	80¼
Wunderlich & C.	60⅛	60⅛
Zeitz Masch.	78	78
Zeiß-Ikon	80	80
Zellstoff-Ver.	58¼	62
do. Waldhof	123¾	125

*

	heut	vor.
Neu-Guinea	329	330
Otavi	33	33⅛
Diamond ord.		6⅞
Kaoko	85—90	80—90
Salitrera	135	135
*		
Chade 6%	350	347

Amtlich nicht notierte Wertpapiere

	heut	vor.
Dtsch Petroleum	63—62	65
Faber Bleistift	101	101
Kabelw. Rheydt	165	168
Lerche & Nippert	58	58
Linke Hofmann	71½	75—74
Manoli	200	200
Neckarsulm	52	52
Oehringen Bgb.	200	200
Stoewer Auto		16¼
*		
Nationalfilm	90	90
Ufa	90	90
*		
Burbach-Kali		148
Wintershall		

Renten-Werte

	heut	vor.
Dt. Anl. Ablös.	60¼	60¾
do. Anl. Auslos.	7,1	7⅜
do. Schutzgeb. A.	2⅝	2,8
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935		93⅞
6% Dt. Reichsanl.	88⅜	88½
7% Dt. Reichsanl.	101	101
Dt. Kom.-Sammel		
Abl.-Anl. o. Ausl.	14	14
do. m. Ausl. Sch. I	59	59¼
8% Land C.G.Pfd.		98,40
8% Schles. Ldsch. Gold-Pfandbr.	98¼	98,4
8% Pr. Bodkr. 17		100½
do. Ctrlbdkr. 27		100
do. Pfdbr. Bk 47		99½
7½% Pr. Ctr. Bod. Gold. Hyp. Pfd. I		99,50
7½% Pr. Ctr. Bod. G. Komm.-Obl. I		97
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21		101¼
do. do. III		98½
do. do. V		98¾
do. Kom. Obl. XX		97
10% P. Gpfb. S. 37	100½	100,6
8% Pr. Ldpf. R. 19	102	102
do. 17/18	101	101
do. 13/15	101	101
do. 4	100¾	107½
7% Pr. Ldpf. R. 10	97	98
8% Pr. Ldpf. Komm. R. 20	98	97

Industrie-Obligationen

	heut	vor.
I.G. Farben 6%	94	97
Linke-Hofmann		93,6
Oberbedarf		91
Obschl. Eis.-Ind.		92
Schl. Elek. u. Gas		93.75

Ausl. Staatsanleihen

	heut	vor.
5% Mex. 1899 abg.	22¾	25⅝
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	40½	40¾
4% do. Goldrent.	27,80	28⅝
4% Türk. Admin.		4¼
do. Bagdad	5¼	5¼
do. von 1905	5¼	5¼
do. Zoll. 1911	5,2	5¼
Türk. 400 Fr. Los	11¾	11¼
4% Ungar. Gold	24,7	24⅝
do. do. Kronenr.	2,05	2,05
Ung. Staatsr. 13		20.8
4½% do. 14	25¼	25,4
*		
4½% Budap. St 14	59	59
Lissaboner Stadt	10¼	10½
*		
3% Oesterr. Ung.		20¾
4% do. Gold-Pr.	4,45	4,4
4% Dux Bodenb.		
4% KaschauOder	11,3	11,3
4½% Anatolier Serie I	13,8	13,9
do Serie II	13.7	13,8
do. Serie III	13¾	13,8

Breslauer Börse

Breslau, den 20. September.

Breslauer Baubank	44
Carlshütte	—
Deutscher Eisenhandel	50
Elektr. Werk Schles.	87
Fehr Wolff	44½
Feldmühle	127
Flöther Maschinen	44
Fraustädter Zucker	—
Gruschwitz Textilwerke	59
Hohenlohe	60
Huta	72
Komm. Elektr. Sagan	68½
Königs- und Laurahütte	40
Meinecke	72
Meyer Kauffmann	—
O.-S. Eisenbahnb.	—
Ost-Werke Aktien	172
Reichelt-Aktien F.	100
Rütgerswerke	52
Schles. Feuerversich.	—
Schles. Elektr. Gas lt. B	123
Schles. Leinen	8
Schles. Portland-Cement	—
Schles. Textilwerke	9
Terr. Akt.-Ges. Gräbsch.	—
Ver. Freib. Uhrenfabrik	—
Zuckerfabrik Fröbeln	—
do. Haynau	—
do. Neustadt	—
do. Schottwitz	—
6% Bresl. Kohlenwertanl.	20½
5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	6,86
8% Niederschl. Prov. Anl. 28	—
8% Bresl. Stadtanl. 28 II	—

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 20. September. Polnische Noten: Warschau 46.95 — 47.15, Kattowitz 46,95 — 47,15, Posen 46.95 — 47,15 Gr. Zloty 46,85 — 47,25, Kl. Zloty —

Diskontsätze

Berlin 4%, New York 2½%, Zürich 2½%, Prag 4%, London 3%, Paris 2½%, Warschau 6½%, Moskau 8%

Wo war Herr Dr. Curtius

. . .als der Völkerbund die Minderheitenfrage behandelte?

Am Dienstag der vergangenen Woche hat der Reichsaußenminister Dr. Curtius vor dem Völkerbund in Genf eine programmatische Rede gehalten, deren Bedeutung ihm selber so groß erschien, daß er als einziges Mitglied der deutschen Delegation es unterließ, am Wahlsonntag nach Lörrach zu reisen, um seiner Wahlpflicht nachzukommen. Es wird niemand bestreiten wollen, daß die Rede trotz ihrer Zurückhaltung für Deutschland einen wichtigen Punkt der Völkerbundstagung darstellte. Die entscheidenden Verhandlungen dieser Zusammenkunft brachte aber doch erst der Sonnabend mit der auf deutschen Antrag eröffneten Minderheitenaussprache. Man hat auch in den anderen Delegationen diesen Ausschußverhandlungen das größte Interesse beigelegt, was sich schon daran zeigt, daß Briand und die Außenminister der anderen Völkerbundsstaaten erschienen waren und zum großen Teil auch das Wort ergriffen. Unter diesen Umständen hat es nicht nur in deutschen Kreisen, sondern im ganzen Völkerbund das größte Aufsehen erregt, daß ausgerechnet Herr Dr. Curtius der Leiter der deutschen Delegation, die doch an der Minderheitsfrage am stärksten interessiert ist, zu dieser Sitzung nicht erschienen war. Curtius' Begründung, er habe den deutschen Vertreter im Ausschuß nicht kontrollieren wollen, muß mehr als fadenscheinig wirken. Herr Koch-Weser, der für die deutschen Minderheiten sprach, würde die Anwesenheit des Delegationsleiters und Außenministers nicht wie ein Schuljunge als Kontrolle, sondern als selbstverständliche, wertvolle und unbedingt notwendige Unterstreichung des deutschen Standpunktes empfunden haben.

Dr. Curtius hatte in seiner Rede selber erklärt, daß Deutschland über die Tätigkeit des Völkerbundes in den vergangenen Jahren vielfach enttäuscht sei. Trotzdem muß das Reich aus der Zugehörigkeit zum Völkerbund politische Vorteile ziehen, soweit das eben möglich ist. Hier ist der Boden, auf dem Deutschland für seine eigenen Minderheiten eintreten und damit auch ein internationales Menschenrecht anstreben kann. Wenn aber der Außenminister des Deutschen Reiches, der schon einmal einer deutschen Minderheit im Ausland sehr merkwürdige Ratschläge erteilt hat, durch sein Fernbleiben von dieser wichtigsten Völkerbundsberatung seine Uninteressiertheit zeigt, so nimmt er der deutschen Arbeit für die Minderheitenfrage ein wesentliches Teil ihrer Stoßkraft. Vielleicht hätte Frankreichs Außenminister Briand in dieser Sitzung nicht so schroff alle deutschen Minderheitenwünsche zurückgewiesen, wenn er nicht durch die Abwesenheit von Dr. Curtius das Gefühl gewonnen hätte, daß Deutschland den Kampf um die Minderheiten-Rechte als ein Kampffeld zweiten Grades ansieht.

ss.

Berlin, 20. September. Der Herr Reichspräsident nahm im **Garten seines Hauses die Begrüßung durch etwa 800 Kinder aus dem besetzt gewesenen Rheinland und dem Saargebiet entgegen**, die auf gemeinsame Kosten des Reiches, Preußens und Hessens zu 6wöchigem Erholungsaufenthalt in verschiedene Heime an der Seeküste entsandt werden und auf der Reise an ihre Bestimmungsorte die Reichshauptstadt passierten.

„Jugend und Nationalsozialismus"

Zu der Veröffentlichung in Nr. 259 und 260 der „Ostdeutschen Morgenpost" über das hochaktuelle Thema „Jugend und Nationalsozialismus" sind uns ganze Haufen von Zuschriften von Anhängern der beiden zu Worte gekommenen Richtungen zugegangen, sodaß wir aus Raumgründen nur eine ganz begrenzte Auswahl zur Klärung der Standpunkte zu veröffentlichen vermögen. Wir wählen aus den Zuschriften streng sachlich diejenigen aus, die sich jeder persönlichen Ausfälle enthalten und hoffen damit unseren Lesern beider Richtungen Material zur Aussprache und zur schärferen Abgrenzung der einzelnen Standpunkte zu bieten. Wir schließen mit der Wiedergabe der nachstehenden Zuschriften die Veröffentlichung.

Gar zu kindlich

Zu dem Artikel „Problematik der heutigen Jugend" habe ich in sachlicher Weise die Anschauung der nationalsozialistischen Jugend ohne jede gehässige Form zum Ausdruck gebracht. Um nun auf die Auslassungen der Erwiderung vom Artikel „Jugend und Nationalsozialismus" in der Nr. 260 der Zeitung einzugehen, muß ich dem Verfasser erklären, daß die Jugend nicht nur aus Tertianern und Sekundanern besteht, sondern auch aus denen, die schon längst den Kinderschuhen entwachsen und wahlberechtigt sind. Diese Jugend wurde, als die Not am größten war, für voll angesehen Heute heißt es auf einmal, sie sei unreif. Wie hätte es in Oberschlesien ausgesehen, wenn die nationalistische Jugend dem Feinde nicht furchtlos die Stirn geboten hätte. Siehe Abstimmungsdienst und Selbstschutz.

Dem Verfasser ist es wohl unbekannt, daß die NSDAP. im Frühjahr 1920 gegründet wurde und in der ersten Zeit nur aus 7 Mitgliedern bestand, denn sonst könnte er nicht behaupten, daß „seit 15 Jahren regelmäßige Ueberfälle von Nationalsozialisten" verübt werden. Zu „den Ueberfällen der Nationalsozialisten" wäre es leicht nachzuweisen, daß sich die Nationalsozialisten fast immer in der Abwehr marxistischer Angriffe befanden. Siehe z. B. Nr. 260 d. Zeitung. Jedenfalls bitten wir den Verfasser, der nationalsozialistischen Jugend nicht mit unsachlichen Räubergeschichten zu kommen, sondern diese für die „Jugend" seines Kreises aufzubewahren.

Der jugendliche Nationalsozialist, Beuthen.

Taten und Worte

Der „jugendliche Nationalsozialist" gehört zu jenen Leuten, die vielleicht vom Glauben ihr Vaterland zu retten beseelt sind, die aber durchsetzt sind von radikalen Schlagworten. Junge Idealisten, die sich durch oberflächliche Agitationsmittel gewinnen lassen und die Befehle ihrer Führer „widerspruchslos ausführen". Moderne Jugend ist die Jugend des Sport- und Kameradschaftsgeistes, die bei den dem Verfasser des Artikels so verhaßten internationalen Sportfesten in ehrlichem Wettkampf mit anderen Nationen die deutschen Farben verteidigt. Sehen wir uns aber mal die studentische Jugend an, aus der sich ein großer Teil der Nationalsozialisten rekrutiert. — Wer von den Studenten kneipt nächtelang, reibt Salamander, vertrödelt seine Zeit mit Schlagen und anderem, wer, wenn nicht die Studenten der Hochburgen des Nationalsozialismus? Ist das wahr, daß die Nationalsozialisten keine sozialen Unterschiede kennen?

Nationalgefühl in die Jugend, aber kein chauvinistischer Nationalismus! Gerade wenn man im Auslande, so wie ich, lebt, weiß man, wie wenig man seinem Lande durch Hurraschreien und Phrasendreschen hilft.

Ein moderner junger Mensch, Kattowitz.

Nationalsozialistische Jugend

Jugendlich ist für uns der Inbegriff alles Edlen, Erstrebenswerten und alles Hohen, jugendlich der Kampf des Gesunden gegen das Kranke, des Starken gegen das Schwache, des Lebendigen gegen das Tote, des Mutigen gegen das Feige, der Wahrheit gegen die Lüge. Jugend bedeutet für uns nicht eine zeitlich eng abgegrenzte Menschengruppe bis zu 25 Jahren, deren Dasein sich in unklaren Vorstellungen, romantischer Lebensführung oder radaulustigem Draufgängertum äußert, Jugend ist Opferbereitschaft, glutvolle Hingabe an einen hohen Gedanken, ist Wille zum Sieg. In diesem Sinne schließt der Nationalsozialismus alle Kräfte in sich, die gewillt sind, den Kampf zu führen gegen das Morsche und Faule, Feige und Niederträchtige, gegen Lüge und Verrat. Der 81jährige General Litzmann ist uns ebenso „jugendlicher Nationalsozialist" wie der 16jährige Hitlerjunge, der rein gefühlsmäßig den Weg zur Erneuerung des deutschen Menschen, wie der Nationalsozialismus ihn fordert, gefunden hat. Sie, Herr Doktor, sind eben nicht mehr „jugendlich". Für Sie ist der Weg zum Nationalsozialismus versperrt! In unseren Reihen stehen Millionen von entschlossenen, zielbewußten und opferbereiten Kämpfern, die alles, Blut und Leben, gern hingeben, wenn es gilt, die Freiheit der deutschen Nation zu erringen.

Ein nationalsozialistischer Student.

Wahre Einigkeit

Heißt es denn, ein wahrer deutscher Mann sein, wenn diese jungen Nationalsozialisten in vier Jahren fast 120 jüdische Friedhöfe zerstört und jüdische Bet- und Gotteshäuser beschmutzt haben. (Das ist zum großen Teile gerichtsnotarisch festgestellt.) Ebenso haben sie sich an alten wehrlosen Männern und Frauen, die jüdisch aussahen, roh vergangen, sie angepöbelt und geprügelt. Wo bleiben da Mannesmut, Moral und Sittlichkeit? Die Toten des Weltkrieges werden von diesen Jugendlichen dadurch geehrt, daß sie Denkmäler gefallener Deutscher jüdischen Glaubens besudeln. Die Tapferkeit dieser jungen Herren geht soweit, daß sie nachher zu feige sind, zu ihren rohen Taten zu stehen. Wenn der Geist der Wahrhaftigkeit gepflegt würde, wie dieser junge Mann behauptet, würden sie sich nicht scheuen, die Wahrheit zu sagen. Stattdessen aber leugnen sie immer, wenn sie bei ihren Handlungen ertappt werden. Wenn sie etwas angestellt haben, sind sie wie der Wind zerstoben, wenn die Polizei erscheint. In Thüringen haben die Nationalsozialisten durchgesetzt, daß ihr Minister Dr. Frick, wenn er einmal abgehen muß, 25 000 Mark Pension bezahlt bekommen muß. Allen Deutschen tut bitter not: Einigkeit, Arbeit, Moral. **Einer für alle und alle für einen**; das erreicht man aber nicht, wenn man schreit: Schlagt den Juden tot, schlagt die Sozialdemokraten tot! So kann Deutschland nicht gesunden und wieder groß werden.

Ein christlicher deutscher Bürger und Republikaner, Beuthen.

Jugend will kämpfen

Herr Dr. Wohlgemuth konnte in seinen Ausführungen nichts Positives gegen die Ansichten des jugendlichen Nationalsozialisten sagen. Er hat nur versucht, die Ziele, die dem Jungen hoch und heilig sind, herunterzuziehen und lächerlich zu machen. Wir Jugendlichen sahen in der „schlechten Welt" niemals unsere Eltern und Lehrer. Wenn in den letzten Wahlreden manche Zwischenrufe von seiten dieser Partei laut wurden, so ist das zu verstehen, daß die jugendliche Kampfeslust und der Tatendrang sich in dieser politischen Kampfzeit Bahn brach. Ueber das Märchen der Friedhofsschändung brauche ich nicht erst zu reden. Natürlich gibt es auch unter den Nationalsozialisten unlautere Elemente, aber die können wir überall finden, nicht wahr, Herr Dr.? Zum Schluß noch eins: Nicht wir, Nationalsozialisten, haben alles Schöne und Gute gepachtet; wir wissen, daß mancher, der nicht in unseren Reihen steht, besser ist als wir. Aber das eine können wir sagen: „Jugend will kämpfen!" Wir wollen für die Ziele und Ideale streiten, die unseren Vorvätern hoch standen, und für die sie ihr Leben hingegeben haben. Für dieses deutsche Gut führt die Jugend einen heiligen Kampf."

W. A., Beuthen.

Friedhofschändung und Nationalsozialismus

Zu den Ausführungen von Dr. Wohlgemuth in der Freitagausgabe der „O. M." über „Jugend und Nationalismus" nimmt ein Gleiwitzer —**er**-Einsender wie folgt das Wort:

„Friedhofschändungen der Nationalsozialisten sind ein Märchen! Hitler hat ausdrücklich gesagt, daß es eines Nationalsozialisten unwürdig sei, sich an toten Steinen zu vergreifen. In dem diesjährigen Prozeß gegen Gregor Straßer in Oranienburg wurde der als Zeuge geladene (jüdische) Vizepolizeipräsident Dr. Weiß aus Berlin befragt, ob ihm ein Fall bekannt sei, in dem den Nationalsozialisten eine Friedhofschändung gerichtlich nachgewiesen worden sei. Er antwortete: „Nein."

Vielfach waren es auf Friedhöfen spielende Kinder, vielleicht auch Mitläufer der Partei, für deren Ausschreitungen die NAPD. nicht verantwortlich gemacht werden kann.

Ein älterer Nazi.

Andere Zeiten

Ich kann es dem jungen Gymnasiasten durchaus nicht verdenken, daß er in seinem Vaterlande etwas Tüchtiges werden will und daß er sich den völkischen Kreisen zuwendet, die ihm am ehesten in diesem Streben unterstützen, wie ja auch Herr Dr. W. das System unterstützt, das ihm das beste zu sein scheint.

Wenn die Vorkriegsschüler Ritter und Räuber spielten und von Politik nichts oder nur wenig wußten, so war dies in dem damaligen nationalen Deutschland, das in sich gefestigt, in der Hand starker deutscher Führer in Ordnung. Heute, nachdem wirtschaftliche Not und politischer Kampf der Jugend ihre Ideale raubten und sie in den politischen Streit hereingezogen, schreien manche Kreise Zeter und Mordio, daß die „irregeführte" Jugend nicht gerade ihre Parteien wählt und sich zu ihnen, den wahren Volksbeglückern, hält.

Gottlob erwacht das deutsche Volk.

Fr. C., Hindenburg.

Der 200. Geburtstag von Steubens

(Telegraphische Meldung.)

Washington, 20. September. Der 200. Geburtstag des Generals von Steuben wurde im ganzen Lande feierlich begangen. In den Schulen wurde ein besonderer Festakt abgehalten.

Ein englischer Diplomat über Stresemann

Aus den Tagebuch-Veröffentlichungen des Lord d'Abernon

„Stresemanns Geist war äußerst lebhaft und von einem zum andern fortschreitend. Da war keine eiserne Unbeweglichkeit, sondern eine große Kraft der Anpassung an veränderte Sachlagen. Ein schlagendes Beispiel für seine Leichtigkeit der Auffassung möchte ich hier anführen: In den Monaten vor Locarno war gerade Augustus John in der englischen Botschaft, der bereits mehrere prominente Persönlichkeiten Berlins gezeichnet hatte. Besonders wünschte er, Stresemann zu porträtieren, da die Lebhaftig seines Ausdrucks und die Energie seiner Persönlichkeit tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatten. Der Kanzler war mit dem Plane einverstanden, und ich setzte die Sitzungen mit Augustus John fest. Als das Porträt schon gut vorgeschritten war, überkam mich der Gedanke, daß die Sitzungen eine gute Gelegenheit wären, mit Stresemann die weiteren Möglichkeiten zu besprechen, die in den deutschen Noten vom 20. Januar und 9. Februar 1925 angedeutet waren.

Augustus John verstand kein Deutsch und so konnte die Unterhaltung zwischen Stresemann und mir geführt werden, als ob wir allein wären. Der Vorteil dieser Gelegenheit, verglichen mit anderen Unterhaltungen mit dem Kanzler war, daß er des Porträts wegen Unbeweglichkeit und verhältnismäßiges Stillschweigen zu bewahren hatte, während ich bei anderen Unterredungen mit ihm meine liebe Not hatte, meine Gedanken gleich schnell zu entwickeln, da seine lebhafte Intelligenz und seine außerordentliche Redegewandtheit ihn mehr zu einem Monolog als zu einem Gedankenaustausch neigen ließen. Als er jedoch für sein Porträt saß, hielten ihn künstlerische Erwägungen unbeweglich, schweigend und möglichst aufmerksam, wie sehr er auch wünschen mochte, einen Vortrag zu halten.

Alles ging, wie ich es wünschte. Nach ein oder zwei Sätzen über die internationale Versöhnung wünschte Stresemann natürlich, seine eigenen Erwägungen zu bringen, Erwägungen, die rückhaltlos entwickelt weder beipflichtend noch kurz zusammengefaßt gewesen wären. Doch Augustus John protestierte und legte seine künstlerische Autorität ins Gewicht. So war es mir denn möglich, mit meinen Ansichten ohne Unterbrechung vorwärts zu kommen.

Da ich von Natur wenig Talent habe, etwas darzulegen und mir nur eine beschränkte Anzahl fachmännischer Redewendungen im Deutschen zu Gebot standen, war der hemmende Knebel des Künstlers von unermeßlichem Werte. Ohne Augustus John, bewaffnet mit Palette und Pinsel, wären die Chancen für einen ersprießlichen Gedankenaustausch erheblich vermindert worden. Da Stresemann auf diese Weise zu außergewöhnlichem Stillschweigen verurteilt war, äußerte sich seine schnelle Auffassung so, daß er in aller Eile die weiteren Entwicklungsmöglichkeiten der Vorschläge ins Auge faßte und sie verglich.

Vielleicht die bemerkenswerteste seiner Eigenschaften, die er in den folgenden Verhandlungen zeigte, war

physischer Mut.

Während des ganzen Jahres 1925 setzte sich Stresemann in solchem Maße der Gefahr eines Meuchelmordes aus, daß keine vernünftige Versicherungsgesellschaft es angenommen habe würde, sein Leben zu beschützen.

Sein Dienst am Frieden

Was war das Wesen seiner Politik? Die Feindseligkeit zwischen Deutschland und Frankreich soweit zu mäßigen, daß der europäische Friede gesichert erschien. So lange Frankreich in beständiger Angst vor einem deutschen Angriff schwebte, solange Deutschland von einem bewaffneten Einmarsch Frankreichs und einer Wiederholung der Ruhrinvasion bedroht war, so lange war eine europäische Friedenspolitik auf breiter Grundlage unmöglich. War einmal die öffentliche Meinung in Deutschland und Frankreich über die Gefahr von der anderen Seite des Rheines beruhigt, dann war alles leichter.

Es wird der Triumph von Stresemanns Laufbahn genannt, daß er nicht nur Locarno erreichte, sondern auch die Revision des Dawesplanes im Haag. Ich habe stets Locarno für das unvergleichlich wichtigere von beiden gehalten. 1925 stieg das europäische Barometer innerhalb weniger Wochen von „Sturm" auf „Schön Wetter", und wenn es seitdem auch zeitweise geschwankt hat, so hat es doch nie wieder den drohenden Stand erreicht, der bis 1925 normal war.

Die letzten Lebensjahre

Stresemanns waren durch Kränklichkeit verdunkelt, Kränklichkeit hauptsächlich verursacht durch Ueberarbeitung im Dienste seines Vaterlandes und des Friedens. Ja, ohne seinen unzähmbaren Willen und seine unerhörte nervöse Lebenskraft wäre er mehrere Monate vor der endlichen Katastrophe bereits zusammengebrochen.

In seinem

Familienleben

war er ungewöhnlich glücklich: Zwei Söhne, Anfang der Zwanziger, beide gut aussehend, klug, künstlerisch veranlagt, einer von ihnen eine Art musikalischer Genius, seine Frau, eins der entzückendsten Mitglieder der Berliner Gesellschaft, sah jung aus wie ihre Söhne und bewahrte im Familienkreis eine Atmosphäre der Freudigkeit, die das Heim zugleich anregend und erfrischend machte. War Stresemann auch älter als die anderen drei Mitglieder der Gruppe, er genoß das Leben wie der Jüngsten einer. Er war stolz, ein Deutscher zu sein, stolzer noch, ein Landsmann Goethes zu sein. Bewundernswürdig bewandert in deutscher Literatur, konnte er lange Stücke Poesie und Prosa mit wörtlicher Genauigkeit zitieren. Ja, er ging über die Grenzen seiner Muttersprache hinaus: denn er konnte Shakespeare sowohl deutsch wie englisch zitieren. Außer der Literatur schätzte er die guten Dinge des Lebens sehr; guter Wein, gute Musik wurden in vollen Zügen genossen. Ueber alles genoß er den Erfolg seiner Politik und war mit Recht stolz auf die Dienste, die er seinem Lande erwiesen und auf die persönliche hohe Stellung, die er erlangt hatte.

Sein Dienst an seinem Vaterland

Während Stresemanns Erfolge endlich allgemeine Anerkennung fanden, so dauerte es lange, bis er selbst das allgemeine Vertrauen erwarb. Er war freilich einer von den Menschen, die man eher bewundert, als daß man ihnen Glauben schenkt. Seine Fähigkeit, Haß zu erregen, war ganz außerordentlich. Warum, läßt sich schwer sagen. Vielleicht ging der Flug seines Geistes zu rasch, um den Eindruck der Beständigkeit zu erwecken, vielleicht war seine Sprache zu tönend, die Sätze zu glänzend, um Bedächtigkeit und Maß ahnen zu lassen.

Von ihm kann man sagen, nicht daß seine Qualitäten seine Fehler aufwogen, sondern, daß seine Qualitäten (Klarheit, Raschheit, Entschlußkraft) ihn genügend entschuldigt hätten für die Fehler, von denen er gänzlich frei war: Verantwortungslosigkeit und Mangel an Ueberzeugung. Die letztere Schwäche konnte man ihm gewiß nicht vorwerfen; denn er hielt an seinen Ueberzeugungen unerschütterlich fest, auch wenn sie nicht nur unbequem waren, sondern ihm sogar Schaden betrachten. Stresemann kann für sich den

Ruhm

beanspruchen, Deutschland aus der Stellung eines geschlagenen, waffenlosen Feindes in die eines diplomatischen Gleichberechtigten gehoben zu haben, der voll als Großmacht eingeschätzt wird und internationale Garantie für den Schutz seiner Grenzen besitzt. Das in wenigen Jahren der Macht ohne Hilfe der Waffen vollbracht zu haben, ist eine Tat würdig derer, die zu dauerndem Gedenken ihre Namen auf die Rolle des Ruhmes geschrieben haben. Stresemann ließ Deutschland unendlich stärker zurück als es 1923 war, als er ans Ruder kam, und Europa unvergleichlich befriedeter. Dieser Erfolg ist um so bemerkenswerter darum, daß Stresemann durch sein Temperament durchaus kein Pazifist war; ja, man kann sagen, daß so großartige Friedenstaten nie vorher von einem so kriegerischen Kämpfer erreicht wurden."

Handel • Gewerbe • Industrie 

Der deutsche Bergbau im August

I. Steinkohlenbergbau

Ruhrbezirk: Im Monat August wurden insgesamt in 26 Arbeitstagen 8 538 996 t verwertbare Kohle gefördert gegen 8 647 612 t in 27 Arbeitstagen im Juli 1930 und 11 014 639 t in 27 Arbeitstagen im August 1929. Arbeitstäglich betrug die verwertbare Kohlenförderung im August 1930 328 423 t gegen 320 282 t im Juli 1930 und 407 950 t im August 1929. Die Kokserzeugung des Ruhrgebietes stellte sich im August 1930 auf 2 283 224 t (täglich 73 652 t), im Juli 1930 auf 2 300 467 t (täglich 74 209 t) und 2 998 984 t (täglich 96 741 t) im August 1929. Auf den Kokereien wird auch Sonntags gearbeitet. Die Brikettherstellung hat im August 1930 insgesamt 257 344 t betragen (arbeitstäglich 9898 t) gegen 257 977 t (9555 t) im Juli 1930 und 321 169 t (11 895) im August 1929. Die Bestände der Zechen an Kohle, Koks und Preßkohle (d. s. die Haldenbestände, die in Wagen, Türmen und Kähnen befindlichen noch nicht versandten Mengen einschl. Koks und Preßkohle, letztere beiden in Kohle umgerechnet) stellten sich Ende August 1930 auf rd. 8,25 Mill. t gegen 7,93 Mill. t Ende Juli 1930. Hierzu kommen noch die Syndikatsläger in Höhe von 1,32 Mill. t bezw. 1,13 Mill. t. Die Gesamtzahl der beschäftigten Arbeiter stellte sich Ende August 1930 auf 318 440 gegen 327 108 Ende Juli 1930 und 382 221 Ende August 1929.

Die Zahl der Feierschichten wegen Absatzmangels belief sich im August 1930 nach vorläufiger Ermittlung auf rd. 942 000. Das entspricht etwa 2,96 Feierschichten auf je 1 Mann der Gesamtbelegschaft.

Aachen: Im Monat August betrug beim Aachener Steinkohlenbergbau die Steinkohlenförderung insgesamt 590 318 t, arbeitstäglich 23 247 t, die Kokserzeugung insgesamt 104 766 t, kalendertäglich 3380 t, die Brikettherstellung insgesamt 24 105 t, arbeitstäglich 927 t; die Arbeiterzahl stellte sich auf 27 262 Mann.

West-Oberschlesien: Die Steinkohlenförderung betrug im August bei 26 Arbeitstagen 1 460 156 t oder arbeitstäglich 56 160 t gegenüber 1 473 428 t oder 54 571 t im Juli 1930 bei 27 Arbeitstagen. Die Kokserzeugung stellte sich auf 113 881 t oder kalendertäglich 3674 t gegen 144 872 t oder 3706 t im Vormonat. An Briketts wurden im August 24 082 t oder je Arbeitstag 926 t erzeugt gegenüber 22 446 t oder 831 t im Juli. Die Lage am Kohlenmarkt war im großen und ganzen unverändert. Die Abrufe von Hausbrandkohlen nahmen wohl in der zweiten Monatshälfte etwas zu. Der Bedarf der industriellen Verbraucher blieb jedoch wie bisher äußerst gering, so daß mit einer durchgreifenden Besserung der Absatzlage immer noch nicht zu rechnen ist. Der Gesamtabsatz betrug an Steinkohlen: 1 488 918 t (Vormonat 1 345 140 t), an Koks: 76 455 t (79 660 t) und an Briketts: 24 321 t (22 349 t). Auf Halde lagen am Monatsende 587 640 t Steinkohlen, 389 283 t Koks und 1740 t Briketts. Die Belegschaft der Steinkohlengruben, Koksanstalten und Brikettfabriken ging im Berichtsmonat von 47 784 auf 47 423 Mann zurück. Seit Anfang d. J. sind insgesamt 15 048 Arbeiter oder 24,1 % entlassen worden. Im August sind trotzdem noch fast 100 000 Schichten wegen Absatzmangels ausgefallen gegenüber 126 706 Schichten im Vormonat.

Niederschlesien: Im niederschlesischen Steinkohlenrevier betrug im

	Aug. 1930	Juli 1930	Aug. 1929
d. Zahl d. Arbeitstage	26	27	27
die Kohlenförderung insgesamt	469 504 t	461 469 t	509 947 t,
arbeitstäglich	18 058 t	17 091 t	18 887 t,
die Koksgewinnung insgesamt	86 551 t	88 424 t	85 435 t,
kalendertäglich	2 792 t	2 852 t	2 756 t,
die Brikettherstellung insgesamt	8 296 t	8 859 t	13 746 t,
arbeitstäglich	319 t	328 t	509 t,

die Zahl der beschäftigten Arbeiter im August 1930 25 206 Mann, Juli 1930 25 337 Mann und August 1929 27 419 Mann. Die Haldenbestände in Kohlen betrugen gegen Ende des Monats 224 944 t gegenüber 228 283 t zu Anfang des Monats und in Koks 180 908 t gegenüber 174 078 t.

Nach dem Auslande, vornehmlich der Tschechoslowakei, wurden im Berichtsmonat abgesetzt: 31 834 t Kohlen und Briketts und 12 512 t Koks gegenüber 27 613 t Kohlen und Briketts und 13 064 t Koks im Vormonat.

Sachsen: Im sächsischen Steinkohlenbergbau betrug die Förderung im August 1930 282 963 t, arbeitstäglich 10 883 t, im Vormonat 284 429 t, arbeitstäglich 10 534 t; die Koksgewinnung im August 1930 19 273 t, kalendertäglich 622 t, im Vormonat 18 731 t, kalendertäglich 604 t; die Brikettherstellung im August 9 366 t, arbeitstäglich 360 t, im Vormonat 10 541 t, arbeitstäglich 390 t; die Belegschaft im August 1930 19 393 Mann, im Vormonat 19 559 Mann.

II. Braunkohlenbergbau

Mitteldeutschland: Im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau stellte sich die Rohkohlenförderung im August 1930 bei 26 Arbeitstagen auf 8 076 993 t (Vormonat bei 27 Arbeitstagen 8 283 334 t, August 1929 bei 27 Arbeitstagen 10 083 690 t). Arbeitstäglich wurden im August 1930 310 654 t (im Vormonat 306 790 t und im August 1929 373 470 t) gefördert. Die Brikettherstellung betrug im August 1930 2 172 703 t (Vormonat 2 157 940 t, August 1929: 2 699 682 t), arbeitstäglich 83 565 t (Vormonat 79 924 t, August 1929 99 988 t). Die Kokserzeugung belief sich im August 1930 auf 53 514 t (Vormonat 52 248 t, August 1929 51 309 t), arbeitstäglich im August 1930 auf 1726 t (Vormonat 1685 t, August 1929 1655 t).

Rheinland: Im rheinischen Braunkohlenbergbau belief sich die Kohlenförderung im August 1930 auf 3 866 897 t (Vormonat 3 910 532 t August 1929: 4 649 794 t), arbeitstäglich 148 727 t (Vormonat 144 835 t, August 1929: 172 215 t). Die Brikettherstellung betrug im August 1930 916 557 t (Vormonat 917 783 t, August 1929 1 100 536 t), arbeitstäglich 35 252 t (Vormonat 33 992 t, August 1929: 40 761 t).

Bayern: In Bayern wurden im August 1930 gefördert: Pechkohle 107 505 t (Vormonat 110 837 t), Braunkohle 60 964 t (Vormonat 86 910 t).

Wohin steuert die deutsche Wirtschaft

(Von unserem Berliner W. D.-Korrespondenten)

Wie man sich zu dem Ausfall der Reichstagswahl auch stellen mag, soviel ist gewiß, daß sie an dem Weltgewissen gegenüber Deutschland gerüttelt hat. Sieht man sich jetzt die amerikanischen und englischen Pressestimmen etwas näher an, so wird man gewahr, daß allmählich im Auslande die Ueberzeugung an Boden gewinnt, **ohne Deutschland oder mit Deutschland bei seinen heutigen Verpflichtungen lasse sich die Weltwirtschaft nicht wieder aufbauen.** Merkwürdig ist, daß die Sieger von Versailles erst am eigenen Leibe spüren mußten, was es in der modernen Wirtschaft bedeutet, wenn man aus ihrem Gefüge auch nur einen einzigen Stein, wie das Deutsche Reich, herausnimmt. Zwölf Jahre sind seit Schluß des Krieges verstrichen, und erst jetzt regen sich die ersten Stimmen der Vernunft. Langsam dämmert es in den Köpfen der Sieger, daß sie bei einer Uebergehung Deutschlands in wirtschaftlichen Fragen selbst die Leidtragenden sind. Die amerikanische und englische Wirtschaftskrisis ist von einer Dauer und Zähigkeit, die selbst dem Blinden die Augen darüber öffnen, daß das Diktat von Versailles mit seinen unheilvollen politischen und kommerziellen Folgen auf die Dauer nicht zu halten ist. Rein praktisch gesehen, ist

Europa eine Kolonie der Vereinigten Staaten geworden.

Die Union verfügt über sämtliche Rohstoffe, über ungeheure Kapitalien und auch über einen großen Abnehmerkreis. Aber dieser Kundenkreis reicht nicht aus, um die gesteigerte Produktion der amerikanischen Wirtschaft voll aufzunehmen. Was hilft der Union eine Riesenernte in Baumwolle, Rekordförderzahlen beim Kupfer, wenn fast die Hälfte der Menschheit darauf verzichten muß, ihr die Gaben der Natur abzunehmen. Weitsichtige Amerikaner haben schon längst erkannt, daß alle Kriegstribute, die sie bereits erhielten und vielleicht noch erhalten werden, kein Aequivalent für den Ausfall bieten, der durch den **Schwund an Kauffähigkeit der verschuldeten Länder Europas, namentlich Deutschlands,** entstanden ist.

Hier muß der Hebel angesetzt werden. Deutschland hat das größte Interesse, daran mitzuwirken, daß vernünftige Wirtschaftsgedanken nicht das Vorrecht einiger weniger Persönlichkeiten bleiben, sondern Gemeingut der gesamten Menschheit werden. Gelingt dies Ziel, dann sind auch die bisherigen Opfer nicht nutzlos gebracht. Bis es soweit ist, können wir Deutsche die Hände nicht müßig in den Schoß legen. Wir müssen danach trachten, unsere Wirtschaft mit allen Mitteln auf der Höhe zu halten. Erste Voraussetzung hierfür ist eine feste Führung und die Zusammenfassung aller Kräfte auf den Ausbau der Wirtschaft. Jeder Deutsche muß erkennen: „Es handelt sich um Deine Sache." Die Reichsregierung selbst wird nicht umhin können, ihre finanz- und steuerpolitischen Aufgaben sofort in Angriff zu nehmen und das Ankurbelungsprogramm unverzüglich in die Tat umzusetzen, bevor uns der Winter überrascht. Mögen die Zeiten auch viel Mißliches an sich tragen, mag der einzelne auch darunter leiden, die Hoffnung, daß das deutsche Volk nach seiner „Wüstenwanderung" besseren Zeiten entgegengehen werde, darf sich niemand rauben lassen.

Der Punkte, an denen angesetzt werden kann, das Wirtschaftsschiff an den Klippen vorbeizubringen, gibt es eine ganze Reihe. Für die industrielle Produktion ist festzustellen, daß die Bezugsmöglichkeiten für Rohstoffe noch nie so günstig lagen wie gerade jetzt. Die Welthandelsartikel sind international so stark gesunken, daß bei einigermaßen geschickter Ausnutzung der Einkaufsbedingungen das deutsche Fertigwarenprodukt auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig sein muß. Man berufe sich nicht darauf, daß auch die fremden Industrien die gleichen Vergünstigungen genießen; denn das, was Deutschland auf dem Weltmarkt an Erzeugnissen anzubieten vermag, ist vom Guten das Beste. Nicht umsonst

reißen sich selbst in der heutigen Depressionszeit die Ausländer um deutsche Qualitätswaren.

vorausgesetzt, daß ihr Preis den Wettbewerb mit ausländischen Erzeugnissen bestehen kann. Hier ist noch ein Feld, auf dem sich Unendliches leisten läßt. Wenn auch zur Verbilligung der deutschen Produkte während der Nachkriegszeit schon vieles geleistet ist, so reicht dies doch nicht aus, um in allen Fällen den Wirtschaftsgegner aus dem Felde zu schlagen. Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, als ob der Produktionsprozeß in Deutschland noch immer unter zu einseitigen Gesichtspunkten betrieben wird. Henry Ford hat einmal das Wort geprägt: „Ich kann nur von den andern leben", d. h. auf gut deutsch: je billiger die Industrieerzeugnisse im In- und Auslande zum Verkaufe gelangen, umso größer die Wahrscheinlichkeit des eigenen Florierens. Die Eingriffe, die die deutsche Reichsregierung in das Preisgebäude einzelner Warengattungen vorgenommen hat und noch vorzunehmen gedenkt, sind mehr oder minder akademischer Art. Die Volkswirtschaft ist ein viel zu feines Instrument, als daß jemand es wagen könnte, mit der Faust in seine Saiten hineinzuschlagen. Der Preisabbauprozeß bedarf nicht des Diktates von Menschen, sondern er ist die unausbleibliche Folge psychologischer Vorgänge, die in der Natur der Sache selbst liegen.

Einen deutlichen Beweis für die Richtigkeit dieser These bilden die jüngsten Vorgänge am deutschen Getreidemarkt. Es hat übermenschlicher Anstrengungen bedurft, um den Weizen und Roggen den Einflüssen der Weltkonstellation zu entziehen. Schwere Opfer sind gebracht worden, und sie waren wenigstens zeitweise nicht umsonst. Daß die Stützung der Brotgetreidefrüchte nicht ins Endlose fortgeführt werden würde, darüber waren sich die einsichtigen Elemente von vornherein im klaren. Es muß zugegeben werden, daß

die deutsche Landwirtschaft der von der Krisis am schwersten betroffene Erwerbszweig

ist. Zwei Drittel der Schuld ist mit naturgesetzlichen Vorgängen zu erklären, ein Drittel aber trägt die Landwirtschaft selbst. Solange sie sich nicht von dem Gedanken loslöst, nur ein Rohstoffproduzent zu sein, muß sie ein Spielball elementarer Gewalten bleiben.

Ueberblickt man die Gesamtlage Deutschlands, so muß man konstatieren, daß die Erschütterung der Wirtschaft infolge der Wahlen keine ins Gewicht fallenden Schäden hinterlassen hat. Allerdings darf dem geschwächten Organismus nicht ein neue Belastungsprobe zugemutet werden, denn sonst könnten die hier und da sich zeigenden Genesungsanzeihen, wie die Besserung am deutschen Eisenmarkt, in der Seeschiffahrt usw. schnell wieder verschwinden.

Berliner Börse

Nach anfänglichen Rückgängen im Verlaufe befestigt

Berlin, 20. September. Vormittags und an der Vorbörse nur sehr vorsichtige Taxen. Eröffnung 1 bis 3 Prozent unter gestrigem Schluß. Die Verluste der Spitzenwerte betrugen bis zu 19½ Prozent. Im Verlaufe neue Rückgänge von 1 bis 2 Prozent, Salzdetfurth vorübergehend um 3½ Prozent gedrückt. Später besserte sich die Stimmung. Auf Deckungen wurden die Verluste teilweise wieder aufgeholt. Im allgemeinen bewegten sich die Kurse bei sehr nervöser Stimmung bis etwa 1 Prozent über oder unter der Eröffnung. Bergmann waren 3 Prozent schwächer, Spritwerte, Schubert & Salzer, Karstadt usw. konnten bis zu 3 Prozent gewinnen. Anleihen etwas schwächer, von Ausländern gaben Bosnier bis zu 1¼ Prozent nach. In Pfandbriefen fanden größere Entlastungsverkäufe statt, die nur zu wesentlich schwächeren Kursen Unterkunft fanden. Reichsschuldbuchforderungen waren bis zu 1¾ Prozent gedrückt. Devisen nur wenig verändert, Buenos schwach. Am Geldmarkt zog Tagesgeld auf 3½ bis 5½ Prozent. Der Privatdiskont wurde für beide Sichten um je ⅛ Prozent auf 3¼ Prozent erhöht. Der Kassamarkt war ausgesprochen schwach. Rückgänge bis zu 9 Prozent. Die übrige Börse wurde durch die Erhöhung des Privatdiskontes um ⅛ Prozent für beide Sichten auf 3¼ Prozent und damit zusammenhängend durch ein Anziehen des Satzes für Monatsgeld auf 4¾ bis 6 Prozent in ungünstigem Sinne beeinflußt. Bei kleinen Umsätzen und eher unsicherer Grundstimmung gaben die Kurse gegen Schluß wieder stärker nach. Das Niveau lag etwa 1 bis 2 Prozent nach beiden Seiten gegenüber dem Anfang verändert, darüber hinaus verloren Berger 6, während Polyphon sich um 4 Prozent erholen konnten.

Die Tendenz an der Nachbörse war weiter nervös.

Breslauer Börse

Flau

Breslau, 20. September. Am Aktienmarkt stellte sich Reichelt chemische auf 100, Schottwitzer Zucker auf 104, Straßenbahn auf 44, Bodenbank bei größeren Umsätzen gut behauptet, 152. Am Rentenmarkt lag der Neubesitz auf 7,10. Roggenpfandbriefe 6,86 schwächer bei minimalen Umsätzen. Liquidations-Landschaftliche Pfandbriefe 84,50, die Anteilscheine 23,30, Liquidations-Bodenpfandbriefe 88, die Anteilscheine 13,70. 6prozentige landschaftliche Goldpfandbriefe stellten sich auf 83,50, 8prozentige bröckelten auf 98,40 ab. Im freien Verkehr stellten sich Posener Rentenbriefe auf 16,75.

Berliner Produktenmarkt

Schwach

Berlin, 20. September. Die Wochenschlußbörse zeigte für beide Brotgetreidearten schwächere Veranlagung. Am Lieferungsmarkt hatte sich bereits am Schluß der gestrigen Börse und im Nachmittagsverkehr stärkere Realisationsneigung gezeigt, und heute lagen die ersten Notierungen 2 bis 3¾ Mark unter dem gestrigen Schluß. Im Promptgeschäft war märkischer Waggonweizen keineswegs reichlich angeboten, die Käufer bleiben jedoch vorsichtig, da eine endgültige Entscheidung bezüglich der Höhe des Vermahlungszwanges noch nicht gefallen ist. Weizen zur Kahnverladung ist aus den verschiedenen deutschen Produktionsgebieten reichlich angeboten und wird etwa 2 Mark niedriger bewertet. Am Roggenmarkt war Kahnmaterial weiter über Bedarf angeboten und im Preise um etwa 2 Mark rückgängig. Das Weizenmehlgeschäft ist nach dem vorübergehenden Auffläckern der Nachfrage wieder sehr ruhig geworden. Auch Roggenmehl wird nur für den laufenden Bedarf gekauft, die Forderungen lauteten entgegenkommender.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 20. September 1930

Weizen		
Märkischer		233–234
"	Sept.	251
"	Okt.	253
"	Dez.	264
"	März	272
Tendenz: matt		
Roggen		
Märkischer		163
"	Sept.	177
"	Okt.	177–176
"	Dez.	190¾–190½
"	März	202–201½
Tendenz matter		
Gerste		
Braugerste		204–222
Futtergerste und Industriegerste		180–195
Tendenz: ruhig		
Hafer		
Märkischer		158–169
"	Sept.	163
"	Okt.	165½–163¾
"	Dez.	175½–173¼
Tendenz: ruhig		
für 1000 kg in M. ab Stationen		
Mais		
Plata		—
Rumänischer		—
für 1000 kg in M.		
Weizenmehl		27¼–35,60
Tendenz: matter		
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin		
Feinste Marken üb. Notiz bez.		
Roggenmehl		
Lieferung		23½–27
Tendenz: matter		

Weizenkleie	8¾–9
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: still	
Roggenkleie	8¼–8½
Tendenz: still	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	30,00–34,00
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	19,00–21,00
Peluschken	20,00–21,00
Ackerbohnen	17.00–18,00
Wicken	20,00–22,00
Blaue Lupinen	—
Gelbe Lupinen	—
Seradelle, alte	—
" neue	—
Rapskuchen	9,80–10,20
Leinkuchen	17,30–17,60
Trockenschnitzel prompt	—
Sojaschrot	14,00–14,80
Kartoffelflocken	—
für 100 kg in M. ab Abladestat	
märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoff. weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Breslauer Produktenmarkt

Schwach und unsicher

Breslau, 20. September. Die Tendenz am Getreidemarkt ist heute wieder merklich schwächer. Roggen und Weizen mußten etwa 2 bis 3 Mark nachgeben. Die Unsicherheit ist allgemein sehr groß, so daß sich die Umsätze nur in allerengsten Grenzen bewegen. Der Gersten- und Hafermarkt zeigt keine merkliche Veränderung. Futtermittel sind weiter flau. Heu und Stroh sowie Saaten ruhig.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: ruhig

	20. 9.	19. 9.
Weizen (schlesischer)		
Hektolitergewicht v. 74 kg	23,10	23,10
" " 76 "	23,30	23,30
" " 72 "	22,60	22,60
Roggen (schlesischer)		
Hektolitergewicht v. 70,5 kg	16,30	16,50
" " 72,5 "	–,–	–,–
" " 68,5 "	15,80	16,00
Hafer, mittlerer Art u. Güte, neu	15,60	15,60
Braugerste, feinste	23,50	23,50
" gute	20,00	20,00
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	18,00	18,00
Wintergerste	17,80	17,80
Industriegerste	–,–	–,–

Mehl Tendenz: ruhig

	20. 9.	19. 9.
Weizenmehl (60%) alt	–,–	–,–
" (60%) neu	35,00	35,00
Roggenmehl (60%) alt	–,–	–,–
" (60%) neu	26,50	26,75
Auzugmehl alt	–,–	–,–
" neu	41,50	41,50

Verantwortlicher Redakteur Dr. Fritz Seifter, Bielsko,
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Literarische Rundschau

„Was jeder Deutsche vom Grenz- und Auslanddeutschtum wissen muß"

Der unglückliche Ausgang des Weltkrieges hat wertvollen deutschen Volksboden dem Reiche verloren gehen lassen und im Grenz- und Ausland schwere deutsche Minderheitennot gezeitigt. Das Gefühl für die Volkszusammengehörigkeit über die Staatsgrenzen hinaus, das Interesse und Verständnis für den deutschen Volksgedanken in aller Welt, die praktische, insbesondere im „Verein für das Deutschtum im Ausland" sowie im „Deutschen Schutzbund" geleistete Deutschtumsarbeit hat erfreulicherweise immer weitere Kreise im Reiche erfaßt, und wenn noch vor dem Kriege die Kunde vom Grenz- und Auslandsdeutschtum in der Schule wie auf den Universitäten sehr beschränkt war, so gehört heute die Kenntnis des Grenz- und Auslandsdeutschtums, das Verständnis und die Teilnahme an dem Leben der Deutschen außerhalb der Reichsgrenze zu einem wesentlichen Bestande deutscher Bildung. Trotzdem bleibt gerade in unseren gebildeten Kreisen, aber auch in der heranwachsenden Generation, noch viel volkskundliche Aufklärungsarbeit zu leisten. Dabei wird ein kleines, durch seinen gediegenen Inhalt hier zur Benützung warm empfohlenes Büchlein von Dr. Gottfried Fittbogen „Was jeder Deutsche vom Grenz- und Auslanddeutschtum wissen muß" (Verlag R. Oldenbourg, München 1929) beste Dienste leisten.

Fittbogens Wegweiser durch das Grenz- und Auslandsdeutschtum liegt bereits in 6. Auflage vor und ist in seinen reichen Zahlen- und statistischen Angaben auf den neuesten Stand gebracht. Das deutsche Sprachgebiet wird in seinen einzelnen Gruppen knapp und klar in seiner historischen Entwicklung und seinem volkspolitischen Lebensstand dargestellt, wobei den an Polen verlorenen Gebieten und den deutschen Lebenskreisen in der Tschechoslowakei besonders aktuelle Beachtung geschenkt wird. Des weiteren werden die Deutschen außerhalb des geschlossenen Sprachgebietes und die durch Auswanderung in den außereuropäischen Erdteilen Kolonisierten behandelt. Der Leitfaden ist zur raschen Information über die Bewegung des deutschen Volksbodens und den Stand der deutschen Minderheiten sehr geeignet und sollte als Orientierungsquelle in der Bibliothek keines Schulleiters und keines Politikers, ja überhaupt keines gebildeten Deutschen fehlen. (Preis geh. 2,50 Mark.)

Oberschlesien im Ringen der Völker

(Verlag Graß, Barth & Co. (W. Friedrich), Breslau, 1930.)

Namens des „Kampfbundes für deutsche Kultur" (München), Ortsgruppe Oppeln, hat Dr. Helmut Nicolai ein Büchlein „Oberschlesien im Ringen der Völker" geschrieben, das über die verdienstvolle, aber heute längst nicht mehr ausreichende „Geschichte Oberschlesiens" von Dr. Paul Knötel, über Nieborowskis, Volz' und anderer Arbeiten hinaus eine Geschichte des oberschlesischen Landes unter besonderer Berücksichtigung der Ergebnisse der vorgeschichtlichen Forschung und der Verhältnisse nach dem Kriege gibt. Es ist eine kurzgefaßte, sachlich-unvoreingenommene, von starkem Deutschtumsbewußtsein erfüllte Heimatgeschichte, in der die Bedeutung der rassischen Veranlagung für den Wandel der Kultur und Geschichte stark heraustritt. Die klare, übersichtliche Darstellung, die nicht an Nebensächlichkeiten hängen bleibt, führt durch die Ursiedlung, die Deutschbesiedlung, die Einwanderung der Polen über die Wiedereindeutschung im 12. Jahrhundert, den Siegeszug der Reformation und den Wiedereinzug des Katholizismus dank der Bekehrungsarbeit des Jesuitenordens, Friedrichs des Großen Grundsteinlegung der oberschlesischen Industrie, Bismarcks Germanisierungspolitik und die Polonisierungsbewegung seit den 90er Jahren, die Aufstände und die Abstimmungskämpfe, die Freistaatbewegung, die Haltung der Zentrumspolitik, die Teilung, die Verselbständigung der Provinz bis zur gegenwärtigen Grenzland- und Polenfrage: „Die Polenfrage ist für Oberschlesien heute schon eine Frage zweiter und dritter Ordnung geworden . . . Die kulturelle Ueberlegenheit der Deutschen ist ganz offensichtlich . . . Oberschlesiens Volk hat dank seiner starken, qualitativ verschiedenen rassischen Gegensätze, im Durchschnitt betrachtet, nicht die gleiche kulturelle, moralische und geistige Leistungsfähigkeit wie die Bevölkerung anderer deutscher Länder". (S. 99). Am oberschlesischen Objekt setzt sich der Verfasser näher mit den Güntherschen Rassentheorien auseinander. Der Bevölkerungsteil wasserpolnischer Herkunft in Oberschlesien werde, so führt Nicolai aus, im Laufe der Zeit einen Geburtensieg erringen, der, da die wasserpolnische Bevölkerung im wesentlichen Träger der minderleistungsfähigen Blutbestandteile ist, kulturvernichtend oder kulturmindernd wirken muß.

Die rassischen Gedankengänge, die Ausdeutung der politischen Rückwirkungen der rassischen Unterschiede, die der Verfasser besonders scharf und mit stark betonter persönlicher Meinung herausarbeitet, werden in OS. vielleicht ebensowenig ohne Widerspruch bleiben, wie die rücksichtslose Offenheit gegenüber der Zentrumshaltung in Oberschlesiens Lebensfragen. Die Auffassung, daß der Richthofen-Kostrzewskische Streit über den Charakter der „Ureinwohner" Oberschlesiens völlig überflüssig sei, ist jedenfalls in dieser Allgemeinheit nicht annehmbar, da auch im politischen Leben das wissenschaftliche Rüstzeug und die Ergebnisse der Forschung wesentliche Hilfsmittel bei der Durchsetzung nationaler Lebensforderungen darstellen, auch dann, wenn es um die Macht des Stärkeren geht. Für wünschenswert würden wir bei der Behandlung der Vandalen halten, daß wenigstens als Anmerkung der falschen Anwendung des „Vandalismus" im heutigen deutschen Sprachgebrauch gedacht würde; auch ein Hinweis auf die wertvolle oberschlesische Bibliographie von Kaisig-Bellée „Deutsches Grenzland Oberschlesien" wäre recht nützlich.

Insgesamt stellt Dr. H. Nicolais Arbeit eine aus guter Kenntnis der oberschlesischen Geschichte und Problemlage gestaltete, flüssig und auf großer Linie gehaltene völkische Studie dar, die einen verdienstvollen Beitrag der Aufklärungsliteratur über Oberschlesien bildet — die Schlußfolgerung ist zwingend: Franzosen, Tschechen und Polen werden, wie schon 1921, immer wieder darauf hinarbeiten, den südöstlichen Zipfel Deutschlands eines Tages abzubrechen und zwischen den Nachbarn aufzuteilen. Oberschlesien ist gefährdet, solange der jetzige Zustand dauert (S. 125) . . . Der Sieg im oberschlesischen Raum wird dem gehören, dessen stärkerer Lebenswille die Dinge gestaltet, wie er sie braucht." Der Hauptwert dieses nationalen, eigenwilligen Kampfbüchleins liegt in der Analyse der oberschlesischen Eigenart und der Erörterung der Folgerungen, die sich aus dem Bevölkerungscharakter für die politische Gefahrenlage des doppelten Grenzlandes ergeben.

Hans Schadewaldt.

Das Notbuch der russischen Christenheit

Eckartverlag, Berlin-Steglitz, 248 Seiten mit 9 Bildtafeln.

Dies Werk soll die Wahrheit über die Christenverfolgung in Sowjetrußland enthalten. Pfarrer Dr. theol. Cramer, Gotha, Universitätsprofessor Dr. N. N. Glubokowsky, Sofia, Universitätsprofessor Dr. Iwan Iljin, Berlin, Universitätsprofessor Dr. N. von Arseniew, Königsberg, Privatdozent Dr. Hans Koch, Wien, Privatdozent Liz. Fritz Lieb, Basel, Dr. Kurt Böhme, Berlin, u. a. m., genaue Kenner der Verhältnisse, Männer, die die Christenverfolgung selbst erlebt haben, rufen hier die ganze Christenwelt auf zur Selbstbesinnung. Man legt das Buch erschüttert aus der Hand und weiß nicht, was man mehr unterstreichen soll: Die Leiden und Qualen der Menschen im „Sowjetparadies", die trotz allem den Glauben an Gott nicht verlieren, oder die Gleichgültigkeit der Abermillionen Christen in aller Welt, die allem zusehen, was dort geschieht. Das Buch enthält nicht nur Berichte von um ihres Glaubens Verfolgten, sondern es zeigt auch die inneren Zusammenhänge zwischen der Bekämpfung des Christentums und der Durchführung der bolschewistischen Theorien. Die einzelnen Kapitel bringen den Versuch, die Wurzeln bloßzulegen, aus denen der Baum des Antichristentums so üppig emporgeschossen ist. Zum ersten Male hat sich hier eine Reihe der besten Kenner Rußlands, seines Völkermeeres, seiner Natur, seines Seelenlebens, seiner Sitten und seines Glaubens zusammengefunden, um ein einheitliches Bild dessen, was in Rußland heute vorgeht, zu geben und in umfassender Weise den Versuch zu machen, das Geschehen in Rußland in seinen geistigen Hintergründen und Zusammenhängen zu durchleuchten und es mit aller unausweichlichen Eindringlichkeit vor die Seele des immer noch neutralen Westlers zu stellen, damit er erkenne, daß es eigentlich um ihn in dieser Auseinandersetzung auf Tod und Leben geht. Die Verfasser haben eine Fülle von authentischem Material in dem Buche verarbeitet, wenn auch dem Nachweis dieses Materials heute noch Schranken gesetzt sind durch die Brutalität, mit der in Rußland alle die verfolgt werden, die die Wahrheit zu sagen wagen. So ist das Buch eine ernste Auseinandersetzung mit den letzten Fragen geworden, die der Bolschewismus der Christenheit stellt.

Die vom Privatdozenten Dr. Dr. Hans Koch beigestellten Bilder geben einen tiefen Einblick in die Darstellungsweise der meisterhaft gehandhabten Propaganda gegen das Christentum, und sein Beitrag in dem Werke vermittelt die Kenntnis des Wesentlichen des Verhältnisses von „Staat und Kirche in der Sowjetunion". Dr. Dr. Koch, der das erste Jahrfünft des Bolschewismus in Rußland erlebte und der mit ansah, wie der Kampf gegen die Kirche mit dem Beginn der Revolution anbrach und sich bis zu seinen letzten Folgen steigerte und der bis heute Beziehungen zu religiösen Kreisen im Sowjetstaate hat, hat in objektiver Weise alles das niedergelegt, was zu dem Thema zu sagen war. Von der Christenverfolgung sollte das Buch reden; es gibt aber Einblick in das ganze politische und wirtschaftliche Geschehen des Staates, der die Keimzelle der Weltrevolution sein soll — allen Verantwortlichen und Besinnlichen zum Nachdenken und zur Warnung!

H. H.

*

Kamerad im Westen

Das Weltkriegserleben in 221 Bildern

(Societäts-Verlag, Frankfurt a. M., 1930. Preis geh. 4,50 Mark, geb. 6,— Mark.)

Die großen Erfolge der Kriegsromane von Renn oder Remarque haben erwiesen, daß heute, 15 Jahre nach dem Weltkrieg, das Publikum sich wieder lebhaft mit allem, was den Weltkrieg betrifft, befaßt. In seiner unmittelbarsten Objektivität stellt sich das Kriegserleben in diesem Bildbuch „Kameraden im Westen" dar. Aus Hunderttausenden von deutschen und ausländischen Bildern ausgewählt, schildern 221 Aufnahmen den Krieg von der Mobilmachung bis zur Abrüstung des deutschen Heeres. Wir sehen die packenden Aufnahmen aus dem Bewegungskrieg, erleben die Verdun-Schlacht, die Somme-Schlacht sowie die verschiedenen Durchbruchsversuche. Alle Waffengattungen, die an der Westfront Verwendung fanden, finden sich im Bilde wieder, so daß die Angehörigen aller Truppenteile bei dem Durchblättern dieses Bildbuches zu ihrem Recht kommen und Skizzen finden, die sie an ihr eigenes Erleben erinnern. Es ist ein Tagebuch eines einfachen Frontsoldaten, das sich wie ein Film abrollt. Es werden die schönen und furchtbaren Stunden des Frontkämpfers gezeigt, die Stunden der größten Anspannung und Entbehrung, wie die Tage der Ruhe und Sammlung für neue Strapazen. Freund und Feind sind kameradschaftlich mit der gleichen Achtung behandelt. Wenn diesem Buch eine Tendenz innewohnt, so ist es die, den Krieg in seiner Ungeheuerlichkeit zu erkennen. Die Bilder sind durchweg von höchster Ausdruckskraft und musterhafter photographischen Wiedergabe.

*

„Mit 15 Jahren an die Front." Von Richard Arndt, Verlag Köhler & Amelang, Leipzig. 262 Seiten, Preis 6 Mark.

Richard Arndt bezeichnet sein Buch als ein Kriegsbuch für die deutsche Jugend. Diese Ansicht muß doch wohl auf Bedenken stoßen. So sehr das Buch stilistisch auch auf ein Jugendwerk zugeschnitten ist, geht doch allzuklar daraus hervor, wie das Kind, das hier als jüngster Kriegsfreiwilliger des deutschen Heeres ins Feld zog, allzurasch dem Kindesalter entwuchs. Auch auf den, der sich noch der eigenen Kriegsfreiwilligenzeit erinnert, muß es einen tragischen Eindruck machen, daß hier ein 15jähriger Junge mit ins Feld genommen wurde. Von den halben Kindern der 17- und 18jährigen wußte man es, und die sind zu zehntausenden hinausgegangen. Aber noch heute empfindet man es als ungeheuerlich, daß ein 15jähriges Kind an die Front gelassen wurde, und zwar bei einem Truppenteil, wie den 5. Schlesischen Jägern in Hirschberg, dessen Verluste und Tote von den ersten Kriegstagen an zeigten, daß er im Brennpunkt der Kämpfe eingesetzt werden konnte und wurde.

ss.

*

„Bis zum bitteren Ende." Vier Jahre Stellungskrieg. Von Gerhard Siegert. K. F. Köhler-Verlag, Leipzig, 304 Seiten, kartoniert 4,50 Mark, Ganzleinen 6 Mark.

Gerhard Siegert, bekannt durch sein „Tagebuch eines Richtkanoniers", veröffentlicht jetzt seine Kriegserinnerungen aus den Jahren des Stellungskrieges, in denen er während der längsten Zeit als Küchenunteroffizier die Verpflegung seiner Batterie in schwierigsten Kampfstellungen in Frankreich durchzuführen hatte. Das Buch verdient besondere Beachtung insofern, weil es die Kriegstaten schlesischer Truppenteile des 6. Armeekorps schildert, und es sei hier eine Aeußerung Siegerts rühmend hervorgehoben, in der er mit Bedauern davon spricht, daß die Batterie — in einem fremden Truppenverband eingesetzt — sich leider nicht mehr so felsenfest auf die Infanteriefront vor ihr verlassen konnte wie im Rahmen der eigenen Divisionen auf die „Pierronies" vorne im Graben. — Im übrigen ist festzustellen, daß das Buch stilistisch und inhaltlich über den Rahmen einer einzelnen Erlebniserzählung nicht hinauswächst und die großen Werke der Kriegsliteratur in keiner Weise erreicht.

ss.

„Das Antlitz des Weltkrieges." Herausgegeben von Ernst Jünger. Verlag Neufeld & Henius, Berlin. 251 Seiten mit etwa 200 photographischen Aufnahmen auf Tafeln, Kartenanhang sowie einer chronologischen Kriegsgeschichte.

Der Name Ernst Jünger ist ein gutes Aushängeschild auch für dieses Buch, es muß aber mit Bedauern festgestellt werden, daß von ihm das wenigste darin stammt und daß die schriftstellerischen Leistungen der übrigen Mitarbeiter an diesem „Antlitz des Weltkrieges" dem geistigen Gehalt der Jüngerschen Arbeiten durchschnittlich nicht entsprechen. Das Buch ist eine Zusammenstellung einzelner Erlebnisse verschiedener schriftstellerisch mehr oder weniger begabter Frontsoldaten. Seinen Hauptanreiz soll es wohl in der großen Anzahl der beigegebenen Bilder haben. Es kann kein Zweifel bestehen, daß manche dieser Aufnahmen außerordentliches Interesse finden werden, während andere dagegen vielleicht besser im Privatbesitz geblieben und nicht veröffentlicht worden wären. Ueber den Geschmack, der bei der Aufnahme mancher Bilder gewaltet hat, kann man jedenfalls verschiedener Ansicht sein, wobei aber immer wieder betont werden muß, daß z. T. auch hervorragende Aufnahmen von zweifellos historischem Wert in dem Rahmen dieses Buches untergekommen sind. Erstaunlich ist es nur, wie einige zweifellos gestellte Bilder als „Frontaufnahmen" in dieses Buch kommen konnten z. B. nur das eine, aber wohl schlimmste von allen, die „Besetzung eines riesigen Minentrichters unmittelbar nach der Sprengung" (S. 47), auf dem sich die Besatzung des Trichters ohne jede Spur vor dem Artilleriefeuer, das bei solchen Gelegenheiten niederzugehen pflegt, schön photographiergerecht aufgebaut hat.

ss.

Der Brand auf dem Moselhof. Roman von Liesbet Dill. Verlag Martin Feuchtwanger, Halle (Saale). Preis geb. 4,50 RM.

Ein Moselroman, so farbenfreudig, so lebendig, daß man das Treiben der Weinbauern, der Knechte und Mägde, der kleinen Leute auf dem Lande und der Reichen auf den Höfen miterlebt. Das Schicksal des Helden, der das Glück seiner Ehe schwinden sieht, das Schicksal der Magd, die hinausgetrieben wird, das der Frau, die um ihr verlorenes Glück kämpft — jede einzelne Szene schön und lebenswahr; ein psychologischer Roman, der zu den besten Stücken Liesbet Dillscher Schriftstellerei gehört.

Aus Reclams Universal-Bibliothek

Rassenkunde von Professor Dr. Walter Scheidt. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7076. Geh. 40 Pf., geb. 80 Pf. Daß der Rasse eine entscheidende Bedeutung im Leben der Völker wie des einzelnen zukommt, ist eine immer weiter fortschreitende Erkenntnis. Auf welchen Gesetzen sie beruht, wie sie wissenschaftlich zu begründen ist, erläutert der bekannte Hamburger Rassenforscher. Wer sich ein eigenes Urteil bilden will, muß sich mit den Grundlagen der Erblichkeitslehre, den Erscheinungen der Siebung und Auslese, Rassenbildung und Rassenvermischung vertraut machen. Dazu bietet das Büchlein in seiner gemeinverständlichen Zusammenfassung eine vorzügliche Handhabe. — **Der Große Krieg 1914—1918** von Oberst a. D. v. Oertzen. Eine kurze Uebersicht der militärischen Ereignisse. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7077. Geh. 40 Pf., geb. 80 Pf. — Das Bändchen gibt eine Uebersicht über den gesamten Kriegsverlauf zu Lande und zu Wasser, in Europa und in den Kolonien. Dem Leser werden der Verlauf, die Operationen und Ereignisse vor Augen geführt, Ursache und Wirkung beleuchtet. — **Das Riesenspielzeug** von Max Dreyer. Erzählung. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7078/79. Geh. 80 Pf., geb. 1,20 Mk. Das Meer brandet und gibt des Geschehens Grundakkord und Gegensätze branden, in leuchtendem Humor und wieder in Sturmböen zornmütiger Kräfte. Da ist der junge Musikant Gust Bötefüer, feinnervig und versonnen, in dem Schöpferisches sich losringt. Da sind die Fischersleute Kloband, urtümlich, täppisch und plump — sie behüten ein zarteres Töchterlein, das ebenso unbekümmert und eigenwüchsig triebhaft ist. Sie und Gust finden sich in Liebe. Aber die Liebe — was anderes ist es für ihn als für sie. Und anders als sie ist er in die Folgen, die nicht ausbleiben, seelisch verstrickt. Er ist es auch, über den das Donnerwetter losbricht, sie duckt sich geschmeidig gelassen drunter hinweg. Der Riesenvater und seine Enakssöhne wollen Gericht halten über den Verführer, diesen Eindringling aus einer anderen Welt. Aber gerade die höchste Not entfesselt des Künstlers Macht, der durch Himmel und Hölle gegangen, sich selbst gefunden hat. — **Empedokles von Agrigent und das Zeitalter des Hasses** von Romain Rolland. Uebersetzt und mit einem Nachwort versehen von Dr. Hans Leo Götzfried. Mit den Fragmenten des Empedokles in der Nachdichtung von Eduard Saenger. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7080. Geh. 40 Pf., geb. 80 Pf. Romain Rolland stellt uns hierbei aller Gelehrsamkeit kein „gelehrtes Werk", sondern Leben dar, in seiner eindringenden Analyse der griechischen Welt und des Philosophen ein bewegender Aufruf, ein Bekenntnis! Ein hinreißend geschriebener Essay, dessen Wert noch durch die Beigabe der Fragmente des Empedokles erhöht wird. — **Weidwerk und Volk** von Egon von Kapherr. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7083. Geh. 40 Pf., geb. 80 Pf. Der weitbekannte Jäger, Naturforscher und Weltreisende Egon von Kapherr überzeugt hier in einer ungemein fesselnden Darstellung, daß die Jagd kein „überflüssiges Vergnügen" oder einfach einen „Sport" darstellt, sondern Arbeit an unserer Volkswirtschaft ist. Er schildert Jägerbräuche, Jägersprache, Jagderlebnisse packend und mit tiefer Liebe zum Weidwerk. Das letzte Kapitel behandelt den Jagdkalender in Preußen unter Berücksichtigung der neuesten jagdpolizeilichen Bestimmungen, des Vogelschutzgesetzes und der ministeriellen Verfügungen und spricht von der Hege und den Jagdgesetzen im allgemeinen.

Rundfunkprogramm Gleiwitz und Kattowitz

Sonntag, den 21. September

Gleiwitz

7.00: **Frühkonzert auf Schallplatten.**
8.45: **Glockengeläut der Christuskirche.**
9.00: **Morgenkonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
10.30: **Katholische Morgenfeier.**
11.30: **Kundgebung zum 40jährigen Jubiläum der Volksbühne.**
12.15: **Eröffnungsfeier der Arbeiter-Kultur-Ausstellung.**
12.45: **Matinee des Königsberger Funkorchesters.**
14.00: Mittagsberichte.
14.10: **Zehn Minuten für den Kleingärtner.** Gartenarchitekt Alfred Greis.
14.20: **Schachfunk.** Anregungen für Schachspieler: Albert Gärtner.
14.35: **Verkehrsfragen:** Reg.-Rat Dr. Stier.
14.45: **Gereimtes Ungereimtes:** Traugott Conrad.
15.00: **Zehn Minuten für die Kamera.** Einleitende Worte: Das neue Sehen: Georg Bauschke.
15.10: **Was der Landwirt wissen muß:** Grundsätze zur Wirtschaftlichkeit der Landarbeit: Dipl.-Landwirt Lüneburg.
15.30: **Reit- und Springturnier** des Schlesischen Kartells für Pferdezucht und Sport — Schweres Jagdspringen.
16.00: **Tag der Heimat in Oberschlesien.** Mitwirkende: Paul Kania.
16.30: **Das Buch des Tages: Mit Muße zu lesen!** Dr. Wilhelm Krämer.
16.45: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
17.15: **Kinderbühne:** Der Traum ein Leben. Ein dramatisches Märchen von Franz Grillparzer.
17.55: **Stunde der Musik.** Die erste Klavierstunde: Dore Gozmann.
18.20: **Erntefest-Ausklang auf der Tenne des Jugendhofes in der Jugendherberge.**
18.55: **Eine Stunde Wien: Prosa und Schallplatten.**
19.45: Wettervorhersage. — **Eugen Goldstein:** Der Entdecker der Kanalstrahlen: Dr. Rudolf Samuel.
20.00: **Wagner-Abend des Berliner Funk-Orchesters.** Leitung: Bruno Seidler-Winkler.
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.30: **Tanz- und Unterhaltungsmusik** auf Schallplatten.
24.00: Funkstille.

Kattowitz

10.15: Gottesdienstübertragung von Wilna. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.05: Schallplattenkonzert. — 13.00: Wetterberichte. — 15.00: Religiöser Vortrag von Abbé Dr. Rosinski. — 15.20: Landwirtschaftsvortrag von Ing. Lachowicz. — 15.40: Populäres Konzert. — 17.05: Schachecke (A. Moszkowski). — 17.25: Konzert der Warschauer Polizeikapelle. — 18.45: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19.05: Angenehmes und Nützliches. — 19.25: Eine fröhliche halbe Stunde (Prof. Ligon). — 20.00: Literarische Viertelstunde. — 20.15: Konzertübertragung von Warschau. — 22.00: Feuilleton. — 22.15: Berichte, Programmdurchsage und Beiprogramm. — 23.00: Tanzmusik.

Montag, den 22. September

Gleiwitz

9.05: Schulfunk: Däumelinchen.
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: 2. Schallplattenkonzert.
15.20: Erster landwirtschaftl. Preisbericht, Börse, Presse.
15.35: **Erinnerungen eines Fußballenthusiasten:** Richard Buchwald.
16.00: **Konzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
16.30: **Das Buch des Tages:** Das neue Rußland I. Martin Darge.
16.45: **Konzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
17.15: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht.
17.20: **Die Uebersicht: Kulturfragen der Gegenwart:** Dr. Werner Milch.
17.40: **Vom Sinn des Wirtschaftens:** Syndikus Dr. Hermann Rosenberger.
18.10: **Vom Gelde. Vorlesung aus Bernard Shaw:** Wegweiser für die intelligente Frau zum Sozialismus und Kapitalismus: Herbert Brunar.
18.40: Das wird Sie interessieren!
19.00: **Hebräische Aufnahmen: Abendmusik auf Schallplatten.**
19.45: Wiederholung der Wettervorhersage. — **Die Entwickelungstendenzen des modernen Wirtschaftslebens.** 1. Vortrag von Dr. Rudolf Greß.
20.10: **Liebe und Leidenschaft im Film:** Herbert Bahlinger.
20.30: **Eulenspiegeleien in Liedern:** Rundfunksingstunde. Leitung: Fritz Jöde.
21.15: **Der Dichter als Stimme der Zeit:** Rudolf G. Binding liest aus eigenen Werken.
21.50: **Paneuropa.** Ein Bericht von Dr. Friedrich Carl Westphal.
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.35: **Funktechnischer Briefkasten.** Beantwortung funktechnischer Anfragen.
22.50: **Aufführungen des Breslauer Schauspiels:** Theaterplauderei von Max Ophüls.
23.05: Funkstille.

Kattowitz.

11.58: Zeitzeichen. — 12.05: Schallplattenkonzert. — 13.00: Wetterberichte. — 15.50: Vortrag von Ingenieur Morsztyn. — 16.15: Wirtschaftsbericht. — 16.35: Schallplattenkonzert. — 17.35: Plauderei: „Der schlesische Gärtner" von W. Wlosik. — 18.00: Populäres Konzert. — 19.00: Tägliches Feuilleton. — 19.15: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19.30: Vortrag von Dr. Chrzanowski. — 20.00: Berichte. — 20.05: Musikalisches Intermezzo. — 20.15: Uebertragung von Warschau: „Eva", Operette von Fr. Lehàr. — 22.00: Feuilleton. — 22.15: Berichte, Programmdurchsage und Beiprogramm. — 23.00: Konzertübertragung von Krakau.

Dienstag, den 23. September

Gleiwitz

11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12.35: Wetter; anschließend: **Was der Landwirt wissen muß:** Landwirtschaftsrat Dr. Burmester.
12.55: Zeitzeichen.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: 2. Schallplattenkonzert.
15.20: Erster landwirtschaftl. Preisbericht, Börse, Presse.
15.35: **Kinderstunde: Wir gehen zum Geburtstags-Kaffee:** Tante Kitty und ihre Schar.
16.00: **Märsche** (Schallplatten).
16.30: **Das Buch des Tages: Amerika I:** Erich Landsberg.
16.45: **Klaviermusik:** Walter Schütz.
17.15: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht.
17.20: **Die Lehre vom Grenznutzen:** Dr. Bernhard Kempner.
17.50: **Lesestunde:** Die Erfüllung, Novelle von Herm. Falk.
18.10: **Materie und Leben: Stunde der Naturwissenschaften.** Licht und Farbe: Optische Täuschungen. 3. Vortrag von Dr. E. Schleier.
18.35: **Beseitigung von Rundfunkstörungen.** Oberpostinspektor Max Küster.
18.50: Wettervorhersage; anschließend: **Abendmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
20.00: **Stunde der werktätigen Frau:** Schwester Eva von Thiele-Winckler, die Mutter der Heimatlosen: Pastor Forell.
20.30: **Spieler: Eine erregte Partie und ihr Ausklang.**
21.30: Duo: Ernst Prade (Violine), Walter Schütz (Klavier).
22.10: **Politische Zeitungsschau.**
22.35: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.55: **Aufführungen der Schlesischen Bühne:** Theaterplauderei von Intendant Dr. Karl Weber.
23.00: Mitteilungen des „Verbandes Schlesischer Rundfunkhörer e. V."
23.00: **Kabarett auf Schallplatten.** Leitung: Herbert Brunar.
0.30: Nur für Breslau und den Weltrundfunksender Königswusterhausen: **Nachtkonzert.**
1.30: Funkstille.

Kattowitz

11.58: Zeitzeichen. — 12.05: Schallplattenkonzert. — 13.00: Wetterberichte. — 16.00: Wirtschaftsbericht. — 16.20: **Kinderstunde.** — 16.35: **Schallplattenkonzert.** — 17.35: Vortrag: „Neue Chausseen in Polen" von W. Medwalewski. — 18.00: Populäres Konzert. — 19.00: Tägliches Feuilleton. — 19.15: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19.25: Vortrag von Baumeister Namysl. — 19.50: Opernübertragung von Warschau auf Schallplatten. — Anschließend: Feuilleton, Berichte, Programmdurchsage.

Mittwoch, den 24. September

Gleiwitz

11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: 2. Schallplattenkonzert.
15.20: Erster landwirtschaftl. Preisbericht, Börse, Presse.
15.35: **Erik Ernst Schwabach** liest eigene Dichtungen.
16.10: **Bläserquintett.**
16.40: **Das Buch des Tages: Spionagegeschichten.** P. Jäntsch.
16.55: **Bläserquintett.**
17.25: **Jugendstunde: Christian Morgenstern:** Sein Leben.
18.00: **Vom Sinn des Frauenberufes im heutigen Wirtschaftsleben.** Gertrud Kunza.
18.25: **Bergbau und Bergarbeiter in Oberschlesien:** Otto Schmidt.
18.50: **Kreuz und quer durch Oberschlesien.** Momentbilder: Paul Kania.
19.00: Wettervorhersage; anschließend: **Johann Strauß.** Abendmusik auf Schallplatten.
20.00: **Kohle in der Weltwirtschaft:** Dr. Hugo Reinhart.
20.30: **Ursendung: Von der Tragödie bis zur Revue von** Erik Ernst Schwabach.
21.30: **Da capo: Die Schlager des Abends** und **Unterhaltungsmusik der Funkkapelle.**
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.30: Funkstille.

Kattowitz

11.58: Zeitzeichen. — 12.05: Schallplattenkonzert. — 13.00: Wetterberichte. — 16.30: Wirtschaftsbericht. — 16.50: Schallplattenkonzert. — 17.35: Vortrag von Dr. Pasierbinski. — 18.00: Konzert, im Programm Werke von Johann Strauß. — 19.00: Tägliches Feuilleton. — 19.15: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19.30: „Spanien — Reiseeindrücke" von Dr. Alberg. — 20.00: Sportberichte. — 20.15: Solistenkonzert. — 20.45: Literarische Viertelstunde. — 21.00: Fortsetzung des Konzerts. — 22.00: Feuilleton. — 23.00: Französischer Briefkasten (Dir. St. Tymieniecki).

Donnerstag, den 25. September

Gleiwitz

9.05: **Schulfunk: Gemäht sind die Felder, der Stoppelwind weht!**
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12.35: Wetter; anschließend: **Was der Landwirt wissen muß. Die Vorteile der Boden- und Düngemitteluntersuchungen.** Dr. Dietrich.
12.55: Zeitzeichen.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: 2. Schallplattenkonzert.
15.20: Erster landwirtschaftl. Preisbericht, Börse, Presse.
15.35: **Musikfunk für Kinder:** Bruno Sanke.
16.00: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.**
16.30: **Das Buch des Tages:** Das neue Rußland II. Dr. Fritz Wenzel.
16.45: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.**
17.15: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht.
17.20: **Kritikerinternationale und Rundfunk:** Dr. Frank Warschauer.
17.45: **Wirtschaft und Kulturbewußtsein:** Erich Landsberg.
18.10: **Stunde der Arbeit: Die Lohnsicherung im Konkursverfahren.** Landgerichtsrat Dr. Jadesohn, Curt Smolinsky.
18.40: **Mit Mandoline und Gitarre** auf Schallplatten.
19.20: **Karl Wilczynski** mit eigenen Schlagern.
20.00: **Die Entwicklungstendenzen des modernen Wirtschaftslebens.** 2. Vortrag von Dr. Rudolf Greß.
20.35: **Ursendung: Der Minister ist ermordet:** Hörspiel von Erich Ebermayer.
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.25: **Unterhaltungs- und Tanzmusik der Funkkapelle.**
24.00: Funkstille.

Kattowitz

11.58: Zeitzeichen. — 12.05: Schallplattenkonzert. — 13.00: Wetterberichte. — 15.50: Vortrag von St. Lenartowicz. — 16.15: Wirtschaftsbericht. — 16.35: Schallplattenkonzert. — 17.35: Vortrag von P. Musiol. — 18.00: Kammermusik von Warschau. — 19.00: Tägliches Feuilleton. — 19.15: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19.30: Briefkasten (St. Steczkowski). — 20.00: Berichte. — 20.05: Plauderei von Dr. Zaluski. — Rezitationen von Prof. Szaleski. — 21.30: Uebertragung von Posen. — 22.00: Feuilleton. — 22.15: Berichte, Programmdurchsage. — 23.00: Tanzmusik.

Freitag, den 26. September

Gleiwitz

11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: 2. Schallplattenkonzert.
15.20: Erster landwirtschaftl. Preisbericht, Börse, Presse.
15.35: **Fünf Minuten für die Hausfrau:** Winke für die Herbst- und Wintermode.
16.00: **Das Lied vor Schubert:** Paula Guttmann (Sopran).
16.30: **Das Buch des Tages: Amerika II.** Rudolf Mirbt.
16.45: **Musikalische Kleinigkeiten** auf Schallplatten.
17.15: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht.
17.20: **Deutsche Wirtschaftsführer.** Dr. Fritz Becker.
17.45: **Die Weltzuckerkrise:** Hans Pohl.
18.10: **Individual- und Gemeinwirtschaft.** Ein Zwiegespräch: Dr. Alfred Hirschfeld.
18.40: **Abendmusik der Schlesischen Philharmonie.** Leitung: Ernst Prade.
20.00: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: **Die Entwicklungstendenzen des modernen Wirtschaftslebens.** 3. Vortrag von Dr. Rudolf Greß.
20.30: **Die Musik der Oper „Der Barbier von Sevilla".** Komische Oper von G. Rossini.
21.45: **Blick in die Zeit:** Alexander Runge.
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.35: **Reichskurzschrift.**
23.00: Funkstille.

Kattowitz

11.58: Zeitzeichen. — 12.05: Schallplattenkonzert. — 13.00: Wetterberichte. — 16.00: Wirtschaftsbericht. — 16.20: Jugendstunde. — 16.35: Schallplattenkonzert. — 17.35: Vortrag: „Selbstmordproblem" von Prof. Glusinski. — 18.00: Populäres Konzert. — 19.00: Tägliches Feuilleton. — 19.15: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19.30: Vortrag von Prof. Dr. Simm. — 20.00: Bekanntmachungen der polnischen Jugendvereinigung. — 20.05: Sportberichte. — 20.15: Symphoniekonzert von Warschau. — 22.00: Feuilleton. — 22.15: Berichte, Programmdurchsage. — 23.00: Französischer Briefkasten (Dir. Tymieniecki).

Sonnabend, den 27. September

Gleiwitz

11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: 2. Schallplattenkonzert.
15.20: Erster landwirtschaftl. Preisbericht, Börse, Presse.
15.35: **Kinderzeitung: Schnuftibus und der Zeitungsonkel.** Peer Lhot, Ewald Fröhlich.
16.00: **Heitere Musik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
16.30: **Das Buch des Tages: Heiteres Wochenende.** Frieda Weißmann.
16.45: **Heitere Musik der Funkkapelle.**
17.15: **Blick auf die Leinwand.**
17.50: **Zehn Minuten Esperanto.**
18.00: **Sinn und Zweck der Arbeiter-Kulturausstellung.** Albert Kranold.
18.25: **Schweizer Volksweisen** auf Schallplatten.
19.00: **Die Zusammenfassung:** Rückblick auf die Vorträge der Woche.
19.30: **Song: Abendmusik auf Schallplatten.**
20.00: **Das wird Sie interessieren!**
20.30: **Zur Auswahl angeboten.**
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.35: **Unterhaltungs- und Tanzmusik der Funkkapelle.**
24.00: Funkstille.

Kattowitz

11.58: Zeitzeichen. — 12.05: Schallplattenkonzert. — 13.00: Wetterberichte. — 16.00: Wirtschaftsbericht. — 16.20: Schallplattenkonzert. — 17.25: Kinderbriefkasten (H. Reutt). — 18.00: Kinderstunde. — 19.00: Tägliches Feuilleton. — 19.15: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19.30: Vortrag von Prof. Dr. Wilkosz. — 20.00: Musikalisches Intermezzo. — 20.15: Leichte Musik von Warschau. — 22.00: Feuilleton. — 22.15: Berichte, Programmdurchsage und Beiprogramm. — 23.00: Tanzmusik.

Pariser Splitter

Die Gesamtzahl der in Paris ständig lebenden Deutschen beträgt kaum 2000

*

In der Stadt Paris gibt es heute noch 108 500 nur einstöckige Wohnhäuser.

*

Die Stadt Paris verbraucht täglich 1 Million Liter Milch.

*

Die Gesamtzahl der Kirchen in Paris beträgt 79.

*

Auf sämtlichen Pariser Rennbahnen werden im Jahr über 5 Milliarden Franken verwettet, davon über 75 Prozent durch heimliche Buchmacher.

*

Die Zahl der Ehescheidungen hat in Frankreich seit dem Weltkriege um über 50 Prozent zugenommen.

*

Rund ein Zehntel aller in Frankreich geborenen Kinder ist unehelich.

*

Nach einer amtlichen Statistik gibt es in Paris gegenwärtig 83 Verjüngungs-Doktoren!

*

Nach Mitteilung der Pariser Polizeipräfektur verschwinden in Paris täglich 70 bis 75 Personen spurlos.

*

In Paris leben 4000 Lehrer für Klavier, 3000 für Geige und über 1200 für Cello. Allein 150 Lehrer leben ausschließlich von der Erteilung von Mandolinen-Unterricht.

*

Frankreich zählt heute 150 000 Inhaber der Ehrenlegion.

*

Von den rund 70 Milliarden Banknoten, die in Frankreich im Umlauf sind, sind mehr als ein Drittel solche zu 100 Franken.

Der Sport am Sonntag

Radfahrer und Leichtathleten in der Hindenburg-Kampfbahn

Mannschaftsrennen nach Sechstageart — Turner und Sportler auf der Aschenbahn

Start 14,30

Leichtathleten, Rasenspieler und Motorradfahrer haben wir schon oft in der Hindenburg-Kampfbahn kämpfen sehen. Es fehlten bisher die Beherrscher des Stahlrosses, deren Tätigkeit sich in der Hauptsache auf Landstraßenrennen beschränkte. Erst vor kurzem entdeckten sie die Aschenbahn, und zwar zunächst die des Jahnstadions in Gleiwitz. Hier kamen die ersten großen Rennen zum Austrag. Das Publikum fand sofort Gefallen an dieser neuen Sache und fand sich zu Tausenden ein. Es wurde aber auch in seinen Erwartungen nicht enttäuscht, denn was die Fahrer auf der immerhin schweren Bahn zeigten, befriedigte restlos. Diesen ersten geglückten Versuchen folgt nun heute das Eröffnungsrennen in der Beuthener Hindenburg-Kampfbahn, die wohl wie keine andere oberschlesische geeignet ist, die Teilnehmer zu besonderen Leistungen zu befähigen und die Zuschauer mitzureißen. Der Polizeisportverein Beuthen und der Gau Oberschlesien im Bund Deutscher Radfahrer wollen aber gleich ganz groß für den Sport werben. Sie begnügen sich darum nicht mit den Radrennen, sondern haben auch gleichzeitig eine Reihe von Leichtathletikwettbewerbe ausgeschrieben. Die Anteilnahme der Aktiven ist überraschend groß.

Nicht weniger als 42 Radfahrer und 82 Leichtathleten werden um den Sieg kämpfen.

Die Veranstaltung beginnt um 14,30 Uhr mit dem Erstlingsfliegerfahren über 2 Runden. Aus den 40 Teilnehmern dürften sich Bozigurski, Ratibor, Bochinek und Woitzik, Oppeln und die Gleiwitzer Nowak und Konrad Luwowski als die besten herausschälen. Ein Vorgabefahren über 5 Runden sieht 46 Fahrer am Start. Den Malleuten Pollotzek, den Brüdern Leppich und Nerger und Star sollte es schwerfallen, die bis 200 Meter betragenden Vorgaben ihrer Gegner aufzuholen. Ein Städtekampf über die Strecke von 15 Runden zwischen Gleiwitz, Oppeln, Beuthen, Hindenburg, Klodnitz und Ratibor wird in Form eines Mannschaftsverfolgungsrennens ausgetragen. Drei Fahrer jeder Stadt bilden eine Mannschaft, zu denen noch ein Ersatzmann kommt. Ein erbittertes Ringen zwischen Oppeln, Klodnitz und Gleiwitz steht bevor. Ob die Oppelner Mannschaft unter Führung der Gebrüder Nerger ihren Gleiwitzer Sieg wiederholen kann, ist sehr fraglich, da Gleiwitz mit einer neuen erstklassigen Besetzung antritt. Den Clou der Veranstaltung bildet aber das Mannschaftsfahren nach Sechstageart, das erstmalig als Oberschlesische Meisterschaft über 50 Runden ausgeschrieben ist. Nach jeder zehnten Runde erfolgt ein Wertungsspurt. 16 Mannschaften werden sich um die Meisterschaft bewerben. Zu den ersten Favoriten gehören die Gebrüder Nerger, Oppeln, die Gebrüder Leppich, Klodnitz und das Paar Pollotzek, Gleiwitz/Janta, Beuthen. Es dürfte zwischen den 3 Spitzenpaaren einen harten Kampf geben. Bei der verhältnismäßig kurzen Strecke werden alle Fahrer von Anfang an bestrebt sein, sich durch einen Rundengewinn an die Spitze zu setzen. In den Jagden haben die Brüderpaare Nerger und Leppich die größten Aussichten. Kommt es zu keiner Ueberrundung, dann müßten die spurtschnellen Pollotzek und Janta am besten abschneiden.

Mit den radsportlichen Wettbewerben ist aber das große Programm noch keineswegs erschöpft. Es kommen hinzu eine ganze Reihe von leichtathletischen Wettebewerben, bei denen die Rekordbeteiligung bestimmt aufregende Rennen verspricht. Besonders gespannt ist man auf den Kampf zwischen Turnern und Sportlern in den Staffeln. Auch die übrigen Wettbewerbe sind vollkommen offen. Die schon bei dem Leichtathletik-Länderkampf bewährte Lautsprecheranlage wird wiederum in Tätigkeit treten und dürfte nicht unwesentlich zur Unterhaltung der Zuschauer beitragen

Polizei Wien in Oppeln

20 Jahre VfR. Diana Oppeln

Der bekannte VfR. Diana Oppeln feiert am heutigen Tage sein 20jähriges Stiftungsfest. Den sportlichen Teil des Programms bestreiten die beiden Fußballmannschaften der Polizei Wien und VfR. Diana Oppeln. Die Wiener Polizisten sind als gute Spieler bekannt. So konnten sie u. a. gegen den Polizeisportverein Berlin, einen guten Oberligaverein, 2:2 und dann sogar 4:1 spielen. Auch gegen Wiener Berufsspielermannschaften haben sie gute Erfolge erzielt. Einzelne der Polizisten waren bereits repräsentativ für Oesterreich tätig. Besonders Kovar ist als einer der besten Mittelläufer Wiens anzusehen. Den Fußballinteressenten Oppelns steht deshalb ein besonderer Genuß bevor. Diana hat die Aufgabe, den oberschlesischen Fußballsport würdig zu vertreten; mit etwas Eifer und Energie sollte ihr das auch gelingen.

Meisterschaftsauftakt der Deutschen Jugendkraft

Die DJK. beginnt am Sonntag im Industriegebiet mit den Verbandsspielen der Liga. Folgende Treffen sind angesetzt:

Gleiwitz: Siegfried Gleiwitz — Germania Bobrek; **Beuthen:** Sportfreunde Beuthen — Preußen Gleiwitz;

Hindenburg: Germania Zaborze — Adler Rokittnitz;

Tost: Eichendorff Tost — Wacker Gleiwitz.

Während der Kampf in Gleiwitz offen ist, dürften Preußen Gleiwitz, Adler Rokittnitz und Wacker Gleiwitz zu glatten Siegen kommen.

Meisterschaftsspiele der Handballer

Die Punktkämpfe der DSB.-Handballer bringen heute weitere Klärung über die Lage in der Meisterschaft. In Gleiwitz, und zwar um 11 Uhr auf dem Jahnsportplatz, treffen

Vorwärts-Rasensport— Reichsbahn Oppeln

aufeinander. Während die Gleiwitzer in diesem Jahre noch gar nicht recht in Schwung kommen konnten, überraschten die Reichsbahner aus Oppeln durch schöne Leistungen. An ihrem Siege ist auch heute kaum zu zweifeln.

In Lamsdorf spielen

Preußen Lamsdorf— Germania Gleiwitz

Hier wird es ein sehr hartes Treffen geben, bei dem beide Vereine gleich große Aussichten haben. Höchstens der Vorteil des eigenen Bodens spricht für die Einheimischen.

Weitere Verbandsspiele sind die zwischen den Frauenmannschaften von Preußen Zaborze und Vorwärts-Rasensport und in der 1. Klasse die Begegnung zwischen Reichsbahn Beuthen und Polizei Gleiwitz.

ATV. Kattowitz in Gleiwitz

Um 15,30 Uhr stehen sich im Gleiwitzer Wilhelmpark der Polnische Meister der Deutschen Turnerschaft ATV. Kattowitz und der TV. Vorwärts Gleiwitz gegenüber. Die faire Mannschaft aus Ostoberschlesien ist wieder in großer Form, der hohe Sieg gegen Vorwärts-Rasensport am Vorsonntag hat das klar und eindeutig bewiesen. Die Gleiwitzer Turner nehmen den Kampf mit neuen Kräften auf. Das letzte Zusammentreffen in Kattowitz gewann der ATV. Daß den Gleiwitzern die Revanche glücken wird, ist kaum anzunehmen. In guter Form müßten sie aber eine interessante Note in das Spiel bringen können.

Handballspiele des TV. Borsigwerk

Eins der interessantesten Handballspiele des Sonntages dürfte das zwischen Turnverein Borsigwerk und Wartburg Gleiwitz werden. Beide Mannschaften haben mit wechselndem Glück ihre Kräfte gemessen, immer war das Ergebnis aber sehr knapp. Die letzte Begegnung in Gleiwitz hatte Wartburg zu seinen Gunsten gestaltet, Grund genug für die Einheimischen, Revanche zu suchen. Vor dem Hauptspiel stehen sich TV. Borsigwerk II und Spiel- und Sportverein Dombrowa gegenüber. Die Spiele beginnen um 15 Uhr auf dem Turn- und Spielplatz des TV. Borsigwerk.

Spiel- und Eislaufverband

Der Oberschlesische Spiel- und Eislaufverband führt heute die Grenzlandspiele in Kranowitz durch. Zur Teilnahme sind eingeladen die Gaue Ratibor, Cosel, Leobschütz, Gleiwitz und Oberglogau. In Verbindung mit diesen Spielen feiert der SV. 05 Kranowitz sein 25. Stiftungsfest verbunden mit Fahnenweihe. Aus Anlaß der Grenzlandspiele finden in Kranowitz außerdem die Aufstiegspiele der Vereine aus der Liga für die Oberliga statt. Das Hauptspiel im Schlagball bestreiten die Vereine Plania und Kranowitz. In Deutsch-Zernik und Koslow finden größere Sportfeste des Spiel- und Eislaufvereins statt.

Im Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverein finden heute die ersten Spiele um die Handballmeisterschaft statt. In der Industriegruppe treten dazu folgende Mannschaften an: Biskupitz — Laband, Kandrzin — Wartburg Gleiwitz, Laband II — Peiskretscham.

Verbandswettkämpfe der Landesschützen in Ratibor

Die traditionellen Verbandskämpfe des Landesschützenverbandes Oberschlesien kommen heute in Ratibor zum Austrag. Das Meldeergebnis ist überraschend gut ausgefallen. Aus allen Teilen Oberschlesiens werden sich die Landesschützen in Ratibor einfinden, um an den verschiedenen Wettbewerben wie: Mannschaftsschießen, Einzelschießen, Gymnastik, Gepäckmarsch usw. teilzunehmen. Der Gepäckmarsch führt über eine Strecke von etwa 13 Kilometer, wobei 12 Kilogramm Gewicht mitzunehmen sind. Das Mannschaftsschießen wurde im Vorjahre von der Ortsgruppe Pawlau, Kreis Ratibor, gewonnen. Als ernste Gegner treten diesmal Kruppamühle und Peiskretscham in den Wettbewerb. Unter den hundert Einzelschützen sind Zimmermann, Krulinski, Pohl und Hoheisel, Peiskretscham, Klose, Rudzinitz, Bielewitz und Odoj, Beuthen, Hrapetz, Colonnowska, Gebauer und Dr. Steiner, Oppeln, Taube, Rosenberg, Reinkober, Groß Strehlitz, Knauer, Pitschen und Koschera, Miechowitz, die bekanntesten. Die Wettkämpfe in der Gymnastik hat zwei Jahre hintereinander die Gruppe Peiskretscham gewonnen. Die Wettkämpfe beginnen bereits um 7,15 Uhr früh.

Krakau—Oberschlesien fällt aus

Der Repräsentativ-Rückkampf in Krakau zwischen Oberschlesien und Krakau fällt aus. Dadurch erhält die Spieltabelle der Oberliga eine wesentliche Aenderung. Die Spielansetzung für den 28. September erhält eine Aenderung, die Spiele ab 5. Oktober werden neu bezw. umgesetzt.

Vor wichtigen Entscheidungen in der Fußballmeisterschaft

Die Kämpfe um das „blaugelbe Band" der Fußballer nehmen am heutigen Sonntag mit drei Treffen ihren Fortgang. Das wichtigste davon ist zweifellos die Begegnung zwischen

Beuthen 09—VfB. Gleiwitz

die um 15,00 Uhr auf dem Heinitzplatz in Beuthen zum Austrag kommt. Die Gleiwitzer hatten einen guten Start, sie gewannen ihre ersten Spiele mit hohen Ergebnissen und kündigen somit einen durchschlagskräftigen Sturm an. Dieser wird für den Südostdeutschen Meister einen schwer zu stoppenden Angriff bilden. Die 09-Hintermannschaft erhält bestimmt Gelegenheit ihr wahres Können zu beweisen. Da auch der Beuthener Sturm, nach seinen guten Leistungen gegen Mittelschlesien schußgewaltig wirken kann, dürfte es zu einer Kraftprobe der Läuferreihen beider Mannschaften kommen.

Sein erstes Auftreten auf dem „grünen Rasen" in der Verbandsmeisterschaft 1930/31 bringt dem Oberschlesischen Meister die Begegnung

Preußen Zaborze— Delbrück Hindenburg

auf dem Fabrega-Sportplatz. Die Delbrückschächter genießen hier wieder einmal den Vorteil des eigenen Platzes und werden dem Altmeister bestimmt eine schwere Partie liefern. Die Preußen erscheinen mit Hanke als Mittelläufer, der nunmehr das große Erbe eines Kampa anzutreten hat. Kampa selbst soll den Sturm verstärken, der nach den weiter dort wirkenden Namen die ersten Punkte entführen dürfte.

In Gleiwitz stehen sich

Vorwärts-Rasensport— Sportfreunde Oppeln

gegenüber. Oppeln spielte bisher nur die Rolle eines Punktlieferanten und wird diese fragwürdige Tätigkeit auch in Gleiwitz kaum unterbrechen. Ein für die Gleiwitzer negativer Ausgang wäre eine große Sensation. Das Spiel kommt auf dem Jahnsportplatz zum Austrag. Vorwärts-Rasensport spielt mit verändertem Sturm.

Liga

In voller Tätigkeit ist wieder die Liga. In der **Industrieabteilung** sind vier Kämpfe angesetzt. In Mikultschütz spielen

Sportfreunde Mikultschütz — SV. Miechowitz

Die Miechowitzer stehen angesichts des körperlich starken Gegners vor keiner leichten Aufgabe. Auch der fremde Boden ist für sie ein Handicap. Man muß daher den Ausgang als offen bezeichnen.

In Borsigwerk kämpfen

SV. Borsigwerk — Spielvereinigung Beuthen

um die Punkte. Die Spielvereinigung wird hier zu beweisen haben, ob mit ihr in Zukunft noch zu rechnen ist. Schwache Leistungen würden unbedingt zu neuen Verlustpunkten führen, denn Borsigwerk ist in guter Form.

In Hindenburg treten sich

Frisch-Frei Hindenburg — Reichsbahn Gleiwitz

gegenüber. Auch hier ist der Ausgang ziemlich offen, wenn auch die Gleiwitzer das größere Vertrauen genießen.

In Gleiwitz spielen auf dem VfR.-Platz um 11 Uhr

VfR. Gleiwitz — Oberhütten Gleiwitz

Die Rasenspieler werden alles versuchen, die ersten Punkte nach Hause zu bringen. Ob ihnen das aber bei dem Kampfgeist der Oberhütten gelingt, ist eine andere Frage.

In der **Landabteilung** stehen heute nur zwei Punktkämpfe auf dem Programm. In Neustadt treffen sich

Preußen Neustadt — Preußen Ratibor.

Auf eigenem Boden sind die Neustädter besonders gefährlich. Der ehemalige Oberligaverein steht zu mindestens vor einer großen Kraftprobe.

In Ratibor treten

Ostrog 1919 — Oberglogau

an. Von den Oberglogauern hat man überraschend gute Leistungen gesehen. Halten diese vor, dann hat Ostrog noch nicht gewonnen.

1. Klasse

Im Gau **Beuthen** sind folgende Spiele angesetzt: Dombrowa — 09, Spielvereinigung — Heinitz, Post — Karf, Bleischarley — Schmalspur, Stollarzowitz — Fiedler, Miechowitz — VfB. 18, Reichsbahn I — Rokittnitz, Schomberg — BBC., Bobrek — Carsten-Zentrum.

Im Gau **Gleiwitz spielen:** Hultschiner — Laband, Debewa — Vorwärts-Rasensport, Feuerwehr — Oberschlesien, VfB. — Reichsbahn, Germania Sosnitza — Oberhütten, RSV. Peiskretscham — VfR.

Im Gau **Hindenburg** treten gegeneinander an: Preußen Zaborze — Deichsel, Mikultschütz — Borsigwerk, 1. FC. — Siedlung Süd, Spielvereinigung — Schultheiß, Frisch-Frei — Delbrück.

Der Gau **Neiße** bringt folgende Spiele zum Austrag: Grottkau — SSC. Neiße, Patschkau — Neiße 25.

Im Gau **Oppeln** spielen: Pitschen — Rosenberg.

Im Gau **Ratibor** treten gegeneinander an: Ratiborhammer — Sportfreunde Cosel, Preußen Ratibor — Sportfreunde Ratibor, Ratibor 03 — Ostrog 1919.

In Beuthen auf dem VfB.-Platz tritt der Gaumeister der ersten Jugendklasse VfB. gegen die erste Jugend von Beuthen 09 um 9½ Uhr zum fälligen Verbandsspiel an. Nachmittag kommen weitere Jugendkämpfe VfB. gegen Bobrek zum Austrag.

Leichtathletik-Wettkampf Mittel- gegen Oberschlesien

Nachdem am Sonntag die Fußballmannschaften von Mittel- und Oberschlesien in Beuthen gekämpft haben, werden sich am Sonntag, 15 Uhr, in Breslau auf dem Platz des Vereins für Bewegungsspiele die Leichtathleten der beiden Bezirke in einem Leichtathletikkampf gegenüberstehen, der sicherlich das größte Interesse der südostdeutschen Sportgemeinde wachrufen dürfte. Die Oberschlesier, die sich in ihren Kämpfen gegen Ostoberschlesien sehr gut vorbereitet haben und über ein sehr gutes Material verfügen, haben eine sehr starke Mannschaft aufgestellt, die aber kaum gegen Mittelschlesien siegreich bestehen dürfte. Immerhin sind sehr interessante Kämpfe zu erwarten und in manchen Konkurrenzen dürfte die Entscheidung nur knapp werden.

Mittelschlesien

entsendet in diesen Kampf folgende Mannschaft: **100 Meter:** Keller (VfB.), Klein (DSC); **400 Meter:** Tschirn (VfB.) und Müth (DSC.); **800 Meter:** Prussog (VfB.) und Wollstein (Schlesien); **200 Meter:** Beck (DSC.) und Klein (DSC.); **1500 Meter:** Prussog (VfB.) und Garnier (Schlesien); **5000 Meter:** John (VfB.) und Andersch (Reichsbahn); **110 Meter Hürden:** Maschik (Reichsbahn) und Graeser (Reichsbahn); **Kugelstoßen:** Friedrich (Borussia Carlowitz) und Korneck (VfB.); **Speerwerfen:** Schubert (Stephan) und Philipp (VfB.); **Diskuswerfen:** Friedrich

(Borussia Carlowitz) und Philipp (VfB.); **Hochsprung:** Tschauder (DSC.) und Hartmann (VfB.); **Weitsprung:** Mann (Reichsbahn) und Proske (VfB.); **Stabhochsprung:** Hartmann (VfB.) und Bolz (Reichsbahn); **4mal 100-Meter-Staffel:** Keller (VfB.), Müth, Beck und Klein (DSC.); **4mal 400-Meter-Staffel:** Bittner (Polizeiverein), Tschirn (VfB.), Müth und Beck (DSC.).

Die

Oberschlesier

werden folgende Mannen entsenden: **100 Meter:** Nitsch (Deichsel Hindenburg) und Laqua (Post Oppeln); **200 Meter:** dieselben; **400 Meter:** Rother (Polizei Gleiwitz) und Grönich (Polizei Oppeln); **800 und 1500 Meter:** Lück (Vorwärts-Rasensport Gleiwitz) und Richter (Polizeiverein Gleiwitz); **5000-Meter-Lauf:** Malik (Beuthen 09) (?) und Kotzyba (Preußen Zaborze); **110 Meter Hürden:** Weinert und Steingroß (Polizeiverein Oppeln); **4mal 100-Meter-Staffel:** Kostka (Vorwärts-Rasensport Gleiwitz), Laqua (Post Oppeln), Nitsch und Kotz (Deichsel Hindenburg); **4mal 400-Meter-Staffel:** Urbainski (Polizei Beuthen), Nitsch (Deichsel Hindenburg), Rother (Polizei Gleiwitz) und Jenkner (Deichsel Hindenburg); **Kugelstoßen:** Kollibabe (SSC. Neiße) und Laqua (Post Oppeln); **Diskuswerfen:** Laqua (Post Oppeln) und Steingroß (Polizei Oppeln); **Speerwerfen:** Passon (Post Oppeln) und Steingroß (Polizei Oppeln); **Hochsprung:** Voelkel (Deichsel Hindenburg) und Pischel (Polizei Oppeln); **Weitsprung:** Fandrey (Polizei Beuthen) und Leßmann (Polizei Gleiwitz); **Stabhochsprung:** Kuschel (SSC. Neiße) und Gaehr (VfR.-Diana Oppeln).

Sowohl in den Laufübungen als auch in den technischen Uebungen sind sehr interessante Kämpfe zu erwarten. Anläßlich dieses Leichtathletikereignisses findet ein Handball-Auswahlspiel A gegen B des Bezirks Mittelschlesien statt.

Tenniskampf Tschechoslowakei — Schlesien

Zum Schluß der Saison wird der schlesischen Tennisgemeinde auf den Gelbweißplätzen in Breslau noch einmal ein besonderes Tennisereinigs beschert werden. Die stärkste Mannschaft der Tschechoslowakei wird gegen eine schlesische Auswahlmannschaft antreten und es dürfte auf der ganzen Linie interessante Tenniskämpfe geben, wie man sie wohl kaum erlebt hat. Die Tschechen haben bestimmt mit Menzel, Rohder, Dr. Pipes, Soyka, Bertrand, Haller zugesagt und von den vier teilnehmenden Damen sind Frau Deutsch und Frl. Ertel bereits fest genannt. Schlesien stellt dieser starken Streitmacht Bräuer, Hamann, v. Gustke, O. v. Müller, Fromlowitz und Nitsche gegenüber. Bei den Damen sind Frl. Schäfer, Frau Halpaus, Frau Ditzer und Frau Schmidt genannt.

Breslauer Fußballsport

Die Breslauer Verbandsspiele werden am Sonntag in voller Stärke fortgesetzt. In der Ober- sowie in der Ligaklasse werden sämtliche Vereine in Tätigkeit treten. Der Breslauer Sportklub 08 empfängt die Vereinigten Sportfreunde. Beide Mannschaften, die sich in den Punktekämpfen immer die erbittersten Gefechte lieferten, werden alles daransetzen, die beiden wertvollen Punkte an sich zu reißen. Der Ueberraschungssieger des Sonntags, der Verein für Rasenspiele, hat den SC. Hertha in Opperau zu Gaste. Der Fußballverein 06 tritt in Mochbern gegen die Sportvereinigung 05 an und steht hier vor einem sicheren Siege. Einen erbitterten Kampf sollte es zwischen dem SC. Vorwärts und dem Verein für Bewegungsspiele geben.

Deutscher Sport in Not!

110 deutsche Hockeyvereine geschwärzt

110 Vereine des Deutschen Hockey-Bundes von den rund 500, die ihm angeschlossen sind, mußten geschwärzt werden, weil sie **bis zum 1. September ihre Jahresbeiträge nicht bezahlt haben.** Ueber ein Fünftel der Mitglieder-Vereine kann also am kommenden Sonntag nicht spielen, und nicht nur diese 110 Vereine, sondern auch alle diejenigen, die gegen die Geschwärzten hätten antreten wollen. Auf der schwarzen Liste stehen sämtliche Vereine Nordostdeutschlands, die Ostpreußen, die Westpreußen, die Danziger, ebenso die Stettiner. Stark vertreten in der schwarzen Liste ist auch Süddeutschland. Vom Brandenburgischen HC. findet man den SC. Charlottenburg, den DSC. Berlin, von den Mitteldeutschen den Leipziger BC. und Wacker Leipzig, von den Westdeutschen Blau-Weiß Köln, Schwarz-Weiß Köln, Marienburger SC. unter den „Spielfreien". Kein guter Anfang der neuen Saison!

Liste der Boxweltmeister

Die National Boxing-Association hat bei ihrer Jahresversammlung in Omaha neben ihrer üblichen Weltmeisterliste auch eine solche ihrer Weltmeisterschaftskandidaten veröffentlicht, und in dieser ist Jack Sharkey vollständig übergangen worden, was allseits nicht geringes Aufsehen hervorgerufen hat. Die NBA., die bekanntlich die Oberhoheit der Internationalen Box-Union anerkennt, nennt als ihren Spitzenkandidaten um Max Schmelings Weltmeisterkrone als Nr. 1 Young Stribbling und als Nr. 2 Primo Carnera. Im übrigen weist die Weltmeisterliste der NBA. folgende Namen auf: Schwergewicht: Max Schmeling; Halbschwergewicht: Maxie Rosenbloom; Mittelgewicht: frei; Weltergewicht: T. Stillmann; Leichtgewicht: Al. Singer; Federgewicht: Battling Battalino; Bantamgewicht: frei; Fliegengewicht: Frankie Genaro. Um die Weltmeisterschaft im Bantamgewicht kämpfen der Neger Al. Brown und der Franzose Huat am 4. Oktober in Paris.

Im Reiche

Athletik: Ein Ereignis ersten Ranges ist das internationale Fest des SC. Charlottenburg. Höhepunkte der Veranstaltung sind der Lauf über 1500 Meter mit Dr. Peltzer, Ladoumègue, Wichmann und Krause, das Rennen über 5000 Meter mit Nurmi, den Franzosen Beddari und Michot, Petri, Syring, Kraft, Helber sowie das Speerwerfen mit Matti Järvinen, Szepes und Weimann. Weiter sei auf den Länderkampf Oesterreich — Schweiz in Wien und auf die Westdeutsche Gehermeisterschaft in Düsseldorf hingewiesen.

Fußball: Vier Länderkämpfe stehen zur Entscheidung an: Oesterreich — Ungarn in Wien, Belgien — Tschechoslowakei in Antwerpen, Norwegen — Dänemark in Oslo und Schottland — Irland (Amateure) in Aberdeen. Im Bereich des DFB. nehmen die Meisterschaftsspiele ihren Fortgang. Gesellschaftsspiele haben u. a. VfB. Leipzig — Hertha/BSC. und Hannover 96 — Holstein Kiel vereinbart. Von allgemeinem Interesse sind die Aussprachen der Verbände mit den Großvereinen über die Amateurfrage. Die süddeutschen Vereine kommen in Stuttgart, die westdeutschen Vereine in Duisburg zusammen.

Handball: Vor einer keineswegs leichten Aufgabe stehen unsere Spieler beim 5. Länderkampf mit Oesterreich, der in Darmstadt zum Austrag gelangt. Das Gesamt-Torverhältnis von 27:21 für Deutschland bei drei gewonnenen und einem verlorenen Spiel veranschaulicht wohl am besten die knappen Leistungsunterschiede zwischen den beiden Nationalmannschaften.

Najuch ausgeschieden

Der vielmalige Deutsche Meister Roman Najuch hat sich bei den Tennis-Weltmeisterschaften der Berufsspieler in Forest Hills nicht für die nähere Entscheidung qualifizieren können, denn er wurde von dem Californier H. Snodgraß ziemlich glatt mit 4:6, 6:0, 6:4, 6:3 geschlagen. Die Endkämpfe, in denen jeder gegen jeden anzutreten hat, bestreiten nunmehr neben Snodgraß noch seine Landsleute Vincent Richards und Howard Kinsey sowie der Tscheche Karl Kozeluh, gegen den die drei Amerikaer schwerlich werden aufkommen können.

Das „gefährliche Alter" der Motorradfahrer

Eine interessante Sportaussprache entspann sich kürzlich im englischen Unterhaus im Anschluß an die Frage, in welchem Alter das Motorradfahren für die lieben Mitmenschen des Fahrers am gefährlichsten sei. Für den Humor sorgte dabei der Abgeordnete Haycock, der allerdings, wie sich später in der Abstimmung über den zur Beratung stehenden Gesetzentwurf, der das Alter für die Erteilung von Fahrbewilligungen von 14 auf 16 Jahre hinaufsetzt, herausstellte, von seinen Kollegen durchaus ernst genommen wurde. Haycock führte gegen die Regierungsvorlage ungefähr folgende Beweise ins Feld: Die Jahre zwischen 14 und 16 sind das sicherste Alter. In diesem Augenblick sind die Jungens noch lasterfrei. Sie trinken und rauchen nicht und unterhalten auch keine Liebschaften. **Das wahrhaft gefährliche Alter beginnt mit 19 Jahren.** Da haben die jungen Leute ihren Schatz auf dem Soziussitz, nach dem sie sich selbstverständlich dann und wann umsehen müssen, woraus die Motorradunfälle entstehen. Wenn also das Motorradfahren gesetzlich beschränkt werden soll, so sollte das Verbot nicht die Leute im Alter von 14 bis 16 Jahren, sondern diejenigen im gefährlichen Alter von 19 bis 21 Jahren treffen. Haycock ging aber noch weiter und führte unter dem Erstaunen seiner Parlamentskollegen, die mehr an Reverenzen vor dem ehrwürdigen Alter als an eine Darstellung der in ihm für die Verkehrssicherheit ruhenden Gefahren gewöhnt sind, wörtlich aus: **Niemand sollte einen Führerschein erhalten, der im Alter von über 60 Jahren steht.** Nun ist mein Vater 82 Jahre alt; er fuhr im verflossenen Jahre 10 000 Meilen. Nicht einmal 10 000 Yards hätte er fahren dürfen." Aber Haycock überzeugte seine Parlamentskollegen nicht ganz, denn die Regierungsvorlage wurde mit 27 gegen 13 Stimmen gebilligt.





Unterhaltungsbeilage

Oberschlesische Streifzüge

Bedrohter Dreistädtefrieden — Politik! — Zu diesem Reichstag

Wo in Oberschlesien die schönsten Mädchen wachsen, das ist — eigentlich seltsam bei dem Schönheitsköniginnenfimmel überall in der Welt — noch nicht untersucht worden. Aber wer die schönsten Blumen in den Balkons und Gärten des oberschlesischen Industriegebietes pflegt, das wird alljährlich in einem Balkon- und Vorgartenwettbewerb festgestellt. Und so ist diesmal in Hindenburg bei einer Teilnehmerzahl von 108 Bewerbern die Blumenliebe von Blaszczyk, Kronprinzenstraße und Wosnitza, Auenstraße, belohnt worden. Man sollte gerade in unserem an Bäumen und Grünflächen nicht gerade sehr reichen Industriegebiet diese Bestrebungen zur Pflege von Grünanlagen immer wieder unterstützen, wie man denn auch den Kleingärtnern alle mögliche Hilfe zugute kommen lassen sollte, besonders in der Belassung des Gartenlandes an Stellen, wo Straßenbauten vorläufig nur auf dem Papier stehen. So ein Schrebergarten bringt den Sommer über — abgesehen von der Freude, die sein Besitzer daran hat — doch so viele materielle Werte für Küche und Haus, daß der Boden nicht ungenützt stehen sollte: und dann, wenn „eigener Herd Goldes wert" ist: auch ein eigener Garten kann damit konkurrieren und Dinge erzeugen, die auf heimischen Herd zubereitet werden können. Etwas Selbstgezogenes schmeckt noch einmal so schön!

Da wir gerade von Gartenbau und dergleichen Dingen reden: jetzt wird doch die Interessengemeinschaft der drei Industriestädte angekurbelt, womit das große Dreistädte-Einheitsproblem zu Grabe getragen sein dürfte und damit auch die Schaffung von neuen Grünflächen zwischen den bebauten Häuserblöcken, aber damit sollte doch angeblich jede Konkurrenz der drei alten Konkurrentinnen aufhören. Glauben Sie daran? Sehen Sie bitte nur einmal in die Statistik (gerade in der Statistik sollte doch angeblich eine einheitliche Behandlung aller Fragen erfolgen!). Was finden Sie da? Gleiwitz hat im letzten Monat um 406 Köpfe zugenommen. Und Hindenburg? Und Beuthen? Ist das noch eine loyale Handlungsweise einer Nachbarstadt, mit der zusammen man an einer Addier- und Adressiermaschine sitzt? Soll jetzt etwa für Gleiwitz und seine Einwohnerliste noch ein neuer Beamter eingestellt werden, um den Zuwachs zu registrieren, katalogisieren, schikanieren, und was so die Aufgaben dieses Mannes alles sein werden? Oder soll man in Beuthen und in Hindenburg eine Protestversammlung einberufen und geschlossen nach Gleiwitz ziehen, um — ja, um was denn eigentlich? Jedenfalls wollen wir feststellen, daß es Gleiwitz gewesen ist, was angefangen hat, . . . wenn der Papa Staat mit dem Finger droht . . .

Aber die werden in Berlin jetzt ihre eigenen Sorgen haben. Da lassen sich die Berliner erzählen, ein deutscher Staatsmann habe eine Dame aus Indien herzitiert, um von ihr die Zukunft Deutschlands zu erfahren. Die Dame war nett, sie kam. Sie war sogar noch netter: sie ließ durch ihren ungemein tüchtigen Manager, der ihr Bild in alle Zeitungen und illustrierten Korrespondenzen lancierte, verbreiten, daß Madame Laila, so heißt sie nämlich, Deutschland eine große Zukunft vorausgesagt habe. Vor allem werden wir erst einmal alle unsere Feinde auf das Haupt schlagen. Und dann werden wir groß werden und furchtbar reich. Und immer werden wir Triumphe feiern Und eine Reise machen. Aber hüten Sie sich vor einer blonden Frau . . . (Aber nein, das war ja schon wieder die falsche Walze!) Aber so etwas glauben die Politiker. Und auch einige Zeitungen sind darauf hereingefallen. Und wenn ich nun auch nicht behaupten will, daß das das Rezept ist, wie man gut und billig Politik macht, so will ich doch verraten, daß die von ganz Berlin bestaunte Dame niemand anderes ist als unsere liebe, gute, in Oberschlesien wohlbekannte Terfren Laila, die seinerzeit nach ihrer Entlarvung auf unseren Rat schleunigst mit dem nächsten Zuge von hier abfuhr, nachdem sie mehrere Zehntausende in Kattowitz und Beuthen verdient hatte.

Es ist ja eine alte Weisheit, daß an der Dummheit — und wohl auch mit ihr — das meiste Geld verdient wird. Nur daß mit der Dummheit auch Götter selbst vergebens kämpfen, das will mancher Gutgläubige denn doch immer noch nicht glauben. Ich will hier nicht politisch werden, denn das steht wörtlich und buchstäblich „auf einem anderen Blatte", aber ich muß eine Geschichte erzählen, die mir einfiel, als ich so über unseren neuen Reichstag nachdachte. (Uebrigens, haben Sie auch schon gehört, daß sogar in den besten Restaurants des Industriegebietes Wahlpropaganda gegen die Nichtwähler getrieben worden ist? Jeder Gast bekam die Speisekarte vorgelegt, und nach kurzer Zeit kam der Kellner auf ihn zu und fragte: „Haben der Herr schon gewählt?") Also da gibt es in England für das Parlament seit alter Zeit einen Hausgeistlichen. Und vor dem Parlament geht stets ein Policeman auf und ab. Und Fremde kommen natürlich oft an das Parlament und bestaunen es, wie bei uns in Berlin das Reichstagsgebäude. So ein Fremder fragte nun eines Tages den Polizisten, ob denn der Hausgeistliche des Parlaments wirklich für die Parlamentsmitglieder bete?

„Nein," antwortete der. „Der geht hinein, schaut einmal in die Runde über alle Abgeordneten hin und betet — für das Land!"

Ob wir im Deutschen Reichstag nicht auch so einen Mann nötig haben?

Sweetheart.

Breslauer Brief

Unpolitische Wahlbetrachtungen — Das Wohnungsamt zahlt Miete — Volksbelustigung

Das wär' also nun vorüber!

Man kann wieder an andere Dinge denken als nur an solche, die mit den Wahlen im Zusammenhang stehen. Man kann sich überlegen, mit welchen Mitteln echter Demokratie es unternommen werden wird, den Ruck nach rechts in einem Hang nach links umzudeuten. Man kann es aber auch lassen; denn auf Erwägen und Ueberlegen und dergleichen vernunftgemäße Dinge kommt es anscheinend verhältnismäßig wenig an: der Zug des Herzens wird des Schicksals Stimme sein . . .

Wir brauchen uns den Kopf nicht unnötig zu zerbrechen; wir können's abwarten. Für einen Augenblick wenigstens dürfen wir uns auf unseren Lorbeeren ausruhen; denn in der Wahl selbst haben wir uns so weit ganz nett benommen. Es sind keine Menschen tot geschlagen worden, es sollten es nur einige werden, was indessen durch das rechtzeitige Dazwischentreten der Polizei verhindert worden ist. Es sind keine Wahllokale gestürmt worden, es ist alles hübsch ordentlich und anständig zugegangen. Freilich, daß „Hitler verrecken" möge, solle und werde, wurde noch in der Nacht zum Wahlsonntage an allen möglichen und unmöglichen Stellen mit blutroter Tinte versichert, hat man doch sogar die Front des eben erst fertiggestellten Medizinaluntersuchungsgebäudes auf der Tiergartenstraße in dieser Weise mißbraucht. Der kommunistisch-sanfte Freundschaftswunsch muß nun mit reichlichem Aufwande von Zeit und Geld erst wieder überdeckt werden — auf Kosten aller Steuerzahler, leider nicht derjenigen, die da ihre Narrenhände betätigt haben.

Genutzt hat es übrigens nichts, das Verwünschen. In der Stadt Breslau haben sich die nationalsozialistischen Stimmen fast verdreißigfacht, und das ist ein Erfolg, den trotz des glänzenden Erfolges der hier abgehaltenen Hitlerversammlung doch niemand erwartet hätte. Selbst das Auge des Gesetzes war von diesem leuchtenden Aufstiege so geblendet, daß es die weißen Hemden übersah, die sich in später Abendstunde plötzlich an die Spitze eines fast ins Unendliche anwachsenden Demonstrationszuges setzten . . .

Uebrigens aber brauchen wir nicht bange zu sein, daß aufgewühlte Leidenschaften nun, da der Wahlkampf ausgekämpft, keine anderen Ventile mehr finden würden. Weit gefehlt! Uns schneiden noch andere Nöte ins Fleisch als solche, die sich geradezu hochpolitisch entladen müßten. Da geht es ja nun schon seit einiger Zeit besonders lebhaft wegen der neuen Biersteuer her, die vom Magistrat geplant ist und nach Lage der Dinge ja auch geplant werden mußte. Alle von der drohenden Schröpfung irgendwie in Mitleidenschaft gezogenen Kreise haben sich mit äußerster Energie gegen jede Mehrbelastung ausgesprochen und darauf hinweisen können, daß schon die letzte Erhöhung dieser Art kein Mehraufkommen, sondern ein Sinken der Steuereinnahme zur Folge gehabt habe. Stimmt. Und der Magistrat rechnet selbst nur mit einem verhältnismäßig geringen Verdienste, das sich übrigens auch bei seiner Berechnung in ein tatsächliches Nichts auflösen würde, wenn der ohne Frage zu befürchtende Rückgang an allgemeiner Steuerkraft der betroffenen Kreise, Aufwendungen für eintretende Arbeitslosigkeit und dergleichen mehr in Anschlag kommen würde. Gleichwohl aber wird die Steuer doch wohl eingeführt werden müssen. Das hohe Ministerium befürwortet sie . . . Ueberhaupt aber ist gar nicht einzusehen, warum die Leute so schrecklich demonstrieren. Sie verstehen den Sinn unserer modernen Volkswirtschaft nicht. Steuern sind dazu da, um beschlossen zu werden, nicht, um sozial zu sein. Und daß die öffentliche Hand schon längst ein unersättlicher Schlund geworden ist, mag zwar naturgeschichtlich merkwürdig klingen, ist aber nichtsdestoweniger wahr.

Da haben wir bekanntlich Wohnungsämter, die zweifellos sehr nützlich sind für solche, so darinnen sitzen. Ob auch für andere Sterbliche? Dicht vor unseren Toren liegt Brockau, eine aufblühende Gemeinde. Hat auch ihr Wohnungsamt, hat es seit Bestehen der Zwangswirtschaft. Es ist ein richtiges Amt mit Beamten, die Gehalt bekommen, mit Amtsräumen, die Miete kosten, mit Mitteln, über die es verfügt. Ganz Brockau hat zur Zeit sage und schreibe 12 Wohnungsuchende. Es sind nämlich ausreichend Wohnungen vorhanden, es stehen sogar eine ganze Reihe leer, weil sie als zu teuer erscheinen. Trotz dieser verzweifelten Sachlage hat das Wohnungsamt es doch fertig bekommen, in den ersten acht Monaten dieses Jahres zwei, tatsächlich zwei Wohnungen, zu vermitteln. Daß sich damit seine Funktionen nicht erschöpft haben, ist klar: es hat in der ganzen Zeit für die Wohnungen, die es beschlagnahmt hatte und nicht weitervermieten konnte, die Miete gezahlt, kurz, es hat immerhin Wertvolles geleistet. Wenn es nicht mehr da wäre, würde es höchstwahrscheinlich nicht vermißt werden; aber das würde gegen den herrschenden Zeitgeist verstoßen.

Was diesen anlangt, so treibt er wunderliche Blasen. Bei uns bringt er es jetzt beispielsweise dahin, daß wir einen Broadway kriegen, beziehungsweise bereits gekriegt haben. Bis jetzt hieß er Zillertal, und es waltete seiner der schöne Rudi. Jetzt ist das nichts mehr. Tirol ist zusammengebrochen, Amerika tritt an seine Stelle in die Schranken. Ein bißchen ausländisch muß es schon hergehen, und was könnte da besser als New York am Platze sein? In dem Riesensaale ist es aufgemalt, links wie es war, rechts, wie es ist. Links: Indianer bei tausend lustigen Beschäftigungen wie Skalpieren und so, Indianer, frisch aus Karl May entsprungen. Auf diese Seite werden sich die romantischen Gemüter schlagen, auf die andere aber alles, was modern und vorwärtsstrebend und großzügig ist: auf dieser andern stellt sich das heutige New York mit zahllosen Wolkenkratzern und sonstigem Zubehör den entzückten Blicken dar. In der Mitte zwischen den Extremen aber ist ein höchstfeiner Tanzplatz eingerichtet, wo die Gegensätze sich berühren dürfen. Getanzt wird täglich. Es soll auch Kabarettvorstellungen geben, billig, möglichst billig; denn das Ganze soll sich zu einem echt „volkstümlichen" Vergnügungslokale entwickeln. Echt volkstümlich — daher der Name Broadway.

Ja wirklich, unermeßliche Gegensätze haben in der deutschen Brust dicht bei einander Raum: Sonntag stimmen 87 000 Mann nationalsozialistisch, und Dienstag eröffnen wir ein „Volksetablissement" im Zeichen der großen Babel von jenseits des Meeres . . .

Bhl.

DIE SÜNDE DER RENATE MERCANDIN

10

Von Fred Nelius

Trotzdem, trotzdem . . . Sehen Sie, da ist ein böser Rest. Die Fähigkeit des Rückerinnerns ist sehr stark getrübt. Ich vergesse alles. Irgend eine Lücke klafft in meinem Hirn, die sich nicht mehr überbrücken läßt. Es muß da ein Erlebnis geben, das in diese Lücke fällt. Scheinbar ist es jener Vorfall mit dem Manne, der mir damals suggerierte, daß er selbst der Ehrenmann und ich der Schurke sei. Es ist mir heute völlig unbegreiflich, daß ich damals nicht die Polizei in Kenntnis setzte und den Mann verhaften ließ. Wenn ich daran denke, werde ich von einem fürchterlichen Schwindelanfall heimgesucht. In meinem Schädel scheint ein Kerl mit Doppelsohlen hin und her zu gehen. Vor meinen Augen tanzen Fliegen."

„Das ist alles?" lachte Mercandin. „Das alte Wechselspiel gehemmter und gelöster Hirnfunktionen! In sechs Tagen ist die Welt geschaffen worden. Alles war schon fix und fertig, aber in der Eile hatte man das Hirn vergessen. In der großen Schöpfungsküche ist es nie ganz gar geworden. Sehen Sie, mein Freund, das hängt uns an. Die Weisheit geht seither auf Stützen des Marasmus. Der Turnierplatz des Gehirns ist leer, aber in den Vorplätzen ist kein Stuhl zu kriegen."

Frau Mercandin sah auf ihre Armbanduhr. Danach wandte sie nervös den Kopf zur Seite. Plötzlich stand sie auf.

„Mein Gott, es ist nach sechs. Ich muß gehen", sagte sie.

„Willst du uns schon jetzt allein lassen?"

„Ja. Ich habe draußen etwas zu besorgen." Sie wandte sich zu Griebenow. Dieser war aufgesprungen. Ich müßte lange fort sein, dachte er. Er verneigte sich und küßte die ihm dargebotene Hand.

„Heißen Dank für alle Ihre große Güte, meine gnädige Frau."

Der matte Abglanz eines Frauenlächelns. „Um nichts, Herr Doktor. Ich kann nur hoffen, daß Sie bald wieder einmal den Weg hierher zu einer Plauderstunde finden."

„Darum möchte ich auch meinerseits gebeten haben", sagte Mercandin. „Ueberhaupt . . . darf ich Sie zehn Minuten lang allein sprechen?"

Griebenow stand starr. Sein Gesicht vereiste.

„Ich habe leider keine Zeit mehr, Herr Professor."

„Immerhin . . . ich bitte sehr, Herr Doktor Griebenow. Ich stelle Ihnen nachher meinen Wagen zur Verfügung. Er wandte sich zu seiner Frau. „Guten Abend, Rena. Also gehe." Er küßte ihre Hand. Danach fuhren die gelösten Finger über ihr Gesicht. Zärtlich in der Geste, dennoch so, als ob sie sich um ihre Kehle krallen wollten.

Beide Herren saßen an dem Rauchtisch.

Der Professor warf wie bei dem ersten Zusammentreffen den Deckel der Importenkiste zu. Er knipste die Zigarre ab. Danach setzte er das Feuerzeug in Brand und reichte es Griebenow hinüber.

Dann sagte er: „Ich wollte Sie schon immer etwas fragen, lieber Doktor. Aber leider waren Sie bis heute unauffindbar."

Griebenow blies blaue Ringel der Zigarre von den Lippen.

„So, so."

„Wie ich höre, haben Sie ganz plötzlich Ihre Stellung bei Geheimrat Neugereuth verlassen. Das tut mir leid."

Griebenow fuhr kurz herum und sah dem andern ins Gesicht mit einem feindlich bösen und verkrampften Lächeln.

„Scheinbar sind sie guter Laune, Herr Professor.

„Natürlich. Da ich endlich einmal das Vergnügen habe, Sie in meiner Wohnung zu begrüßen."

Und wieder sagte Griebenow: „So, so . . . Ich bin gerührt. Sind Sie gekommen, um mir das zu sagen?"

„In der Tat. Sie haben recht, Kollege. Und ich wollte etwas Selbstverständliches betonen, um von vornherein ein Mißverständnis auszuschließen. Nämlich, daß ich neulich abend zwar mit dem Geheimrat Neugereuth gesprochen habe. Aber nicht von Ihnen. Selbstverständlich nicht ein Wort von Ihnen."

Griebenow sah in die Luft. Sollte — — —? dachte er. Sollte wirklich — — —? Sollte ich womöglich einer blöden Angstpsychose meine Existenz geopfert haben?

Eine kleine Pause war. Beide starrten in das Zimmer. Der eine trostlos grübelnd, der andere mit dem flackernden und rätselhaften Ausdruck in den Augen.

„Haben Sie immer noch Verdacht, Kollege? Ich glaube eigentlich, daß mein Wort genügen sollte. Aber wenn Sie wollen — — will ich Sie mit Neugereuth verbinden."

„Nein, nein. Das erübrigt sich." Griebenow warf die Zigarre in die Schale. Er dachte, das ist nun zu spät. Der Würfel ist gefallen. Vielleicht ist es gut so. Es kam alles, wie es kommen mußte. Bestimmung . . . Schicksal . . .

Er schwieg. Es wurde still. Die Zeit verrauschte. Wie in einem Märchen saß man. Bunte Lichter glänzten in geheimnisvollen Farbentönen aus den Ecken. Schwere Düfte hingen in der Luft. Der goldene Brunnen sang. Aus der Ferne klangen hier und da Geräusche. Ein zerfetzter Ruf, manchmal schrille Hupentöne eines Autos. Aber wesenlose Weite lag auf diesen Tönen wie ein ferner, müder Klang.

Langsam drehte Griebenow den Kopf zu Mercandin herum und sah ihm ins Gesicht. Ein Hochmut, der das Blut gerinnen machte, lag auf seinen Zügen.

„Damit ist gesagt, was zwischen uns zu sagen wäre, Herr Professor. Ich möchte nur noch meinen Schuldschein wiederhaben und dann gehen."

„Und ich möchte bitten, daß Sie mich vorerst zu Ende reden lassen." Mercandin hob seine Hand und machte eine Geste nach dem leeren Sessel. „Bitte, nehmen Sie noch einmal Platz, Herr Doktor Griebenow. Sie haben einen ganzen Sack voll Nüsse zur Verfügung und versteifen sich darauf, die tauben aufzuknacken. Schade, schade! Etwas war an Ihnen, das zu meinem Herzen sprach. Mir gefiel im Restaurant Paris das sonderbare Zucken Ihrer Nasenflügel. Am nächsten Tage sah ich Sie im Speisesaal wieder und erkannte Sie daran. Dann am Abend traf ich Sie im Garten. Nein — ich rede nicht darüber. Aber welch bizarre Winkelzüge macht das Schicksal! Sie kommen nach Berlin und dürfen meiner Frau bei einem Unfall Hilfe leisten. Heute half meine Frau vor unserem Hause Ihnen. Dazwischen liegt der rosarote Walzerabend bei Geheimrat Neugereuth. Aber Sie wollen fort. Also, kurz und gut: ich biete Ihnen die vor kurzem freigewordene Assistenzarztstellung bei mir an. Tausend Mark Gehalt im Monat. Mittag- ebenso wie Abendessen müssen Sie im Hause nehmen. Die Sache eilt. Ich bitte, daß Sie mir bis morgen mittag Nachricht geben, ob Sie annehmen. So, das ist alles. Darf ich nach dem Wagen klingeln?"

Sofort erhob sich Griebenow. Stille herrschte für Sekunden. Dann erschien der Diener.

Auch Professor Mercandin war aufgestanden.

Griebenow verneigte sich . . . gerade so, daß er den Nacken senkte

„Guten Abend, Herr Doktor Griebenow."

„Guten Abend, Herr Professor."

Griebenow verließ das Zimmer. Er hatte plötzlich grenzenlose Sehnsucht, klare Luft zu atmen, Wind um sich zu spüren. Sterne über sich zu sehen.

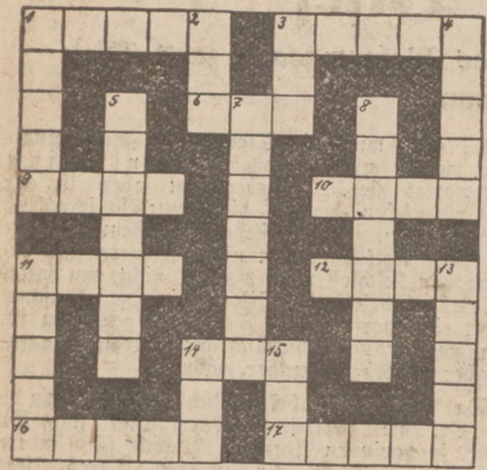
(Fortsetzung folgt).



Humor und Rätselecke



Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Kleidungsstück, 3. Fallklotz, 6. scherzhafte Bezeichnung des Nordamerikaners, 9. Pferdekrankheit, 10. Männername, 11. Mäd. Anode, 13. Chinin, 14. Eli, 15. Ort.

Senkrecht: 1. Schiffsgerät, 2. Brennstoff, 3. alkoholisches Getränk, 4. Schmelz, 5. Mädchenname, 7. Figur aus dem Nibelungenring, 8. Stadt am Rhein, 11. Stromzuführer, 13. Gift, 14. Hohepriester, 15. Ansiedlung. ch = 1 Buchstabe.

Rösselsprung

mil-	sein	du	viel-	sei-	braucht	stern	vor	ler
siehst	reicht	nen	licht	den	leicht	seh'n	ei-	im
bleicht	den			doch			kel-	tau-
er-	stob						fern-	ne
schein	er-		der		und		send	fried
sehe	aug'						e-	sten
fast	wir			stern			gott-	jah-
dein	a-	noch	zit-	bis	schon	von	blau	wig-
den	ternd	es	zu	still	der	keit	ren	fern

Bilder-Rätsel



Magisches Quadrat

D	E	E	E	Salzquelle
E	I	I	L	Lebenshauch
L	M	M	N	Mädchenname
O	O	R	S	Türkischer Titel

Durch Umordnung der 16 Buchstaben bilde man Wörter von gesuchter Bedeutung, die man ebenso senkrecht wie wagerecht ablesen kann.

Silben-Kreuz

2	1
3	4
5	6
7	8

1—2 Blütenstand, 1—4 Nebenfluß der Donau, 1—3—5 Blume, 2—5 Schlagerdichter, 2—7 griechischer Buchstabe, 3—4 Spende des Himmels, 4—1 Gattung, 5—6 Brettspiel, 6—7 weiblicher Vorname, 7—8 Gewichtsbezeichnung, 8—2 Vogel.

Aus der Natur

Im deutschen Vaterland kannst du es schauen:
Als Flüßchen durcheilt es Ostpreußens Auen,
Auch trägt ein Forst den gleichen Namen,
Wohin schon viele Naturforscher kamen.
Fügst du ihm ein „l" ein, nennt es ein Schwein,
Doch wird es dann immer ein junges nur sein.

Sonderbare Mischung

Die ersten ziehn vorüber
So dicht gedrängt und grau,
Die zweiten gibt es manchmal
Im Streit von Mann und Frau.
Das ganze wird bewohnt seit langen Zeiten,
Im Land der ‚unbegrenzten Möglichkeiten'.

Auflösungen

Kreuzworträtsel

Wagerecht: 1. Sais, 3. Adel, 5. Ramses, 8. Eboli, 9. Nero, 10. la, 12. Ob, 13. Bart, 15. Ebene, 18. Teller, 19. Null, 20. Arno. — Senkrecht: 1. Sole, 2. Saal, 3. Aden, 4. Lido, 5. Robert, 6. Milo, 7. Sender, 11. Abel, 13. Bern, 14. Tell, 16. Beta, 17. Ebro.

Tauschrätsel

Richard Wagner.

Inhaltsreich

Nur der Zufriedene ist reich.

Besuchskartenrätsel

Naturforscher.

Rebus

Uebung macht den Meister.

Stern-Rätsel

1—3 Meise, 2—4 Urian, 3—5 Embach, 4—6 Nonne, 5—7 Chinin, 6—1 Eidam, 7—2 Nandu — **Muenchen.**

Rebus

Des Kindes erster Lehrer sei die mütterliche Liebe.

Einsatzrätsel

Tannhäuser — Othello Stradella — Copelia → Alpenkönig = „Tosca".

Die lachende Welt

Wurst wie Schale

Gurke muß sein ganzes Gehalt daheim an seine Frau abführen. Dann bekommt er sein kleines Taschengeld.

Gestern hat nun Gurke Gehaltserhöhung erhalten.

„Wenn ich meiner Frau sage," sagt Gurke bedrückt, „daß ich nicht erhöht worden bin, hält sie mich für einen Trottel."

„Und wenn du es sagst?"

„Dann bin ich einer."

Das Pflaster

In die Apotheke „Zur billigen Pille" kam Anton.

„Guten Tag", sagte er.

„Guten Tag. Sie wünschen?"

„Ich habe mir hier vor einem Jahr ein Zugpflaster gegen Hexenschuß gekauft. Erinnern Sie sich noch?"

„Es hat Ihnen doch hoffentlich genutzt?" meinte der Apotheker.

„Freilich. Schon am ersten Tag. Aber jetzt möchte ich gern ein Mittel haben, um das Zugpflaster wieder zu entfernen."

Der Amtsschimmel

Eine ungarische Soubrette, die zum erstenmal nach Deutschland kommt, füllte den ihr von der Wirtin vorgelegten polizeilichen Anmeldeschein folgendermaßen aus:

Name und Vorname: Ilona Djeley.
Stand oder Gewerbe: Soubrette.
Geburtstag, Monat und Jahr: 8. April 1903.
Geburtsort: Budapest.
Militärverhältnis: Ja.

Die neuen Perspektive

Er ist Luftpilot und sie seine entzückende junge Frau. Die beiden fliegen ihre Hochzeitsreise.

Mehrere Stunden bereits sind sie in ziemlicher Höhe dahingeschwebt. Gerade wie sie jetzt über den Alpen sind, läßt die Frau beim Pudern ihren Handspiegel fallen. Instinktiv beugt sie sich hinaus, um ihn mit den Blicken zu suchen.

„Schau doch, Lieber!" ruft sie strahlend. „Schau doch mal nach unten: ich seh ihn dort ganz deutlich den kleinen Taschenspiegel — er ist mir soeben hinuntergefallen!" . . .

Der Pilot wirft einen Blick nach unten. Dann sagt er langsam:

„Kleines Frauchen irrt sich. Das ist der Genfer See."

Unerhört

Ein Neger mußte sich einer Operation unterziehen. Als ihm nach einigen Tagen der Verband abgenommen wurde und er die Wunde sah, ballte er wütend die Fäuste.

„Was haben Sie denn?" fragte der Arzt verwundert.

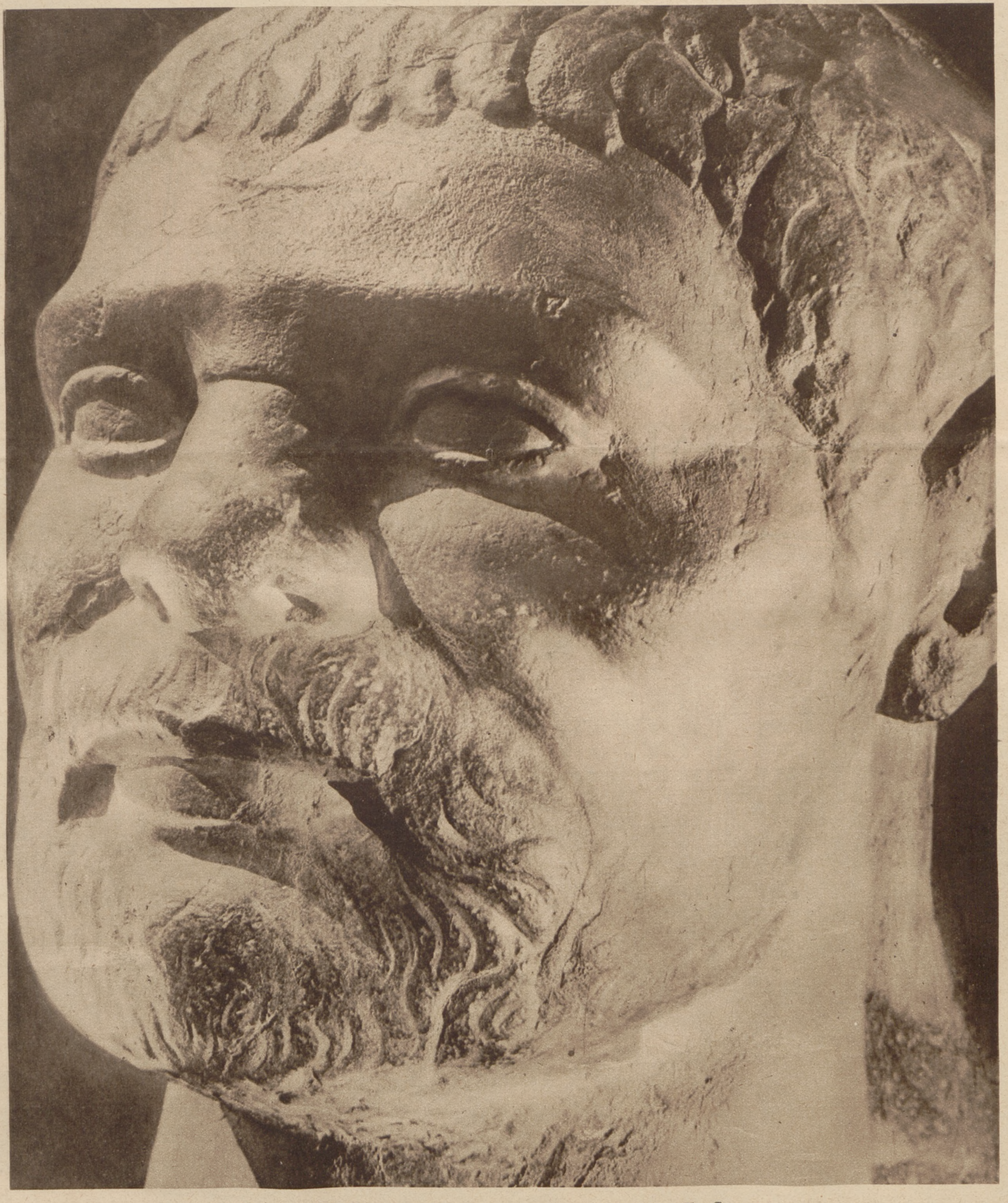
„Da, sehen Sie mal her!" fauchte der Schwarze, „man hat mir das Loch mit weißen Fäden zugenäht!"

Preis 10 Pfg.

Der Ring

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Beuthen O/S, den 21. September 1930



Max Schmeling vor 2000 Jahren

Eine interessante Neuerwerbung machte das Alte Museum in Berlin. Es handelt sich um den sehr gut erhaltenen Kopf eines römischen Boxers, aus dunkelblauem Kalkstein, den man in Frankreich (in der Nähe der heutigen Stadt Toulouse) auffand. — Es ist ein hervorragendes Stück und ein interessantes Dokument für die Sportbegeisterung des alten Rom. Man schätzt die Zeit auf etwa 30 nach Christi Geburt.



Das Verwaltungsgebäude eines großen deutschen Industriekonzerns in Frankfurt am Main, das am 1. Oktober seiner Bestimmung übergeben wird.

Bauten, die repräsentieren

Wolkenkratzer in — Moskau. In Moskau, gegenüber dem Kreml, entsteht gegenwärtig das „Haus der Regierung", ein riesiger Wolkenkratzer-Komplex von 14 Stockwerken Höhe.





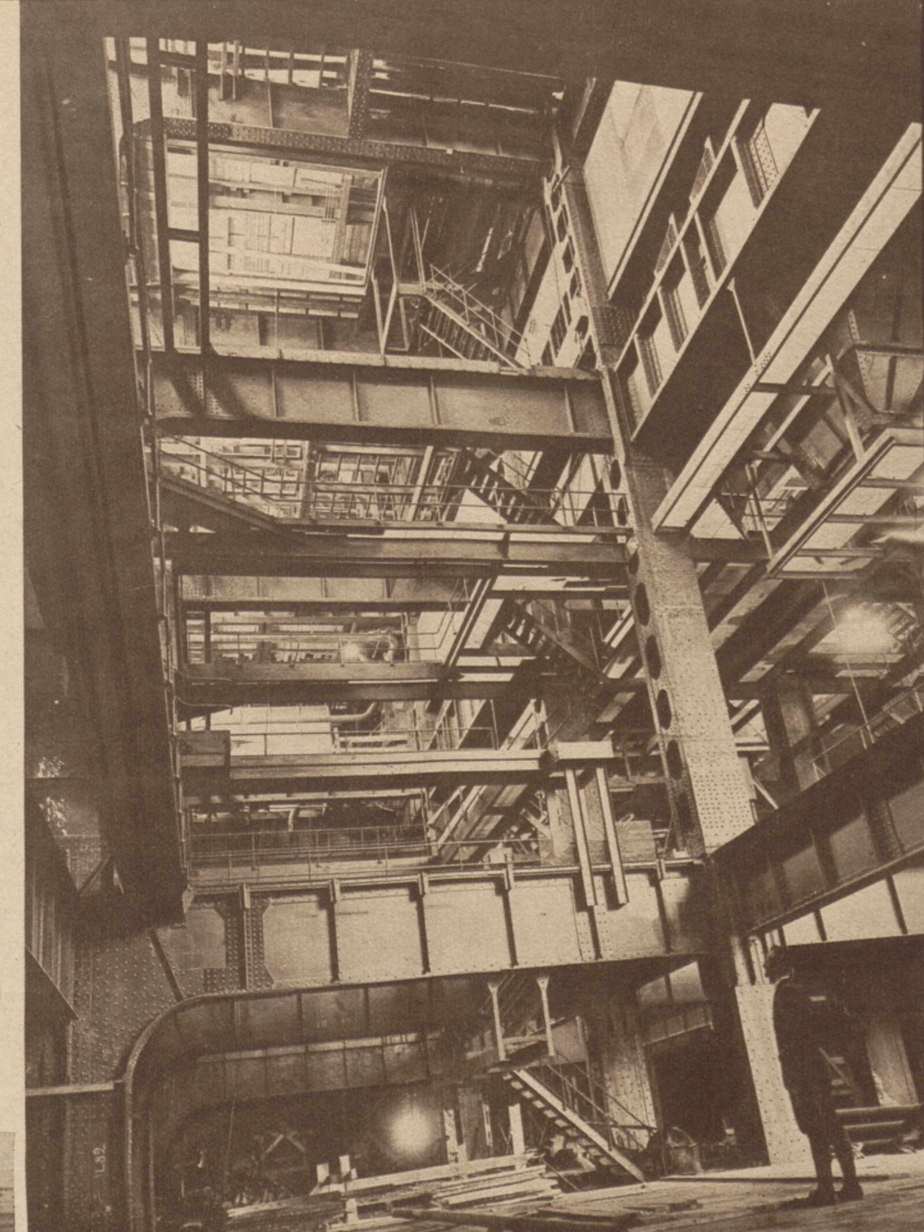
Der Oberst Sanchez Cerro,
der Führer der Aufstandsbewegung in Peru.

Links:

Der neue Machthaber Argentiniens, General Uriburu.
Ein Bild aus früheren Jahren, als der General als Militärattaché in London wirkte.

Die revolutionäre Welle in Südamerika

Nach Peru, Bolivien, Venezuela usw. hat jetzt auch Argentinien seine Revolution gehabt. In allen Fällen waren Offiziere die treibenden Kreise.



Vier Stockwerke Eisen.
Blick in das Kesselhaus des neugebauten Berliner Kraftwerks, das nach Fertigstellung eine Leistung von 228 000 KW aufweisen wird.



Links:

Die Revolution in Peru.
Die erregte Menschenmenge stürmt den Präsidenten-Palast in Lima, nachdem Präsident Leguia auf einen Kreuzer geflohen ist. Ein Autobus wurde benutzt, um die Türen des Palastes zu durchbrechen und die Menge strömte ein. Die Diener schossen auf die Menge und töteten einen Studenten.



Vom Deutschen Katholikentag in Münster i. Westf.
Festgottesdienst auf dem Hindenburgplatz. — Feldmesse des Apostolischen Nuntius Erzbischofs Dr. Cesare Orsenigo.

Schüler photographieren



Den Oberprimaner Büchsel
mag bei dieser Aufnahme der Kontrast zwischen der phantastischen Silhouette und dem Himmel mit dem hineinstechenden Turm interessiert haben.



Der Obertertianer Schlick
ging bei dieser Aufnahme schon eigene Wege. Die schräg über das Blatt fallenden Schatten, das Licht auf Nabe und Reifen sind reizvoll.

Zur Ausstellung: Photos und Schule in Breslau



Links:

Die gezeichnete und von den Schülern auf der Schulpresse gedruckte Einladung zur Ausstellung.

„Vielen sind die Wunder der Natur und die Ästhetik der Linie erst durch die optische Linse zum Bewußtsein gekommen, zum inneren Erlebnis geworden. Diese Tatsache allein ist hundertprozentige Rechtfertigung für die Ausübung der Photographie in der Schule.“ Die Jugend aber tut hier gern mit, das Interesse ist groß. Beweis: Vierzig Prozent der Schüler können photographieren und haben zum großen Teil ihre eigenen Photoapparate. Und nicht nur das. Sie haben da und dort schon den Mut bekommen, die Arbeiten durch die Öffentlichkeit kritisieren zu lassen. Allenthalben, besonders in den Großstädten, tun sie sich zusammen, besprechen eine gemeinsame Ausstellung, und nach einigen Wochen schon zeigen sie, wie in Breslau z. B., in einigen von freundlichen Förderern überlassenen Räumen ihre Lichtbilder. Und wie dies gemacht ist, das zeigt, daß sie mit ganz gesundem Selbstbewußtsein und ganz ansehnlichem Können schon an diese Aufgaben herangehen. Selbstentworfene und auf der Schulpresse gedruckte Einladungen, selbstentworfene und schablonierte Plakate, selbstentworfene und geschnittene Werbetransparente! Will heißen, daß hier die Jugend auf dem richtigen Wege ist. Um so erfreulicher noch, wenn die Schulbehörden selbst und die Presse diese Bemühungen unterstützen.

B. Zwiener.



Wenn der Obersekundaner Bauschke
bei dieser Aufnahme eben diesen Ausschnitt brachte, dann geht daraus hervor, das es ihm um den Rhythmus im Bild: drei Zeichenschemel, der dunkle Flecken darüber, ankam.

Die Göttin der Tausend Katzen

Roman aus dem heutigen Aegypten von Gert Hall.

1. Fortsetzung.

Der bekannte Journalist Frank Norten hat der englischen Regierung große Dienste geleistet und erhält dafür die erbetene Erlaubnis, als Araber verkleidet in Kairo Fremdenführerdienste tun zu dürfen, um Land und Leute zu studieren. Dabei bekommt er den Auftrag eines einflußreichen ägyptischen Beamten Habib Effendi, einen reichen jungen Schweden Timskjöld und eine junge Deutsche, Edith Hilgen, die dieser liebt, zu einer Liebeszauberei, „Zar“ genannt, zu führen, die verbotenerweise von der schönen Nymet Ferideh, der Frau des Beys Mahmud, veranstaltet wird. Das Unternehmen ist für die Zuschauer bei der Entdeckung mit Lebensgefahr verbunden, trotzdem übernimmt er den Auftrag.

Dunkel und schwer lastete das zerklüftete Mokattamgebirge über der einschlummernden Riesenstadt.

Die Ausrufer, die Wasser- und Milchverkäufer, die Datteln- und Orangenhändler waren verstummt — — — der Orient schlief.

Aber noch immer fauchten riesenbrandäugig die abendländischen Automobilkolosse durch die Straßen.

Ich hatte nur Minuten zu warten.

Dann erschien die breitschultrige Riesengestalt des jungen Schweden auf der Terrasse.

Neben ihm eine junge Dame. Ich erkannte — Miß Hilgen.

„Guten Abend“, grüßte er auf meine tiefe Verbeugung.

„Habib Effendi sagte mir, daß Sie Bescheid wissen. Müssen wir einen Wagen nehmen?“

„Wenn der Effendi einen Spaziergang von einer halben Stunde vermeiden will — ja.“

Timskjöld sah seine Begleiterin an.

Er lächelte ein wenig.

„Ich denke, wir laufen.“

„Die Lady geht mit uns, Effendi?“

„Ja.“

Ich schüttelte ehrlich entsetzt den Kopf.

„Der Effendi weiß nicht, was er tut. Es ist gefährlich, beim „Zar“ zuzusehen. Und die Lady —“

„Ich hab alles mit der Lady besprochen. Vorwärts, beeilen Sie sich, zeigen Sie uns den Weg.“

Sein Ton war sehr entschlossen. Wenn ich nicht riskieren wollte, daß er sich einen anderen Führer nahm, durfte ich nicht länger zögern.

„Der Effendi will es. Er hat die Verantwortung.“

Ich ging langsam voran. Es war immer noch besser, daß ich mit von der Partie war, als wenn er irgendeinen Kerl mitgenommen hätte, dem das Schicksal der beiden gleichgültig gewesen wäre.

Im allgemeinen ist wohl der Führer für seine „party“ verantwortlich. Aber ich hatte mich diesmal von aller Verantwortlichkeit entbunden — Habib Effendi war mein Zeuge —, und jeder andere Führer hätte dasselbe getan. Einer Zar-Séance — wenn man so sagen darf — beizuwohnen, ist keine Kindergartenbesichtigung.

Eine Weile ging es schweigend vorwärts.

Vorbei an Esbekiëh, am Hotel Continental, zum Opera Square.

Ich grüßte Mulei ibn Masud, einen der besten Taschendiebe Aegyptens, einen prachtvollen Burschen, der unter seiner edlen Zunft eine hervorragende Stellung einnahm.

Timskjöld und Miß Hilgen tauschten ein paar flüchtige Bemerkungen aus. Auf Englisch.

Sie schienen sich schon eine ganze Weile zu kennen. Aber aus irgendeinem Grunde waren sie augenblicklich nicht recht gut aufeinander gestimmt.

Ja — das Wetter sei prachtvoll. Uebrigens fast immer in Aegypten. Ueber den Nil? — Ja, da käme man wohl sicher — in zehn Minuten voraussichtlich.

Dann: „Miß Hilgen, ich möchte Ihnen etwas sagen — — ganz offen, ja?“

„Bitte — Mr. Timskjöld.“

Ich fühlte förmlich, wie die Blicke der beiden hinter mir sich zögernd auf mich richteten — — —

„Wir werden deutsch sprechen“, meinte Timskjöld. „Das versteht er sicher nicht.“

Der Gute!

Ich hatte eigentlich ein etwas unbehagliches Gefühl der Indiskretion — merkwürdig genug nach allem, was ich so im Laufe der letzten Monate über mich hatte hören müssen — —. Nie ist eine Zeit meines Lebens lehrreicher für mich gewesen. Auf Französisch, Englisch, Italienisch, Deutsch tauschte man ungeniert mehr oder minder deutliche Bemerkungen über mich aus, die ich als biederer Araber ruhig, stoisch und widerstandslos anhören mußte.

„Sie dürfen es mir aber nicht übelnehmen, Fräulein Hilgen —“

„Das fängt ja so feierlich an — —“

„Nein — ohne Scherz: ich war heute abend etwas verstimmt —“

„Das war zu merken. Sie waren noch nie so langweilig wie heute abend.“

„Vielen Dank. Aber ich überließ das Interessantsein dem Herrn mit der olivenfarbenen Haut und den Mandelaugen, der sich ja auch darauf viel besser versteht als ich.“

Fräulein Hilgen lachte ein bißchen ärgerlich.



Amerikas Millionäre erinnern sich ihrer Vergangenheit.
In Detroit (Michigan) befindet sich das Denkmal eines kleinen Zeitungsjungen. Es zeigt ihn beim Abzählen seiner Tageseinnahme, während sein treuer Hund ihm zusieht. Das Denkmal wurde von ehemaligen Zeitungsjungen, die es zu etwas gebracht haben, errichtet.

„Sie sind ein Baby, Herr Timskjöld — ein riesengroßes, blondgelocktes Baby mit Schuhnummer fünfundvierzig."

„Sehr liebenswürdig von Ihnen, eine Charakteristik von mir zu entwerfen — der Mensch weiß ja im allgemeinen gar nicht, wie dumm er ist."

„Ein anerkennenswerter Standpunkt — — es wird schon werden, Herr Timskjöld."

Ich bin überzeugt, daß er rot vor Zorn war.

Und der Ton seiner Antwort gab mir recht.

„Sie sind jetzt genau so unausstehlich zu mir, wie in Marseille. Von Neapel gar nicht zu reden, wo Sie mich geradezu gepeinigt haben."

„Weil ich keinen Menschen auf der ganzen Seereise ansehen durfte, ohne daß Sie mir Verhaltungsmaßregeln erteilten, lieber Herr Timskjöld — es sei denn, daß besagter Mensch weiblichen Geschlechts war. Stimmt's, oder habe ich recht?"

Sie sprach sehr schön hochdeutsch.

Aber ein leichter Akzent — eigentlich nur die Sprachweise, die Art, sich auszudrücken, verriet die Berlinerin.

Die kleine Hilgen hatte etwas von dem, was man bei den Spreeathenern so treffend mit „keß" bezeichnet.

„Sie wissen sehr wohl, Fräulein Hilgen, daß ich —"

„Wir sind weder verlobt noch verheiratet, mein Lieber", unterbrach sie ihn etwas ungeduldig. „Ich bin immerhin vierundzwanzig Jahre alt, und kein unmündiges Baby mehr. Woher nehmen Sie das Recht, mir vorschreiben zu wollen, wie und mit wem ich mich unterhalten soll?"

„Fräulein Hilgen, ich —"

„Seien Sie um Gottes willen still, — oder ich lasse Sie hier sitzen, und fahre mit Mahmud Bey zu den Kalifengräbern statt zu diesem Zak, Zar oder wie das Zeug heißt."

Er schwieg resigniert.

Wir kamen an der Hochländerkaserne vorbei und erreichten Kasr-en-Nil.

Die große Brücke war fast menschenleer.

Nur vereinzelt tauchten Autos auf — hinüber und herüber.

Der Nil floß ruhig und träge.

„Jetzt seien Sie aber mal nett, Tim", sagte Fräulein Hilgens Stimme warm. „Sie sind ja gar kein unebener Kerl, wenn Sie vergnügt sind."

„Wie soll ich vergnügt sein, wenn Sie —"

„Scht — — nicht wieder anfangen — — dummer Jung'!"

Das Wort schien ihn nicht zu kränken, denn er lachte leise und getröstet.

Im Dämmerlicht des Nils ertranken flachbraune Dahabijen. Verwachsen mit dem Stil der Natur ragten die gebogenen Rahen in den tiefgrünen Himmel.

Die Palmen der Ghezira bildeten eine riesige, schwarzfächelnde Wand.

„Was ist das eigentlich, Zar?" fragte das junge Mädchen. „Ich habe den Namen noch nie gehört."

„Keine Ahnung. Habib Effendi tat erschröcklich geheimnisvoll und wollte mir nichts sagen."

„Schade, daß ich's nicht eine Viertelstunde früher gewußt habe", meinte sie nachdenklich.

„Ich hätte Mahmud Bey fragen können, der weiß bestimmt, was es ist."

Das hätte allerdings gerade noch gefehlt, dachte ich erschrocken. Auf diese Möglichkeit war ich gar nicht gekommen. Wenn Mahmud Bey erfuhr, daß seine Frau Zar gemacht hatte, war er aller Wahrscheinlichkeit nach außer sich. Zar ist natürlich von der Regierung verboten, und der Bey war in offizieller Stellung.

Wenn er aber auch noch hörte, daß Fremde zugesehen hatten — Männer dabei! — und eine Dame, die er kannte — mit der er flirtete — — —

Mir wurde heiß und kalt.

Auf alle Fälle mußte man ihr nachher reinen Wein einschenken. Sie durfte sich dem Aegypter gegenüber nicht verraten.

Die Zivilisation ist bei diesen Leuten nur eine sehr dünne Schicht, die keine Belastungsprobe verträgt.

Und was darunter ist — —

Ich erwog sogar, ob man den beiden ahnungslosen Engeln nicht schon jetzt eine kleine Warnung zukommen lassen sollte. Aber nach reiflicher Ueberlegung unterließ ich das. Es hätte nichts genützt.

Ich war ja nur Kela ben Schoref — nicht Frank Norten.

Und ich durfte mich nicht zu erkennen geben, ohne damit eine schwere Indiskretion an den freundlichen und verständnisvollen Herren des Gouvernements zu begehen.

Das war entscheidend.

Jetzt ging es die prachtvoll asphaltierte Automobilstraße der Ghezira entlang.

Einmal deutete ich schweigend zurück, und minutenlang standen wir alle drei und sahen, eingerahmt von fruchtschweren Palmen, das nächtliche Kairo — ein Anblick, wohl einzigartig in der Welt.

Silbern schimmerten die Minarette der Mohamed-Ali-Moschee auf der Zitadelle, wo der Fluch der ermordeten Mamelucken in den alten verwitterten Steinen wisperte und raunte.

Tiefe, düstere, fledermauserfüllte Schächte gab es da, geheime Verliese, Treppen, Winkel.

Und dann die steinerne Flut der Häuser, ringsherum aufgehäuft, bunt durcheinander, durchbrochen nur von den Silberfingern frommer Gebettürme.

Da lag sie, die Riesenstadt, in der sich alle Rassen und Rassenmischungen vereinten wie kaum in einer anderen — lasterverseucht und doch fromm — — buntfarbig und doch düster — —, und trug die Summe alles dessen in sich, was Gutes und Schlechtes im Abend- und im Morgenlande begründet ist.

Wortlos gingen wir weiter.

Traten auf die Straße nach Gizeh hinaus, an der die Villen der reichsten Leute Kairos liegen.

Das sechste Haus von hier — kaum erkennbar unter dem Palmenhain seines Gartens — war die Villa Mahmud Beys.

Ich blieb stehen.

„Der Effendi möge zuhören", sagte ich leise. „Ich muß dem Effendi Vorsichtsmaßregeln geben — denn von jetzt an wird es gefährlich!"

III.

Timskjöld und die kleine Hilgen sahen mich erwartungsvoll an.

„Um heute Zar zu sehen, müssen wir in das Haus eines großen Herrn eindringen", begann ich.

„Eindringen, wie ein Mensch eindringt, der schlechte Absichten hat — stehlen will, oder rauben."

„Genau so heimlich und vorsichtig wenigstens", fügte ich hinzu, als ich Fräulein Hilgens etwas entsetztes Gesicht sah.

„Es ist eine Sache, die vor allen Dingen den Männern verschlossen ist. Der Effendi befindet sich also in größerer Gefahr als die Lady. Wenn ich das Zeichen dazu gebe, müssen wir alle so schnell wie möglich fliehen. Ich werde dann ganz leise pfeifen — so ungefähr — —"

„All right!" nickte Timskjöld. „Aber was erwartet uns denn eigentlich so Geheimnisvolles? Das heißt, nein — sagen Sie nichts — jetzt sind wir einmal so weit — — ich will die Sache direkt über mich ergehen lassen."

„Wenn der braune Affe da irgendein längeres Gesalbadere vorträgt, ist die ganze Poesie der Sache weg, meinen Sie nicht auch?" fügte er auf Deutsch hinzu.

Fräulein Hilgen meinte, und der braune Affe sah mit unschuldigem Gesicht zu Boden.

„Also vorwärts", sagte der Schwede.

Geräuschlos gingen wir weiter.

Als die kleine Hilgen Timskjöld etwas fragte, drehte ich mich um und hielt warnend den Finger an die Lippen.

Im Schatten riesiger Dattelpalmen gingen wir an der Hausfront entlang.

Ein kleiner, magerer Kerl tauchte plötzlich wie aus dem Boden gewachsen vor mir auf.

„Ich bin Hafid, der Gärtner", flüsterte er.

Ich grüßte kurz.

„Du bringst zwei?" flüsterte er mißtrauisch.

„Der Effendi wollte nicht ohne seine Lady gehen", log ich treu und brav.

Die Augen Hafids huschten ruhelos hin und her.

„Drei — das kostet mehr", murmelte er. „Gib mir noch ein Pfund, und alles ist gut."

„Keinen Piaster bekommst du mehr", flüsterte ich energisch. „Du bist bezahlt. Ich weiß, was du bekommst — laß uns ein."

Aber Hafid war zäh.

„Es ist sehr gefährlich", sagte er. „Ich verliere meine Stellung — drei sind leichter zu entdecken als zwei — gib noch ein Pfund, und alles ist gut."

Ich wandte mich zu Timskjöld zurück:

„Dieser Bursche will uns nur einlassen, wenn er noch ein Pfund bekommt, Effendi. Es ist, weil wir zu Dreien sind, statt — —"

„Geben Sie ihm das."

Die knisternde Pfundnote verschwand in schwärzlichen Fingern.

„English pound", murmelte Hafid. „Schlechtes Geld — zehn Piaster zu wenig."

Ungeduldig gab ich ihm ein Zehnpiasterstück.

„Jallah — vorwärts — — — es wird Zeit."

Das Gartentor war sorgfältig geölt.

Hafid, der Gärtner, leistete etwas für sein Geld.

Wir kamen über schöngepflegten Rasen an der Schmalseite des Hauses vorbei. Ein kleiner Hintereingang.

Hafid hatte eine Taschenlampe gezogen und ließ sie aufblitzen.

Eine Treppe führte nach unten.

Er knipste. Das Licht erlosch.

„Dreizehn Stufen", raunte Hafid.

Ich nickte und nahm Miß Hilgen leicht beim Arm.

„Kommen Sie, bitte — langsam — — vorsichtig —"

Das junge Mädchen warf einen etwas unsicheren Blick zu Timskjöld zurück, der ihr beruhigend zunickte.

Dann stieg sie die unsichtbaren Stufen hinab, behutsam, als wären sie aus Glas oder Eis.

Timskjöld folgte uns. Hafid machte den Schluß.

Ich tastete mich vorwärts — elf — zwölf — dreizehn — — eine Plattform.

Von irgendwoher drang ein leichter, grünlicher Lichtschimmer. Hafid huschte an mir vorbei.

„Links", raunte er.

Der Gang bog ab. Türen. Es ging jetzt zu ebener Erde weiter.

Dann machte der Gärtner halt.

Wir standen vor einer langen, schön geschnitzten Holzwand, aus deren Fugen der spärliche grüne Lichtschein drang. Mit einer behutsamen Bewegung schob Hafid an dieser Wand herum — eins, zwei, dreimal.

Und spähte durch ein, wie mir schien, imaginäres Loch nach oben.

Dann nickte er und trat zurück.

Ich nahm seine Stelle ein. Er hatte ein Teilchen der Schnitzerei weggenommen. Vielleicht zwei oder drei Quadratzentimeter. Aber es genügte.

Ich sah — — und winkte den beiden anderen, denen Hafid nun ebenfalls ein Lücke anwies.

Wir waren in Kopfhöhe vielleicht zwanzig Zentimeter über dem Fußboden des angrenzenden Zimmers.

Oder vielmehr des angrenzenden Saales.

Es war ein großer Raum, ganz mit prächtigen Teppichen ausgelegt.

Ein paar Ampeln gaben mildes, grünes Licht.

Schwere Kelims. Niedrige, prachtvoll eingelegte Tischchen. Diwane. Kissen über Kissen.

In diesem Zimmer spielte sich das Stück ab, das zu sehen wir gekommen waren.

Wir hatten nur eine Art von Galerieplatz — — absurderweise lag in diesem Theater die Galerie unten, statt oben — — aber auch der Maharadscha von Gwalior oder der Nizam von Haidarabad hätten keinen besseren Platz bekommen können. Denn sie waren Männer, und die Darsteller dieses Stückes — — Frauen, — Orientalinnen.

Immer weniger streng werden die Frauensitten im modernen Aegypten. Schon kann der Europäer auf der Straße zarte Gesichtchen unter hauchdünnen Schleiern sehen — trifft auch die eine oder andere ganz unverschleiert in einer Gesellschaft oder im Theater.

Aber freilich — noch immer lebt die Mehrzahl ihr abgeschlossenes Frauenleben, wenn auch vielleicht nicht gerade bewacht oder hinter vergitterten Fenstern.

Die Frau gehört nun einmal nicht in die Oeffentlichkeit, behauptet der Orient.

Und dann zeitigt dieses sich dauernd mit sich selbst beschäftigende, von der Außenwelt abgekehrte Leben seltsame Früchte — —



Reit im Winkl mit Kirche.
Tuschzeichnung von Josef Steib. Bavaria-Verlag, München-Gauting.

Vielleicht zwanzig Frauen saßen in dem Raum, den wir sahen — — Frauen jeden Alters und jeder Kleidung.

Hier eine Dame in tadelloser Pariser Toilette, — nur der Schnitt der Augen und die gelblichbraune Hautfarbe verrieten die Aegypterin.

Dort eine in der malerischen Tracht des Orients mit dem silberdurchwirkten schwarzen Schal und Goldmünzen um Hals und Gelenken.

Fast alle aber waren geschminkt — grellrot der Mund, die Augenwinkel stark nach außen verlängert. Mit Khol die Damen der „alten Schule", mit Houbigant oder Cotystift die jüngeren.

Und alle saßen um eine Dame in ausgesucht eleganter Abendtoilette, und mit prachtvollen bläulichen Perlen in den Ohren — —. Das mußte Nymet Ferideh sein, Mahmud Beys schöne Gattin.

Sie war klein und zierlich, — ihre Gelenke und Knöchel von fast durchscheinender Zerbrechlichkeit.

Ich hatte von ihr gehört — auf den großen Bällen des Khedive hatte der Bey sie ein paarmal erscheinen lassen müssen. Es hieß, daß er seine Paschawürde längst erhalten hätte, wenn sich Nymet Ferideh nicht die Mißbilligung verschiedener wichtiger Damen zugezogen hätte.

Nicht etwa ihres Benehmens wegen — aber wegen ihrer Person. Lord Doncaster hatte sich für sie interessiert — der Earl von Albemarle, Sir David Ronsay — — Haly Pascha — —

Die Herren waren zu begreifen.

Nymet Ferideh war — — der Orient.

Sie hatte das unendlich feine, zarte Profil der alten Aegypterinnen — die langgeschlitzten Augen — — tiefrot glühte der Mund aus dem warmen Bronzeton der Haut.

Wo hatte ich diesen Kopf doch schon gesehen? —

Die Erinnerung quälte mich.

Und dann fiel es mir ein: das war der Kopf der Königin Nofretete — — der schönste Frauenkopf des alten Aegyptens — für mich sogar der ganzen Antike überhaupt.

Seltsam, wie in ihr das Blut des Vaters überwog. Denn ihre Mutter war Türkin gewesen — man munkelte sogar etwas von königlichem Blut — aber das war wohl nur Geschwätz.

Nymet Ferideh schien traurig.

Ihre Mundwinkel waren erschlafft, der Blick glanzlos.

Und trotzdem war sie so schön, daß ich sie anstarrte wie ein Naturwunder.

Weswegen sie wohl Zar machte?

Vielleicht erfuhr ich es bald.

Aha — da ging es schon los.

Aller Augen richteten sich auf einen Perlvorhang, hinter dem jetzt eine verhüllte Gestalt hervortrat — von zwei Sudanesenweibern gefolgt, die seltsam geformte Musikinstrumente trugen.

Eine kleine Pauke und eine Flöte.

Die Verhüllte schlug den Schleier zurück. Auch sie war eine Sudanesin, — dunkelbraun, alt, abschreckend häßlich, mit großen Goldmünzen in den Ohren, ja in der Nase.

Sie verneigte sich vor der Dame des Hauses und setzte sich dann ohne viel Umstände auf den Teppich.

Die beiden Musikantinnen folgten ihrem Beispiel.

(Fortsetzung folgt.)

40000 To. Erdnüsse

Links:

Die Erdnüsse werden in Körben gesammelt.

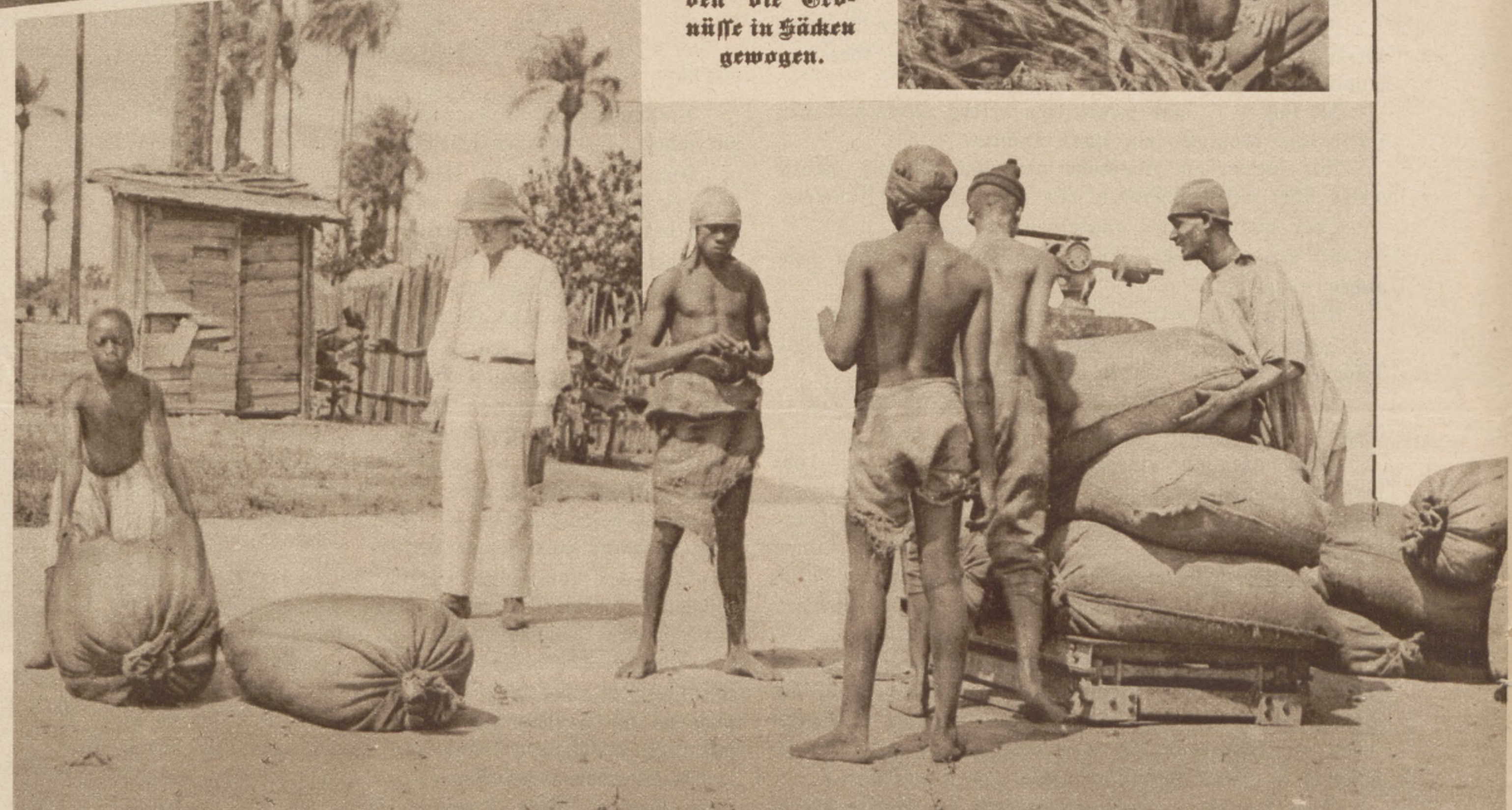
Rechts:

Eingeborene vom Stamme der Monjakos bei der Ernte.



Unten:

Vor dem Abtransport werden die Erdnüsse in Säcken gewogen.



Der Anbau der Erdnuß hat besonders in Westafrika einen großen Umfang angenommen. Die Erdnuß ist heute die hauptsächlichste Ölpflanze, die in steigendem Maße an der Westküste Afrikas angebaut und nach Europa ausgeführt wird. — Die aus Brasilien stammende Erdnuß (Arachis hypogaea) hat einen sonderbaren Entwicklungsgang. Aus den auf dem Boden kriechenden Stengeln bohren sich nach beendigter Blüte die Blütenstiele in den Erdboden, wo die Früchte zur Reife gelangen. Die kokonartige Fruchtschale umschließt zwei mit brauner Haut umzogene weiße, nußartig schmeckende Kerne von der Größe einer Bohne. Die Erdnuß, die bei uns in allen Fruchthandlungen zu haben ist und auch in der Konfitürenfabrikation eine Rolle spielt, liefert vor allem ein ausgezeichnetes Öl, das als Speiseöl eine große, ständig wachsende Verbreitung in Europa hat. Aus den beim Pressen entstehenden Rückständen werden Ölkuchen als Kraftfutter für die Viehmast gewonnen.

Der Anbau der Erdnuß geschieht in denkbar einfachster Weise. In den abgebrannten und mittels langer Holzspaten oberflächlich aufgerissenen Steppenboden werden zu Beginn der Regenzeit im Juni die Saatnüsse gelegt und bis zur Erntezeit im Januar sich selbst überlassen. Die gütige Natur besorgt alles weitere.

Ein Erdnußfeld in der Erntezeit macht einen trostlosen Eindruck. In der weiten, staubigen Steppe liegt das strauch- und krautartige, auf dem Boden entlang kriechende Gewächs wie Stacheldrahtverhau. Mit kurzen Erdhacken mit breitem Eisenblatt wird das Strauchwerk beseitigt, und die anhängenden und im Boden befindlichen Nüsse werden in Körben gesammelt. Die Anbauarbeit ist Sache der Männer, der Abtransport der der Frauen. Von jetzt ab sieht man auf allen Wegen lange Reihen von Frauen die Erdnüsse in großen Körben auf dem Kopfe nach den Stapelplätzen schaffen, wo sie sich den Gegenwert in Stoffen und sonstigen Erzeugnissen der Kultur geben lassen. Schon vor Sonnenaufgang begeben sich die Frauen auf den Weg und müssen oft viele Stunden wandern, um an ihr Ziel zu gelangen. Die meisten Frauen haben zu ihrer Kopflast noch ein Kind auf dem Rücken, das sanft im gleichen Rhythmus pendelt und schläft. Die Köpfe der Kleinen sind kahl geschoren. Als Sonnenschutz tragen sie reichgeschnitzte Helme aus Flaschenkürbisschalen. In den Händen haben sie eine der charakteristischen Holz- oder Knochenpuppen, die sie nur unter großem Gebrüll sich aus der Hand nehmen lassen. Wenn sie Hunger bekommen, genügt eine leichte Drehung, und das Kind reitet auf der mütterlichen Hüfte und bekommt aus dem nie versiegenden Borne seine Nahrung. In den letzten Jahren ist das Straßennetz in einer vorbildlichen Weise ausgebaut worden, so daß jetzt der größte Teil des Landes mit Lastautos befahren werden kann. Die Transportdauer ist dadurch stark herabgesetzt worden, da die primitiven Transportmittel nur noch auf kürzeren Strecken Verwendung finden. Die zahlreichen Flüsse des Landes bieten eine gute Gelegenheit, die Landesprodukte, in der Hauptsache Erdnüsse, auf kleinen und großen Einbäumen sowie europäischen Segel- und Motorbooten nach den Hafenplätzen zu bringen.



Im Hafen von Bissou.
Große Kähne europäischer Bauart und Einbäume der Eingeborenen dienen dem Erdnußtransport.



Am Kai von Dakar im französischen Senegambien.
Von hier aus gehen alljährlich gewaltige Mengen von Erdnüssen nach Europa ab.

H · U · M · O · R

Ein Millionär wird beerdigt.

„Aber Herr Müller, warum weinen Sie denn, gehören Sie denn auch zur Familie?“

„Leider nicht, Herr Krause, leider nicht!“

*

„Papa, ich möchte gern baden!“

„Nein, wo du so schlecht schwimmst, du könntest ertrinken!“

„Aber Papa, ich möchte doch so furchtbar gern baden!“

„Na schön, aber wehe, wenn du ertrinkst!“

*

„Bist du denn wirklich mit ihm verheiratet?“

„Ja, er lief mir ja dauernd nach, jetzt bin ich ihn doch wenigstens immer abends los!“

*

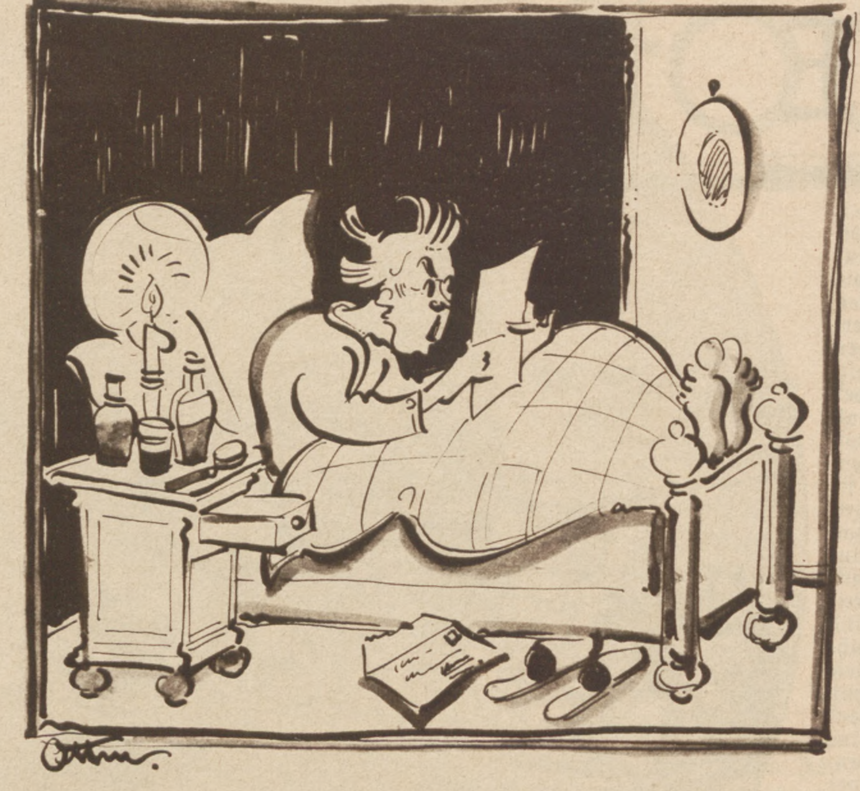
„Pah, wenn ich will, habe ich an jedem Finger zehn Männer!“

„Möglich, aber nicht einen einzigen für die ganze Hand!“

*

„Meine Liebe zu Erika kann ich nicht in Worten erklären!“

„Dann vielleicht in Zahlen?“



„Na, das ist ja allerhand — gestern verbietet mir der Arzt jede Aufregung und heute schickt er mir seine Rechnung!“

„Dieses kleine Stückchen Kuchen ist für mich?“

„Das ist nicht für dich, das ist für deine Schwester Hilde!“

„Den ganzen Kuchen soll Hilde bekommen?“

*

Der Tierfreund.

„Sagen Sie, sind Sie denn gar kein Freund von Haustieren?“

„Doch, ich liebe das Schäfchen, das ich ins Trockene gebracht habe!“

*

Der alte Schauspieler: „Als ich jung war, hat mir mein Vater 10 000 Mark angeboten, wenn ich nicht Schauspieler werden würde.“

„Was haben Sie denn mit dem vielen Gelde angefangen?“

*

„Ah, Herr Krause, sind Sie es denn wirklich? Ich hatte gehört, Sie seien gestorben?“

„Nein, mein Bruder ist gestorben!“

„Ach, das tut mir aber leid!“

*

„Papa, was sind denn das für Leute, die immer in den Nachtkaffees sitzen?“

„Das sind Tagediebe, mein Sohn!“

Trinkgelder-Geschichten

Die Sitte des Trinkgeldgebens ist wohl überall üblich. Daß auch auf diesem Gebiete ganz merkwürdige Fälle vorkommen können, beweisen folgende Tatsachen.

„Vor einigen Jahren“, erzählt ein Wiener Zahlkellner, „starb einer unserer Gäste, der täglich bei uns aß, und den ich stets für einen richtigen Knicker gehalten hatte. Denn statt mir, wie andere, ein Trinkgeld zu geben, schenkte er mir immer ausländische Briefmarken. Glücklicherweise habe ich sie immer aufgehoben. Im vorigen Jahre nun zeigte ich meine Sammlung, die inzwischen auf weit über 1000 Stück angewachsen war, einem sachkundigen Freunde, der mir diese sofort in Anbetracht einiger sehr seltener Stücke für einen recht ansehnlichen Betrag abkaufte.“ —

„Ein Herr, der immer bei uns ißt“, erzählte mir ein Oberkellner aus einem vornehmen Pariser Weinhause, „bringt sich stets einen neuen, silbergefaßten Zahnstocher mit, den er dann als Trinkgeld liegen läßt. Letzthin habe ich über 200 Stück verkaufen können — natürlich nur den silbernen Stiel.“ —

In einem ersten Hotel von Plymouth bedient unter anderen auch ein recht behäbiger Oberkellner. Dieser hat unter seinen Stammgästen einen Herrn, der sich eines noch bedeutenderen Leibesumfanges rühmen kann. Das Gewicht beider war ein fortwährender Grund zum Scherze, für den Kellner aber von großer Tragweite, da er am letzten eines jeden Monats als Trinkgeld stets den Unterschied zwischen den beiden Gewichten — für jedes Pfund einen Schilling — erhielt. Augenblicklich wiegt der Gast über 40 Pfund mehr als der Kellner, so daß dieser sehr zufrieden sein kann. —

„Der eigentümlichste Gast, den ich je hatte“, erzählte mir ein Oberkellner aus einem vornehmen Weinrestaurant in Biarritz, „war ein Herr, der sich stets sein eigenes Besteck mitzubringen pflegte. Er hatte große Angst vor Bazillen, so daß er sich nicht nur weigerte, die Bestecke des Lokales zu benutzen, sondern auch sein eigenes nie ein zweites Mal gebrauchte. Wenn er mit seinem Mahle fertig war, reichte er mir das Besteck mit den Worten, es sei gegen seine Grundsätze, einen Kellner für seine Pflicht noch extra zu belohnen. Aber wenn ich sein Messer und seine Gabel haben wolle, so habe er nichts dagegen. Da die Bestecke stets aus gutem Metall waren, erwiesen sie sich in der Tat als ein recht anständiges Trinkgeld.“ —

Aber auch in früheren Zeiten findet man hier und da sonderbare Trinkgeldspender. Da war zunächst der berühmte italienische Tenor Tamagno, ein sehr sparsamer Mann, der ungern Trinkgelder zu geben pflegte. Als er in Moskau gastierte, wohnte er in einem Hotel ersten Ranges. Sorgfältig sammelte er die Kerzen, die man täglich in sein Zimmer stellte, und überreichte sie bei der Abreise den Kellnern als Trinkgeld. —

Ebenso sonderbar, aber wertvoller, waren die Trinkgelder, die der bekannte französische Zeichner Gustav Doré austeilte. Er sparte Trinkgelder in klingender Münze, indem er den Kellnern Skizzen schenkte, die er in wenigen Augenblicken in dem Speisehause selbst zeichnete. —

Der englische Maler Whistler war nicht nur als Maler bekannt, sondern auch wegen seiner geistreichen Witze berühmt. Als er einmal mit einigen Freunden speiste, wurde er von einem Kellner bedient, der fortwährend um die Gäste herumschlich und offenbar auf die Worte lauschte, die sie untereinander wechselten. Whistler, dem das Benehmen des Mannes aufgefallen war, bat ihn in freundlichem Tone, näher zu treten, damit er kein Wort verpasse. Das Essen, an dem der Künstler so manche humoristische Bemerkung machte, ging zu Ende, und die Rechnung wurde gebracht. Whistler bezahlte, steckte aber das Wechselgeld in die Tasche und erklärte dem Kellner, er könne als Trinkgeld alle die Witze, die er gehört habe, als sein Eigentum betrachten. Wenn er verstünde, sie zu verwerten, würden sie ihm gewiß eine hübsche Summe einbringen. Als der Künstler das nächstemal in dem Gasthause speiste, wurde er von demselben Kellner bedient, der sich aber diese Maßregelung gemerkt hatte, sich diesmal in gebührender Entfernung hielt und dann auch sein übliches Trinkgeld bekam. —

Auch Paganini, der weltberühmte Geiger, war wegen seiner an Geiz grenzenden Sparsamkeit berühmt. Während eines Auftretens in London kaufte er von einem Zigarrenhändler eine Reihe leerer Zigarrenkisten, die er mit Kritiken über sein Spiel anfüllte und dann zunagelte. Als er das Hotel, in dem er abgestiegen war, verließ, dankte er den Kellnern in sehr verbindlicher Form für die Aufmerksamkeit, die sie ihm gegenüber an den Tag gelegt, und überreichte einem jeden eine Zigarrenkiste. Natürlich waren die Kellner in höchstem Grade enttäuscht, als sie an Stelle der ausgezeichneten Zigarren, die sie erwartet hatten, nur Zeitungen mit Kritiken vorfanden. —

Zum Schlusse soll noch eine kleine Geschichte folgen, die dem englischen Naturforscher Frank Buckland passierte. Der Gelehrte hatte in Gesellschaft eines Freundes nach einem längeren Ausfluge in einem Dorfwirtshause gespeist und entdeckte, daß er und sein Freund gerade so viel Geld bei sich hatten, um die Zeche zu bezahlen, ohne aber dem Kellner ein Trinkgeld geben zu können. Buckland, der sonst sehr freigebig war, war die Sache etwas peinlich, als ihm plötzlich ein Gedanke durch den Kopf schoß. Schnell steckte er die Hand in die Tasche und überreichte dem Kellner einen — Salamander. Mit einem Schrei des Entsetzens lief der Mann davon. Buckland steckte das harmlose Reptil wieder ein und erklärte, das wäre der erste Kellner in seinem Leben gewesen, der ein Trinkgeld zurückgewiesen hätte.

R · Ä · T · S · E · L

Rösselsprung.

	bett	ge	brot	von	dir	vor	
	les	bou	und	sicht	und	spruch	
le	an	um	eit	sinn	in	ge	gros
	ter	nie	den	gunst	ge	tau	
dein	nicht	und	weck	che	kot	sen	nü

Kästchenrätsel.



Die Kästchen in der richtigen Reihenfolge gelesen, ergeben ein Zitat von Ch. Dickens.

Magischer Stern.

A
A E I
I M M N S
S T U
U

1. Mitlaut, 2. Naturprodukt, 3. Stadt in Kurland, 4. Fluß in Polen, 5. Selbstlaut.

Auf dem Schreibtisch.

In schwarzen Einszwei ruht die Nacht,
Das Drei ist meist aus Holz gemacht.
Mit Einszweidrei auf seinem Tisch
Der Forscher schreibt vom Einszweifisch.

Silbenkreuz.

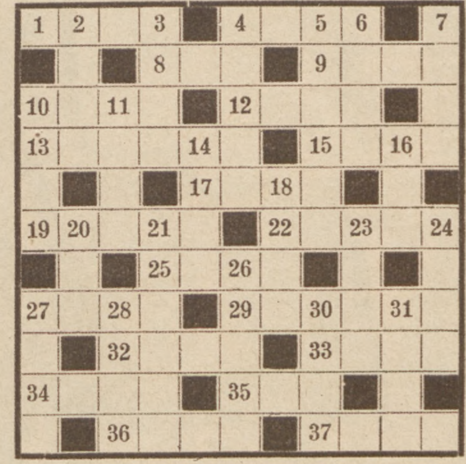
1	2
3	4
5	6

1—2 Ortsveränderung, 3—4 Stadt in Westfalen, 5—6 Teil des Zimmers, 1—3 Vogel, 1—4 soviel wie sauber, 1—5 Spielgerät, 6—4 Himmelskörper.

Fatal.

Das Zwei (mit Doppelfuß) die Eins ihm gerben —
Kein Wort, er meint, er müsse sterben!

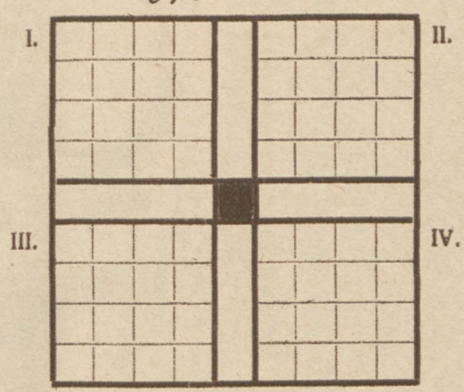
Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. Kriegsgott, 4. Meßgerät, 8. lat. ich, 9. Voranschlag, 10. Weinernte, 12. weiblicher Vorname, 13. französische Festung, 15. Nebenfluß der Donau, 17. Teil des Weinstockes, 19. feiger Mensch, 22. Staatsmachtmittel, 25. Götter, 27. Endpunkt, 29. Berggeister, 32. Wut, 33. Musikzeichen in Psalmen, 34. Theaterplatz, 35. Tonart, 36. Fluß in der Schweiz, 37. römische Kalendertage.

Senkrecht: 2. Schiffsseil, 3. Gewässer (Plural), 4. Ausdruck für ein Bierglas, 5. Teil der Radioanlage, 6. Vogel, 7. Wasserbauwerk, 11. Staat, 14. Kriegsgott, 16. Gott, 18. Kirchenfluch, 20. biblische Gestalt, 21. Weinort, 23. Verwandte, 24. weiblicher Vorname, 26. weiblicher Vorname, 27. Roulettzahl, 28. wie 24, 30. Vorname einer Filmdiva, 31. weiblicher Vorname.

Magische Quadrate.



I. 1. Vereinigung, 2. Nebenfluß der Donau, 3. Opfer, 4. Kriegsgott.

II. 1. Gesangstück, 2. Papiermaß, 3. deutsche Stadt, 4. bibl. Gestalt.

III. 1. Gleichklang, 2. weibl. Vorname, 3. Berg, 4. Gerstenprodukt.

IV. 1. europäische Hauptstadt, 2. Nebenfluß der Donau, 3. Nähfaden, 4. männlicher Vorname,

---

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Rösselsprung:

Wer einsam leidet, mehrt das Leid durch Grübeln,
Vergißt das Glück, umringt sich nur mit Uebeln.
Doch vieles, was sein Herz verdrossen hat,
Vergißt, wer Last- und Leidgenossen hat.

Versrätsel: Elbe — Alba.

Magische Quadrate: I. 1. Elan, 2. Lona, 3. Anis, 4. Nase. II. 1. Lose, 2. Oder, 3. Seil, 4. Erle. III. 1. Lade, 2. Adam, 3. Damm, 4. Emme. IV. 1. Robe, 2. Omar, 3. Bann, 4. Erna.

Silben-Versteckrätsel: 1. **Man**darine, 2. **Soll**seite, 3. Ar**den**nen, 4. Mon**tag**, 5. Tu**nicht**gut, 6. **Vor**sicht, 7. Dia**dem**, 8. **Athen**, 9. Sonna**bend**, 10. **Lo**reley, 11. Sie**ben** = „Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.“

Das Schaufenster eines Kuriositätenladens in Hamburg,
wo die Matrosen ihre Reisemitbringsel verkaufen.

Kontinente auf 4 qm

Die Schifferkneipe
ist jedem kenntlich durch ihre Embleme im Schaufenster.

Die Sprache der Hafenstadt



Die groteske Pracht eines Reiseandenkengeschäftes.





Das Kampfgelände der Westfront, ein „Museum" des Grauens

Das Grab der Verschütteten bei Douaumont.
Bajonettspitzen der Verschütteten ragen noch aus der Erde.

Warnungsschild im alten Kampfgebiet.
„Schlachtfeldzone! Es ist verboten, Feuer anzumachen und vergrabene oder offenliegende Granaten und andere Kriegswaffen zu berühren. Todesgefahr!"

Schlachtfeld und Nachwelt

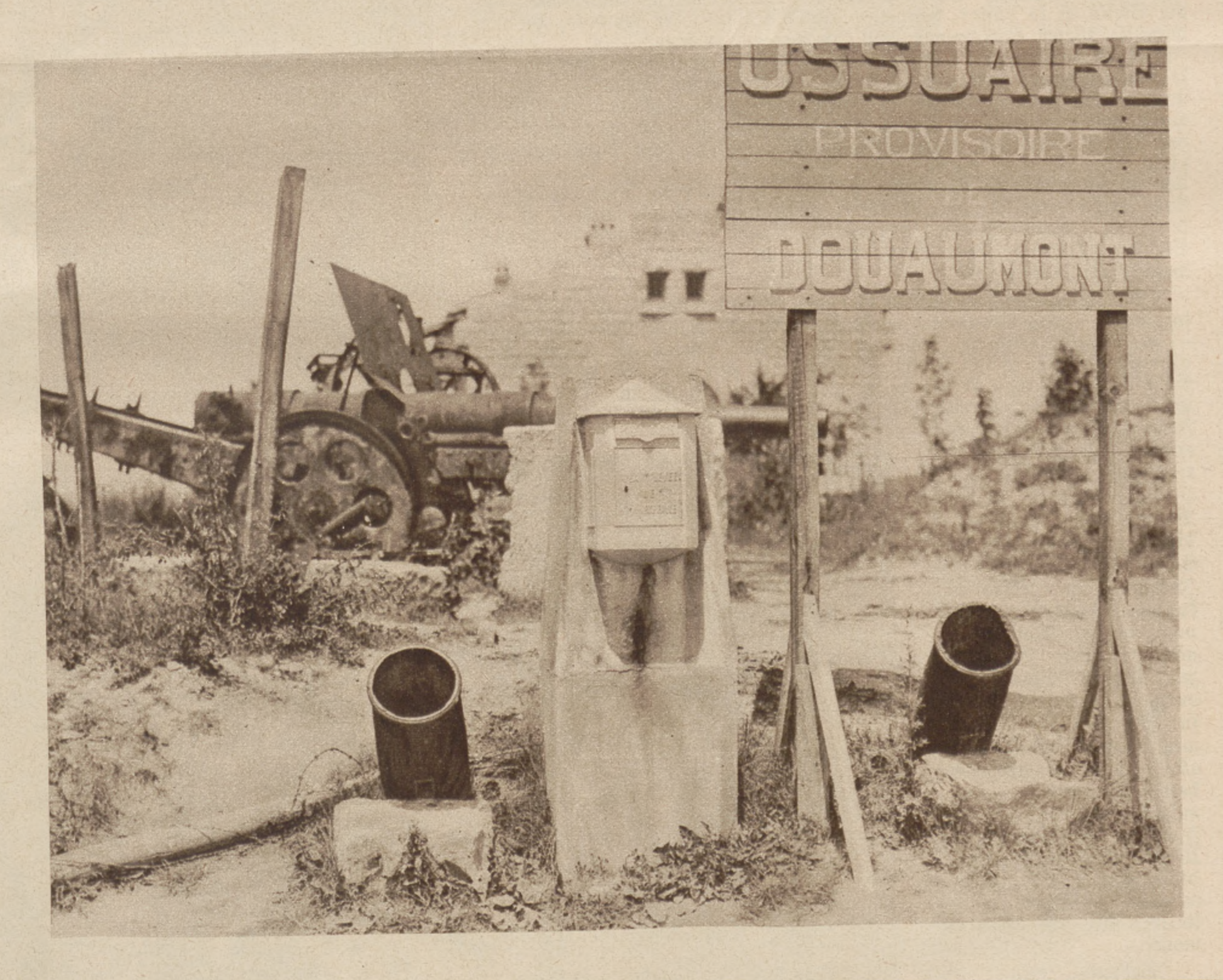
Dieser englische Essay schildert vornehmlich die Stimmung auf dem abgeschlossenen Raum der alten Schlachtfelder.

Wer je Gelegenheit fand, die europäischen Schlachtfelder zum Studium oder aus Neugierde zu besuchen, den hat sicherlich ihre Stille am stärksten berührt. Man könnte viele Ursachen anführen, die zusammenwirkend diesen Eindruck hervorbringen, doch wenn sie alle in Ueberlegung gezogen sind, bleibt da immer noch ein Unerklärliches übrig. So ist es z. B. wahr, daß der Kontrast zwischen dem Kampfeslärm in unserer Phantasie und der natürlichen Ruhe der Wälder und Felder einem bald zu Gemüte dringen muß. Und es ist weiter offensichtlich, daß jedes Stück Land, das man zu historischen Zwecken in allen Einzelheiten genau untersucht, einsamer und verlassener scheinen muß, als jene großen Panoramen, wo das Auge gleichzeitig so viel von menschlichem Wirken erfassen kann. All diese Sonderbeobachtung bestimmter Winkel, all dieses Aufzeichnen von Entfernungen samt dem Uebrigen läßt den Blick auf nahen und nächsten Dingen haften und bringt uns zu Bewußtsein, wieviel Raum doch zwischen den Menschen ist — außer in den Städten.

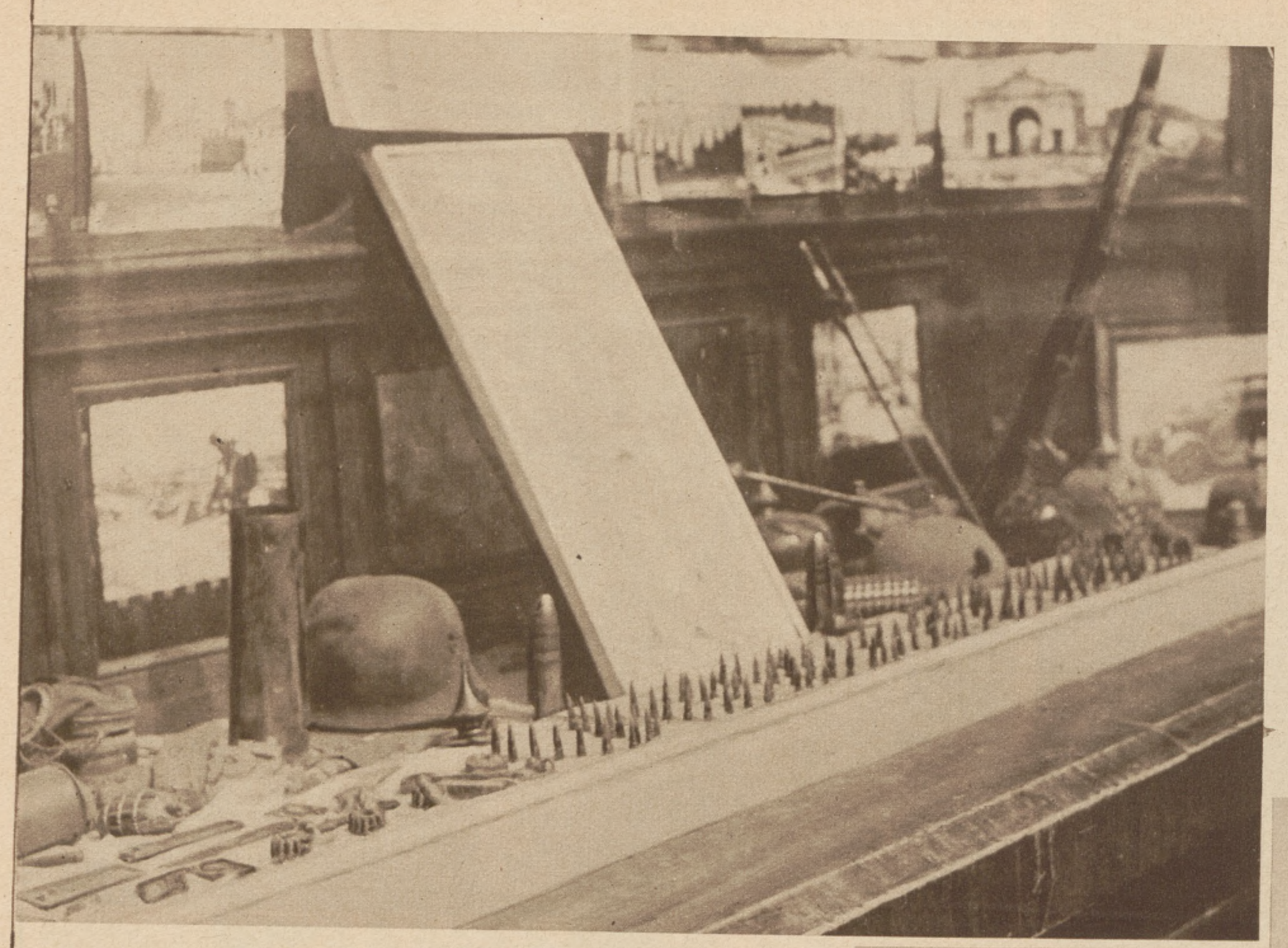
Aber da ist mehr als das. Es kann bewiesen werden, daß da mehr ist. Denn dasselbe Gefühl völliger Verlassenheit ergreift den Menschen keineswegs bei anderen, ähnlichen Arbeiten. Er fühlt es weder bei einer kartographischen Aufnahme, noch wenn er eine andere historische Stätte als gerade ein Schlachtfeld durchforscht. Aber die Schlachtfelder sind öde.

Einige wenige, besonders in dem menschenwimmelnden England, sind es nicht. Das Leben hat sie überwältigt, jenes Leben, das sich von den Städten ausbreitet.

Doch in der überwiegenden Mehrzahl sind die großen Schlachtfelder einsam, und ihre Einsamkeit ist unnatürlich und bedrückend. Sie wirken auf



Der Tourist bricht in die Stille der Schlachtfelder.
Der Friedhof der Kanoniere bei Douaumont. In der Mitte Briefkasten für Ansichtskarten. Das ehemalige Kriegsgebiet ist Sitz einer Fremdenindustrie geworden. „Besucht die Schlachtfelder!"



Der Tod der anderen als Geschäft.
Schaufenster eines Ladens in Verdun mit deutschen Stahlhelmen und Geschoßteilen.

irgendeine Weise abstoßend. Das Trasimenische Schlachtfeld ist ein ödes Sumpfufer.* Man müßte glauben, daß solch eine berühmte Stelle immerhin besucht würde. Eine der Hauptarterien des internationalen Reiseverkehrs läuft dicht vorbei; man sollte meinen, daß das historische Interesse der Stelle die Menschen von der Bahn zu jenem Ufer führen müßte, wo der Osten uns um ein Haar vernichtet hätte. Doch da ist nichts dergleichen. Wenn man abends nahe jenem Schilfrohr sitzt, wo der große Kampf gekämpft wurde, so hat man ein Gefühl völliger Einsamkeit. Da ist nichts als Wasser und Abendhimmel, und die Stelle ist so düster, daß man glauben könnte, es sei eine, wo verdammte Wesen hinkommen, um sich sterben zu legen.

Roncesvalles, das so wenig in der Kriegsgeschichte Europas und so viel in seiner Literatur bedeutet, ist eine tiefe Schlucht, 3000 Fuß steil in den Fels geschnitten und bestanden von so mächtigem Buchenwald, daß man glauben sollte, es würde schon deshalb, ganz abgesehen von seiner Geschichte, immerfort besucht werden. Es wird nicht besucht. Es gibt kein Haus in der Nähe, außer den paar Hütten rund um die schwermütige Wallfahrtsstelle auf der anderen Seite des Passes. Eine tiefere Stille, ein stärkeres Gefühl von Verlassenheit ist auf keiner der großen Straßen Europas zu finden — denn eine der großen Straßen führt an jener Stelle vorbei, wo Roland starb. Aber nur wenige reisen auf ihr.

Merkwürdiger noch ist Waterloo, dicht vor den Toren von Brüssel, sozusagen einen Steinwurf weit von den Bauplätzen der Vorstädte, — die einzige einsame Stelle in der ganzen Umgebung. Jenes Tal, oder genauer: jene kleine Bodensenkung, die so viel in der militärischen Geschichte bedeutet und die große Bewegungsrichtung der Welt doch so wenig verändern konnte, es ist die einzige Stelle mit einsamen Feldern, die man auf einem langen Gange ringsum entdecken kann. Und auch sonst ist der Boden von Belgien — dieser Bratrost von Schienen, vollgestopft mit Industrie, wo schon ein kurzer Spaziergang dich von einer Stadt zur nächsten führt, den ganzen kleinen Staat hindurch — bemerkenswert für die Art und Weise, wie seine Schlachtfelder alle menschliche Anwesenheit abzuwehren vermögen. Das Plateau von Fleurus, die sumpfigen Uferbänke von Jemappes, die Hügel von Neerwinden — sie alle erläutern dir still, was ich meine.

Bedenkt man, an welchen zwei Orten das meiste geschah, um das Christentum, seitdem es Christentum gab, vor der Vernichtung zu retten, so heftet sich der Blick auf die Katalaunischen Felder und auf jenes Tafelland in der Gabelung der beiden Flüsse zwischen Tours und Poitiers. An dem ersten Ort wurde Attila geschlagen: Asien, von Osten kommend; an dem zweiten die Mohammedaner: Asien aus dem Süden. Die Katalaunischen Felder sind von einer Oede, die den Reisenden bestürzt. Nichts vielleicht liegt so nahe einer blühenden Gegend, und ist doch so völlig einsam. Große Streifen wüsten Landes, die so wenig wachsen lassen, daß sie erst kürzlich mit kümmerlichen Föhren bepflanzt wurden, damit sie doch etwas hervorbrächten, ermüden das Auge. Eine tote, pfeilgerade Straße, römisch im Ursprung, gallisch in der Fortdauer, läuft quer durch diese Wüstenei. Hier ist es, wo die Kraft der Hunnen gebrochen wurde. Von diesem Punkte ward ihnen der trübselige Rückzug nach Osten verstattet, ebenso wie 1792 den königlichen Armeen, nach ihrer Schlappe in derselben Ebene bei Valmy, der Rückzug nach Osten gelassen wurde. Und Valmy ist ebenfalls völlig einsam: ein nackter Hügelkamm, der heute nicht einmal seine Mühle trägt. Und auch die kleine Kapelle, die der Seele von Kellermann errichtet wurde, verbirgt sich so lange, daß man sie erst in allernächster Nähe bemerkt.

Poitiers zeigt dieselbe Verlassenheit. Die Mohammedaner kamen hoch von den Pyrenäen geritten, wurden von den Wällen von Toulouse zur Seite geschleudert und brachen nun wie eine Sturmflut in das Zentrum von Gallien ein. Karl Martell schlug sie auf den Feldern nahe Vouneuil. Der Distrikt ist stark bevölkert und das Tal des Clain voll von Wiesen (und eines der lieblichsten Täler in Europa), doch wenn man flußabwärts geht, wird das Plateau rechts oben auf einmal öde — und eben dort war es, wo der letzte Ansturm der Araber zurückgeworfen wurde.

Das andere Schlachtfeld von Poitiers, die Schlacht des Schwarzen Prinzen, müßte doch, wie man meinen sollte, keineswegs einsam liegen, da sie ja auf angebautem Lande, inmitten von Weinbergen ausgefochten wurde: rechts über der großen Hochstraße, die von der Stadt aus nach Südosten führt. Doch auch diese Stelle ist wüst und leer, und wenn man die kleine Schlucht hinaufwandert, wo die Tête der französischen Angriffskolonne gegen die englischen Bogenschützen vorging, die das Hügelland oben besetzt hielten, so wird man auch nicht einen Menschen finden, der von dem Gedächtnis dieser Stätte erzählen könnte.

Der Mann, der die Schlachtfelder aufräumt.
Noch jetzt werden Blindgänger, Ausbläser, Sprengstücke in großer Zahl gefunden.



Schlachtfeldbesucher mit der Kamera.

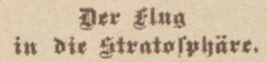
Crécy wurde nahe einer Stadt ausgefochten. Aber derselbe seltsame Trick der Landschaft oder irgendeiner unbekannten Influenz spielt sich auch hier ab. Die Stadt selber verbirgt sich in einer kleinen Senkung des abliegenden Hügelhanges, und obwohl Edwards rechte Flanke sich auf sie stützte, und obwohl es nur einen Pfeilschuß von den Häusern weit war, daß jener Knabe, sein Sohn, so hart bedrängt wurde, — so verbirgt sich doch Crécy selber vor dem Schlachtfeld. Wenn man nun auf die Oststraße kommt, die den ganzen Kamm der englischen Stellung entlang führt, so sieht man nichts vor sich, als ein nacktes, totenstilles Land, das in einem Hang zu der Stelle abfällt, wo sich der erste Ansturm der Franzosen brach, und dann in langen, leeren Streifen von Brachfeld wieder ansteigt, bis man in all der Verlassenheit ein einziges Merkzeichen erkennen kann: jenes kunstlose Kreuz, das an der Stelle steht, wo der blinde König von Böhmen fiel.

Doch am einsamsten von allen, von einer Einsamkeit die mich immer wieder verzaubert, so oft ich nur daran denke, ist jenes Schlachtfeld, das ich am besten kenne und am eingehendsten durchforscht habe. Jenes Schlachtfeld, wo, wie ich glaube, mehr geschehen ist, die militärische und allgemeine Geschichte zu verändern, als auf irgendeinem anderen — ich meine das Schlachtfeld von Wattignies. Hier war es, wo die Revolution zweifellos an ihrem Schicksalspunkte stand: um mit dem Fall von Maubeuge, das bereits am Verhungern war, unterzugehen, oder, mit dessen Entsatz vorwärtszuschreiten. Dank dem Erfolge von Wattignies wurde die Belagerung aufgehoben. Aber auch für die militärische Geschichte ist es von größter Bedeutung, denn bei Wattignies leitete jener große Geist Carnot, der adlerschnelle Verstand jenes Mannes, dessen taktische Schule Napoleon hervorbrachte, zum erstenmal eine Armee. Die Konzentrierung auf volle Kosten der Ermüdung, die überwältigende, auf einen Punkt des Angriffsobjekts gerichtete Kraft kam bei Wattignies zum erstenmal zur Anwendung und war erfolgreich. Diese Taktik erforderte eine neue Infanterie, wie sie daraufhin sich auch tatsächlich entwickelte. Diese Taktik war noch neu.

Nun, Wattignies, wo so viel getan war, um Europa umzuwandeln, ist einsam wie nur irgend etwas auf Erden. Reihen hoher Bäume, ein fast unkultivierter Wald (ein seltenes Ding in Frankreich), ein kahles, winterliches Hügelland ohne ein Haus oder eine Scheune, eine kleine Gruppe ärmlicher Wohnstätten rund um eine winzige Kirche — und dagegen anstürmend immerwährender Wind und Regen, welche von den französischen Ebenen unten herauftreiben: das ist Wattignies. Längs diesem versunkenen Wege, wo Duquesnoys Division angriff, wird man kein einziges Menschenwesen treffen, und jene Heide, über die der Emigranten-Adel entgegenstürmte (das letztemal unter der weißen Flagge) ist ebenso verlassen von allen Menschen. Nirgends fühlt man mehr die unnatürliche Einsamkeit jener unheimlichen Felder der Ehre, als auf diesem, wie ich glaube, bedeutungsvollsten aller Schlachtfelder Europas.

Hilaire Belloc.

Berechtigte Uebersetzung aus dem Englischen von Sigismund v. Radecki.

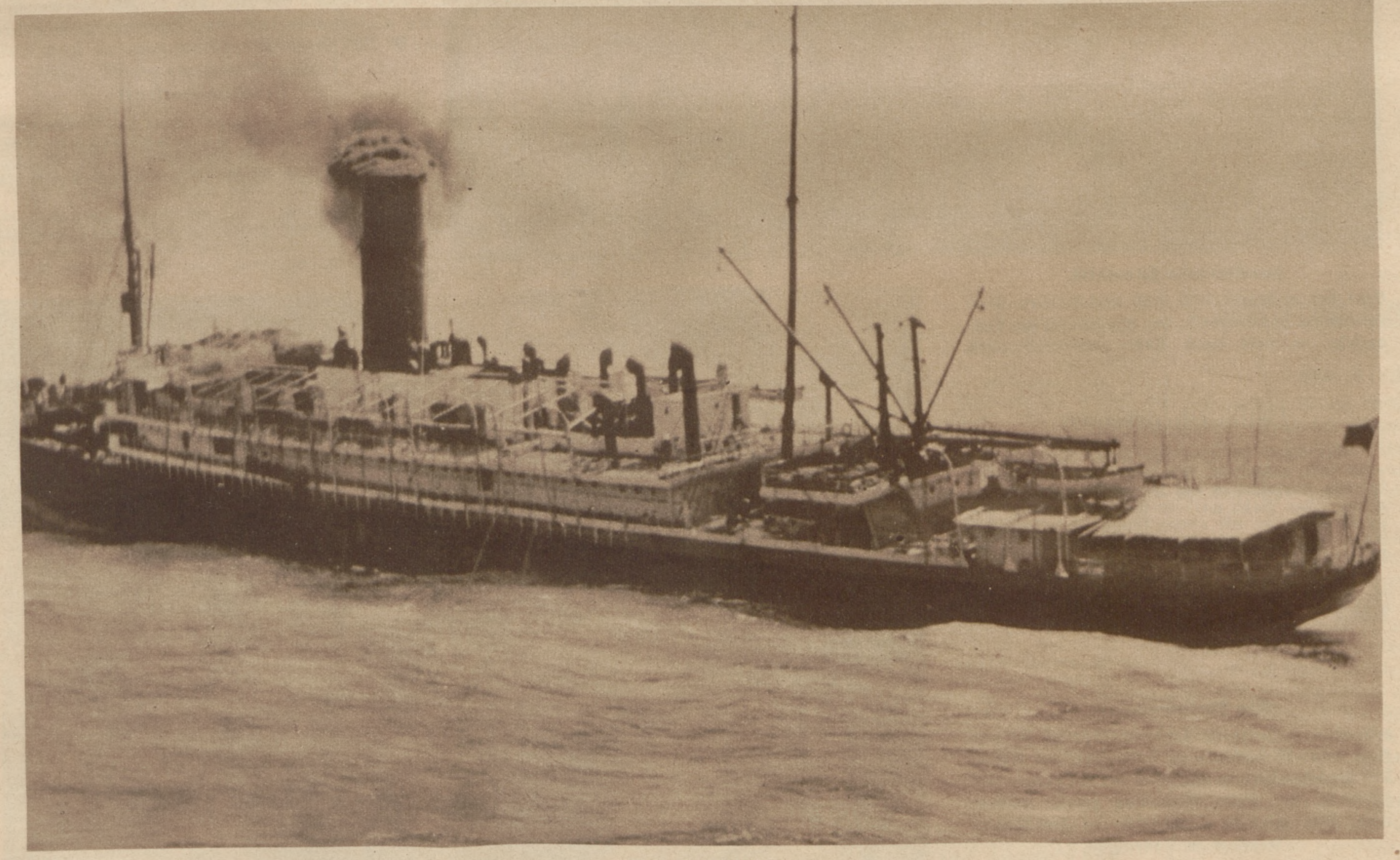


Der Flug in die Stratosphäre.
Professor Piccard im Innern der Aluminiumgondel seines Ballons, der wegen der zu erreichenden ungeheuren Höhe besonders konstruiert ist.





Ein ägyptischer Tempel in — Sibirien.
In der sibirischen Stadt Kraßnojarsk wurde ein neues Museum für Volkskunde errichtet. Eigenartigerweise baute man es in ägyptischem Stil. Amüsant ist der Gegensatz zu den vor dem Bau stehenden russischen Bauernwagen.



Das nasse Grab.
Der britische Dampfer „Tahiti" in sinkendem Zustand, nachdem er von Passagieren und Besatzung verlassen ist. Der Dampfer war einem Sturm in der Südsee zum Opfer gefallen, doch konnten alle Menschenleben durch herzueilende Schiffe gerettet werden.



Aussterbende Romantik.
Eine der wenigen noch jetzt verkehrenden Postkutschen im Frankenwald, wo, wie überall der Postverkehr nunmehr durch Autos vermittelt wird.

Zum Weitererzählen

Von S. v. Radecki.

Rekorde.

Stellen Sie sich vor: gestern treffe ich den berühmten Weltrekordmann im Laufen, den Nurmi, auf der Straße. Er war total außer Atem. Schon von weitem keuchte er mir entgegen: „Man hat bei mir eingebrochen!“ . . .

„Na,“ frage ich neugierig. „Sie haben die Diebe natürlich eingeholt und geschnappt?“

„Ah, woher denn,“ sagte Nurmi ganz traurig und schaute nach seiner Armbanduhr —: „ich hab' sie doch längst überholt . . .“

Einsteins Glück.

Die amerikanischen Journalisten wollen alles wissen. Sie fragen z. B. Mary Pickford nach der Relativitätstheorie. Und so fragte neulich ein Neuyorker Reporter den Professor Einstein:

„Worin besteht Ihrer Meinung nach das Glück?“

„Das Glück? Das ist sehr einfach,“ versetzte der Gelehrte. „Das Glück — ist das Resultat einer Addition.“

Und Einstein schrieb die Formel hin:

$A = X + Y + Z$. A, erklärte er, bezeichnet natürlich das Glück, X — die Arbeit, Y — die Freude.

„Und was bedeutet Z.?? . . .“

„Oh, sehr einfach. Z bedeutet: Bitte lassen Sie mich endlich zufrieden! . . .“

Spezifizierte Rechnung.

Ein starkpferdiger Motor strebt gen Aberdeen (wo die sparsamen Schotten wohnen). Mitten auf einer Heide kriegt der Motor einen Knacks und steht still. Wie die Sphinx im Wüstensand. Der Besitzer steigt aus und arbeitet eine Stunde und zweiunddreißig Fettflecke lang. Es hilft nichts. Der Motor hält seinen Charakter durch.

Ein Schmied aus dem nächsten Dorfe wird geholt. Der hebt die Kühlerhaube ab, wirft einen nachlässigen Blick auf die Situation und schlägt mit dem Hammer dreimal leicht auf eine bestimmte Stelle. Ein Wunder: der Motor geht wieder!

„Was bin ich Ihnen schuldig?“

„50 Schilling.“

„Hm. Etwas teuer, etwas teuer! Wie kommt das zusammen?“

„1 Schilling für den ersten Schlag. 1 Schilling für den zweiten Schlag. Und 1 Schilling für den dritten Schlag . . .“

„Macht 3 Schilling. Und die siebenundvierzig?“

„Und siebenundvierzig Schilling für zu wissen, wo man zu schlagen hat.“

Errungenschaft.

„Sieh mal zu, Papa,“ sagte das hübsche Mädchen, „Körperkultur ist etwas Ungeheures. Um die Armmuskeln zu entwickeln, nehme ich hier diesen Stock an einem Ende und bewege ihn jetzt langsam — so — von rechts nach links . . .“

„Wunderbar!“ rief der Vater, „wie weit die Wissenschaft doch gekommen ist! Wenn dieser Stock jetzt am anderen Ende noch einen Besen hätte, dann würdest du tatsächlich sogar das Zimmer fegen.“

Umtausch gestattet.

Nun sollte sich auch das kleine Mädchen das neue Baby anschauen. Bis dahin war ihr Lebensinteresse hauptsächlich auf Puppen konzentriert gewesen. Das Baby wird in ihre Arme gelegt und sie betrachtet es mit einem fünfjährigen kritischen Auge. „Ist das nicht ein süßes Baby?“ fragt die Wärterin.

„Ja,“ sagt das kleine Mädchen zögernd, „es ist sehr nett . . . bloß der Kopf hängt etwas lose dran.“



Ein Riesenweinstock
mit etwa 8 Zentnern Trauben befindet sich im Hofe einer Weinschenke zu Nackenheim am Rhein, Der außergewöhnliche Weinstock, der den ganzen Hof überdacht, soll unter Naturschutz gestellt werden. Unser Bild zeigt die Traubenlese an dem Riesenweinstock in Nackenheim.